Rom und Moskau im Jahre 1657.

Eine Episode aus der Geschichte der Ostpolitik des päpstlichen Stuhles.[1]

Von

E. Šmurlo, Prag.[2]

I.

Die Mitte des 17. Jahrhunderts ist im Leben Osteuropas durch Ereignisse gekennzeichnet, welche infolge ihrer Bedeutung und möglichen Folgen die besondere Aufmerksamkeit der päpstlichen Kurie auf sich lenkten und ihr keine geringen Unruhen und Sorgen verursachten. Da die römischen Diplomaten stets alles das aufmerksam verfolgten, was direkt oder indirekt die katholische Kirche anging, konnten sie um so weniger das sich soeben abspielende Drama, das sich in eine echte Tragödie zu verwandeln und der römischen Kirche einen schweren nicht mehr gut zu machenden Schlag zu versetzen drohte, unbeachtet lassen: als die „Ketzer" und die „Schismatiker" gleichzeitig, wie verabredet, das Gut der Kirche zerstörten, ihr die Herde zu entreißen suchten und sich mit Ingrimm auf das arme Polen — diesen Vorposten des Lateinertums in der östlichen Grenzmark des katholischen Europas — stürzten. Die Schismatiker hatten fast von dem gesamten Litauen Besitz ergriffen, die Ketzer den Polen ihre Stammlande entrissen und den König in das ferne schlesische Erbgut vertrieben. Die katholischen Kirchen wurden geplündert, die

---

[1] Das Thema des vorliegenden Aufsatzes ist die russische Politik der römischen Kurie in der Periode des angestrengtesten Kampfes Polens mit Schweden und Moskau. Der Kampf selbst bildet lediglich den Hintergrund, auf welchem sich diese Politik möglichst deutlich abzeichnen soll. Das ist der Grund, aus welchem wir bewußt in unserer Untersuchung nicht die g e s a m t e Literatur über alle militärischen und politischen Ereignisse in der damaligen Zeit in Osteuropa aufgenommen haben. Bei der Auswahl unseres Materials wurden hauptsächlich archivalische, noch unveröffentlichte Quellen berücksichtigt, die sich unmittelbar auf unser Thema beziehen und die wir daher unserer Arbeit zu Grunde legten. Sämtliche Quellen sind dem Vatikanischen Archiv entlehnt.

[2] Aus dem russischen Manuskript übersetzt von Dr. I. Grüning.

lateinische Geistlichkeit verfolgt und auch die Unierten befanden sich in keiner besseren Lage.

Das Unheil begann mit der üblichen Feuersbrunst, welche die südlichen Gebiete der Rzeczpospolita ergriff — mit einem Kosakenaufstand. Dieses Mal brach jedoch das Feuer mit einer noch nie dagewesenen Stärke aus; die gesamte Bevölkerung Kleinrußlands erhob sich unter dem Banner Bogdan Chmel'nickij's, um ihren griechisch-katholischen Glauben gegen die Polen zu verteidigen, die verhaßte Union zu vernichten und soziale Reformen zu erwirken.

Die Erfolge der Polen, obgleich nicht unbedeutend, waren von kurzer Dauer. Die Kosaken erreichten nicht alles, was sie gewollt hatten, und die Polen empfanden es sogar als lästig, daß sie überhaupt gezwungen worden waren, Zugeständnisse zu machen. In der Erkenntnis, daß ein Stehenbleiben auf halbem Wege dazu führen würde, in der kürzesten Zeit auch das zu verlieren, was man erkämpft hatte, wandte sich Chmel'nickij an den russischen Caren mit der Bitte, Kleinrußland „in seine Hohe Hand zu nehmen". Obwohl man sich in Moskau zu einem solchen verantwortungsvollen Schritt nicht recht vorbereitet fühlte, entschloß man sich dennoch nicht, die Bitte abzulehnen. Außerdem betrachteten die russischen Herrscher bereits seit den Zeiten Ivans III. Kleinrußland als „Erbe des heiligen Vladimir", d. h. als ihr gesetzliches Eigentum, das lediglich durch das Zusammentreffen unglücklicher Umstände von den übrigen russischen Ländern losgerissen worden war.

Der Vertrag mit den Kosaken (Januar 1654) führte unvermeidlich zum Kriege zwischen Polen und Rußland. Die Rzeczpospolita wollte und konnte nicht freiwillig auf etwas verzichten, was sie als ihr in schweren Kämpfen erworbenes Eigentum betrachtete. Wie bekannt, begünstigte das Glück die russischen Waffen. Während des Sommers 1654 gingen eine Stadt nach der anderen, ein Gebiet nach dem anderen in russische Hände über; im September fiel Smolensk, die wichtige Festung und der ewige Zankapfel zwischen den beiden Staaten; gleich danach ergab sich Vitebsk. Der Weg in die litauischen Stammlande war frei.

Die unerwartet schnellen Erfolge der russischen Truppen beunruhigten nicht nur die Polen. Auch die Nachbarn wurden stutzig, als erster unter ihnen der Kaiser Ferdinand III. Aus Besorgnis vor Verwicklungen beeilte er sich, den Polen seine Vermittlung anzubieten; die Polen schwankten jedoch vorläufig sie anzunehmen. Das Bündnis mit dem

Krimer Khan und 30000 von ihm entsandte tatarische Reiter erweckten in Warschau die Hoffnung, das Glücksrad zugunsten Polens ohne Mitwirkung Österreichs wenden zu können. Der König Jan Kazimir befürchtete, durch die Annahme einer Vermittlung bei seinem ohnehin argwöhnischen und wenig zuverlässigen Verbündeten Verdacht zu erwecken. Außerdem begegnete man in Polen der Moskauer Diplomatie mit dem üblichen Mißtrauen und befürchtete, auch noch des letzten Stützpunktes verlustig zu gehen, falls die Vermittlung des Kaisers nicht von Erfolg gekrönt sein würde.[3]

Der schnelle Gang der Ereignisse bereitete jedoch der Politik des Abwartens ein Ende. Polen drohte ein neues Gewitter — von seiten Schwedens. Es waren noch keine zwei bis drei Monate vergangen, als die Polen anfingen, von einer Vermittlung zu sprechen.[4] Im Juli 1655 stürzten sich die Schweden auf Großpolen, eroberten die Woewodschaften Posen und Kalisch und im August Warschau, die Hauptstadt des Königreichs. Gleichzeitig rückten auch die russischen Truppen siegreich vorwärts und eroberten, nachdem sie Wilna, Kowno und Grodno besetzt hatten, das gesamte Litauen.

Bei einem solchen atemraubenden Gang der Ereignisse war die Unentbehrlichkeit fremder Hilfe nur zu offensichtlich. Aber wie konnte sie erlangt werden? In den Händen der Polen befand sich ein Trumpf, allerdings der letzte, und sie entschlossen sich schweren Herzens, von ihm Gebrauch zu machen. Der Königsthron konnte, da Polen ein Wahlkönigreich war, jedem Bewerber angeboten werden. Es blieb nur noch festzustellen, wer in der Lage wäre, ihn vorläufig um den Preis einer bewaffneten Abwehr des Feindes zu erstehen. Ein Angebot in diesem Sinne wurde damals Kaiser Ferdinand gemacht.[5] Man lockte den Kaiser sowie diejenigen, welche er durch seine Autorität vielleicht unterstützen würde, außer mit der polnischen auch noch mit der schwedischen Krone, um so mehr als letztere für die Polen jedes realen Wertes entbehrte und von ihnen

[3] Depesche des Nuntius Vidoni vom 10. Januar 1655. Nunziatura di Polonia, vol. 63, fol. 13.

[4] Im März 1655 wurde der königliche Agent Visconti nach Wien entsandt (J. Szujski, Dzieje Polski, III, 374). — Sento in strettissima confidenza, che già si sia scritto a Sua Maestà Cesarea, che s'accetta da questa parte la sua mediatione; la quale, si crede, che sarà per spedire a quel gran duca per intendere il di lui senso, e poi descendere a' particolari per introdurne il trattato. Depesche des Nuntius Vidoni vom 12. April 1655. Nunz. di Polonia, vol. 63, fol. 104.

[5] Szujski, III, 374.

für den Fall einer möglichen Vereinbarung mit den Schweden als Reserve aufbewahrt wurde. Man hatte dann etwas in Händen, was man gegen ihre empfindlichen realen Zugeständnisse eintauschen konnte.[6]

Übrigens wurden außer dem Kaiser noch zahlreiche andere Kandidaten in Aussicht genommen: der Erzherzog Matthias, Herzog von Neuburg; Rakoczi, Fürst von Transilvanien; der Kurfürst von Brandenburg. Man war überhaupt bereit, sich an einen beliebigen Strohhalm zu klammern, um so mehr als gleich nach der Einnahme Warschaus die Schweden Krakau besetzten (Oktober 1655). Dem unglücklichen Jan Kazimir verblieb lediglich ein kleiner Streifen Schlesiens und vielleicht noch die russische Woewodschaft, in der Chmel'nickij mit seinen Kosaken hauste.

Übrigens berechtigte die tapfere Abwehr der Schweden an den Mauern des Klosters von Czenstochau,[7] zeitweise auf einen Umschwung zum Besseren zu hoffen. Der Mißerfolg der Schweden galt als ein wahres Wunder, als ein Gnadenbeweis der heiligen Jungfrau, der den Polen in einem der schwierigsten Augenblicke ihres Lebens zuteil wurde. Man erblickte in ihm den Beweis, daß der Herr sein treues Volk nicht ganz verlassen habe und sich noch um sein Wohl sorge. Dieser Gedanke hielt die Polen aufrecht und sicherte ihnen die ersten Erfolge im weiteren Kampf mit den Schweden.

Zur selben Zeit oder sogar etwas früher lief ein Schatten über die schwedisch-russischen Beziehungen: zur großen Freude Polens gerieten seine gemeinsamen Feinde zum Schaden ihrer eigenen Interessen aneinander. In Anbetracht der Eroberung Litauens durch den russischen Caren, schlossen die litauischen Pany, welche die völlige Ohnmacht Polens erkannt hatten, mit dem Schwedenkönig einen Vertrag, auf Grund dessen Litauen mit Karl Gustav eine Personalunion einging und er als litauischer Großfürst die Verpflichtung übernahm, Litauen von den Moskovitern

---

[6] Fu risoluto nel consiglio tenutosi avanti Sua Maestà di offerire all'imperatore non solo questo regno, ma ancora quello di Svetia per uno de suoi figli, o per qualcheduno della casa d'Austria, che più li piacerà, purche mandi presto l'aiuto necessario, e ne fu fatta poliza segnata da Sua Maestà, arcivescovo di Gnesna, maresciallo, gran cancelliere, vicecancelliere et altri, la quale si enuncia nell'istruttione data al padre Adriano gesuita, il quale partì sabbato per Vienna con questo negotio. (Depesche des Nuntius Vidoni vom 9. August 1655: Chiffer. Nunz. di Germania, vol. 156, fol. 15.)

[7] Die Belagerung des Klosters dauerte vom 18. November bis 26. Dezember 1655.

zurückzuerobern (August 1655). Selbstverständlich konnte Moskau bei einer solchen Vereinbarung, die seinen eigenen Interessen völlig entgegen war, nicht gleichgültiger Zuschauer bleiben. Der Car Aleksej betrachtete Litauen bereits als russisches Eigentum und beeilte sich (September 1655), indem er den Titel eines „Großfürsten von Litauen und Weißrußland, Smolensk, Volyń, Podol'sk, Vitebsk und Mstislavsk"[8] annahm, es formell zu sichern. Ein neuer Krieg war besser als der Verzicht auf Erwerbungen, welche soeben durch Blut und Waffen gemacht worden waren.

Bei einer solchen Lage der Dinge war es nicht verwunderlich, wenn das Angebot der Polen, den Weg der Friedensverhandlungen zu beschreiten, in Moskau einen zustimmenden Widerhall fand (September 1655). Im Oktober trafen Allegretti und Lorbach, die Bevollmächtigten des Kaisers, als Vermittler ein. Die Verhandlungen schritten jedoch bei den Gepflogenheiten der damaligen diplomatischen Technik im Schildkrötentempo vorwärts. Bis zum Frühjahr 1656 hatte man sich lediglich über die Entsendung besonderer Bevollmächtigter nach Wilna zwecks Erörterung der Bedingungen des bevorstehenden Friedens geeinigt. Die Feindseligkeiten sollten vorläufig eingestellt werden. Dafür zeigte sich der Riß zwischen Schweden und Rußland nur noch schärfer. Ende 1655 ergaben sich in Litauen 26 Städte freiwillig dem Moskauer Caren, 68 wurden mit Gewalt besetzt. Daher hielt sich der Car Aleksej für berechtigt, ohne die formelle Zustimmung der Polen abzuwarten, diese Städte „auf Grund ihres Bittgesuches" in seinen Untertanenverband aufzunehmen, was er auch in einem besonderen Manifest zum Ausdruck brachte.[9] Mit einem solchen Programm war ein Einvernehmen mit den Schweden endgültig unmöglich geworden. Bereits im Mai 1656 drangen die russischen Truppen in Livland ein.

Wie im polnischen Kriege, so begünstigte auch hier am Anfang das Glück die russischen Waffen. Gleich zu Beginn erfolgte die Einnahme Dünaburgs und Kokenhusens. Einen Monat später begann unter unmittelbarer Beteiligung des Caren die Belagerung Rigas.[10]

---

[8] Polnoe Sobranie Zakonov (Vollständige Gesetzessammlung), I, 379, Nr. 167. Bantyš-Kamenskij, Obzor važnejšich snošenij Rossii s inostrannymi gosudarstvami (Überblick über die wichtigsten Beziehungen Rußlands mit ausländischen Mächten), III, 129.

[9] Bantyš-Kamenskij, Obzor, III, 139.

[10] August 1656. Einzelheiten über die Belagerung s. Theiner, Monuments historiques de Russie, S. 11.

II.

In Rom erblickte man in diesen letzten Erfolgen der russischen Waffen ein gutes Zeichen:[11] augenscheinlich war es Gott gefällig, seine Feinde durch die Hand der anderen Gegner seines heiligen Namens zu strafen. Man hoffte, daß der Erfolg der russischen Waffen im schwedischen Livland dem Nutzen der Kirche dienen, Polen beruhigen und den Friedensschluß mit dem Moskauer Großfürsten fördern würde.[12]

Die römische Kurie konnte, wie bereits hingewiesen, sich nicht gleichgültig gegenüber den Ereignissen im Osten verhalten. Sie hatte auch kein Recht, es zu tun. Sie verfolgte mit angestrengter Aufmerksamkeit die im Sommer 1656 in Wilna durch Vermittlung der kaiserlichen Bevollmächtigten eröffneten Verhandlungen. Vidoni, der päpstliche Nuntius am polnischen Hofe, hielt sie auf dem Laufenden und begleitete von Zeit zu Zeit seine Depeschen mit Sitzungsberichten, mit denen ihn die Polen versorgten.[13] Die Kurie wünschte den Wilnaer Verhandlungen aufrichtig Erfolg: ein Vertrag hätte das für die katholische Geistlichkeit gefährliche Vorrücken der russischen Truppen in den polnisch-litauischen Gebieten aufgehalten, den Polen die Hände freigegeben und ihre Aussichten, die von den Schweden eroberten Gebiete zurückzuerhalten, gesteigert. Hier stieß jedoch die Kurie auf Widerstände, die sie besonders bekümmerten, weil sie die tatsächliche Gefahr der Lage in ihrem vollen Umfange, den sie früher gar nicht vermutet hatte, offenbarten.

Während der Wilnaer Verhandlungen schlugen die russischen Bevollmächtigten, unerwartet für die polnischen Kommissare, vor, den Caren Aleksej zum Nachfolger Johann Kazimirs zu wählen. Wie man aus den Quellen polnischen Ursprunges schließen kann, war dieses Angebot von der unzweideutigen Drohung — im Fall der Ablehnung, den Krieg mit verdoppelter Energie zu erneuern — begleitet. Es widersprach den sich bei den Polen eingebürgerten Gewohnheiten, bereits bei Lebzeiten des regierenden Herrschers einen Nachfolger zu wählen. Die Kommissare versuchten, das unangenehme und gefährliche An-

[11] Kardinal-Sekretär Rospigliosi: 30. September 1656 (Nunz. di Polonia, vol. 180) und an den Nuntius Pannochieschi in Wien: 7. Oktober 1656 (Nunz. di Germania, vol. 32, fol. 80).

[12] Rospigliosi an Vidoni: 21. Oktober 1656 (Nunz. di Polonia, vol. 180).

[13] Ein Teil dieser Berichte abgedr. Theiner, Monuments historiques de Russie, S. 11 ff.

gebot abzulehnen. Allein die völlige Hilflosigkeit des Staates ließ eine Ablehnung nicht zu, und der König sandte seine Zustimmung zur Erörterung der aufgeworfenen Frage.[14]

Wie bekannt haben die Wilnaer Verhandlungen zu keinen greifbaren Ergebnissen geführt, da die Interessen der beiden Parteien zu entgegengesetzt waren. Die Moskauer Regierung wünschte jedoch mit den Polen nicht völlig zu brechen. Die endgültige Ausarbeitung der Bedingungen für die Wahl und Festsetzung der Staatsgrenze wurde vorläufig verschoben, um ohne Verzug die Truppen gegen den gemeinsamen Feind — die Schweden — zu werfen.[15] Die Verhandlungen fanden ihren Abschluß in zahlreichen Festessen und gegenseitigen Höflichkeiten, mit denen beide Parteien nicht geizten.[16]

Man wird nur selten ein besseres Beispiel freiwilliger Selbsttäuschung als diese Wilnaer Verhandlungen finden können.[17] Die Grundgesetze der Rzeczpospolita ließen auch den Gedanken an eine Besetzung des polnischen Thrones durch einen Nichtkatholiken nicht zu: Moskau war das selbstverständlich bekannt. Die russischen Kommissare, welche die Unmöglichkeit, den Polen in diesem Punkte entgegenzukommen, im voraus eingesehen hatten, umgingen ihn geflissentlich, indem sie sich auf Versprechungen, die Rechte und den status quo der katholischen Kirche nicht zu verletzen, beschränkten. Die Polen waren ihrerseits eifrig bemüht, die Zustimmung des Caren zur Wahl — nicht seiner selbst, sondern seines dreijährigen Sohnes Aleksej zu erlangen, aus der Überlegung, ihn dann am polnischen Hofe und folglich im Geiste und nach dem Ritus der römischen Kirche zu erziehen. Obgleich sie auch hierin auf eine kategorische Ablehnung stießen, kehrten sie doch optimistisch gestimmt nach Warschau zurück. Sie hegten die (eher äußerliche als aufrichtige) Überzeugung, daß der Hauptpunkt der bevorstehenden Vereinbarung, die conditio sine qua non der Wahl des Moskauer Caren zum polnischen König — der Glaubenspunkt — auf keinen ernsten Widerspruch stoßen würde.

---

[14] Theiner, Monuments, S. 21—22.

[15] Solovev, Istorija Rossii (Geschichte Rußlands), Bd. X, Kap. VI.

[16] Theiner, S. 29, 30.

[17] Vgl. über sie Theiner, Monuments; Sobranie Gramot i Dogovorov grafa Rumjanceva (Sammlung von Urkunden und Verträgen des Grafen Rumjancev), Bd. IV; Polnoe Sobranie Zakonov, Bd. I; Solovev, Bd. X und XI; A. Walewski, Historya wyzwolenia Polski za panowania Jana Kaźmierza.

Auch hofften sie, daß mit der Zeit sogar eine Kirchenunion herbeigeführt werden könnte, um so mehr als die Russen, denen das Wort „Union“ zwar an sich widerwärtig war, dennoch eine gewisse Verwandtschaft zwischen ihrem und dem lateinischen Glaubensbekenntnis nicht leugneten. Die Hauptschwierigkeit für eine kirchliche Annäherung hätten die russischen Bevollmächtigten, nach Aussagen der polnischen Kommissare, nicht in der Moskauer Regierung, sondern im Patriarchen Nikon erblickt, der angeblich in seinem Stolz nicht gewillt sein würde, sich für einen Untertanen des Papstes zu halten.[18]

Wie dem auch immer sein mochte, in dem Vertragsentwurf, den die Kommissare aus Wilna mitbrachten, war gerade dieser Punkt mit Stillschweigen übergangen worden.[19] Beide Parteien vermieden es unzweifelhaft, ihn zu berühren. Die russische Partei war bemüht, den Gegner durch Aushungerung zu überwinden, und die Polen zogen die Verhandlungen absichtlich hinaus, da deren Verschleppung es ihnen ermöglichte, lediglich an einer Front — an der schwedischen — Krieg zu führen.

Inzwischen wurden bei aller Unbestimmtheit und Ungeklärtheit des Hauptpunktes durchaus bestimmte Handlungen zugelassen, die dazu berechtigten, diesen Punkt für bereits endgültig geklärt und erledigt zu halten. Erschien es den Polen notwendig und nützlich, so weigerten sie sich bereits nicht mehr, den Caren offiziell als polnischen König zu bezeichnen. Als man sich während der Wilnaer Verhandlungen über die künftige Staatsgrenze nicht zu einigen vermochte (von polnischer Seite wünschte man sie längs der Berezina durchzuführen), wurde zwecks unmittelbarer Einwirkung auf den Caren der podolische Großmundschenk (subpincerna, pocillator), Jan Korsak, nach Moskau entsandt, der den Caren während der Audienz öffentlich „Großer Car, Selbstherrscher, e r k o r e n e r[20] p o l n i s c h e r K ö n i g und litauischer Fürst, u n s e r gütiger Herrscher“[21] titulierte.

Die polnischen Kommissare hatten sich verpflichtet, auf dem bevorstehenden Sejm in Wilna den Caren Aleksej zum Nachfolger Jan Kazimirs vorzuschlagen. Bereits vor der Zusammenberufung des Sejm hatten jedoch die polnischen Prälat-Bischöfe erklärt, daß sie ihr Einverständnis nur

---

[18] Theiner, 19.
[19] Theiner, 15; Walewski, Bd. I, 314 f.
[20] d. h. gewählt, electus.
[21] Sobranie Rumjanceva, Bd. IV, 20.

unter der Bedingung der Annahme des katholischen Glaubens geben würden. Der König ließ sofort in dem gesamten Königreich diese Erklärung, die den Charakter eines öffentlichen Protestes trug, veröffentlichen. Man fand unzählige Gründe, die gegen eine Königswahl des Caren und seines Sohnes sprachen.[22]

Derselbe König, der den Protest der Bischöfe veröffentlicht hatte, sah keinen anderen Ausweg, um sich mit Moskau verständigen zu können, als den Carevič zu adoptieren und ihn zu seinem Nachfolger zu bestimmen. Er hoffte, daß sich die Verhältnisse mit der Zeit zum Besseren ändern und ihm gestatten würden, diesen Vertragspunkt durch einen Hinweis auf seinen Widerspruch mit den Grundgesetzen des Landes sowie auf den von den Russen selbst geschaffenen Präzedenzfall (ihre Weigerung den Königssohn Wladislaus als ihren Herrscher anzuerkennen, nachdem sie ihm bereits den Untertaneneid geleistet hatten) aufzuheben.[23] Auch die Königin war der Meinung, daß es an einem Anlaß zur Verweigerung der übernommenen Verpflichtungen nicht fehlen würde, mochte man nur den gegenwärtigen furchtbaren Augenblick überleben;[24] diese Ansicht stand nicht vereinzelt da. Der Nuntius Vidoni sandte die Abschrift einer langen Rede eines polnischen Senators nach Rom, in welcher kategorisch erklärt wurde, daß man um des Staatswohls willen sogar die Ehre opfern dürfe, dies um so mehr, denn: „wer hält heute das gegebene Wort? Haben uns die Kosaken nicht wiederholt betrogen? Und Moskau? Hat es nicht den Frieden, den zu wahren es sich eidlich verpflichtet hatte, gebrochen?“[25]

So war die Lage der Dinge, wie sie in Rom der Regierung des Papstes Alexander VII. erschien. Der Kardinal-Sekretär Rospigliosi, der damals die auswärtige Politik der römischen Kurie leitete und alles, was man ihm mitteilte, aufmerksam verfolgte, war bereit, so schwer es ihm auch fallen mochte, die Kandidatur des Carevič anzuerkennen. Sollte der Knabe zum Katholizismus übertreten und am polnischen Hof als Katholik eine entsprechende Erziehung erhalten, so mußte, da nichts Besseres in Aussicht stand und Schlimmeres zu verhüten war, die Kandidatur anerkannt

---

[22] Solovev, Bd. XI, Kap. I.

[23] Chiffr. Depesche des Nuntius Vidoni vom 11. Oktober 1656 (Nunz. di Germania, vol. 158, fol. 204).

[24] Chiffr. Depesche des Nuntius Vidoni vom 14. Oktober 1656 (ibid.).

[25] „Discorso“, beigefügt der Depesche des Nuntius Vidoni vom 27. Oktober 1656 (Nunz. di Polonia, vol. 65, fol. 334).

werden.[26] Einen anderen Ausweg gab es nicht. Polen stand am Rande des Verderbens. Vom Moskauer Caren hing jetzt vieles ab; er war der alleinige Herrscher in Litauen, seine schwere Hand erstreckte sich auch über Polen. Zwar hing nicht das Schicksal der katholischen Kirche, wohl aber ihre Lage dort in vieler Hinsicht von seinem guten Willen ab. Es war daher die unmittelbare Aufgabe der römischen Kurie, mit ihm gut auszukommen, seine Gunst zu erobern und, wenn das unerreichbar war, ihn wenigstens unschädlich zu machen.

Die Wege zu diesem Ziel waren, wie es schien, völlig verschlossen. Zwischen Rußland und der Kurie stand auch ohnehin eine Mauer der Entfremdung. Seit den Zeiten des Pseudodemetrius (1605—1606), als ein geheimer „Lateiner und Papist" in Gesellschaft von Jesuiten und Polen, die in Moskau stets als Feinde des russischen Staates galten, auf dem Thron der rechtgläubigen Herrscher erschienen war, wurde die einzige schmale Tür, die in dieser Mauer in den vorhergehenden Jahren durchbrochen worden war, von russischer Seite sorgfältig geschlossen. Von Rom abgewendet, vernichtete Moskau jeden Versuch einer Anknüpfung von Beziehungen im Keim und weigerte sich hartnäckig, die Scheidewand, welche die erschütternden Ereignisse der Zeit der Wirren[27] zwischen dem Haupt der römischen Kirche und dem rechtgläubigen Caren errichtet hatten, zu überschreiten. Ein glücklicher Zufall gestattete es jedoch, der römischen Kurie (allerdings nur für einen Augenblick), die zugeschlagene Tür zu öffnen und den Annäherungsversuch zu erneuern. Obgleich dieser Schritt auch ohne reale Folgen geblieben ist, so zeigt er uns doch, wie geschickt die Kurie die sich ihr bietende Gelegenheit zu nutzen verstand, welch feines diplomatisches Netz sie zu spinnen vermochte und welche erfahrenen, echten Staatsmänner die damaligen Leiter der auswärtigen Politik des päpstlichen Stuhles waren. Von diesem Gesichtspunkt aus verdienen gerade die an sich unbedeutenden Tatsachen, deren Schilderung die folgenden Seiten gewidmet sind, Beachtung.

---

[26] Rospigliosi an Vidoni, 18. November 1656; Chiffer: Se in effetto il principe suo figlio si obligasse a dichiarargi cattolico, e come tale si educasse in cotesta corte, e se per altra parte non si vede nel regno dispositione a prender qualche altro miglior partito, converresse forse applicare al sudetto per evitare peggiori incontri (Nunz. di Germania, vol. 158, fol. 268).

[27] Vgl. mein Buch „Le Saint-Siège et l'Orient orthodoxe russe. 1609—1654." Prag 1928. Introduction.

III.

Ende 1656 gingen zwei englische Schiffe an der Küste von Livorno, in den Besitzungen des toskanischen Großherzogs Ferdinand II., vor Anker. Sie brachten aus dem fernen Archangel'sk russische Gesandte, den Tischmeister (stol'nik) Ivan Čemodanov und den Kanzleibeamten (d'jak) Aleksej Posnikov, die nach Venedig reisten. Pignatelli, der päpstliche Nuntius in Florenz, benachrichtigte sofort den Kardinal-Sekretär Rospigliosi von der Ankunft der seltenen Gäste und hielt ihn über ihren Aufenthalt sowohl in Livorno als auch in Florenz auf dem Laufenden. Aus diesen Berichten erfuhr man in Rom, daß es zwei Gesandte waren, daß ihr Gefolge aus Adligen (con nobile comitiva) bestand und sie großes Gepäck mitführten, daß man sie in Livorno entsprechend der für Vertreter gekrönter Häupter vorgesehenen Etikette empfangen hatte und daß ihr Reiseziel mit dem Kriege in Zusammenhang stand, den die Republik Venedig damals mit den Türken führte. Pignatelli beschrieb ausführlich den Besuch des Gouverneurs von Livorno bei den Moskauer Gesandten sowie den Empfang, den sie ihm bereitet hatten. Der sechstägige Aufenthalt der Gesandten in Florenz war von ständigen Veranstaltungen begleitet: ihnen zu Ehren gab man Theatervorstellungen und veranstaltete Konzerte, die den Gästen besonders gefielen. Die Gesandten, vor allem der ältere, der die lateinische Sprache vorzüglich beherrschte, hinterließen den Eindruck von Menschen mit Verstand und Takt. Der Großherzog ließ sie in seinem Schloß unterbringen, beschenkte sie reich — in Erwiderung der ihm und der Großherzogin dargebrachten Geschenke (kostbare Zobel) — und bot ihnen, in Anbetracht des schwierigen Überganges über den Apennin, Sänften (porte-chaises), das vornehmste Beförderungsmittel der damaligen Zeit,[28] an.

Der Weg Čemodanovs und seines Gefährten führte aus Florenz durch päpstliche Besitzungen nach Bologna und Ferrara. Der päpstliche Legat-Gouverneur von Bologna, Kardinal Lomellini, der von der Durchreise benachrichtigt worden war, bereitete sich gleichfalls vor, die Moskauer Gäste „ihrem Rang entsprechend" zu empfangen. Er entsandte zum Empfang einen besonderen Beamten an die Grenze des Gebiets und schickte ihnen, als er erfahren hatte, daß sie zahlreiches wertvolles Gepäck mit sich führ-

[28] Berichte des Nuntius Pignatelli vom 9. und 16. Dezember 1656 (mit einem der letzten Depesche beigefügten avvisi vom 8. Dezember); 13. Januar 1657 (Nunz. di Firenze, vol. 37 (fol. 211, 214); 38 (fol. 20)).

ten, eine berittene Abteilung zum Schutz während der Fahrt. Bei ihrer Ankunft in Bologna schickten die Gesandten unverzüglich den Dolmetscher zum Kardinal, um ihm für die Entsendung des berittenen Schutzes zu danken. Das Erscheinen fremdländischer Gäste rief in der Stadt eine Sensation hervor. Man hielt sie für Personen, die in ihrer Heimat eine sehr hohe Stellung bekleideten. Der in Moskau bescheidene „stol'nik i namestnik Perejaslavskij" (im Grunde ein einfacher Titel, der häufig nur bei Ernennung zum Gesandten verliehen wurde) verwandelte sich in einen „lebenslänglichen Herrscher", etwas dem vice-roi oder „luogotenente" Ähnliches, während der noch bescheidenere Kanzleibeamte (d'jak) zum „Staatssekretär des Großfürsten" aufrückte.

Einer persönlichen Zusammenkunft wich jedoch der Kardinal Lomellini aus. Beim Empfang der Gesandten zeigte er eine gewisse Zurückhaltung, die besonders im Vergleich mit dem Empfang der russischen Gäste in Florenz auffiel. Nach dem diplomatischen Kodex des 17. Jahrhunderts galt die Übersendung einer sogenannten „Bewirtung", italienisch „rinfresco", als eine der unbedingten Formen der Begrüßung des ankommenden Gastes. In Italien bestand gewöhnlich das „rinfresco" aus Wein, Konfekt, Süßigkeiten aller Art, Gefrorenem, Früchten und Gebäck. Der Grad der erwiesenen Ehrbezeugung und Aufmerksamkeit wurde sowohl durch den Umfang der gebotenen Bewirtung als auch dadurch, in wessen Namen sie dargebracht wurde, bestimmt. Es war etwas ganz anderes, ob der Herrscher die Bewirtung in seinem Namen oder im Namen seines Beamten oder gar lediglich im Namen einer Privatperson — des Besitzers des Hauses oder Gasthofes, in dem der Reisende abgestiegen war — überreichen ließ. Das „rinfresco", das Čemodanov in Livorno angeboten wurde, erhielt er im Namen des Großherzogs; es war das Zeichen einer großen Aufmerksamkeit. Die Motive, die Ferdinand II. veranlaßten, weitgehendste Gastfreundschaft zu erweisen, sind uns verständlich: er zahlte im voraus für das Kaviarmonopol, um welches er sich damals beim Caren bemühte. In einer anderen Lage befand sich der Kardinal Lomellini: in Bologna vertrat er den höchsten Herrscher der Christenwelt, das Haupt der römischen Kirche. Der Florentiner konnte sich mit ihm nicht messen! Außerdem hatte er es noch mit Schismatikern zu tun. Er erachtete es daher für völlig ausreichend, in ihnen lediglich das Prinzip der souveränen Macht, unter Aus-

schaltung seiner Person, zu ehren, und zufällige Durchreisende, selbst wenn sie auch Vertreter ihres Herrschers waren, nicht durch überflüssige Aufmerksamkeit und Ehrbezeugung zu verwöhnen. Aus diesem Grunde übersandte er ihnen das „rinfresco“ auch nicht in seinem Namen. Damit unterstrich er, daß er Čemodanov und seine Gefährten lediglich als gewöhnliche Reisende und nicht als seine Gäste betrachte.

Das Erscheinen der Gesandtschaft in Bologna blieb, wie soeben darauf hingewiesen wurde, nicht unbemerkt. Wie man aus den Berichten Lomellinis ersehen kann, interessierte man sich außerordentlich für die Gesandten. Die Neugier der Bevölkerung, vor allem einiger Damen, die durchaus die seltenen Gäste besuchen wollten, war überaus groß. Die Gesandten empfingen die Damen sehr liebenswürdig, lehnten es jedoch ab, mit ihnen am selben Tage zu einer Abendgesellschaft bei einem der Bologneser Granden zu fahren. Sie schützten Arbeit und Zeitmangel vor. Am Montag Morgen verließen sie Bologna auf dem Wasserwege in vier Barken und „heute“ — so schloß Lomellini seinen Bericht an den Kardinal Rospigliosi — müssen sie in Ferrara[29] eintreffen.

In Ferrara trafen die Gesandten jedoch nicht „heute“, d. h. am 17. Januar, sondern etwas früher, am Abend zuvor ein. Obwohl der Kardinal-Legat von Ferrara, Santa-Susanna, ihnen Wagen entgegengeschickt hatte, um sie in den Gasthof zu bringen, zogen die Gesandten es doch vor, auf den Barken zu übernachten und nicht in die Stadt zu fahren. Dafür brachte sie am nächsten Tage der Kavalier des Kardinals, Don-Vincenzo Conti, in sechs oder sieben Wagen persönlich an die Landungsstelle am Po, wo sie in die neuen Barken umsteigen mußten. Diese Aufmerksamkeit wurde von den Gesandten mit Dank angenommen. In Anbetracht dessen, daß die Gesandten lediglich durch die Stadt hindurch fuhren, ohne in ihr Halt zu machen, sah der Kardinal Santa-Susanna davon ab, ihnen das ursprünglich geplante „rinfresco“ zu übersenden.[30]

---

[29] Berichte des Kardinals Lomellini vom 20. und 27. Dezember 1656; 10. und 17. Januar 1657. Bologna, vol. 28, 29.

[30] Depesche des Kardinals Santa-Susanna vom 17. Januar 1657. Ferrara, vol. 32. Interessante Einzelheiten über den Aufenthalt der moskauer Gesandten in Livorno und Florenz (die übrigens der Kurie unbekannt geblieben sind) haben sich im Venetianischen Staatsarchiv erhalten: Cancelleria Segreta. Cerimonialis. Libro III. pag. 140.

IV.

Die Nachrichten, die sich Ende Januar 1657 in den Händen der römischen Kurie über die Moskauer Gesandten angesammelt hatten, waren an sich völlig unbedeutend. Sie gehörten zur Kategorie der alltäglichen Chronik politischer und gesellschaftlicher Ereignisse und hätten als solche, wie es scheint, in der Masse gleichartigen Materials, das der diplomatischen Kanzlei des Kardinal-Sekretärs täglich aus allen Teilen Europas, in welchen es Nuntien und Agenten der Kurie gab, zugestellt wurde, untertauchen müssen. Indessen verhielt sich Rospigliosi ihnen gegenüber durchaus nicht gleichgültig. Es kam ihm die Befürchtung, ob nicht der Empfang der Moskauer Gesandten in Bologna und Ferrara in ihnen das Gefühl einer Kränkung hervorgerufen hätte: — daß er ihnen nicht ehrenvoll genug erschienen wäre, besonders im Vergleich mit Florenz, wo man sie mit einer solchen Aufmerksamkeit und so betonten Gastfreundschaft empfangen hatte. Allerdings hatte man bei ihrer Durchreise durch päpstliches Gebiet alles Erforderliche und Mögliche getan, aber Rospigliosi beunruhigte das „rinfresco": man hatte es nicht im Namen des Kardinal-Legaten überreicht und in Ferrara war es überhaupt unterlassen worden. Selbstverständlich, so meinte Rospigliosi, hätten die Gesandten kein Recht gehabt, mehr zu v e r l a n g e n: in den päpstlichen Besitzungen waren sie lediglich zufällige Durchreisende, die nicht zum heiligen Vater, sondern nach Venedig fuhren. Hier handelte es sich jedoch nicht um das Recht, sondern um die Tatsache einer Unzufriedenheit, falls sich eine solche bestätigen sollte. Die Gesandten waren zwar nach Florenz auch ohne besondere Mission gekommen, trotzdem hatte man sie dort als „werte Gäste" empfangen. Mochte auch zwischen der Stellung der Legaten und derjenigen des Florentiner Großherzogs kein geringer Unterschied bestehen, mochte eine gewisse Zurückhaltung für Lomellini und Santa-Susanna Pflicht sein, denn die Gesandten waren immerhin Schismatiker und mußten es verstehen, daß es sich für die Vertreter des heiligen Vaters nicht schickte, in den Ehrbezeugungen zu weit zu gehen, so ergriffen den Kardinal doch Zweifel: wer mag die Leute kennen! Eigenliebe, eine übertriebene Meinung von sich selbst, konnten sie daran hindern, die Tatsachen in ihrem wahren Licht zu sehen. Indessen war es, nach Ansicht Rospigliosis sehr wichtig, daß die Gesandten von ihrem Aufenthalt in den Besitzungen des Papstes den günstigsten Eindruck davontrugen.

Eine solche unerwartete Aufmerksamkeit gegenüber Personen, die zwar den Namen von Gesandten führten, der Kurie selbst jedoch völlig fremd waren, wird uns nicht wundern, wenn wir daran erinnern, welchen ernsten Augenblick Polen und mit ihm gemeinsam auch die römische Kurie damals durchlebten. Im Grunde waren beide machtlos, die Gefahr, die dem Königsthrone drohte, abzuwenden. Man mußte mit dem Herrscher des fernen Moskovien, der diesen Thron zu ergreifen drohte, rechnen und nach Möglichkeit gut auskommen. Es wäre daher ein Fehler gewesen, die sich bietende Gelegenheit, Beziehungen mit seinen Gesandten anzuknüpfen, sich entgehen zu lassen. Man hätte, wenn es gelungen wäre, sie günstig zu stimmen, Grund zu hoffen, daß sie bei ihrer Rückkehr, in ihren Berichten über die italienische Mission, sich über die Kurie lobend äußern und damit zugleich ihr behilflich sein würden, den ersten Schritt zur Annäherung zu machen, welche Rom nie aufgehört hatte anzustreben.

Zunächst beauftragte Rospigliosi den venetianischen Nuntius Caraffa, die Stimmung der Gesandten zu erkunden und festzustellen, ob der Empfang in Bologna und Ferrara in ihnen tatsächlich kein Gefühl der Bitterkeit und Unzufriedenheit hinterlassen habe. „Lenken Sie die Aufmerksamkeit der Gesandten, so schrieb ihm der Kardinal-Sekretär, auf die Tatsache, daß die Sorge der Kardinal-Legaten für möglichste Bequemlichkeiten auf der Fahrt durchaus den Wünschen des heiligen Vaters entsprochen habe, der nicht nur auf die Herde, die um seinen Thron versammelt ist, sondern auch auf die, welche abseits von ihm stehen, mit einem wohlwollenden Auge blicke und Gott um Errettung auch ihrer Seelen bitte. Sollte es sich jedoch herausstellen, daß die Durchreise der Gesandten durch die päpstlichen Besitzungen bei ihnen einen schlechten Eindruck hinterlassen hat, so versuchen Sie ihn durch irgendein Mittel auszulöschen. Es wäre vielleicht angebracht, ihnen ein Geschenk zu machen. Seien Sie überhaupt bemüht, ihnen den Grund zu späteren Klagen bei ihrem Herrscher über schlechten Empfang zu entziehen. Auf jeden Fall müssen ungünstige Folgen für die Katholiken in Polen, wo der Moskauer Großfürst gegenwärtig große Streitkräfte zusammengezogen hat und wichtige Verhandlungen führt,[31] vermieden werden."

Caraffas Antwort klang beruhigend: eine Unzufrieden-

[31] Rospigliosi an den Nuntius Caraffa vom 27. Januar 1657. (Nunz. di Germania, vol. 161, fol. 8).

heit hätten die Gesandten nicht geäußert.[32] Rospigliosi genügte das jedoch nicht. Scheinbar verstand Caraffa es nicht, zwischen den Zeilen zu lesen. Ohne Zweifel wünschte der Kardinal-Sekretär, wenn auch nicht in unmittelbare Beziehungen zu den Gesandten zu treten, so doch wenigstens einen schmalen Steg zu errichten — in Erwartung des bevorstehenden Baues einer festen Brücke — über den tiefen Graben, den die Ereignisse der letzten Jahre zwischen dem päpstlichen Stuhl und dem fernen Moskovien aufgerissen hatten.

Rospigliosi sandte dem Nuntius eine neue Vorschrift: „wecken Sie in dem Moskauer Gesandten den Gedanken, daß es dem heiligen Vater angenehm sein würde, von seiner Ankunft in Venedig zwecks Vorbereitung einer gemeinsamen Aktion mit der Republik gegen die Türken zu hören. Teilen Sie ihm die besten Wünsche des Papstes für das russische Volk mit, dem Gott helfen möge, den wahren Weg zum Himmel zu finden! Sollte das Gerücht über die Absicht des Gesandten, die Ewige Stadt inkognito zu besuchen und ihre Sehenswürdigkeiten zu besichtigen, auf Wahrheit beruhen, so versichern Sie ihn, daß man ihn mit allen seinem Rang und seiner Stellung gebührenden Ehren empfangen wird." Dies, so wiederholte Rospigliosi zum zweitenmal die Motivierung seines Angebots — ist ein Unterpfand dafür, daß der künftige Bericht des Gesandten an seinen Herrscher in helleren Farben gehalten sein wird.[33]

Caraffa führte den ihm erteilten Befehl genau aus. Wie es jedoch zu erwarten war, bestritt Čemodanov die über ihn kursierenden Gerüchte und erklärte, daß er gar nicht die Absicht hätte, nach Rom zu reisen.[34] Das hätte noch gefehlt dorthin zu reisen, um nach der Rückkehr beim Caren für eine solche Eigenmächtigkeit in Ungnade zu

[32] So kann man auf Grund eines Schreibens von Rospigliosi vom 10. Februar schließen, welches eine Antwort war auf eine auf uns nicht überkommene Depesche Caraffas. Vorhanden sind andere Berichte des Nuntius mit einer ausführlichen Beschreibung der Audienz der Gesandten beim Dogen und der Besprechungen mit den Senatoren. Die Beschreibung der Audienz ist an sich interessant und bringt in Ergänzung zu früher bereits Bekanntem neue interessante Einzelheiten (Depesche vom 3. Februar). Die Bitte der Gesandten um ein Gelddarlehen für militärische Zwecke, rief außer Verwunderung sogar Lachen hervor (10. Februar) und erreichte nicht ihren Zweck (17. Februar).

[33] Rospigliosi an den Nuntius Caraffa vom 24. Februar 1657; Chiffer.

[34] Bericht des Nuntius Caraffa vom 3. März. (Nunziature Diverse, vol. 194, fol. 191.)

fallen! Es wäre interessant zu erfahren, von wem diese Gerüchte ausgingen? Ob nicht von Rospigliosi selbst? Mit anderen Worten, beabsichtigte er nicht, durch einen Hinweis auf diese Gerüchte nur einen Anlaß zu finden, erneut das Entgegenkommen der Kurie gegenüber Čemodanov zu unterstreichen? Wie dem auch sein mochte, aber Čemodanov selbst, der die liebenswürdige Einladung ablehnte, benutzte die Gelegenheit, in einer Unterredung mit Vimini, durch dessen Vermittlung Caraffa mit dem Gesandten verhandelte, nochmals für den Empfang in Bologna und Ferrara zu danken. Augenscheinlich hatte ihm besonders die Aufmerksamkeit des „päpstlichen Generals" Don-Vicenzo Conti geschmeichelt, der ihm nicht nur seine Wagen zur Verfügung gestellt, sondern auch persönlich die Gesandten bei ihrer Durchreise durch Ferrara von einem Landungsplatz zum anderen begleitet hatte.[35]

Caraffa hatte noch keine Zeit gehabt, davon Mitteilung zu machen, daß es zwecklos sei, Čemodanov in Rom zu erwarten, als aus Polen eine Nachricht des Nuntius Vidoni eintraf, die Rospigliosi veranlaßte, sich aufs neue an das Vorhandensein des Moskauer Gesandten zu erinnern: der russische Car hatte in Wilna den Katholiken zwei protestantische Kirchen übergeben, den Klöstern ihre Güter wiedergegeben und in Litauen der einheimischen Geistlichkeit gestattet, in ihre alten Sprengel zurückzukehren.[36] Auf diese freudige Nachricht[37] hin wandte sich die römische Kurie sofort an den Senat von Venedig mit der Bitte, die Anwesenheit Čemodanovs in der Lagunenstadt dazu zu benutzen, durch ihn auf den Caren einzuwirken, um ihn in seiner wohlwollenden Haltung gegenüber den Katholiken zu bestärken. Man dürfe, so erläuterte Rospigliosi, die Gelegenheit nicht versäumen, um so mehr als es möglich war, daß in diesem Augenblick die Truppen der Moskoviter bereits sehr weit ins Innere Polens vorgedrungen waren und die Lage besonders schwierig und kritisch wurde.[38]

Rospigliosi versuchte auf den Caren auch unmittelbar durch Čemodanov einzuwirken. Er veranlaßte den Nuntius, ihm von der Hoffnung des Papstes Mitteilung zu machen, daß der Car auch weiterhin sein wohlwollendes Verhalten gegenüber den Katholiken nicht ändern werde,

[35] Ibidem.
[36] Depesche des Nuntius Vidoni vom 19. Januar 1657.
[37] Antwort Rospigliosis vom 3. März auf die Depesche Vidonis.
[38] Rospigliosi an den Nuntius Caraffa vom 3. März 1657.

um so mehr als der Unterschied zwischen der Russischen und Römischen Kirche im Grunde kein allzu großer sei. Um nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, äußerte Kardinal Rospigliosi den Wunsch, Caraffa möge irgendwo an einem neutralen Ort, selbstverständlich völlig geheim und unter Ergreifung aller erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen, eine Zusammenkunft mit Čemodanov herbeiführen. Außerdem hielt er es für zweckmäßig, dem Gesandten das Bild des Papstes in einem kostbaren Rahmen oder irgendeinen anderen seltenen Gegenstand zu schenken, für den der Nuntius 150 bis 200 Skudi verausgaben sollte.[39]

Dazu war es aber zu spät. Die Gesandten wollten abreisen und reisten auch tatsächlich am nächsten Tage ab.[40] Caraffa hatte nicht einmal Zeit, das Geschenk vorzubereiten. Er kam nur dazu, ihnen mitzuteilen, daß der Papst bedauere, sie nicht bei sich in Rom persönlich begrüßen und ihnen seine Dankbarkeit für die Wohltaten des Caren gegenüber den polnischen Katholiken bezeugen zu können. Čemodanov verstand es, die Liebenswürdigkeit mit einer Liebenswürdigkeit, die allerdings etwas hochmütig klang, zu beantworten: er kenne (so beauftragte er den Nuntius mitzuteilen) die hohen Vorzüge Alexanders VII. und sei überzeugt, daß man ihn bei einer Ankunft in Rom mit den gleichen, ja sogar noch größeren Ehren empfangen würde, als man einst zur Zeit des Pontifikats Gregors XIII. die Gesandten Ivans des Gestrengen empfangen hatte, woran sie stets dankbare Erinnerungen bewahrten. Vimini begleitete die Gesandten bis Trident und Caraffa beauftragte ihn, ihnen während der Fahrt das zu wiederholen, was der Kardinal Rospigliosi ihm selbst eingeschärft[41] hatte.

Kardinal Rospigliosi war noch ohne Nachricht von der Abreise der Gesandten, die sich aus Venedig direkt in die Heimat begaben. Daher bereitete er sich zu ihrem Empfang in Rom vor und beeilte sich, die Legaten von Bologna und Ferrara mit entsprechenden Instruktionen zu versehen. Die Form der Bewirtung — des „rinfresco“ — überließ er ihrem Ermessen, äußerte nur den Wunsch, daß die Gesandten dieses Mal nicht im Gasthof, sondern in einem Privathaus untergebracht werden: der Hauswirt möge offiziell erklären, daß er sie aus eigener Initiative aufnehme. In Anbetracht ihrer hohen Stellung

---

[39] Rospigliosi an den Nuntius Caraffa vom 10. März 1657.
[40] 1./11. März. Pamjatniki Diplomatičeskich Snošenij, Bd. X, S. 1091.
[41] Depesche des Nuntius Caraffa vom 10. März 1657.

könne er ihnen privatim zu verstehen geben, daß ein solcher Empfang auf Veranlassung des Legaten erfolgt sei. Im übrigen wiederholte die Instruktion die Vorschriften, die bereits dem Nuntius Caraffa erteilt worden waren. Die Legaten sollten auf den geringen Unterschied zwischen den beiden Glaubensbekenntnissen hinweisen, der Hoffnung auf eine Union Ausdruck verleihen, die Gesandten des päpstlichen Wohlwollens gegenüber dem russischen Volke versichern und die Freude unterstreichen, mit welcher der Papst von den Wohltaten des Caren gegenüber den Katholiken in Polen vernommen habe.[42]

Auch dieses Mal bemühte sich Rospigliosi umsonst; weder Ferrara nach Bologna sahen die Moskauer Gesandten zum zweitenmal in ihren Mauern. Die Gesandten reisten aus Venedig direkt nach Norden. Der Kardinal-Sekretär konnte es jedoch nicht unterlassen, zu versuchen, sie noch unterwegs abzufangen. Ohne zu wissen, daß sie aus Trident nach Innsbruck, Augsburg, Frankfurt a. M. und Amsterdam gereist waren, schickte er dem Nuntius Pannochieschi nach Wien eine analoge Weisung, Čemodanov das zu wiederholen, was ihm, wie geplant war, Lomellini und Santa-Susanna sagen sollten.[43] Erst Ende März erfuhr man in Rom, daß die Moskauer Gäste die Apenninhalbinsel überhaupt verlassen[44] hatten. Einen Monat später kam aus Wien die Nachricht, daß sie dort nicht gewesen seien und auch nicht hinkommen würden.[45]

---

[42] Zirkularverordnung Rospigliosis vom 12. März 1657.
[43] Rospigliosi an den Nuntius Pannochieschi vom 17. März 1657.
[44] Berichte Lomellinis, Santa-Susannas und Caraffas, alle drei vom 17. März 1657.
[45] Depesche des Nuntius Pannochieschi vom 14. April 1657.

Der Bericht der russischen Chronik über die Gründung des russischen Staates.

Von

A. Pogodin, Belgrad.[1]

Die Urchronik ist die Grundquelle vieler späterer Geschichtszeitbücher. Die Anfangsgrundsätze dieser Urchronik, die in vielen nachfolgenden Abschriften gleichförmig wiederholt werden, enthalten mannigfache Besonderheiten. Es dünkt mich, daß die geschichtlichen Nachforschungen, welche die Entstehung des russischen Staates zu ergründen suchten, bisher diese Besonderheiten nicht genügend berücksichtigt hätten. Versuchen wir daher noch einmal den Urtext zu prüfen, ob uns nicht daraus ein neues Licht über die älteste Periode des russischen Staates erstrahlen könne. Wir müssen die größte Aufmerksamkeit auf die ungefähr dreißig ersten Seiten der Urchronik lenken (in der Ausgabe der Archäographischen Kommission). Unserer Untersuchung legen wir die „Lavrenťevskaja Letopiś" (1872) zugrunde.

Es wird hier von der Ansiedlung der Völker nach der Sintflut in verschiedenen Gegenden erzählt, von der Ansiedlung der slavischen Völker, von den russisch-slavischen Stämmen und ihren Sitzen, von den nichtslavischen Stämmen litauischen und finnisch-ugrischen Ursprungs, von den Chazaren und ihrer Herrschaft in Rußland berichtet... Der erwähnte Teil der Chronik schließt mit dem Berichte von den Warägern und ihrer Gründung des russischen Staates.

In der kurzen chronographischen Erzählung, ungefähr auf dreißig Seiten heutigen Druckformats, begegnen wir sechs geordneten Aufzeichnungen verschiedener Völker, wobei sich diese Verzeichnisse mehrmals wiederholen; und zwar immer in bestimmter stereotyper Ordnung.

Meiner Überzeugung nach könnte das Studium dieser Völkerlisten den Schlüssel zur Aufklärung der Art und Weise der Chronikschreibung, des Zeitraumes, da sich die

[1] Das Manuskript wurde vom Verfasser in deutscher Sprache eingesandt. Die Redaktion hat lediglich die unumgänglichsten stilistischen Änderungen vorgenommen.

einzelnen Teile dieser Annalen gebildet haben, sowie auch zur Lösung mancher Fragen der alten Ethnologie von Ost-Europa liefern. Weiterhin werde ich danach trachten, die Bedeutung einiger ethnologischer Aufzeichnungen der Annalen hervorzuheben.

Diese Verzeichnisse nennen folgende Völker: 1. Völker, die der antiken Welt angehören und aus der Zeit nach der Sintflut stammten; das Verzeichnis dieser Völker ist bei Amartolos entlehnt worden. 2. Die dem russischen Volke anverwandten Slaven. 3. Slavische russische Stämme. 4. Völker ugro-finnischer und baltischer Herkunft, die als eine politische Einheit ständig erwähnt werden. 5. Völker, die in der Chronik als warägische im weiten Sinne des Wortes bezeichnet werden. 6. Völker West-Europas, welche die „Japhet-Weltgegend“ bewohnen.

Zweifellos hat jedes dieser Verzeichnisse seine Entstehungsgeschichte, seine Urquellen, die aus einer früheren Zeit stammen als die Annalen, deren Verfasser das bereits zusammengetragene Material verwertet haben. Wie hat sich der ganze Stoff im Text der Chronik eingestellt? Der Text der Chronik, welcher die Grundlage aller uns bekannten alten Zusammenstellungen bildet, beginnt mit der Geschichte der Ansiedlung der drei Söhne Noahs nach der Sintflut an verschiedenen Orten. Diese Geschichte schließt mit der Zusammenfassung: die Söhne von Sem ließen sich in den östlichen Gegenden nieder, die des Ham im Süden, die Nachkommen Japhets aber bevölkerten die Länder im Westen und Norden. Diese Einleitung steht in keinem logischen Zusammenhang mit den weiteren Auseinandersetzungen. Der Zusatz, dem wir in den bestehenden Texten begegnen, nämlich: „Aus diesen zweiundsiebzig Sprachen rührt die slavische vom Stamme Japhets-Narci (Akad. Norci), die Slaven sind. her“ — dieser Zusatz ist eine spätere Einrückung, welche keine Beziehung zum Urtext hat. Man darf ihn von einer anderen Stelle in der Chronik nicht absondern: „Die Novgorodcy wurden Waräger genannt, früher aber waren sie Slaven.“ Die Bedeutung dieses Hinweises werde ich in der weiteren Darlegung deuten.

Der Geschichte der Völkeransiedlung nach der Sintflut folgt die Geschichte der Slavenansiedlung. Als Einleitung hierzu dient die Bemerkung: „Nach langen Zeitläufen,“ d. h. viele Jahre später nach der Völkeransiedlung in den Sem-Japhet-Ham-Gegenden. Es gibt zwischen diesen zwei Erzählungen keine innere logische Verbindung, bezeichnend aber ist es, daß sie mit historischen Erläuterungen

versehen sind, es wird ein nicht bestehender Zustand angenommen und die Richtung der Ansiedlung erörtert. Die Slaven ließen sich zuerst an der Donau nieder, wo sich „jetzt“ Ungarn und Bulgarien befinden. Wahrscheinlich sind damit der Unter- und Mittellauf der Donau gemeint. Von diesen Donauslaven stammen alle übrigen ab, welche ihre Namen nach den Flüssen, an denen sie sich niederließen, erhalten haben. Als Beispiel wird die Bezeichnung „Morava“ genannt: „sie ließen sich an dem Flusse Morava nieder und hießen Morava.“ Sofort ist aber der Chronist gezwungen, auf diese allgemeine Vorstellung von dem Zusammenhang der Völker- und Flußnamen zu verzichten, denn der nächstfolgende Name der Čechen kann mit keiner Flußbenennung verknüpft werden. In der weiteren Darstellung begnügt sich der Chronist mit einer einfachen Aufzählung der slavischen Völkernamen: Čechen, Weiße Kroaten, Serben und Horutanen. Seiner Ansicht nach sind sie alle Donau-Slaven. Der Chronist behauptet zu wissen, daß „Volchi“ über diese Slaven hergefallen sind. Wer diese „Volchi“ gewesen sind, läßt sich schwerlich feststellen, man kann nur Verschiedenes vermuten. Unter dem Druck dieser „Volchi“ wurden die Donau-Slaven in verschiedenen Richtungen zersprengt. Einige ließen sich an der Weichsel nieder und hießen von nun ab „Ljachi“. Nach der Ansicht des Chronisten sollen dieser Stammfamilie Polen (Poljane), Ljutiči, Mazovšane, Pomorjane angehören. Die anderen Slaven wurden am Dnepr ansässig und nannten sich Poljane, einige hießen Drevljane, weil sie die Wälder bewohnten, dann kommen die Dregoviči usw. Zum erstenmal folgt hier ein Verzeichnis der russischen Stämme. Diese Auffassung von der slavischen Völkeransiedlung in verschiedenen Gegenden legt bereits von einem erweiterten Gesichtskreis Zeugnis ab; die Chronik kennt alle slavischen Völker und teilt sie ethnologisch richtig ein. Die Čechen und Mähren (Moravane) bilden eine Gruppe; die Serben, Kroaten und Slovenen (Horutanen) gehören der zweiten Gruppe an; die sogenannten Ljachi bilden die dritte Gruppe und die russischen Slavenstämme gehören zur vierten Gruppe. Wir finden bei keinem anderen mittelalterlichen Chronographen eine solche Genauigkeit und Vollkommenheit in dem Aufzählen der slavischen Stämme. Ein derartiges Völkerverzeichnis kann durchaus nicht als ursprüngliches, auf einer hergebrachten Volksmär beruhendes betrachtet werden. Die russischen Stämme hatten weder mit den Mazovšane, welche in den Sümpfen und Wäldern des Mittelweichselgebietes lebten, noch mit den Slovenen und

anderen eine Berührungslinie gehabt. Die Namen dieser Völker konnten den Verfassern der Chronik nur aus dem Grunde bekannt sein, weil sie in einer Zeit geschrieben haben, da der russische Staatsbau bereits weit und breit an die verschiedenen slavischen Stämme stieß. Möge der Zeitpunkt dieser Völkerannäherung auch nicht genau zu bestimmen sein, die damals vorhandene weitschweifende politische und nationale Weltanschauung war das Ergebnis einer „wissenschaftlichen" Schöpfung, aber keiner mündlichen Volksüberlieferung. Daß hier durchaus keine Sage, sondern eine literarisch-wissenschaftliche Grundlage vorhanden war, möchte ich ganz besonders hervorheben. Man kann darin keine nationalen Überlieferungen ersehen, sondern die Frucht einer eigentümlichen wissenschaftlichen Schöpfung, da ja nichts eine wirkliche Herkunft der Westslaven aus dem Gebiet der Donau bestätigt. Freilich sehen wir von den „Volchi", die angeblich die Slaven von der Donau verdrängt hätten, ab.

Wir haben bereits drei Völkerlisten kennen gelernt: 1. die Ansiedlung nach der Sintflut, 2. die Ansiedlung der Slaven, 3. die Ansiedlung der Russen. Die russischen Stämme seien auch von der Donau gekommen und hätten sich auf die und die Weise niedergelassen. Jetzt kommt ein neuer Teil der Erzählung, der aber in keinem logischen Zusammenhange mit dem Vorherigen steht: „Indem die Poljane," verkündet die Chronik, „abgesondert lebten . . ." Und damit wird die Erzählung von den Poljane abgebrochen. Sich wahrscheinlich an die Berge erinnernd, in denen die Poljane wohnten, folgt der Verfasser der Chronik der Gedankenreihe und spricht von den Bergen, an denen der große Weg „von den Warägern zu den Griechen" entlang führte. Nun wird das System der russischen Flüsse behandelt, wobei von den Flüssen lediglich der Volchov mit dem Ilmeń- und dem Nevasee, der Dnepr, die Düna und Volga erwähnt werden. Die geographische Erörterung über die Flüsse enthält die Erwähnung, daß der Dnepr ins Russische Meer mündet, an dessen Küsten Peters Bruder, der heilige Andreas, predigte. In einer nur äußerlichen Verbindung steht damit die weiter folgende Erzählung von der Predigt des heiligen Andreas in Rußland, seiner Reise in das Novgorodland, seiner Rückkehr über Rom nach Synope. Nach dieser Abschweifung, die, so zu sagen, in die Chronik eingeschoben ist, kehrt der Verfasser wieder zu dem Satz von den Poljane zurück, die abgesondert gelebt hatten, d. h. dem Satze, mit dem der Bericht von dem großen Wasserwege, der geographischen Lage der russi-

schen Flüsse und die Erzählung von der Predigt des heiligen Andreas beginnen. Im ersten Falle lautet der Text: „Indem die Poljane abgesondert in den Bergen wohnten, war der Weg von den Warägern zu den Griechen ...“ im zweiten Falle: „Indem die Poljane, welche abgesondert lebten und eine eigene Stammverwaltung hatten ...“

Die betreffenden Worte dienen als Einleitung zur Geschichte der Poljane. Man möge bemerken, daß der Verfasser der Chronik sämtliche Beziehungen der russischen Stämme untereinander vom Standpunkt der Poljane aus betrachtet, denen er sehr gewogen ist. Es sind nämlich, wie er sagt, Männer von Weisheit und Vernunft; dagegen werden die übrigen Stämme weniger günstig geschildert. Die Novgorodcy sind lächerlich wegen ihrer Art und Weise sich zu baden, die Drevljane und die anderen leben wie Tiere usw. Reine Sitten pflegen nur die Poljane zu haben.

Hier zeigt sich ein rein poljanischer Chauvinismus, der eigentlich mit den übrigen Teilen der Chronikerzählung in keiner Beziehung steht. Der poljanischen Geschichte und der Gründung des Kiever Staates folgt die Aufzählung der russischen Stämme, die ihre eigenen Fürsten besitzen. Diese neue Liste der russischen Stämme ist nur äußerlich mit der Erzählung von den Poljane verbunden und stellt eine selbständige geographische Abhandlung dar. In ihr werden zunächst die russischen Stämme aufgezählt; es folgen dann die finnischen des Ostens: von der Veś bis zur Mordva. An diese geographische Abhandlung wird eine weitere angeknüpft, welche eine Wiederholung und Erweiterung der ersten bildet. Die neue Abhandlung beabsichtigt, neben einem Verzeichnis der Völker (der „Zungen“) in Rußland auch noch ein solches der „Zungen“, die der Ruś nur Abgaben entrichten, zu geben. Diese Völker umfassen eine große Menge baltischer und finnisch-ugrischer Stämme.

Nach der erwähnten neuen geographischen Erörterung wird von den „Obri“ (Avaren) erzählt, und nun folgt, mit dem Jahre 852 datiert, der Bericht von dem Feldzuge der Russen nach Konstantinopel. Damit nimmt die Chronik einen neuen Charakter an. Geographische Verzeichnisse gibt es nicht mehr, und es wird eine Darlegung der Ereignisse, die unmittelbar mit der Gründung des russischen Staates verbunden sind, geführt. Offenbar sind hier neue Quellen vorhanden. Man spürt eine andere Art und Weise, die Begebenheiten zu behandeln. Es ist ein ganz anderer Teil der Chronik.

Auf den fünf bis dreizehn Seiten des Textes wiederholen sich die Verzeichnisse der russischen Stämme sechs-

mal: 1. Bei der Erwähnung der Ansiedlung der Slaven und des damit verbundenen Verzeichnisses der russischen Stämme, die aus dem Donaulande kamen, der Poljane, Drevljane, Dregoviči, Slovene (darunter sind Novgorodcy zu verstehen), Poločane, Sěver. 2. Bei der in der Erzählung von der poljanischen Dynastie folgenden Erwähnung der politischen Selbständigkeit der übrigen slavischen russischen Stämme, nämlich der Poljane, Drevljane, Dregoviči, Slovene (Novgorodcy), Poločane, Kriviči. 3. In dem Bericht über die slavische Sprache in Rußland (Slovlesk jazyk v Rusi) Poljane, Drevljane, Novgorodcy, Poločane, Dregoviči, Sever, Bužane, Velynjane. 4. Bei der Aufzählung der Völker nach ihrer Herkunft: die Drevljani stammen von den Slovenen, die Radimiči und Vjatiči von den Ljachi ab. 5. Bei dem Hinweis auf die Unabhängigkeit und Besonderheit der Lebensweise der Stämme: Poljane, Drevljane, Sěver, Radimiči, Vjatiči, Chorvaty, Duleby, Uluči und Tivercy. 6. Bei dem Bericht über die Sitten der russischen Stämme: Poljane, Drevljane, Radimiči, Vjatiči, Sěver, Kriviči.

Die Prüfung dieser sechs Listen ergibt, daß in ihnen überall die Poljane und die Drevljane vorhanden sind. Die beiden Völker scheinen fest vereint zu sein, obgleich sie nicht befreundet sind. Die Poljane werden als ein Kulturvolk gepriesen, welches gezwungen ist, mit dem Barbarenstamm der Drevljane, deren Sitten so wild sind, Krieg zu führen. Die Dregoviči, Slovene (oder Novgorodcy), Poločane, Kriviči, Sěver, d. h. die Stämme, die nördlich von den Poljane wohnen, sind in die Verzeichnisse, welche einen geographischen Charakter haben, eingetragen, dagegen interessieren den Verfasser der Chronik die in den drei letzten Verzeichnissen eine so bedeutende Rolle spielenden Radimiči und Vjatiči aus verschiedenen Gründen: ihre Herkunft, Sitten, politische Beziehungen mit den Poljane lenken seine Aufmerksamkeit auf sich. Obgleich es auch schwer zu beweisen wäre, fühlt man doch, daß diese Völkerverzeichnisse der slavischen russischen Stämme im südlichen Teile Rußlands verfasst waren — im Lande der Poljane. Sie sind eng verknüpft mit den Zeugnissen der Chronik am Ende des 9. Jahrhunderts, da Oleg die Vereinigung der slavischen Stämme um Kiev als Mittelpunkt so tatkräftig durchführte. Im Jahre 883 bezwang er die Drevljane und belegte sie mit einem Tribut, im Jahre 885 beherrschte er nicht nur die Poljane, sondern auch die Drevljane, die Sěverjane, die Radimiči und führte Krieg mit den Uliči und den Tivercy, d. h. er herrschte über Stämme, die wir im fünften Verzeichnis

vorfinden. Im Jahre 889 zieht Oleg wieder gegen die Sěverjane und unter dem Datum des Jahres 897 treffen wir in der Chronik eine vieldeutige Bemerkung: „Poljane, die jetzt Russen (Ruś) heißen." Sollte es nun nicht klar sein, daß die ganze geographische Beschreibung der Ansiedlung der slavischen Stämme vom Standpunkt des Urstammes, der im Jahre 897 einfach Ruś heißt, behandelt wird? Ich bin daher der Ansicht, daß die zwei ersten selbständigen ethnographischen Verzeichnisse unserer Chronik: das der slavischen Völker und das der russischen Stämme, die innerlich und äußerlich verbunden sind, im Süden, in Kiev verfaßt worden waren und das Erzeugnis der Eroberung russischer Länder, die sich von hier aus unter Oleg, Igor und Olga verbreitet hat, sind.

Die Verzeichnisse der nördlichen und östlichen Stämme weisen eine andere Herkunft auf. Den Japhetteil bewohnen die Ruś, Čud' und „alle Völker". Diese „alle Völker" gehören mehreren ethnischen Gruppen an. Merkwürdigerweise versteht die Chronik sie alle ausgezeichnet zu unterscheiden, sowohl der Herkunft, als auch der geographischen Lage nach. Verwechslungen kommen hier nicht vor. Wer sind denn diese „alle Völker"? Zuerst werden da die westlichen Finnen, Merja, Muroma, Veś vorgeführt, das heißt Stämme, die sich der Sprache nach an die Karelier anschließen. In meinem Aufsatz „O drevnem naselenii russkago severa, Loparjach i Čudi" (Die alte Bevölkerung des russischen Nordens Loparja und Čud') (Žurn. Min. Narodn. Prosv., Petersburg 1912, Nr. 11) habe ich bereits darauf hingewiesen, daß die geographischen Namen sich in den Ländern der Merja und Muroma von denen bei den Kareliern nicht unterscheiden. Und nun folgen die Zavoločskaja Čud' (wahrscheinlich die Lappen, wie ich in dem oben erwähnten Aufsatze andeutete), Perm, Pečera, Jam, Ugra — verschiedene finnisch-ugrische Stämme. Das Verzeichnis führt uns von Westen nach Osten, dann wieder zurück nach Westen. Jetzt werden Völker erwähnt, die zum Teil litauisch-lettischer, zum Teil westfinnischer Abstammung sind und an den Rigaer Busen und weiter nach Westen grenzen.

Es sind Litauer, Zimegola, Korś, Letgola, Ljub', d. h. Liven. Dieses Verzeichnis steht in keiner Verbindung mit dem russischen Süden. An seiner Spitze tritt die Ruś auf. Diese Erwähnung darf freilich nicht so verstanden werden, als ob die Ruś neben der Čud' und anderen „sitze" (der Ausdruck der Chronik), sondern daß die Ruś über die angeführten Stämme herrsche. Eine solche Auffassung stützt

sich auf die Bezeichnung „alle Völker“ als einen bestimmten politischen Begriff, sowie auf die folgende Stelle der Chronik: „Und das sind die anderen Völker, welche der Ruś den Tribut entrichten: Čud’, Merja, Veś, Muroma, Čeremisy, Mordva, Perm, Jam, Litauen, Semigalien, Korś, Neroma (richtig in beiden Abschriften der Urchronik), Liven.“ Man ersieht daraus, daß dieses Verzeichnis dem ersten entspricht und auch in der Reihenfolge mit ihm übereinstimmt, nur finden wir hier einige neue Namen, die im ersten Verzeichnis fehlen. Dieses zweite Verzeichnis allein erklärt uns die Bedeutung der Bemerkung „alle Völker“. Tatsächlich werden da nur diejenigen Völker berücksichtigt, die der Ruś den Tribut entrichten. Nur ihrer allein gedenkt die Chronik.

Warum bilden eben diese Völker den geographischen Vorstellungskreis des Verfassers der Chronik? Die Chronik beantwortet die Frage. Indem sie den Volgastrom erwähnt, fährt sie fort: „der Volga entlang kann man von der Ruś zu den Bulgaren und Chwalissen kommen, und im Osten in das Land vom Sem gelangen.“ In dieses Verzeichnis der nördlichen Völker (die Chronik sagt, „sie alle wohnen in den Mitternachtsländern“) sind nur diejenigen eingetragen worden, welche sich nach Osten hin ausbreiteten. Ihnen werden noch die baltischen Völker hinzugefügt, welche zu der Zeit den Normannen unterworfen waren. Die Nordmänner herrschten über Kuronen und Liven in der Mitte des 9. Jahrhunderts. Die Chronik zählt zu „allen Völkern“, die der Ruś Abgaben entrichten, eine Reihe baltischer Stämme. Daher muß auch das Verzeichnis seiner Entstehung nach aus demselben Zeitabschnitt stammen. Der Handel, den die Normannen mit den Arabern und Chazaren am unteren Laufe der Volga trieben und von dem die arabischen und jüdischen Geographen berichten, fand ja auch Ende des 9. und Mitte des 10. Jahrhunderts statt. Daraus folgt, daß die geographischen Verzeichnisse der nördlichen Völker zu Beginn der Chronik nicht im Süden Rußlands verfaßt worden sind, wo man die Listen der slavischen und altrussischen Stämme angefertigt hatte, sondern im Gebiete der politischen Interessen des nördlichen Russlands. Dort wurden sie niedergeschrieben zu einer Zeit, da die Ruś nicht nur über Ladoga, Novgorod u. a. herrschte, sondern auch über die baltischen Länder, Lettgallen, Litauen, Livland, Kuronenland ihre Macht ausgebreitet hatte. Daß sich daran in der Chronik eine Erinnerung erhalten hat, erscheint zwar eigenartig, hat aber für die älteste russische Geschichte keine weitere Bedeutung.

Die russische Politik sollte erst viel später seine Augen auf Litauen richten. Folglich sind die Verzeichnisse der slavischen und eventuell russischen Stämme im Süden nicht früher als Ende des 9. Jahrhunderts, die der finnisch-ugrischen und baltischen im Norden Rußlands ungefähr zur selben Zeit verfaßt worden. Außer den Völkern slavischer, russischer, finnisch-ugrischer und baltischer Herkunft kennt die Chronik noch Völker, die im Westen Europas wohnten. Das Verzeichnis dieser Westvölker ist ebenso interessant, wie die Listen der anderen Stämme, und verbreitet ein Licht auf den Zeitpunkt, da die entsprechenden chronographischen Urkunden entstanden sind. Indem nämlich die Chronik die Völker ihrer Herkunft nach einzeln nennt, bemerkt sie folgendes: „Zum Stamme Japhet gehören noch folgende Völker: Waräger, Sveen, Urmanen, Goten, Ruś, Engeln, Galličane, Volchva, Römer, Deutsche, Korljazi, Venedici, Frjagen und die übrigen, welche vom Westen südwärts hausen.“ Wir haben hier ein langes Verzeichnis der westlichen Völker, welche in der Richtung von Osten nach Westen und Süd-Westen aufgezählt werden. Zwar sind in dieser Hinsicht auch einige Ablenkungen zugelassen, sie erklären sich aber dadurch, daß das ursprüngliche Verzeichnis späterhin von den nachkommenden Chronographen ergänzt wurde je nach ihren geographischen Kenntnissen. Obwohl diese erste in russischer Sprache verfaßte Aufzählung der westlichen Völkerschaften an und für sich so bemerkenswert erscheint und es äußerst wichtig wäre, ihren Umfang und ihre Entstehungszeit aufzuklären, ist es, wie mich dünkt, nur einmal und dabei mangelhaft in einer wissenschaftlichen Untersuchung behandelt worden. Ich verweise auf den Aufsatz von Philipp Krug: „Welchem Volk gibt Nestor den Namen Korljazi?“ („Forschung in der älteren Geschichte Rußlands“. 1, 1848.) Krug wies auf die Bedeutung einiger Ausdrücke in diesem Verzeichnis hin. Indessen gibt es dort viel Rätselhaftes. Erstens, woher stammt diese Form Urmanen statt der zu erwartenden Normanen (Urmani — Normani oder Nurmani, Murmani)? Auf keine sprachwissenschaftliche Art und Weise wäre es möglich, in der altrussischen Sprache die Verwandlung der ursprünglichen Verbindung n o r - in ein u r - zu erklären. Es muß hier anders geholfen werden. Dem Namen „U r m a n i“ begegnen wir ausnahmslos in sämtlichen uns bekannten Abschriften der Chronik (Lavr. und Ipat.). Daraus können wir schließen, daß die Verbindung „u r m“ schon in der Urschrift vorhanden war. Es wäre kaum anders, als paläographisch,

möglich, diese Buchstabengefüge zu deuten. Sollten wir annehmen, daß dem russischen Verzeichnis ein lateinischer Originaltext zugrunde gelegen hätte, so würde eine Erklärung der Form „Urmani" ohne Schwierigkeit zu finden sein. Die Form „nor" könnte in der lateinischen Handschrift des 9. Jahrhunderts leicht als „ur" gelesen worden sein, vorausgesetzt, daß der erste Strich des Buchstaben *n* entweder verblichen oder sich mit dem vorangehenden Buchstaben verengte oder einfach nicht bemerkt worden war. Daß die Vermutung von dem Vorhandensein eines lateinischen Urtextes zulässig ist, beweist auch der Name „Venedici". Das könnte nur das lateinische Wort „Venedici", d. h. „Venetici" sein, abgeleitet von der Benennung der Stadt „Venetia", die sich in den mittelalterlichen germanischen Urkunden früh in das Wort „Venedic" verwandelt hat, woher auch das heutige deutsche „Venedig" stammt. Die deutsche Bezeichnung Venedig überträgt genau das germanisierte lateinische Wort Venedicus, d. h. eigentlich diejenige Form, welche wir in der russischen Chronik finden. Das Wort „Venedici" unserer Chronik bedeutet nur Venedig. Dieser russischen Bezeichnung konnte demnach wohl kaum ein anderer als lateinischer Text zugrunde gelegen haben. So verwegen meine Annahmen auch erscheinen könnten, bin ich doch außerstande, eine andere Interpretation der vieldeutigen Formen: Urmani und Venedici zu geben. Auf die lateinische Urschrift weist auch der Name eines Volkes in diesem Verzeichnisse hin: „Galičane". Bereits Krug hatte darauf hingewiesen, daß es die Bewohner der spanischen Provinz Galicien gewesen sind. Er führte aus einer Stelle des lateinischen Schriftstellers Ordericus Vitalis, eines Zeitgenossen des Nestor, das Zitat an: „extremos hominum Galicios" (die Nachbarn der Mauren in Spanien). Die Form „Galičane" der Chronik stammt aus dem lateinischen Original „Galicii". Die Annahme, der Verfasser der Chronik habe ein lateinisches Verzeichnis der Völker benutzt, könnte sonderbar erscheinen, wenn wir nicht in denselben Annalen Hinweise auf engere Verbindungen zwischen Rußland und Rom finden würden, als sie sonst verzeichnet werden. Bereits im Jahre 1914 hat Professor P. Bicilli einige Stellen in Nestors Chronik gefunden,[1] welche den Zusammenhang der Chronik mit dem Werk Gregors von Tours beweisen.

[1] Zapadnoe vlijanie na Rusi i načal'naja letopiś. (Der westeuropäische Einfluß in Rußland und die älteste russische Chronik.) Mitteilungen der Historisch-Phil. Gesellschaft an der Universität Novorossijsk. 1914.

Ich möchte die Leser auf folgende Tatsachen aufmerksam machen: 1. Die Chronik erwähnt den Nevo-See (der heutige Ladoga-See) und fährt dann fort: „dessen Sees Mündung ergießt sich in das Waräger Meer, über dieses Meer gelangt man nach Rom und von Rom aus über dasselbe Meer nach Konstantinopel und von dort zum Pontischen Meer, in das der Fluß Dnepr mündet.“ Statt also des direkten Weges „von den Warägern — nach Griechenland“ führt die Chronik den langen Umweg von der Neva bis zur Dneprmündung durch Rom. 2. Es wird noch einmal von demselben Umwege gesprochen in der merkwürdigen Erzählung von dem Aufenthalt des heiligen Andreas an der Dneprmündung. Diese Erzählung, die sich von den gleichartigen griechischen Mären vom heiligen Andreas durchaus unterscheidet, trägt Roms Gepräge. Die griechische Hauptquelle ist die Lebensbeschreibung des heiligen Andreas, verfaßt vom Mönche Epiphanias im 8. Jahrhundert; in russischer Übersetzung wurde das Werk von der Andreas-Einsiedelei auf dem Berg Athos herausgegeben (4. Ausgabe, Odessa 1911). Nach den Angaben dieser Lebensbeschreibung predigte der Apostel Andreas an der Nordküste des Schwarzen Meeres und kehrte von dort geradeswegs nach der Stadt Synope zurück, die der Mittelpunkt seiner Aposteltätigkeit war. Die Chronik aber paßt die Tätigkeit des heiligen Andreas ihren Absichten an. Erstens hebt die Chronik hervor, daß der heilige Andreas Peters Bruder gewesen sei — ein Umstand, der für das orthodoxe Gemüt der russischen Lebensschreiber keine Bedeutung hatte. Der Apostel Andreas ist für das orthodoxe Gemüt „der Erstberufene“, und seine erhabene Mission, die Heiden zum christlichen Glauben zu bekehren, bedeutet für die Orthodoxen viel mehr, als seine Verwandtschaft mit Peter. Peters Vorrang war für den Römer Prämisse, und er unterläßt es nicht zu betonen, daß Andreas Peters Bruder war. Der Apostel Andreas predigte, der russischen Chronik zufolge, am Russischen Meer und kam dann von der Dneprmündung aufwärts zu der Stelle, wo später Kiev liegen sollte. Er segnete die Berge und verkündete seine berühmte Weissagung von der Zukunft der Stadt und des Volkes.

Dann folgt die Erzählung von dem Besuch Novgorods, von den russischen Bädern — eine Erzählung tendenziösen Charakters mit Spöttereien über die Sitten der Nordbewohner. Diese Nordländer sind dem Verfasser der Chronik ebenso lächerlich und unsympathisch, wie die „tierischen Bräuche“ der Drevljane und anderer russischer Stämme mit Ausnahme der Poljane. Der Erzählung von

den Bädern folgt der Bericht: „und ging zu den Warägern und kam nach Rom und machte bekannt“, d. h. er erzählte von den Bädern in Novgorod. Alle staunten. Nach seinem Aufenthalt in Rom kehrte der Apostel nach Synope zurück. Wir haben es in dieser Erzählung mit derselben Marschroute zu tun, die wir schon in der ersten Erzählung kennengelernt haben, nur wird hier der Weg in umgekehrter Richtung verfolgt: vom Süden nordwärts. Der Weg „von den Warägern nach Rom“ scheint so natürlich zu sein, daß der Apostel Andreas der Sage nach den langen Weg über Rom unternehmen mußte, um aus Kiev nach Synope heimzukehren.

3. Indem die Chronik die russischen Flüsse verzeichnet, nennt sie den Strom Düna, der in das Waräger Meer mündet, und fügt hinzu, daß es möglich sei, auf der Düna bis zu den Warägern zu fahren und von den Warägern bis Rom und von Rom bis zu dem Stamme Ham (Noahs Sohn). Ist diese Gedankenfolge Waräger — Düna — Rom nicht eigenartig? Wäre die Vorstellung von einer Verbindung zwischen den Warägern und Rom in dem Bewußtsein der Verfasser der Chronik nicht tief eingewurzelt gewesen, so würde eine solche Gedankenreihe nicht folgen können.

4. Es ist noch darauf hinzuweisen, daß im Völkerverzeichnis der Bewohner des „Japhetteiles“ auch Römer als ein selbständiges Volk neben den Venezianern Platz gefunden haben. Es mag wohl auch nicht nur bloßer Zufall gewesen sein, daß die Römer in der Erzählung von der Glaubensprüfung erwähnt wurden. Jedenfalls berechtigen die erwähnten Angaben über den Waräger — Römischen Weg zu vermuten, daß es unter den Russen solche Leute gegeben hat, die einen Begriff von Rom hatten und, vielleicht auch, der lateinischen Sprache mächtig waren. Die Wahrscheinlichkeit einer solchen Vermutung wird durch den äußerst merkwürdigen Bericht von dem Besuche des heiligen Brun, des Apostels der Preußen, in Kiev im Jahre 1006 bestätigt. Laut diesem Bericht[1] besuchte der heilige Brun den „senior Rutorum (Ruzorum)“, hielt sich bei ihm als Gast während eines Monats auf und begab sich dann, um zu predigen, mit achtzehn Begleitern zu den Pečenegi, bei denen er drei Monate verblieb. An der Spitze seines Kriegsheeres begleitete der Fürst den heiligen Brun bis zur Staatsgrenze und beschwor ihn beim Abschied, nicht zu

[1] A. O. Gilferding. Neizdannoe svidětelstvo sovremennika o Vladimirě Svjatom. Russkaja Beseda 1864, Nr. 1. S. auch Lohmeyer, Allgemeine Deutsche Biographie, III (1876) 433.

den Pečenegi zu gehen. Der heilige Brun aber entgegnete mit der Wunschäußerung: „Aperiat tibi Deus paradisum, sicut nobis aperuistis viam ad paganos.“

Daraus ersieht man, daß der Gesandte Roms Brun in Rußland Obdach fand und Menschen traf, die Lateinisch sprachen. Der wahrscheinliche Verkehr mit Rom gestattet anzunehmen, daß in der Urkundensammlung der Verfasser der Chronik, wer sie auch gewesen sein mögen, ein lateinisches Völkerverzeichnis vorhanden gewesen ist. In der Völkerliste der Bewohner des Japhetteiles haben wir einige Benennungen, die eine „literarische“ Bearbeitung des Urstoffes beweisen. Es wird uns ganz klar, wenn wir die einzelnen Namen prüfen. Waräger = Waring —, Svei = lateinisch Sveones, Angljane = angli, Galičane = Galicii, Römer, Deutsche, Venezianer usw. Was die „Volchvi“ oder „Volochi“ anbelangt, so handelt es sich hierbei aller Wahrscheinlichkeit nach um eine volkssprachliche Benennung, die in die russische Sprache unter dem normannischen Einfluß eingegangen ist, da in den skandinavischen Sprachen Walland das lateinische Wort Gallia bedeutete. Wie wir aus der Chronik erfahren, überfielen diese Volochi die Slaven, die angeblich damals gemeinsam an der Donau wohnten, und verdrängten sie. Da aber ein solches Ereignis in der Geschichte nicht stattgefunden hat, so ist diese Erzählung entweder eine literarische Erdichtung oder eine literarische Umarbeitung einer mündlichen Überlieferung aus der Geschichte irgendeines slavischen Stammes. Vermutlich liegt hier eine Erinnerung an die Eroberungen der slovenischen Stämme durch Karl den Großen zugrunde. Nicht umsonst ist hier die Rede von den Chorutanen. In solchem Falle sind die Volochi Franken und die „Volchva“ — Frankreich. Abgesehen von dieser Benennung, welche germanischen oder einfach skandinavischen Ursprunges ist, treten in der Völkerliste „Frjagove“ auf, eine alte Bezeichnung der Germanen-Franken, die wahrscheinlich aus dem Griechischen stammt (*φραγγία* bei Constantinus Porphyrogenitus) und in der russischen Sprache noch zur Zeit des Vorhandenseins der Laute Ѫ und Ѧ Aufnahme gefunden hat. Wollen wir uns noch einen Augenblick mit dem interessanten Namen „Korljazi“ befassen. Krug meinte, man solle unter „Karlingi“ den Staat der Karolinger — Frankreich — verstehen. Er führt die Stelle aus der Tithmarischen Chronik an: „adversus Lutharium, regem Karelingorum“ und weist auf die skandinavischen Quellen hin: dort bedeutet Kerlingaland Aquitanien. Den von Krug angeführten Texten kann ich noch zwei anreihen: im

Glossarium des mittelalterlichen Lateins von Dieffenbach (II. 174) Pars Carlingorum-Francia, Carlenses-Gallofranci und in den Annalen Wirziburgenses (Monum. Germ. Hist. Scriptores II. 243) an. 1036: Outho princeps Karlingorum...

Zwar bleibt manches in dieser Frage noch unklar, zweifelsohne aber drang dieser Name in die russische Sprache ein, als das Gesetz des Vollautes sich vollendet hatte, sonst hätten wir die Form K o r o l j a z i oder Č e r e l j a z i (K e r l i n g i), und die Endung — j a z i gehört zu derselben Gruppe Endungen, wie Warjag — Waräger (Varinger), Kolbjag (Kylfingr), so muß auch die Form Korljag skandinavischen Ursprungs sein.

Folglich ist das Verzeichnis der westeuropäischen Völker, seiner Zusammensetzung nach, kompliziert und nicht gleichzeitig verfaßt worden. Es schlichen sich Namen verschiedener Herkunft ein: skandinavische Worte, wie Svei (svear), Goten, Warjazi, Korljazi (Karlinger), Volochove, ferner Namen aus dem lateinischen Urtext: Urmanen (anstatt Normanen), Angljane (Angli), Venedici, dann russische Bezeichnungen, wie Nemcy, Frjagove, Rimljane.

Welche Schicht darin mag die frühste gewesen sein? Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir zur Zeitrechnung der Normannenzüge an den Ufern Europas greifen. Die Dänen gründeten in England zwei Staaten. Sie herrschten hier in den Jahren 855, 866, 870 bis 874, 877; in Frankreich erscheinen die Dänen im Jahre 843, in Spanien walteten sie seit dem Jahre 844. Die Schweden führten mit den auf der Skandinavischen Halbinsel (Göteberg) und der Insel Gotland ansässigen Goten ununterbrochen Kriege, die erst im 13. Jahrhundert mit der Niederwerfung der Goten ihr Ende fanden. Endlich führten in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts die Schweden und Dänen mit den baltischen Völkerschaften (Koren) Krieg. Die Chronik wendet ihre Aufmerksamkeit den westlichen und teils baltischen Völkern gewissermaßen nur insofern zu, als sie sich für die Völkerschaften interessiert, welche die Normannen während ihrer Streifzüge Mitte des 9. Jahrhunderts kennenlernten. Über diese Eroberungen der Normannen, unter denen fast bis zur Hälfte des 9. Jahrhunderts die Dänen die Hauptrolle spielten, vgl. L. H a l p h e n: Les Barbares. Des grandes invasions aux conquêtes turques du XI S. Paris 1926 und Professor Fedor Braun „Varjagi na Rusi" (Die Waräger in Rußland). Beseda 1925, Heft 6/7. Wenn die Berichte der russischen Urchronik über die Westvölker auf den Normannenzügen fußen, so darf man daraus die Folgerung ziehen, daß diese

Berichte sich auf schriftliche Quellen und keine mündlichen Überlieferungen gründen. Sonst hätten sich bei dem raschen Wechsel der politischen und ethnographischen Verhältnisse an den Küsten der „Waräger"-See z. B., am Ende des 10. Jahrhunderts unter den Ottonen, in der Chronik nicht die Beziehungen und die politischen Interessen der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, sondern spätere Ereignisse abgespielt. Es wäre ja eventuell sehr sonderbar, irgend welcher Galicier in Spanien, „Urmanen", Goten und dergleichen zu gedenken.

So hat uns die Auseinandersetzung des sechsten ethnographischen Verzeichnisses überzeugt, daß es, wie auch die übrigen von uns gedeuteten Verzeichnisse, aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts stammt. Wenn die Verzeichnisse slavischer Völker und der altrussischen Stämme südrussischer und diejenigen der Nord- und Ostvölkerschaften nordrussischer Herkunft sind, so weist das gedeutete Verzeichnis der Westvölker einerseits skandinavische Spuren, anderseits die Einwirkung des lateinischen Textes auf. Scheinbar kann das Vorhandensein lateinisch gebildeter Skandinavier am Ende des 9. Jahrhunderts zugelassen werden. Was die Wege der Verbreitung der Benennungen, der Art und Weise des Aufbewahrens der Verzeichnisse usw. betrifft, so können darüber keine Fragen aufgeworfen werden: die Dürftigkeit unserer Quellen würde keine genügende Antwort erlauben. Das alte Rußland besaß Bezeichnungen für alle wichtigen skandinavischen Völkerzweige: es kannte den Namen der Dänen — altrussisch Doń, so wie das polnische Dunczyk (abgeleitet von Dończyk) stammen von dem Namen Dan — (lateinisch Dani), die Benennung der Norweger — Norci „welche Slaven sind" (weil die Norweger — Normannen in Novgorod saßen; die russische Bevölkerung in Novgorod wurde von Oleg mit 300 grivna Tribut besteuert und entrichtete diese Abgaben bis zu Jaroslavs Tode). Der Name Norci stammt vom altnorwegischen Norr, wie auch der mythische Stammvater des Norwegischen Volkes geheißen hatte. Svei bedeutet das altschwedische Svear. Wie es scheint, hießen Waräger im alten Rußland zuerst die Dänen. Die Waräger See, an der die Waräger und die anderen obenerwähnten Völker ansässig waren, erscheint in unserer Chronik als ein ziemlich unbestimmter Wasserraum: an diesem Meer wohnen ostwärts bis zur Semgegend die Waräger, westwärts aber verschiedene Völker und unter ihnen wiederum die Waräger bis nach England und Frankreich. In dieses Meer mündet die Düna. Die südliche

Küste der heutigen Ostsee und die östliche der heutigen Nordsee, welche die damalige Warägersee bildeten, befanden sich im 10. Jahrhundert, nachdem sich die dänischen Stämme etwa um das Jahr 935 zu einem einzigen Volk vereinigt hatten, unter der überwiegenden Herrschaft der Dänen. Die Dänen nehmen ja schon seit dem 8. Jahrhundert an Macht zu und im 9. kämpften sie in Frankreich und England usw. Es wäre schwer zu beweisen und doch darf man vermuten, daß unter den Warägern unsere Chronik die Dänen verstanden hat. In diesem Sinne äußerte sich auch Krug einmal, aber er hat das Thema nur im Vorbeigehen berührt; auch Frähn meinte, daß die Insel Ruś, die Ibn Jakut erwähnt, Dänemark gewesen sei. (L. Marquart, Osteuropäische und Ostasiatische Streifzüge, 1903, S. 201.) Jedenfalls versteht das Völkerverzeichnis, das in dem Teile der Urchronik enthalten ist, welcher von den Schicksalen Ost-Europas vor der Gründung des russischen Staates berichtet, unter der Bezeichnung „Waräger" eine relative politische Zusammenfassung. Nachdem die Chronik von dem Verkehre einiger ethnographisch verschiedenartigen Stämme mit der Ruś berichtet hat, fügt sie hinzu: „so hießen also diese Waräger Ruś, die anderen Waräger hießen Svei, Urmani, Engländer, andere wiederum Goten". Mit anderen Worten: der Begriff „Waräger" umfaßt die Ruś, Schweden, Normanen (Norweger?), Engländer, Goten u. a. Zu Beginn des 11. Jahrhunderts gründete der dänische König Knut der Große einen ausgebreiteten Staat, in welchem er Engländer, Norweger, Goten, Dänen unter seiner Herrschaft vereinigte. In dieser Zeit konnte die oben gedeutete Bezeichnung „Waräger" die wißbegierige Frage nach der Herkunft der Ruś gewissermaßen beantworten: in politischer Hinsicht wenigstens konnte man annehmen, daß die Ruś ein Teil der Waräger gewesen war. Die Schweden selbst aber gehörten nicht zu dem Staate Knut des Großen. In einigen Abschriften wird berichtet, daß die abgesandten Boten, welche den Auftrag auszurichten hatten, dem Volk Fürsten zuzuführen, sich nicht an die Ruś, sondern an die Waräger wendeten; unter den Völkerschaften aber, die sich zur Gründung des einheitlichen Staates vereinigt hatten. begegnen wir auch der Ruś. Diese Kunde würde von großer Bedeutung sein, wenn man beweisen könnte, daß sie ursprünglich und glaubwürdig sei. In solchem Fall hätten wir folgendes Bild der russischen Staatsgründung: da die Ruś früher in Rußlands Geschichte auftritt, als die Waräger, und ihr Name mit dem Südmeer (der „Russischen" See) verbunden ist, so könnte man vermuten, daß die Ruś, d. h.

die Schweden, noch vor den Dänen auf dem Großen Wasserweg ans Schwarze Meer gelangten und erst später den Versuch machten, einen Staat zu gründen. In der Mitte des 11. Jahrhunderts haben aber mit ihnen die Dänen (Waräger) gewetteifert und die Ruś und deren Staat besiegt. „Die überseeischen Waräger erhielten Tribut von der Čud', den Slovenen, Merja, Veś und Kriviči, die Hazaren aber von den Poljane, Sěver, Vjatiči.“ Dieser Bericht ist so genau und entspricht so gut unseren Kenntnissen von den politischen Einflüssen in Ost-Europa zur damaligen Zeit, daß wir ihn keinesfalls als Sage ansprechen dürfen. In der verworrenen Erinnerung, Ruś und Waräger seien nicht ein und dieselbe Bezeichnung, erkennt man einen Überrest der Anschauungen des 9. Jahrhunderts: das 11. Jahrhundert bietet ein anderes Bild, nun sind die Waräger das einzige herrschende Element an dem Waräger Meer. Im 9. Jahrhundert begegnen wir immer den Berichten von dem Wetteifer der Schweden und der Dänen. So beabsichtigten z. B. die Schweden im Jahre 853, sich die Hauptstadt der Koren (Korś unserer Chronik), Apulien (Ansiedlung Opuli im ehemaligen Telšov-Sprengel des Gouvernements Kovno) anzueignen. Diese Stadt hatte schon früher Abgaben an die Schweden entrichtet, verweigerte sie jedoch später. Da kamen die Dänen mit einem großen Heer, erlitten aber im Kampf gegen die Koren eine Niederlage. Danach, wie es Rimbert berichtet (Monum. Germ. Hist. Scriptores II), wollten König Olef und das schwedische Volk beweisen, daß sie das leisten könnten, was die Dänen nicht zu tun vermochten. und griffen die Koren an.

Bereits vor langer Zeit vermuteten unsere Gelehrten, erst Potebnja, dann A. A. Šachmatov („Forschungen zu den ältesten russischen Geschichtszeitbüchern“, Petersburg 1908, russisch), daß die Worte „zur Ruś, wie jene Waräger hießen ...“ nach den Worten „über das Meer zu den Warägern gingen“ eingerückt seien, als eine Auseinandersetzung mit der Bezeichnung „Waräger“. Dem Anscheine nach haben sie recht, und eine Aneinanderfügung Waräger und Ruś war in dem Urtext des 9. Jahrhunderts nicht vorhanden. Diese Deutung brauchte man in einer späteren Zeit, da es erforderlich erschien, die allbekannte Tatsache der Berufung der Waräger mit dem ebenso bekannten Ursprung des russischen Staates zu verknüpfen. Damals blieb nichts mehr übrig, als Ruś und Waräger für gleichbedeutende Begriffe zu erklären. In Wirklichkeit war die Lage der Dinge verwickelter: Ruś und Waräger waren nicht identisch. Im 11. Jahrhundert, da die Waräger die Vorhand unter den

skandinavischen Völkern hatten, war bereits vieles den Verfassern der Urchronik unklar, wie es ja auch uns unklar erscheint. Ist das erste Warägerherrschergeschlecht, diese drei Waräger, die unter sich Städte verteilt hatten, noch geblieben? Stammt überhaupt etwa von ihnen die erste Dynastie? Sollte nicht vielleicht deren Herkunft bei den Russen zu suchen sein? War der russische Oleg wahrhaftig ein Waräger-Däne oder stammte er aus dem Vorwaräger-, aus dem russischen (schwedischen) Zeitabschnitt der Gründung des russischen Staates? Kaum werden wir je darauf eine endgültige Antwort bekommen können. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß sich zur Zeit der Entstehung der russischen Chronographie bezüglich der Dynastiefrage eine gewisse geschichtliche Tradition gebildet hatte. Das beweisen bereits die Namen der ersten russischen Fürsten. Weder Oleg noch Olga waren die ursprünglichen Namen der russischen Herrscher, sondern Eleg und Elga. Wir kennen in der russischen Sprache die Reihenfolge der Namen: Elena — Olena, Evdokija — Ovdokija, woher Avdoťja, Erina — Orina, woher Arina usw. Nie begegnen wir aber neben dem Namen Olga der Abwechslungsform Elga oder in bezug auf den Namen Oleg der Variation Eleg, und das geschieht nicht umsonst; die Zeitgenossen nannten diese Fürstin Elga. So nennt sie auch Constantinus Porphyrogenitus: *ἐπί τῇ ἐφόδῳ Ἔλγας τῆς ἀρχοντίσσης Ῥωσίας* (De Cerimoniis Aulae Byzantinae. Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae. Vol. VII. Constantinus Porphyrogenitus. Vol. I. Bonnae 1924, pag. 594). Scheinbar gründet sich diese Benennung, unter der die russische Fürstin bekannt war, auf die Aussprache, welche die Byzantiner aus dem Munde der Russen gehört hatten. Als Bestätigung einer solchen Mutmaßung möge die interessante Form „němcy“ dienen — eine Bezeichnung, die zu den Byzantinern nur aus dem Munde der Slaven, als eine allgemeine Benennung der germanischen Völker, gelangen konnte. Auch bei unserem Chronographen finden wir dieselbe Form „němcy“. Vgl. Constant. I, 689: *εἰς τὸν ῥῆγα Σαξωνίας, εἰς τὸν ῥῆγα Βαϊούρη (ἔστιν δσὲ αὕτη ἡ χώρα οἱ λεγόμενοι Νεμίτξιοι). εἰς τὸν ῥῆγα Γαλλίας, εἰς τὸν ῥῆγα Γερμανίας.* Die Reihenfolge der Formen Rośund Ruś, womit sich Constantinus Porphyrogenitus bedient, um ein und dasselbe Volk zu bezeichnen, gibt wahrscheinlich den Dualismus der von der Stammbevölkerung gebrauchten Bezeichnung des Volkes wieder, welches den Unterbau des russischen Staates errichtet hatte. Die eine Form war die russische im warägischen Sinne, die andere war slavisch. So finden wir bei

Konstantin neben der üblichen: *οἱ Ῥῶς* (p. 667), *τὰ καράβια τῶν Ῥῶς* (674), auch die Form: *οἱ Ῥούσιοι* (664). Sehr bezeichnend ist auch die Form *Ῥωσένη*: *δοχὴ τῆς Ἔλγας τῆς Ῥωσένης* (p. 594).

Neben dem russisch-skandinavischen Volkstum bestand im russischen Staate ein slavisches Volkstum. Man ersieht seine Einwirkung schon in den Verträgen der Fürsten. Dieses Slaventum bezeugte nicht allein sein Dasein, sondern auch seinen politischen und kulturellen Einfluß auf Byzanz in der Übergabe den Byzantinern seiner nationalgefärbten Ausdrucksform „Ruś" und der so eigenartig klingenden Bezeichnung der Germanen-Nemcy. Doch die Fürstin Elga führt zu der Zeit noch ihren skandinavischen Namen Elga. Wenn wir späterhin niemals in einer russischen Urkunde oder einer mündlichen Überlieferung einen anderen Namen als den russifizierten Olga „Volžiny kolodcy" im Lande der Drevljane, d. h. des ehemaligen Gouvernements Minsk) und immer nur Oleg in den Schriftstücken oder Voľga in der Volksliteratur finden, so beweist dies, daß die ursprünglichen Namen Elga und Eleg aus der Sprache durch die dynastischen Olga und Oleg vollständig verdrängt wurden. Den Namen Rjurik und Igor ist es nicht in so vollem Maße ergangen: neben Rjurik finden wir die Form Rurik, neben Igor — Ingwar. Die beiden Variationen: Rurik und Ingwar entsprechen mehr den Originalen Rorik und Ingwar, als Rjurik und Igor. Dasselbe gilt auch von den Namen Elga und Eleg, die einst in der Sprache gelebt haben. Wenn sie nicht mehr in der Chronik vorhanden sind, wenn dieselbe nur die nicht ursprünglichen Namen der russischen Fürsten, Igor und Rjurik, kennt, so müssen wir daraus den Schluß ziehen, daß eine gewisse offizielle Bezeichnung der Namen festgesetzt worden war. Es geschah wahrscheinlich im 10. Jahrhundert, etwa um die Zeit, da Rjuriks Nachfolger ihr Familienzeichen angenommen haben; (vgl.: Freiherr von Taube „Das rätselhafte Zeichen der Familie Wladimir des Heiligen" in der „Sammlung", herausgegeben zu Ehren P. N. Miljukovs. Prag 1929; russisch).

Das Bestehen eines offiziellen russischen Staatstums im 10. Jahrhundert würde man schon aus dem Grunde vermuten müssen, da Texte der russisch-griechischen Verträge erhalten geblieben sind. Diese Verträge mußten in irgendeinem fürstlichen Staatsarchiv aufbewahrt worden sein. N. Lavrovskij („O vizantijskom ělementě v jazykě dogovorov russkich s grekami" (Über das byzantinische Element in der Vertragssprache der Russen mit den Griechen). (St.

Petersburg 1853) kam zur Überzeugung, daß „diejenigen Vertragsurkunden, welche in Nestors Chronik verzeichnet sind, wahrscheinlich Abschriften zweiten Ranges gewesen sind, in denen man hauptsächlich die Artikel selbst und deren genaue Übersetzung berücksichtigte und keine Aufmerksamkeit der Einleitung und dem Nachwort schenkte, die wohl flüchtig und nachlässig aus dem Hauptexemplar der russischen Urkunden abgeschrieben wurden".

Die russische Urchronik vereinigte in sich ein sehr kompliziertes und mannigfaches Material. Ein Teil davon stammt, wie ich es zu beweisen versuchte, aus dem Ende des 9. Jahrhunderts. Zu dieser Gruppe gehören Verzeichnisse der Völkerschaften slavischer und russischer Herkunft, die auf das Ende des 9. Jahrhunderts deuten und das Land der Poljane, als ihren Entstehungsort, erkennen lassen; dann die Verzeichnisse der nördlichen Stämme, die der Ruś Abgaben entrichteten, und die wohl am Ende des 9. Jahrhunderts im nördlichen Gebiete Rußlands verfaßt wurden; fernerhin Verzeichnisse der Völker, die an der Düna ansässig waren und deren Namen in Verbindung mit der Normanneneroberung erwähnt wurden (Korś, Liven u. a.), auch Verzeichnisse der Völker, die westwärts an dem Waräger Meer ansässig waren und gleichfalls am Ende des 9. Jahrhunderts von den Normannen beherrscht wurden. Endlich entstammt dem Ausgang des 9. Jahrhunderts auch der Bericht von der Entstehung des russischen Staates, den die Chronik in sorgfältige Verwahrung genommen hat. Sämtliche Materialien, die in der Chronik Aufnahme gefunden haben, dürfen keinesfalls als Sagen oder Volksüberlieferungen gelten. Den Grundstoff bilden geschichtliche Ereignisse, welche freilich unter den damaligen Verhältnissen gewissermaßen entstellt und falsch interpretiert wurden, aber im Grunde ein gewißes Maß an Glaubwürdigkeit behalten haben. Gewiß werden wir nie erfahren, auf welche Weise sich die synthetische Arbeit vollzogen hat, welche uns den Text der russischen Urchronik geliefert hat, aber gewissermaßen gelang es doch aufzuklären, aus was für Urstoffen die Chronik gebildet wurde. Šachmatovs Nachforschungen zufolge, war in dem Svod (Zusammenstellung), welcher der ersten russischen Chronik („Povesť vremennych let") voranging, Svjatoslavs Vertrag mit den Griechen nicht vorhanden; im Sofijskij Vremennik gibt es keine einzige Entlehnung von Amartolos, keinen einzigen Vertrag mit den Griechen, es fehlen dort einige Sagen (z. B. von Olegs Tode). Daraus zog Šachmatov die Schlußfolgerung, daß der Verfasser des Sofijskij Vremennik nicht der „Po-

vesť vremennych let", sondern einem älteren Text gefolgt ist. Nach der allgemeinen Ansicht, die in der russischen Wissenschaft herrscht, entstand die erste chronographische Zusammenstellung so etwa um 1039 (Vgl. Speranskij „Geschichte der alten russischen Literatur", 2. Ausgabe, Russisch). Speranskij vertritt die Ansicht, daß in dieser ersten Zusammenstellung die Erzählung von der Entstehung des russischen Staates noch gefehlt hätte und erst in der zwischen 1093 und 1095 hergestellten Sammlung Aufnahme gefunden hätte. Sollte diese Annahme den Tatsachen entsprechen, so würde sie sich lediglich auf die Entstehung der Sammlung selbst und keinesfalls auf diejenige der Erzählung beziehen. Die Völkerverzeichnisse, von denen wir gesprochen haben, dürfen nicht so später Herkunft sein, sie wären ja am Ausgang des 11. Jahrhunderts ganz unsinnig gewesen, denn wie lächerlich würde es damals gewesen sein, die russische Ethnographie vom Standpunkte des poljanischen Chauvinismus zu betrachten. Es wäre dagegen ganz natürlich, die endgültige Formel von der Begründung des russischen Staates durch die Waräger, sagen wir, unter Jaroslav dem Weisen zu gestalten. Der Großfürst war mit der Normannin Ingigerd vermählt, er verheiratete seine Töchter mit westeuropäischen Herrschern, er stand in regem Verkehr mit den Normannen (1024 Berufung der gedungenen Waräger zum Kampf gegen seinen Bruder Mstislav; später der Aufenthalt der norwegischen Prinzen am Hofe des Großfürsten). Er hatte ein Interesse daran, sein Herrschergeschlecht erhaben erscheinen zu lassen, um nicht den Verdacht zu erwecken, als ob seine Verbindungen mit Rom und dem lateinischen Westen erst seit gestern bestünden und er, der Großfürst, ein Emporkömmling sei.

Die russische Geschichtswissenschaft in der Emigration.[1]

Von

Wolfgang Leppmann.

I. Allgemeine Voraussetzungen.

Die folgende gedrängte Übersicht soll ein Bild von der Tätigkeit der russischen Emigration auf den Gebieten der historischen Wissenschaft, im besonderen der russischen Geschichte geben und den Historiker mit den wichtigsten Einrichtungen, Publikationen und Einzelleistungen bekannt machen, die aus dieser Tätigkeit bisher hervorgegangen sind. Dazu wird es nötig sein, den Rahmen des speziellen Themas ständig zu überschreiten. Denn wir haben in der Wissenschaft der russischen Emigranten keinen festgefügten wissenschaftlichen Organismus vor uns, in welchem den einzelnen Zweigen der Forschung besondere Einrichtungen für die planmäßige Zusammenarbeit und Arbeitsteilung, für die festumschriebene Wirksamkeit des Forschers und Lehrers und die Heranbildung eines Nachwuchses von Gelehrten, für die Sammlung und organisierte Verarbeitung des Materials in besonderen Archiven, Kommissionen, Seminarien und gelehrten Gesellschaften zur Verfügung stehen. Nur geringe Bruchteile einer derartigen wissenschaftlichen Ordnung sind in der Emigration zu finden, die schon wegen ihrer außerordentlichen Zersplitterung niemals auch nur in kleinem Maßstabe eine Einheit bilden können, wie wir sie in der Wissenschaft des vorrevolutionären Rußland und der heutigen Sovetunion vor uns sehen. Es sind membra disiecta der alten russischen Wissenschaft, die ins Ausland versprengt und durch das Zufallsprinzip zu neuen Schicksalsgemeinschaften zusammengeschlossen wurden. Die Arbeit dieser einzelnen Gruppen geht unter sehr verschiedenen Voraussetzungen vor sich. Ihre wissen-

[1] Der vorliegende Aufsatz erscheint an Stelle des ursprünglich für dieses Heft vorgesehenen zweiten Teils der Arbeit von Hans Jonas über „Die Entwicklung der Geschichtsforschung in der Sovet-Union seit dem Ausgang des Weltkrieges", der infolge schwerer Erkrankung des Verfassers erst in Heft III zum Abdruck gelangen kann.

schaftliche Organisation ist nicht einheitlich. Die vergleichsweise große Zahl von Einrichtungen kennzeichnet hier wirtschaftlich den Notbetrieb, in dem die verschiedensten privaten und staatlichen Kräfte mobil gemacht werden, um das Notwendigste, den Zusammenhang der Emigranten mit der russischen Kultur zu erhalten, und wo die Grenzen zwischen Institutionen rein wissenschaftlichen Charakters und populär-didaktischen Einrichtungen ineinanderfließen. Ideell ist diese Zersplitterung der Ausdruck mangelnder innerer Einheit, politischer und weltanschaulicher Gegensätze.

Auf dem Gebiete der Geschichtswissenschaften sind diese Mängel besonders fühlbar, und sie erschweren die Übersicht ganz außerordentlich. Es gibt weder eine zentrale historische Forschungsstätte noch ein entsprechendes Zentralorgan in der Emigration. Der Historiker muß sich das Material aus den vielen kleinen Publikationen der einzelnen Emigranten-Organisationen zusammensuchen, die vielfach gar nicht rein wissenschaftlichen Charakter tragen. Ein großer Teil der Arbeiten der Emigrationshistoriker ist außerdem in den wissenschaftlichen Organen ihrer Wirtsländer und in deren Sprache veröffentlicht worden. Bedeutende größere Arbeiten mußten aus materiellen Gründen ungedruckt bleiben, andere liegen nur in provisorischen (z. B. hektographierten) Ausgaben vor.

Zur Zeit sind in der Emigration etwa fünfzig Vertreter der historischen Wissenschaften tätig. Einige von ihnen lehrten und lehren an Hochschulen, besonders in den Randstaaten, den österreichischen Nachfolgestaaten und in Amerika.[2] Der größte Teil wirkt an den Arbeitsstätten der Forschung, Lehre und Materialsammlung, die sich die Emigration selbst aus eigenen Mitteln, teils mit staatlicher Hilfe geschaffen hat. Diese sollen im folgenden Abschnitt einzeln besprochen werden.

---

[2] In Bulgarien: P. M. Bicilli (Sofia — früher Odessa), P. M. Bogaevskij (Sofia — früher Kiev, † 1929) und V. A. Mjakotin (Sofia — früher St. Petersburg); in Jugoslavien: A. L. Pogodin (Belgrad — früher Charkov), V. F. Taranovskij (Begrad — früher Kiev), N. M. Bubnov (Ljubljana-Laibach — früher Kiev); in der Tschechoslovakei: Lappo (Prag — früher Jurev), Pogorělov und Perfeckij (Bratislava-Preßburg), Vilinskij (Brno-Brünn); in Litauen: Karsavin (Kaunas-Kowno — früher St. Petersburg); in USA: M. I. Rostovcev (St. Petersburg — jetzt New Haven) und Vernadskij (früher St. Petersburg, dann Prag [Russische Juridische Fakultät]), jetzt ebenfalls New Haven.

II. Wissenschaftliche Organisationen und periodische Publikationen.

1. Die Akademischen Gruppen. Die Einrichtung der Akademischen Gruppen (Akademičeskie Gruppy) ist zuerst im Jahre 1920 geschaffen worden, als der Hauptstrom der russischen Flüchtlinge nach Europa gelangte. Sie waren ursprünglich als Zellen einer großen akademieartigen Organisation gedacht, die den entsprechenden Apparat des Heimatlandes provisorisch ersetzen sollte (man empfand die Emigration damals allgemein noch als eine vorübergehende Erscheinung), nahmen aber allmählich den Charakter von Einzelverbänden an, die in lockerer Verbindung miteinander stehen und den örtlichen Bedingungen und Möglichkeiten entsprechend Schulen, Institute, Kurse eingerichtet, Unterstützungsaktionen geleitet und die Annäherung der russischen Wissenschaftler und Lehrer an die Wissenschaft und Kultur der Wirtsländer betrieben haben. Es bestehen jetzt dreizehn Akademische Gruppen mit zusammen etwa 500 Mitgliedern. Die politischen Gegensätze haben sich auch hier ausgewirkt. So gibt es je eine Gruppe in Belgien („Groupe Académique Russe" mit dem Sitz in Brüssel), in der Tschechoslowakei („Russkaja Akademičeskaja Gruppa v Čechoslovakii", Prag), in Deutschland („Russischer Akademischer Verein" in Berlin), in Estland (Talinn), Großbritannien (London), Lettland (Riga), Polen (Warschau) und in der Türkei (Konstantinopel);[3] dagegen je zwei, die politische Rechte und Linke vertretend, in Bulgarien („Akademičeskaja Gruppa" und „Akademičeskij Sojuz", beide in Sofia), in Frankreich („Groupe Académique en France" und „Union Académique Russe à Paris") und in Jugoslavien („Obščestvo russkich učenych v Jugoslavii" und „Akademičeskaja Gruppa v Jugoslavii").

Die Akademischen Gruppen sind zu dem Verbande russischer akademischer Organisationen im Auslande (Sojuz russkich akademičeskich organizacij za granicej) in Prag unter dem Vorsitz von Professor A. S. Lomšakov zusammengeschlossen. Der Verband hat bisher fünf große Kongresse, in Prag, Belgrad und Sofia, organisiert, die als repräsentative Veranstaltungen der gesamten

---

[3] Eine Akademische Gruppe von Gallipoli beim 1. Armeekorps hat ihren Sitz jetzt in Prag.

Emigrationswissenschaft allgemeine Bedeutung haben.[4] Der Vierte Kongreß hat seine wissenschaftlichen Verhandlungen in zwei Bänden herausgegeben, von denen der eine die historisch-literarischen, der andere die naturwissenschaftlichen und nationalökonomischen Abteilungen umfaßt.[5]

Von den einzelnen Gruppen hat nur die Berliner zeitweise eine selbständige periodische Publikation veröffentlicht, ihre „Arbeiten" (Trudy), von denen im ganzen drei Bände erschienen sind.[6]

2. Die Hochschulen. Die russische Emigration besitzt keine selbständige Hochschule. Von den beiden Juristischen Fakultäten, die für die Emigranten eingerichtet wurden, ist die eine, in Prag, nur noch ein Torso, die andere, in Charbin, kann wegen ihrer entlegenen Lage im Fernen Osten nur einen geringen Einfluß auf die Wissenschaft der Emigration ausüben.

Die Fakultät in Charbin (Charbinskij Juridičeskij Fakultet) ist 1922 unter dem Schutze der Japaner begründet worden, nachdem an diesem Orte schon seit 1920 von den Emigranten eingerichtete „ökonomisch-juristische Kurse" bestanden. Aus den periodisch erscheinenden „Nachrichten" (Izvěstija)[7] ersieht man, daß in den Vorlesungen und Übungen geschichtliche, Rechts- und Wirtschaftsprobleme Ostasiens weitgehend berücksichtigt werden. Ihrer Vertiefung dienen ein Historisches Seminar unter Leitung des Rechtshistorikers Professor N. I. Nikiforov (früher in Vladivostok) und ein Zirkel für

---

[4] Siehe die ausführlichen Berichte über Verhandlungen und Beschlüsse der Kongresse in: S-ezdy russkich akademičeskich organizacij zagranicej. 1-j s-ezd, 10—17 oktjabrja 1921 g. 2-j s-ezd, 9—16 oktjabrja 1922 g. Prag 1923. Izdanie pravlenija Sojuza russkich organizacij zagranicej (über den ersten und zweiten Kongreß); Četvertyj s-ezd russkich akademičeskich organizacij zagranicej v Belgrade (16—23 sentjabrja 1928 g.) Belgrad 1929. Izdanie organizacionnago komiteta s-ezda. Der 5. Kongreß fand vom 14. bis 21. September 1930 in Sofia statt.

[5] Trudy 4-go s-ezda russkich akademičeskich organizacij za granicej v Bělgradě 16—23 sentjabrja 1928 g. Izdanie Russkago Naučnago Instituta v Bělgradě 1929. Čast' 1, 2. (im folgenden abgekürzt: Trudy 4 s-ezda).

[6] Trudy russkich učenych za granicej. Sbornik akademičeskoj gruppy v Berlině. Red. A. I. Kaminka. t. 1, 1922 (in zwei Auflagen); t. 2, 3, 4, 1923 (abgekürzt: TRUZG). In Band 1 finden sich ausführliche Rechenschaftsberichte über die Tätigkeit der Akademischen Gruppen in Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Jugoslavien (p. 272 ff.).

[7] Izvěstija Juridičeskago Fakuľteta Vysšej Školy v Charbině (Untertitel: Memoirs of the Faculty of Law in Harbin), t. 1, 2 1925, t. 3 1926, t. 4 1927, t. 5, 6 1928, t. 7 1929.

Geschichte und Ethnographie (Kružok istorii i étnografii).

Die Hauptstadt der Tschechoslovakei wurde durch ihre Lage, ihre geistigen Verbindungen mit den Russen, die aus früherer Zeit herüberwirkten, und die großzügige Aktion der Regierung zugunsten der Emigranten rasch zum wissenschaftlichen Mittelpunkt der russischen Akademiker in Europa. 1922 wurde unter dem Protektorat der tschechischen Karls-Universität die Juristische Fakultät für die Emigranten begründet (Russkij Juridičeskij Fakultet v Pragě). Ihr geistiger Urheber war der ehemalige Rechtshistoriker an der Moskauer Universität, Professor P. I. Novgorodcev, der bis zu seinem Tode 1924 auch das Amt des Dekans der Fakultät verwaltete. Von 1925 ab wurde die Fakultät aus Mangel an Schülern allmählich abgebaut, seit dem Studienjahre 1928/9 werden keine regelmäßigen Vorlesungen mehr gehalten. Doch bleibt die Fakultät in ihrem Lehrbestande erhalten als ein Kollegium zur Organisation wissenschaftlicher Arbeit im allgemeinen und speziell für Prüfungen zu akademischen Graden. Unter den Dozenten sind für die historischen Wissenschaften neben Novgorodcev Professor A. A. Kizevetter (ehemals Moskau) auf dem Lehrstuhl für Russische Geschichte, ferner für russische Rechtsgeschichte A. V. Florovskij (ehemals Odessa), G. V. Vernadskij (ehemals St. Petersburg, jetzt New Haven) und (seit 1927) M. V. Šachmatov zu nennen. Die Fakultät hat keine periodischen Veröffentlichungen, sondern nur eine Reihe von Lehrbüchern und Vorlesungen herausgegeben. Eine von den Dozenten gemeinsam verfaßte Publikation „Das Recht Sovetrußlands" (Pravo Sovětskoj Rossii) ist 1924 russisch, 1925 deutsch erschienen.[8]

Die historisch-philologische und mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät werden in Prag von der Akademischen Gruppe vertreten, die hier, abweichend von den sonstigen Akademischen Gruppen, eine rein gelehrte Institution ist.[9] Gemeinsam mit dem Russischen Lehrkollegium (Russkaja Učebnaja Kollegija), das mit seinen acht Abteilungen (darunter einer historisch-philolo-

[8] Über die Tätigkeit der Fakultät siehe die Rechenschaftsberichte: Otčet o sostojanii i dějatel'nosti Russkago Juridičeskago Fakul'teta v Pragě (1) za 1923—24 učebnyj god, Prag 1925; (2) za 1925—26 učebnyj god. s obščim obzorom ego pjatilětnej dějatel'nosti (1922—1927, Prag 1927; (3) za 1927—1928 učebnyj god, Prag 1928.

[9] Vgl. Russkie v Prage 1918—1928 g. g. Redaktor-izdatel' S. P. Postnikov. Prag 1928, S. 36 f.

gischen unter Vorsitz von A. V. Florovskij) die Studien der russischen Studenten an den Hochschulen der Tschechoslovakei überwacht, hält die Akademische Gruppe in ihren Unterkommissionen Magisterprüfungen aus den Gebieten der historisch-philologischen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät sowie Prüfungen für Absolventen der historisch-philosophischen Fakultät russischer Universitäten ab. Das Lehrkollegium hat einen Band „Gelehrte Denkschriften" herausgegeben.[10]

3. Russische Institute und Volkshochschulen. An einigen Zentren der Emigration sind Russische Institute entstanden, die neben der wissenschaftlichen Forschung die Aufgabe haben, durch Vorlesungen, Seminare und sonstige Veranstaltungen breitere Schichten der Emigration und interessierte Kreise des Wirtsvolkes mit den Zielen und Ergebnissen russischer Wissenschaft bekannt zu machen.

Ein solches Institut besteht seit 1922 in Prag (Russkij Institut v Pragě), ursprünglich unter Vorsitz des Akademikers N. P. Kondakov, an dessen Stelle nach seinem Tod die Akademiker P. B. Struve und später V. A. Francev traten. Das Institut gibt neuerdings „Sammelbände" (Sborniki) heraus. Der erste Band enthält eine Reihe wertvoller historischer Spezialarbeiten. Eine besondere Publikation ist Fragen der Persönlichkeit und des Werkes von Alexander Puškin gewidmet.[11]

Ähnliche Ziele verfolgt auch die Russische Volksuniversität in Prag (Russkij Narodnyj Universitet v Prage), die vom „Zemgor"-Verbande (Obedinenie Rossijskich Zemskich i Gorodskich Dějatelej v Čechoslovackoj Respublikě) begründet ist und sieben Abteilungen, darunter eine historisch-philologische unter Leitung von Professor Kizevetter, umfaßt. Die Volksuniversität gibt ebenfalls jetzt eine periodische Sammlung von „Wissenschaftlichen Arbeiten" (Naučnye Trudy) heraus.[12]

---

[10] Učenyja Zapiski osnovannyja Russkoj Učebnoj Kollegiej v Pragě. t. 1, vyp. 1, 2 Prag 1924 (die zweite Lieferung enthält Abhandlungen historischen und philologischen Inhalts, abgekürzt UZRUK).

[11] Sbornik Russkago Instituta v Prage, t. 1 1929. Tipografija „Politika" Praga (mit französischen Resumées; abgekürzt SbRI) und Russkij Institut v Prage. Puškinskij Sbornik 1929, daselbst (Sb Puškin).

[12] Russkij Narodnyj Universitet v Prage. Naučnye trudy. (Nebent. tschechisch und französisch), t. 1 1928, t. 2 1929, t. 3 1930 (behandelt ausschließlich Fragen der Tschechoslovakei). Ab-

Eine weitere autonome Einrichtung des Zemgor in Prag ist das Institut zur Erforschung Rußlands (Institut Izučenija Rossii) mit dem Ziel der wissenschaftlichen Erforschung des russischen Volkslebens in allen seinen Erscheinungen. Die Arbeit des Instituts geht in fünf Abteilungen (Soziale Struktur, staatliche Verwaltung, Volkswirtschaft, Landwirtschaft und Genossenschaftswesen, geistige Kultur) vor sich und dient vor allem der Sammlung und Sichtung von Material. Bisher sind drei Bände Denkschriften des Instituts erschienen.[13]

In Berlin entstand 1923 das Russische Wissenschaftliche Institut (Russkij Naučnyj Institut v Berlinĕ), zunächst in der Art einer kleinen Hochschule mit systematischen Vorlesungen und Übungen in drei Abteilungen, einer historischen, einer juristischen und einer volkswirtschaftlichen; 1925 ist es aber ebenfalls zum Typus der Volkshochschule übergegangen. Einzelvorträge und kleinere Kurse in deutscher und russischer Sprache bilden jetzt das Programm. Ein Kabinett zum Studium der zeitgenössischen russischen Kultur (Kabinet dlja izučenija sovremennoj russkoj kul'tury), das der Sammlung, Aufbewahrung und Bearbeitung von historischem Material über die Revolution und die vorangegangene geschichtliche Epoche dient und unter Leitung von S. P. Mel'gunov steht, ist bisher mit Publikationen nicht hervorgetreten.

Paris, der Mittelpunkt der politischen Emigration, besitzt seit 1922 ein Russisches Institut, das zunächst als „Institut für russisches Recht und russische Wirtschaft" eröffnet wurde und jetzt in drei Fakultäten, einer juristischen, einer mathematisch-naturwissenschaftlichen und einer historisch-philologischen, organisiert ist. Die größte Bedeutung hat auch hier die juristische Fakultät, an der u. a. die Professoren G. D. Gurvič und B. E. Šackij über russische Verfassungsgeschichte, B. S. Mirkin-Gecevič über völkerrechtliche Beziehungen Rußlands und M. V. Višnjak über die politische Ideengeschichte Rußlands Vorlesungen halten. An der historisch-philologischen

---

gekürzt: NTRNU. Genauer Bericht über Tätigkeit und Bestand der Volksuniversität: Russkij Narodnyj Universitet v Pragĕ. Otčet o dĕjatel'nosti za 1923—24 učebnyj god. Prag o. J. etc.; ferner im 2. Band der Trudy (S. 385 ff., auch als Sonderdruck erschienen: Otčet o dejatel'nosti za 1928—29 uč. god. Prag 1929).

[13] Zapiski Instituta Izučenija Rossii, t. 1—3, Prag 1925—29.

Fakultät sind die Historiker Alennikov und S. G. Svatikov tätig.

Auch in Belgrad ist neuerdings durch Zusammenarbeit der beiden Akademischen Gruppen ein Russisches Wissenschaftliches Institut entstanden. Es steht jetzt unter Leitung von Professor F. V. Taranovskij (bisher Professor E. Spektorskij) und arbeitet in sechs Abteilungen, darunter einer für historische und Gesellschaftswissenschaften (Vorsitzender: A. P. Dobroklonnyj). Das Institut hat die Arbeiten des Vierten Kongresses der Akademischen Organisationen (s. o.) sowie zwei Bände eigene Denkschriften (Zapiski) herausgegeben.[14]

Ein reines Forschungsinstitut ist das Seminarium Kondakovianum in Prag, das 1925 nach dem Tode des Akademikers N. P. Kondakov von seinen Schülern begründet wurde und als echter Seminarbetrieb mit einem kleinen Mitgliederbestande das Lebenswerk Kondakovs auf den Gebieten der Archäologie, der Kunstgeschichte mit besonderer Berücksichtigung des nahen und fernen Orients, der Byzantinologie, der älteren russischen Geschichte und der Geschichte der Nomadenvölker weiter auszubauen sucht. Die Leitung des Instituts hatte bisher G. P. Kalitinskij (bis 1927 zusammen mit Professor G. V. Vernadskij). An Publikationen sind erschienen ein „Sammelwerk" zum Andenken an Kondakov,[15] dessen Fortsetzungen seitdem jährlich als „Studien zur Archäologie und Byzantinologie" herauskommen,[15a] ferner zwei Serien „Zographica", Denkmäler der Ikonenmalerei, und „Skythica", Beiträge zur Geschichte und Kunst der Nomadenvölker,[16] und eine Reihe von Einzelausgaben,

---

[14] Zapiski Russkago Naučnago Instituta v Bělgradě. Vyp. 1, 2, Belgrad 1930 (Die erste Lieferung enthält Abhandlungen aus den geistesgeschichtlichen Gebieten; abgekürzt ZapRNI).

[15] Sbornik statej, posvjaščennych pamjati N. P. Kondakova. Archeologija. Istorija. Vizantinovedenie (Nebentitel: Recueil d'études à la mémoire de N. P. Kondakov. Archéologie. Histoire d'art. Études byzantines). Prag 1926. Abgek.: Sb Kondakov).

[15a] Sbornik statej po archeologii i vizantinovedeniju. Izdavaemyj Seminariem imeni N. P. Kondakova (Nebent.: Seminarium Kondakovianum. Recueil d'études. Archeologie. Histoire d'art. Études byzantines), t. 1 1927, t. 2 1928, t. 3 1929. (Abgek. SemKond.) Über die Wirksamkeit des Seminars s. die Berichte I, 339 ff., II, 377 ff., III, 328 ff.

[16] Ζωγραφικα A' 1928; B' 1930. Σκυθικα 1, 1930.

darunter das Werk Kondakovs „Die Russische Ikone“[17] und seine Lebenserinnerungen.[17a]

4. Gelehrte Gesellschaften. Prag ist auch der Sitz einer Russischen Historischen Gesellschaft (Russkoe Istoričeskoe Obščestvo), die seit 1925 besteht. Den Vorsitz führt Professor E. F. Šmurlo. 1927 erschien der erste Band ihrer wissenschaftlichen „Denkschriften“ (Zapiski).[18]

Eine Russische Archäologische Gesellschaft (Russkoe Archeologičeskoe Obščestvo) besteht in Belgrad. Sie hat einen „Sammelband“ (Sbornik) herausgegeben.[19]

Endlich existiert in Charbin eine Gesellschaft zum Studium der Mandschurei (Obščestvo Izučenija Mańčžurskago kraja) mit einer historisch-ethnographischen Sektion. die periodische „Nachrichten“ (Izvěstija) und neuerdings auch wissenschaftliche „Arbeiten“ (Trudy) publiziert.[20]

5. Die Archive. Die Historischen Archive der Emigration und ihre Veröffentlichungen dienen zum größten Teil der Sammlung von Material über die Geschichte des Weltkrieges, der Revolution und des russischen Bürgerkrieges.

Das bedeutendste ist das Russische Historische Auslandsarchiv (Russkij Zagraničnyj Istoričeskij Archiv) in Prag, das Anfang 1923 auf Initiative des Zemgor-Verbandes mit Unterstützung des tschechischen Außenministeriums als „Archiv der Russischen Emigration“ (Archiv Russkoj Émigracii) entstand. Das Archiv arbeitete zunächst selbständig unter einer Kommission von russischen Historikern und einem „Gelehrtenrat“ und wurde 1928 vom

---

[17] Russkaja Ikona I., Aľbom 65 cvětnych tablic. Prag 1928. II., Aľbom 136 tablic. 1929. Deutsche Ausgabe: N. P. Kondakov. Die Russische Ikone. (Vom Text erschien bisher eine englische Übersetzung: The Russian Ikon, transl. by Ellis H. Minns. Oxford 1927.)

[17a] Vospominanija i dumy N. P. Kondakova. Priloženie k Sborniku „Seminarium Kondavianum“, Prag 1927.

[18] Zapiski Russkago Istoričeskago Obščestva v Pragě. Kniga pervaja. Praga Češskaja 1927. (Enthält Rechenschaftsbericht der Gesellschaft von ihrer Gründung bis 1927, ferner Thesen von Vorträgen, die in der Gesellschaft gehalten wurden (S. 8—45) und einige vollständig abgedruckte wissenschaftliche Vorträge. (Abgek.: ZapRIO.)

[19] Sbornik Russkago Archeologičeskago Obščestva v Korolevstvě S. H. S., Bělgrad 1927 (abgekürzt: SbRArchO).

[20] Izvěstija Obščestva Izučenija Mańčžurskago kraja. Sekcija istoriko-étnografičeskaja (Nebentitel: Review of Manchuria Research Society. Historico-ethnographical Section).

tschechischen Außenministerium übernommen, das jetzt durch seinen Bevollmächtigten gemeinsam mit einem „Archivrat" die Leitung innehat. Das Archiv umfaßt drei Abteilungen, für Dokumente, Zeitungen und Bücher, und gab 1929 seinen ersten „Sammelband" (Sbornik) heraus.[21] Auch ist im gleichen Jahre eine Memoirenserie mit den Erinnerungen des Historikers Kizevetter eröffnet worden.[21a] Besonders reich ist der Bestand des Archivs an gedruckten Dokumenten (Flugschriften u. ä.), Zeitungen und Zeitschriften, auch solchen, die sich auf die „alte" Emigration beziehen.

Daneben gibt es eine Reihe von speziellen Archivpublikationen. So das von Professor I. V. Gessen redigierte, aus dem Kreise der „Kadetten" hervorgegangene Archiv der Russischen Revolution (Archiv Russkoj Revoljucii), das in Berlin erscheint und es bisher auf 20 Bände gebracht hat. Von den verschiedenen Aufgaben, die sich das Archiv gestellt hat, überwiegt in den Publikationen das Gebiet der Erinnerungen und Dokumente zur Geschichte der Freiwilligen Armeen während des Bürgerkrieges mit den damit zusammenhängenden Fragen.[22]

Ebenfalls in Berlin erschien das Archiv des Bürgerkrieges (Archiv Graždanskoj Vojny), das etwa den gleichen Stoffkreis umfaßte, aber nach zwei Lieferungen wieder eingegangen ist.[23]

Weiteres ungleichwertiges Material über die Bürgerkriegsepoche enthalten die in Paris erscheinenden periodischen Publikationen Die Weisse Sache (Běloe Dělo), herausgegeben von Baron P. N. Vrangel († 1928), Herzog G. N. von Leuchtenberg und Fürst A. P. Lieven, redigiert von A. A. von Lampe (bisher 6 Bände),[24] das Weisse Archiv (Bělyj Archiv), redigiert von J. M. Lisovoj, das Dokumente aus einem „Museum der zeitgenössischen Ereignisse in Rußland" (Muzej sovremennych sobytij v Rossii) veröffentlicht,[25] und die von der Russischen

---

[21] Russkij Zagraničnyj Istoričeskij Archiv. Sbornik 1-yj. Prag 1929.

[21a] Izdanie Russkogo Zagraničnogo Istoričeskogo Archiva. Serija memuarov, vyp. 1: A. A. Kizevetter, Na rubeže dvuch stoletij, vospominanija 1881—1914, Prag 1929. (Nebent. franz. und tschech.)

[22] Archiv Russkoj Revoljucii. Berlin. t. 1—20. 1921—1930. Über die Ziele des Archivs vgl. t. 1, (1921) p. 8.

[23] Archiv Graždanskoj vojny. Berlin. Izd. Russkoe Tvorčestvo. Vyp. 1, 2. 1922.

[24] Běloe Dělo. Lětopiś běloj borby. t. 1 — 6. Paris 1926—1928.

[25] Bělyj Archiv. Sbornik materialov po istorii i literaturě vojny, revoljucii, bolševizma, bělago dviženija i t. p., Paris, t. 1 1926; t. 2—3 1928.

Monarchistenpartei herausgegebene Russische Chronik (Russkaja Letopiś), die vornehmlich Material über die Carenfamilie enthält.[26]

Das Donkosakenarchiv mit Materialien zur Geschichte des Bürgerkrieges am Don 1918—1919, das von seinen ursprünglichen Standorten Novočerkassk und Ekaterinodar nach Konstantinopel und Belgrad gelangte, befindet sich seit 1925 in Prag unter dem Schutze des tschechischen Außenministeriums und ist seitdem noch durch das Archiv des Stabes des Donkorps ergänzt worden. Zur Leitung des Archivs wurde 1923 die Historische Donkommission (Donskaja Istoričeskaja Komissija) unter P. A. Skačkov eingesetzt. Die Kommission hat u. a. das Werk von Svatikov, „Rußland und der Don 1547—1917“, herausgegeben. Ihr periodisches Organ sind die Donannalen (Donskaja Lětopiś), von denen bisher drei Bände, besonders mit Material über die Zeit vom Februar 1917 bis Februar 1918 und über die Atamanschaft Krasnovs, erschienen sind.[27]

Materialien über die regionalen Revolutionsbewegungen und den Bürgerkrieg in Sibirien bringt schließlich das „Sibirische Archiv“ (Sibirskij Archiv), das die „Gesellschaft der Sibirer in der Tschechoslovakei“ (Obščestvo sibirjakov v ČSR) herausgibt.[28]

6. Historische Sammelwerke. An dieser Stelle sind zu nennen: die Festschriften zum achtzigsten Geburtstag des Akademikers N. P. Kondakov;[29] zum fünfunddreißigjährigen Jubiläum der wissenschaftlichen und publizistischen Tätigkeit des Akademikers Peter Struve[30]; zwei Festschriften zum siebzigsten Geburtstage von Professor P. N. Miljukov, nämlich ein Sammelband mit Materialien über die Tätigkeit Miljukovs auf den verschiedenen

---

[26] Russkaja Lětopiś. Izd. Russkij Očag. Paris. t. 1—7, 1921—1925.

[27] Donskaja Lětopiś. Sbornik materialov po novějšej istorii Donskago Kazačestva so vremeni russkoj revoljucii 1917 g. t. 1, 2 1923; t. 3 1924.

[28] Sibirskij Archiv. t. 1, Prag 1929.

[29] Nikodim Pavlovič Kondakov 1844—1924. K vośmidesjatilětiju so dnja roždenija. So staťjami prof. L. Niederle, Dr. E. Minnsa, prof. A. Munjosa, akademika M. I. Rostovceva, prof. S. A. Žebeleva i I. I. Tolstogo. Prag 1924.

[30] Sbornik statej posvjaščennych Petru Bernardoviču Struve ko dnju tridcatipjatilětija ego naučno-publicističeskoj dějateľnosti 1890—30 janvarja 1925 (Nebent.: Mélanges Pierre Struve, Recueil des écrits présentés à M. Pierre Struve le 30 janvier 1925). Prag 1925. (Abgek.: Sb Struve.)

Gebieten der Wissenschaft, Politik und Publizistik,[31] und ein Band von Schülern Miljukovs mit geschichtlich-wissenschaftlichen Einzelarbeiten.[32] Auch ist, von Kizevetter herausgegeben, eine Festschrift zum hundertfünfundsiebzigjährigen Bestehen der Moskauer Universität, mit Aufsätzen zur Geschichte der Universität und Erinnerungen, erschienen.[33]

7. Zeitschriften. Eine rein wissenschaftliche Zeitschrift hat die russische Emigration bisher nicht hervorgebracht. Publizistische Zeitschriften, die historische Materialien, Aufsätze und Kritiken enthalten, sind:

Der von I. P. Petruševskij redigierte „Historiker und Zeitgenosse" („Istorik i Sovremennik"), der in seiner Anlage den publizistischen Zeitschriften zuzurechnen ist, aber fast nur historisches Material zur Kriegs- und Revolutionsgeschichte (Memoiren und Dokumente) enthält. Er ist nach fünf Bänden wieder eingegangen.[34]

Die Zeitschrift „Stimme der Vergangenheit in fremdem Lande", eine Fortsetzung der 1913 durch S. P. Meľgunov begründeten Zeitschrift „Stimme der Vergangenheit" („Golos Minuvšago"), unternommen von Mitgliedern des Verlages „Zadruga", die 1923 aus Moskau ausgewiesen wurden. Da „Golos Minuvšago" formell in Rußland noch weiter erschien, so erhielt die Zeitschrift zunächst den Namen „Na Čužoj Storonĕ"[35] und nannte sich dann von Nummer 14 ab „Golos Minuvšago na Čuzoj Storonĕ".[36] Auch diese Zeitschrift hat ihr Erscheinen eingestellt;

[31] P. N. Miljukov. Sbornik materialov po čestvovaniju semidesjatilĕtija 1859—1929. Red. S. A. Smirnov, N. D. Avksenťev, M. A. Aldanov, I. P. Demidov, G. B. Sluzberg, A. F. Strupnickij. Paris 1929. (Abgek.: Miljukov Sb materialov.)

[32] Sbornik statej posvjaščennych Pavlu Nikolaeviču Miljukovu 1859—1929. (Nebent.: Recueil des travaux publiés, en l'honneur de P. N. Milioukov 1859—1929; Sborník prací věnovaných Pavlu Nikolajeviči Miljukovu 1859—1929.) Prag 1929. (Abgek.: Šb Miljukov.)

[33] Moskovskij Universitet 1755—1930. Jubilejnyj sbornik. Izdanie Parižskago i Pražskago komitetov po oznamenovaniju 175-lĕtija Moskovskago Universiteta, pod red. prof-ov V. B. Eľjaševiča, A. A. Kizevettera i M. M. Novikova. Paris 1930.

[34] Istorik i Sovremennik. Istoriko-literaturnyj Sbornik Berlin, t. 1—5, 1922—1924.

[35] Na Čuzoj Storonĕ. Istoriko-literaturnye sborniki, pod red. S. P. Meľgunova. Berlin, Prag 1923—1925, t. 1—13. (Abgek.: NaČSt.)

[36] Golos Minuvšago na Čuzoj Štoronĕ. Žurnal istorii i istorii literatury, pod red. S. P. Meľgunova, V. A. Mjakotina i T. I. Poľnera. t. 1—6. Paris 1926—1928. (Abgek.: GMČSt.)

Peter Struves „Russischer Gedanke" („Russkaja Mysl'"), der als Fortsetzung der gleichnamigen seit 1880 bestehenden Zeitschrift im Jahre 1921 erneuert wurde und bis 1924 erschienen ist.[37]

Von noch existierenden publizistischen Zeitschriften an erster Stelle die „Zeitgenössischen Annalen" („Sovremennyja Zapiski"), eine Monatsschrift, die, politisch etwa in der Richtung des vorrevolutionären „Russkoe Bogatstvo", seit 1920 in Paris erscheint und außer regelmäßigen (aber nicht systematischen) Besprechungen historischer Werke auch größere geschichtlich-wissenschaftliche Aufsätze bringt.[38]

Daneben als das linkssozialrevolutionäre Gegenstück „Die Freiheit Rußlands" („Volja Rossii"), von 1922 ab in Prag erscheinend, stärker aktuell-publizistisch orientiert und daher für den Historiker an Material weniger ergiebig.[39]

Endlich sind hier die publizistischen Jahrbücher der „Eurasier" zu erwähnen, die unter verschiedenen Titeln seit 1921 erscheinen und eine Anzahl historischer und kulturhistorischer Beiträge von den Anhängern der eurasischen Bewegung gebracht haben.[40]

III. Erforschung und Darstellung der russischen Geschichte und ihrer Randgebiete.

1. Bibliographische Hilfsmittel und Forschungsberichte. Über die bisherigen Einzelleistungen der russischen Geschichtswissenschaft der Emigration orientieren die kritisch-bibliographischen Übersichten, die A. V. Florovskij und A. A. Kizevetter an verschiedenen

[37] Russkaja Mysl'. Ežemesjačnoe literaturno-političeskoe izdanie. 1921 Sofia (Rossijsko-bolgar'skoe Knigoizdatel'stvo), 1922 Prag (Izd. Otto), 1923—24 Berlin-Prag (in eigenem Verlag). Die letzte Nummer dieses (3.) Jahrgangs (Heft 9—12) ist 1924 erschienen. (Abgek.: RMysl.)

[38] Sovremennyja Zapiski. Ežemesjačnyj obščestvenno-političeskij i literaturnyj žurnal (Nebent.: Annales Contemporaines). Pod red. N. D. Avksent'eva, I. I. Bunakova, M. V. Višnjaka, A. I. Gukovskago († 1925) i V. V. Rudneva. Paris 1920 ff. Bisher 45 Bände. (Abgekürzt: SovrZap.)

[39] Volja Rossii. Žurnal politiki i kul'tury. pod red. V. I. Lebedeva, M. I. Slonima, E. A. Stalinskago (seit 1924) i V. V. Suchomlina. Izd. E. Lazarevym. (Ursprünglich Wochenschrift, dann Halbmonatsschrift, jetzt Monatsschrift.) Prag 1922 ff.

[40] Bd. 1 als: „Ischod k Vostoku". Utverždenie evrazijcev. Sofia 1921; Bd. 2 als „Na Putjach", Berlin 1922; Bd. 3—5: „Evrazijskij Vremennik" (abgek.: EvrVrem), Paris 1923—1927; Bd. 6: Evrazijskij Sbornik, das. 1929. Daneben: „Evrazijskaja Chronika", vyp. 1—10, 1925—1928.

Stellen, in französischer, englischer und russischer Sprache veröffentlicht haben. Auf diese sei hier für die Gebiete, die nicht mit der russischen (und in weiterem Sinne osteuropäischen) Geschichte in Beziehung stehen, sowie für einzelne Spezialfragen, die an dieser Stelle nicht berücksichtigt werden konnten, ein für allemal verwiesen.[41] Eine allgemeine Bibliographie der außerhalb der Sovetunion in russischer Sprache erschienenen Literatur bis 1927 (Zeitschriften, Sammelwerke und Einzelschriften) gab Leo Loewenson im Katalog der Ausstellung „Die Geschichtswissenschaften in Sovetrußland 1917—1927".[42] Das Russische Institut in Belgrad (s. o.) gibt eine vollständige Bibliographie aller bisher erschienenen Arbeiten von Wissenschaftlern der Emigration heraus, deren erster Band kürzlich erschienen ist.[43]

2. Russische Historiographie.[43a] Auf diesem Ge-

---

[41] A. V. Florovskij, La littérature historique russe en émigration. Compte rendu 1921—1926, in: Fédération Historique de l'Europe Orientale. Bulletin d'information sur les sciences historiques en Europe Orientale. t. 1, Warschau 1928, p. 83—121; Compte rendu 1926—1929, t. 3, fasc. 1, 2. 1930. (Ein Extrakt daraus mit einigen Ergänzungen in Slavonic Review 1928, vol. VII, no 19, p. 216 sqq [The work of russian émigrés in history 1921—1927], ein kurzer Auszug in russischer Sprache in dem Sammelwerk „Russkie v Pragě 1918—1928. Prag 1928, p. 262—267.) A. A. Kizevetter, Revue Historique, 55e année, t. 163, 1, janv.-févr. 1930, p. 160—183: „Histoire de Russie. Traveaux des savants russes émigrés" (Kleinere Übersichten desselben Autors in Russkaja Zarubežnaja Kniga, Prag 1924, S. 66—94, und in Slavjanskaja Kniga, Jahrg. 2, Prag 1926, Nr. 1, S. 54—75).

[42] Berlin und Königsberg 1928, S. 178—192.

[43] Materialy dlja bibliografii russkich naučnych trudov za rubežom 1920—1930, vyp. 1. Belgrad 1931.

[43a] Abkürzungen für das Folgende:

ČČH	=	Časopis Český Historický, Praha.
EvrVrem	=	Evrazijskij Vremennik (Anm. 40).
GMČSt	=	Golos Minuvšago na Čužoj Storoně (Anm. 36).
MSl	=	Le Monde Slave, Paris.
NačSt	=	Na Čuzoj Storonĕ (Anm. 35).
NTRNU	=	Russkij Narodnyj Universitet v Pragě. Naučnye trudy (Anm. 12).
RMysl	=	Russkaja Mysl (Anm. 37).
Sb Kondakov	=	Sbornik statej, posvjaščennych pamjati N. P. Kondakova (Anm. 15).
Sb Miljukov	=	Sbornik statej posvjaščennych Pavlu Nikolaeviču Miljukovu 1859—1929 (Anm. 32).
Sb Puškin	=	Russkij Institut v Pragě. Puškinskij Sbornik (Anm. 11).
SbRInst	=	Sbornik Russkago Instituta v Pragě (Anm. 11).
Sb Struve	=	Sbornik statej posjaščennych P. B. Struve (Anm. 30).

biete sind außer einem knappen Abriß der Entwicklung der russischen Geschichtswissenschaft, den I. I. Lappo in tschechischer Sprache veröffentlichte,[44] die Studien von G. V. Vernadskij,[45] von dem Literarhistoriker E. A. Ljackij[46] und von Kizevetter[46a] über Puškin als Historiker, von demselben über Ključevskijs „Kurs der Russischen Geschichte",[47] von Šmurlo über S. M. Solovev[47a] und die Beiträge zum Thema „Miljukov als Historiker" von Mjakotin, Kizevetter, Odinec, Knorring, Bicilli und Šmeling in der Miljukovfestschrift[48] zu erwähnen. Über die wissenschaftliche Tätigkeit Kondakovs erschien eine Rede von Vernadskij;[49] weitere Materialien finden sich in dem Kondakovgedenkband und in den Veröffentlichungen des Seminarium Kondakovianum.[49a]

SbVPrSt	=	Sborník Věd právních a státních, Praha.
Sb Zlatarski	=	Sbornik v česť na Vasil N. Zlatarski po slučaj na 30-godišnata mu naučna i profesorska dejnosť prigotoven ot negovitě učenici i počitateli. Sofia 1925.
SlavRev	=	Slavonic Review, London.
SovrZap	=	Sovremennyja Zapiski (Anm. 38).
Trudy 4 s-ezda	=	Trudy 4-go s-ezda Russkich Akademičeskich Organizacij za granicej v Bělgradě 1928 g. (Anm. 4).
TRUZG	=	Trudy Russkich Učenych za granicej. Sbornik Akademičeskoj Gruppy v Berlině (Anm. 5).
UZRUK	=	Učenyja Zapiski osnovannyja Russkoj učebnoi kollegiej v Pragě (Anm. 10).
ZapRIO	=	Zapiski Russkago Istoričeskago Obščestva v Pragě (Anm. 18).
ZapRNI	=	Zapiski Russkago Naučnago Instituta v Bělgradě (Anm. 14).

[44] Nástín vývoje ruské historické vědy. ČČH., XXVIII, 1922, 1/2, 109—156; 3/4, 364—420.

[45] Puškin kak istorik. (UZRUK 1924, II, 2.) Italienisch in „Russia" anno III, Numero 3. Neapel 1924.

[46] Puškin i ego istoričeskaja mysľ (NTRNU, I, 102—113).

[46a] Étjudy o Puškine: Roľ Karamzina v sozdanii Puškinskogo „Borisa Godunova" (Sb. Puskin 1929, 5—40.)

[47] Klyutchevsky and his Cours of Russian History (SlavRev. I, 1922/3, 504—523).

[47a] ZapRNU I, 279—296.

[48] Miljukov, Sb. materialov 1929, p. 38—95. Daselbst auch eine vollständige Bibliographie aller gedruckten Werke Miljukovs (1886—1930) p. 313—351.

[49] O značenii naučnoj dějatel'nosti N. P. Kondakova (Rěč' na 3 s-ězdě russkich učenych v Pragě, 25. sent. 1924 goda), Praga 1924.

[49a] Vernadskij in Sb Kondakov 1926, pp. IX—XXXIII; D. V. Ajnalov in SemKond II, 311—321. Bibliographie der Werke Kondakovs: Sb Kondakov pp. XXXIV—XL; Ergänzungen dazu in SemKond I, 314—317, III, 295 f.

3. Methodische Fragen. Im allgemeinen arbeitet die Wissenschaft der russischen Emigration nach den gleichen Methoden wie die russische Forschung vor der Revolution, als deren organische Fortsetzung sie erscheint. Eine wissenschaftliche Richtung, die in ihrer grundsätzlichen methodischen Neueinstellung der marxistischen Geschichtsschreibung entspräche, fehlt in der Emigration. Den Hauptteil der Arbeiten der Emigrantenhistoriker bildet die Ergänzung und Fortführung früherer Unternehmungen.

Auch die „Eurasier", die eine neue geschichtsphilosophische Deutung der Russischen Kultur zu geben versuchen, knüpfen als Historiker an Tendenzen an, die schon in der früheren russischen Geschichtsforschung erkennbar sind. Nicht die theoretische Grundlage in der Auffassung vom geschichtlichen Ablauf überhaupt, sondern nur der Blickpunkt für die Betrachtung der russischen Geschichte wird durch die Eurasier modifiziert. Über den Rahmen der „großrussischen Geschichte" im Sinne Ključevskijs und Platonovs hinaus sucht diese Geschichtsschreibung den ganzen „eurasischen" Raum zu umspannen. Die Geschichte Rußlands ist älter als die Russen selbst.[50] Als notwendige Ergänzung zur Geschichte der slavischen Elemente der russischen Kultur müssen die übrigen historischen Komponenten dieser Kultur, skythische, hunnische, turanische, tatarische erforscht werden.[51] Zur Geschichte des Kiever und Moskauer Staates kommt als gleichberechtigtes Glied der „gesamtrussischen" Entwicklung die Geschichte der Nomadenvölker, der großen eurasischen Reiche, vor allem des Tatarenreiches.

Diese Linien sind von den Hauptvertretern der eurasischen Lehre, von N. S. Trubeckoj nach der sprachlich-kulturellen, von G. V. Vernadskij nach der historischen, von N. A. Alekseev nach der staatstheoretischen und von P. Savickij nach der geographischen Seite hin vorläufig in Umrissen vorgezeichnet worden.[52] Methodisch steht man

---

[50] Vgl. Rostovcev, SovrZap. 1921, III, 142 ff.

[51] S. besonders Trubeckoj, O turanskom ėlemente v russkoj kul'ture (EvrVrem. IV, 1925, S. 351 ff).

[52] Vor allem: N. S. Trubeckoj. Evropa i čelovečestvo. Sofia 1920 (deutsch: „Europa und die Menschheit," übersetzt von S. O. Jacobsohn und F. Schlömer. Mit einem Vorwort von Otto Hoetzsch, München 1922). Derselbe. K probleme russkago samopoznanija (Sobranie statej) 1927. P. Savickij, Rossija — osobyj geografičeskij mir. Paris 1927 und Geografičeskie osobennosti Rossii. t. 1: Rastitel'nost' i počvy. Paris 1927. Vgl. auch Evrazijstvo. Opyt sistematičeskogo izloženija. Paris 1926. Die Arbeiten von Vernadskij sind weiter unten genannt.

hier noch am Anfang, und so beschränkt sich auch die wissenschaftliche Diskussion der Eurasiertheorien auf einzelne Anregungen,[53] soweit die Auffassungen der Eurasier nicht einfach von der anderen Seite in Bausch und Bogen abgelehnt werden.[54] Der traditionelle Gegensatz von „Ostlern" und „Westlern" lebt in diesem Streit wieder auf. In ausgesprochen westlerischem Sinne hat Michael Freiherr von Taube mit starker Betonung der staatsrechtlichen und kulturellen Beziehungen die einzelnen Phasen der russischen Geschichte im Rahmen der europäischen zusammenfassend gewürdigt.[54a]

4. Gesamtdarstellungen der russischen Geschichte. Die Scheidung der Auffassungen zeigt sich hier besonders deutlich. Die treffliche „Geschichte Rußlands" von Šmurlo und seine „Einführung in die russische Geschichte"[55] sind Zusammenfassungen der nach dem Westen, nach Europa hin orientierten russischen Geschichtsforschung, deren Linie auch in der unter Redaktion von Miljukov und Seignobos französisch erscheinenden „Histoire de Russie" eingehalten werden wird. Dagegen stellen Vernadskijs „Umrisse der russischen Geschichte"[56] und seine englisch geschriebene

[53] z. B. Miljukov, Eurasianism and Europeanism in Russian History (Festschrift Th. G. Masaryk zum 80. Geburtstage 7. März 1930, Bonn 1930, S. 225—236). Thesen eines Vortrags von Miljukov: Naučnyja osnovy evrazijstva, in ZapRIO I, 17. Vgl. auch Šmurlo, La Russia in Asia e in Europa (L'Europa Orientale, t. 3, Roma 1921, p. 169—186); gesondert erschienen in tschechischer Sprache: Rusko v Asii a v Europě, kulturní statky Ruskeho národu. sv 1. Praha 1926.

[54] Z. B. von Kizevetter Evrazijstvo i nauka (Slavia 1922, 2, 426—430). Seine grundsätzliche Auffassung der russischen Geschichte hat Kizevetter in fruchtbarer Diskussion mit Baron Nolde und Bunakov auseinandergesetzt: Obščie postroenija russkoj istorii v sovremennoj literaturě (SovrZap., XXXVII, 1928, 310—341, und Trudy 4 s-ezda I, 139—142). Vgl. B. E. Nolde: Réflexions sur le développement politique de Russie. (MSl 1927, II, 161—195, III, 342—378) und I. I. Bunakov Puti Rossii (SovrZap, XXXII, 1927, 216—278).

[54a] La Russie et l'Europe occidentale à travers dix siècles (Étude d'histoire internationale et de psychologie ethnique), Bruxelles 1926 und Russland und Westeuropa (Rußlands historische Sonderentwicklung in der europäischen Völkergemeinschaft), Berlin 1928 (Aus dem Institut für Internationales Recht an der Universität Kiel. Erste Reihe: Vorträge und Einzelschriften, Heft 8).

[55] Istorija Rossii 862—1917. München 1922; auch italienisch: Storia della Russia (Pubblicazioni dell istituto per l'Europa Orientale, Roma. Seconda seria, XIV) vol. 1: Dalle origini a Pietro il Grande, 1928; vol 2: Da Pietro il Grande a Nicola I., 1929. Derselbe, Vvedenie v russkuju istoriju. Prag 1924.

[56] Načertanie russkoj istorii. Čast' 1. S priloženiem „Geopolitičeskich zametok po russkoj istorii" P. N. Savickogo. Evra-

„Geschichte Rußlands" (mit dem Schwerpunkt auf der neueren und neuesten Entwicklung)[57], Versuche dar, das Werden des russischen Reiches aus dem Gesamtzusammenhang der Geschichte Eurasiens heraus zu verstehen und in seinen einzelnen Abschnitten entsprechend zu werten.[58] Den gleichen Standpunkt vertritt in einem noch umfassenderen Sinne der „Versuch einer Geschichte Eurasiens", von dem als erste Lieferung die Arbeit von N. P. Toll, „Skythen und Hunnen" nebst einer Einführung über die Aufgaben der Nomadenforschung, von P. N. Savickij erschienen ist.[59]

5. Archäologie und Vorgeschichte. Die von den Eurasiern geforderte Sonderwissenschaft der „Nomadenkunde" fand ihre besondere Forschungsstätte im Zusammenhang mit der Klassischen Archäologie und der Byzantinistik im Seminarium Kondakovianum. Von Kondakov selbst wurden postum ein Band mit „Beiträgen zur Geschichte der mittelalterlichen Kunst und Kultur", darunter zwei grundlegenden Arbeiten über die skythisch-sarmatischen Altertümer und die Kunst der mittelalterlichen Barbaren in Europa, publiziert.[59a] Die gleiche Materie behandeln verschiedene neue Arbeiten von M. I. Rostovcev, darunter eine erweiterte englische Ausgabe seines Buches „Iranier und Skythen in Südrußland", das zuerst 1918 in Rußland erschienen war.[60]

---

zijskoe Knigoizdateľstvo 1927 (umfaßt die äußere Geschichte Rußlands vom Beginn bis zur Gegenwart; in einem zweiten Bande soll die innere Entwicklung des russischen Volkes und Staates dargestellt werden.)

[57] A History of Russia. By George Vernadsky, Research Associate in History in Yale University. Whith a preface by Michael Rostovtzeff, Sterling Professor of Ancient History and Classical Archeology in Yale University. New Haven, Yale University Press 1929; Revised edition 1930.

[58] Populäre Werke in ähnlicher Richtung sind I. R. Naslědie Čingischana. Vzgljad na russkuju istoriju ne s Zapada, a s Vostoka, Berlin 1925 und A. N. Briančaninov, Histoire de la Russie, 6 éd., Paris 1929, auch englisch: A History of Russia, London 1930.

[59] Opyt istorii Evrazii, vypusk 1: N. P. Toll, Skify i Gunny. Iz istorii kočevogo mira. P. N. Savickij. O zadačach kočevnikoveden'ja (Počemu Skify i Gunny dolžny byť interesny dlja russkogo?). Prag 1928.

[59a] N. P. Kondakov. Očerki i zamětki po istorii srednevěkovago iskusstva i kul'tury. (Nebent. Příspěvky k dějinám středověkého umění a kultury). Vyd. Česká Akademie Věd a Umění. Prag 1929.

[60] Iranians and Greeks in South Russia. Oxford 1922. The Animal Stile in South Russia and China. A course of lectures. Princeton, Leipzig usw. 1928. Princeton Monographs in art and archeology, 14. Le Centre de l'Asie, La Russie et le

6. Das vormongolische und mongolische Rußland. Recht groß ist die Ausbeute an Einzelstudien zur frühesten Geschichte Rußlands. Hier sind zu nennen die Arbeiten von Beljaev,[61] Briančaninov,[62] Rostovcev,[63] Mošin,[63a] Šmurlo,[64] und Pogodin,[65] die sich allgemein mit der Entstehung des ersten russischen Staates beschäftigen, und die Spezialstudien von Florovskij,[66] Pogodin[67] und Volkonskij,[68] in denen die Frage des Ruś-Namens von verschiedenen Seiten her erörtert wird.

Über die Regierung Vladimirs des Heiligen erschienen zwei Studien, von Pogodin, der die heidnische Restauration unter Vladimir besonders nach der sprachlichen Seite hin näher untersuchte,[69] und von Šmurlo, der neue Anhaltspunkte für die genauere Zeit der Taufe des Fürsten zusammenstellte.[70]

Auch die Erforschung der schriftlichen Zeugnisse zur altrussischen Geschichte hat in der Emigration Fortschritte gemacht. So veröffentlichte E. J. Perfeckij eine größere Untersuchung über die russischen Chroniken in ihrem wechselseitigen Zusammenhang,[71] Vernadskij berichtete über eine mögliche Quelle der Russkaja Pravda (die „Eclogae ad Prochiron mutatae",[72] Bruckus suchte den „Text von Sekhter", den Brief eines chazarischen Juden aus dem 10. Jahrhundert, für die Aufhellung der russisch-

---

style animal (Skythica I, 1930) ferner South Russia in the Prehistoric and classical Period (American Historical Review 1921, p. 208sqq).

61 Načalo Rusi. Prag 1925; Rorik jutlandskij i Rjurik Načal'noj lětopisi (SemKond III, 215—270).

62 Les origines de la Russie historique (Revue des questions historiques, année 53, 1925, I, 5—42; II, 259—316).

63 Proischoždenie Kievskoj Rusi (SovrZap. 1921, III, 142—149).

63a „Treće" rusko pleme (Slavia V 1927, 4, 763—781).

64 La nascita della Russia (L'Europa Orientale 1927, 3/4, 97—118).

65 Rodina slavjanstva i načalo russkago gosudarstva (Zbornik filoloških i lingvističkih studija A. Beliću. Belgrad 1921, p. 165—173).

66 „Knjaz Roš" u proroka Jezekiila (gl. 38—39). Iz zamětok ob imeni Ruś (Sb Zlatarski Sofia 1925, 505—520).

67 Vopros o proischoždenii imeni Ruś (daselbst 264—275).

68 Imja Ruś v domongol'skuju poru. Istoričeskaja spravka. Prag 1929.

69 Popytka jazyčeskoj restavracii pri Vladimirě (TRUZG II, 1923, 149—157).

70 Kogda i gdě krestilsja Vladimir Svjatoj? (ZapRIO, I, 1927, 120—148).

71 Russkie lětopisnye svody i ich vzaimootnošenija. (Spisy Filosofike Fakulty University I. Komenského v Bratislavě, č I, Bratislava 1922).

72 Ob odnom iz vozmožnych istočnikov Russkoj Pravdy (UZRUK II, 2).

byzantinischen Beziehungen in der Zeit Igors auszuwerten,[73] Florovskij kommentierte die Nachrichten des arabischen Schriftstellers Miskavejchi über das alte Rußland.[73a] Ein größeres Werk von Bedeutung auf diesem Gebiete ist die postum herausgegebene „Sammlung von Arbeiten über das jüdische Element in den Denkmälern des altrussischen Schrifttums“, die Lebensarbeit von G. M. Barac.[74] Von einer anderen Seite her suchte der junge Historiker M. V. Šachmatov das Gesamtmaterial der russischen Chroniken ideengeschichtlich fruchtbar zu machen, indem er die publizistischen Elemente in ihnen herauskrystallisierte und für eine systematische Darstellung der staatlich-politischen Ideen dieses Zeitabschnittes verwertete.[75]

Die Sozialgeschichte Altrußlands behandeln zwei Studien von P. B. Struve, die sich mit der Frage der Feudalordnung im Kiever Staat und mit den sozialgeschichtlichen Hintergründen der Bezeichnung „kresťjanin“ beschäftigen.[76] Beiträge zur Geschichte des Altrussischen Rechts gaben Vernadskij[77] und Odinec.[77a] Freiherr von Taube untersuchte zusammenfassend die Beziehungen des vormongolischen Rußland zum Papsttum.[78]

Die veränderte Auffassung von dem Gesamtvorgang der russischen Geschichte bei den Eurasiern zeigt sich besonders deutlich in der Art, wie sie die Epoche der Mongolenherrschaft positiv umzudeuten versuchen. Doch ist

---

[73] Piśmo chazarskago evreja ot 10 vĕka. Berlin 1924. Vgl. Mošin in SbRArchO, Belgrad 1927.

[73a] Izvĕstija o drevnej Rusi arabskago pisatelja Miskavejchi X—XI v. v. i ego prodolžatelja (SemKond. I, 175—186).

[74] Sobranie trudov o evrejskom élementĕ v pamjatnikach drevne-russkoj piśmennosti. Paris, Berlin, t. 1, I 1926; II, 1927, t. 2 1924.

[75] Opyty po istorii drevne-russkich političeskich idej. t. 1: Učenija russkich lĕtopisej domongol'skago perioda o gosudarstvennoj vlasti. kn. 1, Načalo sobornosti; kn. 2, Načalo edinoličnoj vlasti. Prag 1926 (hektographiert). Vgl. auch desselben Učeni staroruských letopisů XI—XII stol. o právu i pravdĕ (SbVPrSt XXVII, 2/3, 234—239).

[76] Nabljudenija i issledovanija iz oblasti istorii i chozjajstvennoj žizni i prava drevnej Rusi. 1. Suščestvoval li feodal'nyj pravoporjadok v drevnej Rusi?; 2. Naimenovanie „krest'janin“ SbRInst I, 389—472; vgl. auch Trudy 4 s-ezda I, 131—138).

[77] „Dikaja vira“ i „ljudskaja vira“ v staroruském právu (SbVPrSt XXIV, 1, 1924, p. 80—85).

[77a] Knjažnoe i zemskoe pravo Drevnej Rusi (Trudy 4 s-ezda 287—290).

[78] Rom und Rußland in der vormongolischen Zeit (10.—13. Jahrhundert). In „Ex Oriente“, herausg. v. L. Berg, 1927, p. 196—223.

man hier über einige allgemeine Gedanken noch nicht hinausgekommen.[79] So hat etwa Vernadskij die Politik Alexander Nevskijs, der sein Land gegen die Schweden und die Schwertbrüder verteidigte und sich andererseits der Horde unterwarf, aus eurasischen Grundsätzen gedeutet,[80] und in ähnlichem Sinne schrieb N. A. Klepinin seine Biographie des Großfürsten und Heiligen.[81] Mit Einzelfragen zur Geschichte der Tatarenherrschaft beschäftigen sich zwei kleinere Studien Vernadskijs in den Veröffentlichungen des Seminarium Kondakovianum,[82] während M. V. Šachmatov in einer ergänzenden Arbeit zu seinen erwähnten Forschungen das Verhältnis der altrussischen Schriftgelehrten zu den Tataren aufzuhellen suchte.[83] Eine Untersuchung über innere Organisation und Außenpolitik des Staates von Pskov im 14. und 15. Jahrhundert lieferte S. G. Puškarev[84] in seiner Habilitationsvorlesung.

7. Das großrussische Zentrum und die Randgebiete im 16. und 17. Jahrhundert. Zur Geschichte des Moskauer Staates sind nur wenig Arbeiten zu verzeichnen: auf historisch-politischem Gebiete Šmurlos archivalische Studien über die Arbeit der römischen Kurie im russisch-orthodoxen Osten während der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts[85] und über die russische Kandidatur auf den polnischen Thron in den Jahren 1667—1669;[86] für die Rechts- und Verfassungsgeschichte die Schrift von F. V. Taranovskij über die Grundgesetze im Uloženie des Caren Aleksej Michajlovič[87] und seine Forschungen über die Rechtsgarantien des dienenden Grundbesitzes in der

---

[79] Vgl. Vernadskij, Mongol'skoe igo v russkoj istorii (EvrVrem V, 1927, 153—164).

[80] Dva podviga Aleksandra Nevskago (EvrVrem. IV, 1925, 318—337).

[81] Svjatoj i blagoverennyj Velikij knjaź Aleksandr Nevskij, Paris o. J.

[82] Zolotaja Orda, Egipet i Vizantija v ich vzaimootnošenijach v carstvovanie Michaila Paleologa (Sem. Kond. I, 73—84). K voprosu o veroispovedanii mongol'skich poslov 1223 goda (SemKond III, 145—148).

[83] Otnošenie drevne-russkich knižnikov k tataram (Trudy 4 s-ezda I, 165—174).

[84] Vnitřní zřízení a vnější postavení Pskovského státu ve 14—15 století, SbVPrSt XXV, 1, 17—47.

[85] Rimskaja Kurija na russkom pravoslavnom vostokě v 1609—1654 godach. Publikace Archivu Min. Zahraničních věcí, R. 1, 4. Prag 1928. (Nebent.: tschech. und franz.)

[86] Russkaja kandidatura na pol'skij prestol v 1667—1669 gg. (Sb Miljukov 263—308.)

[87] Élementy osnovnych zakonov v Uloženii Carja Aleksěja Michajloviča. Charbin 1928.

ständisch-monarchischen Struktur des Moskauer Staates im 17. Jahrhundert,[88] die Studie von Odinec über den Verlust des Übergangsrechts der gutsherrlichen Bauern im Moskauer Staatswesen,[89] und Šachmatovs Arbeit über die staatlichnationalen Ideen der Rangbücher zur Krönung der Moskauer Caren;[90] zu einzelnen Persönlichkeiten dieser Epoche: die Arbeit über die politische Idologie des Joseph Volokolamskij von dem gleichen Verfasser,[91] G. P. Fedotovs Biographie des Metropoliten Filipp von Moskau[92] und Kizevetters Bemerkungen über den Moskauer Publizisten des 17. Jahrhunderts Ivan Peresvetov.[92a] Šmurlo konnte in einer größeren Monographie über Jurij Križanič die Kenntnis von diesem „Panslavisten" der vorpetrinischen Zeit durch archivalische Dokumente aus Rom und Belgrad bereichern.[93] Einen Beitrag zur Kolonisationsbewegung des Moskauer Staates in den Flußtälern der Volga und Kama gab B. Evreinov.[94]

Im Gegensatz zur Geschichte des Moskauer Zentrums hat die Erforschung der gleichzeitigen Entwicklung der Randgebiete im Westen und Süden einige grundlegende Arbeiten und eine ganze Reihe von systematischen Einzelstudien aufzuweisen.

Hier sind zunächst die Forschungen von I. P. Lappo aus dem Bereich der westrussisch-litauisch-polnischen Beziehungen während des 16. und 17. Jahrhunderts hervorzuheben. Sein großes Werk „Westrußland und seine Vereinigung mit Polen in ihrer historischen Vergangenheit", das im einzelnen den nationalrussischen Charakter des litauisch-ruthenischen Staates zu erweisen unternimmt, erschien 1924 in Prag.[95] Daneben gab

---

[88] Obespečenie prav služilago zemlevladenija v soslovno-monarchičeskom stroě moskoskago gosudarstva (Księga pamiątnikowa ku czci Oswalda Balzera, Lwów 1925. II, 583—593.).

[89] Poterja prava perechoda vladel'českimi krestjanami moskovskago gosudarstva (Sb Miljukov 205—224).

[90] Gosudarstvenno-nacional'nyja idei „činovnych knig" věnčanija na carstvo Moskovskich gosudarej (ZapRNI I, 245—278).

[91] Politická ideologie Josefa Volokolamského. (SbVPrSt XXVIII, 3, 1928, 202—237.)

[92] Svjatoj Filipp Mitropolit Moskovskij. Paris 1928.

[92a] Ivan Peresvětov (Sb Struve p. 279—288).

[93] Juri Križanić (1618—1683) panslavista o missionario. Roma 1926. Ein Aufsatz Šmurlos From Križanić to the slavophils in SlavRev VI, 1927, 321—335.

[94] Boŕba Moskvy s vostočnymi inorodcami v bassejně Volgi i Kamy (ZapRIO, I, 57—79).

[95] Zapadnaja Rossija i ee soedinenie s Poľšej v ich istoričeskom prošlom. Prag 1924.

er mehrere ergänzende Studien heraus, so über das Litauische Statut und seine Sanktion im Jahre 1588,[96] über die Grundgesetze des Großfürstentums Litauen in seinem Verhältnis zu Polen nach der Lubliner Union,[97] über den litauisch-russischen Staat im Rahmen der polnischen Rzeczpospolita[98] und den Ausgleich der Rechte des Großfürstentums Litauen und der Korona im Jahre 1697.[99]

Es folgt S. G. Svatikovs zusammenfassendes Werk „Rußland und der Don 1547—1917", eine Geschichte der Donkosakenbewegung in ihren Auswirkungen auf das Verhältnis des Dongebietes zum Moskauer Staat und seine neuere und neueste Entwicklung im Rahmen des Russischen Reiches.[100] Eine besondere Geschichte der Donkosakenversammlung im gleichen Zeitraum ist in den Donannalen publiziert worden.[101] Die „Skizzen des Soziallebens der Ukraine" von V. A. Mjakotin reihen sich an als grundlegendes dokumentarisches Werk über die vielfältigen Umgestaltungen der sozialen Struktur der Ukraine nach dem Aufstande Bogdan Chmelnickijs.[102] Einzelne Thesen dieses Werkes hat Mjakotin in einer kleinen Abhandlung über den Vertrag von Perejaslavľ noch schärfer gefaßt.[103] Eine ähnliche „gesamtrussische" Auffassung der Ukrainischen Geschichte, wie sie hier vertreten wird, entwickelt auch Lappo in seiner Schrift über die Idee der Einheit des russischen Volkes in Südwestrußland zur Zeit der Angliederung Kleinrußlands an das Mos-

---

[96] Litevský statut a jeho sankce v r. 1588 (SbVPrSt, XXII, 1922, 1, 23—56). K voprosu o pervom izdanii Litovskago statuta 1588 g. (Tauta ir žodis, Kaunas 1928, V, 1—45.)

[97] Základní zákony velikého knížeství litevského a Polsko po Lublínské Unii (Daselbst XXIII, 1923, 3/4, 313—344).

[98] Litovsko-russkoe gosudarstvo v sostavě Rěči Pospolitoj (NTRNU II, 63—76) Litovsko-russkoe gosudarstvo i Poľša v XVII stol. (Trudy 4 s-ezda 143 f.)

[99] Uravnenie prav Velikago Knjažestva Litovskago i Korony Pol'skoj v 1697 g. (ZapRNI I, 53—68.)

[100] Rossija i Don 1547—1917. Izslědovanie po istorii gosudarstvennago i administrativnago prava i političeskich dviženij na Donu. (Wien) 1924. Izd. Donskoj Istoričeskoj komissii.

[101] Donskoj Vojskovoj Krug (1549—1919) (Donskaja Lětopiś t. 1, 1923, 169—266). Daneben viele Einzelstudien über die Geschichte des Kosakentums in den Zeitschriften „Voľnaja Sibiŕ" 1928—1930 und „Puť kazačestva" 1927ff.

[102] Očerki social'noj žizni Ukrainy v XVII—XVIII v. t. 1, vyp. 1—3. Prag 1924/26.

[103] Perejaslavskij dogovor 1654 goda (Sb Miljukov 241—261 und gesondert Prag 1930).

kauer Reich;[104] und in einem Buche, das die Entstehung der ukrainischen Ideologie in neuerer Zeit behandelt.[105]

Anschließend erwähnen wir die Arbeiten von A. L. Petrov[106] und von E. Perfeckij[107] zur Geschichte Karpathorußlands.

8. Das 18. Jahrhundert. In der Forschung über die russische Geschichte seit Peter dem Großen liegt der Schwerpunkt auf den politischen Ideenströmungen und den auswärtigen Beziehungen Rußlands. Die Auswertung der Archive West- und Südeuropas hat sich für diesen Zeitabschnitt als besonders fruchtbar erwiesen.

Zur Zweihundertjahrfeier des Todes Peters des Großen ist eine Reihe von historischen Würdigungen erschienen, darunter ein Artikel von Miljukov[108] und eine kleine Schrift von Šmurlo über Peter den Großen und sein Erbe.[108a] Derselbe Gelehrte veröffentlichte in den Publikationen der Warschauer Historikerkonferenz eine neu aufgefundene Urkunde Peters des Großen,[109] er berichtete auf dem Vierten Emigrantenkongreß über die Beziehungen Rußlands zum Papsttum in der Petrinischen Zeit[110] und kommentierte das Reisetagebuch des Boris Petrovič Šeremeťev, der als halboffizieller Vertreter des Caren nach Rom und zum Großmeister der Malteser reiste.[111] Eine zusammenfassende Charakteristik Peters als Politiker gab

---

[104] Ideja edinstva russkago naroda v jugo-zapadnoj Rusi v épochu prisoedinenija Malorossii k Moskovskomu gosudarstvu. Prag 1929. Vgl. auch Odinec, Přípojení Ukrainy k Moskovskému státu (SbVPrSt XXVI, 4, 1926).

[105] Proischoždenie ukrainskoj ideologii novějšago vremeni. Užgorod 1928 (Izd. Obščestva im. Aleksandra Duchnoviča, vyp. 28).

[106] Kdy vznikly ruské osady na uherské dolní zemi a vůbec na Karpaty (ČČH XXIX, 1923, 411—442); Otzvuk reformacii v Russkom Zakarpatii 16. věka (VěstnikKrál. Č. Spol. Nauk, tř. fil.-hist.-jazykozp. 1921/2, III, Praha 1923). Drevnějšaja cerkovnoslavjanskaja gramota 1404 g. o Karpatorusskoj territorii (Sb. Filol. Č. Ak. VIII, 1, 1926, 179—184; 2, 234—239).

[107] Socialně-hospodářské poměry Podkarpatské Rusi ve stol. 13.—14. Bratislava 1924. und Dvě stati k dějinám Podkarpatské Rusi (Sborník Filos. Fakulty Univ. Komenskeho v Bratislavě I, 6, Bratislava 1922).

[108] Petr Velikij i ego reforma (NačSt, X, 1925, 5—28); französisch: Pierre le grand et sa réforme (MSl 1925, 2, 157—185).

[108a] Petr Velikij i ego naslědstvo. Prag 1925.

[109] Neizdannaja gramota Petra Velikago 1705 goda (Conférence des historiens... Varsovie 1927 (1928) II, 191—206).

[110] Snošenija Rossii s papskim prestolom v carstvovanie Petra Velikago 1697—1707 (Trudy 4 s-ezda 65—112).

[111] Poězdka B. P. Šeremeťeva v Rim i na ostrov Maľtu (SbRInst. I, 5—46).

E. Spektorskij in den Denkschriften der Prager Historischen Gesellschaft,[112] während S. G. Puškarev die Handels- und Gewerbepolitik des Caren analysierte.[113]

Für die Zeit zwischen Peter und Katharina II. ist außer zwei Studien von Kizevetter, über den Ursprung des Obersten Geheimen Rates unter Katharina I.[114] und die politischen Projekte des Adels vom Jahre 1730[115] sowie den Archivfunden über die Tätigkeit des Dichters Kantemir als russischen Gesandten in Paris, die G. Lozinskij veröffentlichte,[116] nichts neues publiziert worden.

Dagegen ist die Regierungszeit Katharinas und besonders die gesetzgebende Tätigkeit der Kaiserin Gegenstand eingehenderer wissenschaftlicher Forschung und Diskussion gewesen.

Über die ersten Jahre der Regierung Katharinas schrieb Kizevetter;[117] er suchte entgegen der üblichen Anschauung von dem Bruch in der inneren Politik der Kaiserin die Kontinuität ihres politischen Handelns vom Beginn der Regierung an zu erweisen. Florovskij untersuchte an Hand von ungedruckten Dokumenten die Geschichte des „Obrjad Upravlenija", des Reglements für die Gesetzeskommission. nach seiner verfassungsgeschichtlichen Bedeutung.[118] Über die Gesetzeskommission selbst wurden einige neue dokumentarische Zeugnisse veröffentlicht, so von Florovskij die Instruktion der Akademie der Wissenschaften für ihren Vertreter in der Kommission,[119] von demselben eine Studie über den französischen Juristen de Villiers, der an den Arbeiten der Kommission teilnahm,[120] und von N. N. Knorring Zeugnisse ausländischer Residenten am Hofe der Kai-

---

[112] Zavěty Petra Velikago (ZapRIO I, 80—102).

[113] Zasády obchodní a průmyslové politiky Petra Velikého (SbVPrSt XXVI, 3, 1926, 271—318).

[114] Na porogě dvorjanskoj monarchii (SovrZap. XV, 1924, 206—230).

[115] Dvorjansko-političeskie proekty 1730 (NTRNU II, 77—88).

[116] Le prince Cantemir et la police parisienne (1741) (MSl 1925, 2, 223—247). Trois épisodes de l'ambassade de Cantemir à Paris (MSl 1925, 3, 402—421).

[117] Pervoe pjatiletie pravlenija Ekateriny II. (Sb Miljukov p. 309—325).

[118] K charakteristikě imp. Ekateriny II. - zakonodatel'nicy (SbRInst I, 261—278); All' alba della costituzione russa (1766). Una pagina della istoria legislativa della Russia (L'Europa Orientale VII, 9/10, 1927, 371—386).

[119] Akademija Nauk i Zakonodatel'naja Komissija (UZRUK I, 103—176).

[120] Un légiste français au service de la tsarine Cathérine II (Revue Historique de droit français et étranger 4. série III, 1925, 515—531).

serin über die Kommission.[121] In einem größeren Zusammenhang behandelte A. N. Makarov das Problem der Kodifikation der Grundgesetze in den Arbeiten der russischen Gesetzgebenden Kommissionen des 18. Jahrhunderts.[122] Die Frage der Beziehungen zwischen dem „Nakaz" und Montesquieus „Esprit des Lois" wurde von Taranovskij von neuem eingehend untersucht und dahin entschieden, daß der „Nakaz" nicht lediglich eine Wiedergabe des Montesquieuschen Werkes sei.[123] Die Unterschiede in den politischen Grundgedanken der beiden Werke hat dann Kizevetter weiter verfolgt.[124] Florovskij gab eine lehrreiche Gegenüberstellung der Ideen des „Nakaz" und der Lehre Diderots,[125] und berichtete außerdem über eine schwedische Übersetzung des „Nakaz", die 1795 in Stockholm erschienen ist.[126] In einer weiteren Arbeit zeigte er an dem „Mémoire des Manufactures", das Katharina selbst zugeschrieben wurde, das Eindringen der physiokratischen Ideen in den Kreis um die Kaiserin.[127]

Ergänzend sei auf die Studien zur russischen Kulturgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts von S. Mel'gunov[127a] und Odinec,[127b] auf den Artikel von Kizevetter über den Aufstand Pugačevs,[128] die Notiz von A. Meyendorff über die Vorstellung der Engländer von Rußland im 17. und 18. Jahrhundert[128a] und eine Studie Vernadskijs, die an Hand neuer Dokumente die Beziehungen Pauls I. zu den Freimaurern Moskaus schildert, verwiesen.[129] Das bedeutsame Werk von Šmurlo „Vol-

[121] Ekaterininskaja Zakonodatel'naja Komissija 1767 g. v osvěščenii inostrannych rezidentov pri russkom dvore. (Sb Miljukov p. 327—350).

[122] Voprosy kodifikacii osnovnych zakonov v trudach russkich zakonodatel'nych kommissij 18 věka (ZapRNI I, 193—204).

[123] Montesk'ie v Rossii. K istorii Nakaza Imperatricy Ekateriny II. (TRUZG I, 1922, 178—223).

[124] Kritičeskie zamětki po istorii političeskich idej v Rossii (NTRNU I, 75—80).

[125] Dvě političeskija doktriny. „Nakaz" i Didro. (Trudy 4 s-ezda I, 113—130).

[126] Švedskij perevod „Nakaza" Ekateriny (ZapRIO I, 149—152).

[127] K istorii ėkonomičeskich idej v Rossii v 18. v. (NTRNU I, 81—93).

[127a] Les mouvements réligieux et sociaux en Russie aux XVIIe et XVIIIe siècles (MSl 1926, 12, 381—410).

[127b] La ville Russe au XVIIe et au XVIIIe siècle (MSl 1926 nov. 225—242).

[128] Pugačovščina (NačSt IX, 1925, 253—278).

[128a] Angličane XVII i XVIII stolětija o russkich i o Rossii. (Sb Struve p. 295—312).

[129] Le Césarevich Paul et les Franc-Maçons de Moscou (Revue des Études Slaves, III, 1923, 3/4, 268—285).

taire und sein Buch über Peter den Großen", in welchem die wertvollen Handschriften Voltaires aus der Öffentlichen Bibliothek in Petersburg und das Material aus den Mappen des Akademikers G. F. Müller verarbeitet sind,[130] darf schließlich an dieser Stelle abschließend erwähnt werden.

9. Das 19. Jahrhundert. Die wissenschaftliche Arbeit der russischen Historiker der Emigration ist für diesen Zeitabschnitt ziemlich ungleich verteilt. Während über die Regierungszeit Alexanders I. und im besonderen über seine Reformversuche einige wertvolle Einzelstudien vorliegen, wurde das Zeitalter Nikolaus' I. wenig bearbeitet und auch die folgenden Perioden der russischen Geschichte bis zum Weltkriege geben nur eine geringe Ausbeute.

Wir beginnen mit den Veröffentlichungen, die das ganze Jahrhundert umfassen und verweisen auf den trefflichen „Abriß der Geschichte des Russischen Staatsrechts im 18. und 19. Jahrhundert" von Vernadskij[131] und auf das kürzlich erschienene Werk von Svatikov „Rußland und Sibirien. Zur Geschichte des Sibirischen Regionalismus im 19. Jahrhundert", aus dem auch ein kurzer Bericht gesondert erschienen ist.[132] Für den Bereich der russischen Ideengeschichte des Jahrhunderts sei das Buch von V. V. Zeńkovskij „Russische Denker und Europa. Die Kritik der Europäischen Kultur bei den russischen Denkern," genannt, in welchem die Stellung zu Europa bei den Vertretern des russischen Geisteslebens von den Slavophilen bis zu Solovev und Berdjaev im einzelnen gut charakterisiert wird.[133]

Ein vielfarbiges Gemälde der Alexandrinischen Zeit, zusammengesetzt aus einzelnen Porträts, die zum großen Teil schon früher erschienen waren, besitzen wir jetzt in dem zweibändigen Werke „Taten und Menschen der Alexandrinischen Zeit" von Mel'gunov,[134] das seinem Charakter

---

[130] Vol'ter i ego kniga o Petrě Velikom. Izd. Archiva Min. Inostrannych děl. 1. serija No 6 (Nebent. franz., Prag 1929 (Mit französischem Résumée).

[131] Očerk istorii prava russkago gosudarstva 18—19. v v. (period imperii). Prag 1924.

[132] Rossija i Sibiŕ (K istorii sibirskago oblastničestva v 19 v). Prag 1930. Sibirskoe oblastničestvo v 19 v. (Trudy 4 s-ezda I, 145 f.).

[133] Russkie mysliteli i Evropa. Kritika evropejskoj kuľtury u russkich myslitelej. Paris (1927).

[134] Děla i ljudi Aleksandrovskago vremeni. t. 1, 2. Berlin 1923.

entsprechend mehr die Persönlichkeiten dieser Epoche als die historisch-politischen Probleme in den Vordergrund stellt. Über Alexanders Persönlichkeit schrieb Šmurlo.[134a] Spezielle Themen behandeln die Arbeiten Fateevs über die politischen Richtungen des ersten Jahrzehnts des Jahrhunderts im Kampf um den Senat[135] und über die Epoche des Triumvirats,[136] die Arbeit Evreinovs über die Reform der Obersten Staatlichen Institutionen unter Alexander[137] sowie ein Aufsatz von Knorring mit neuen Tatsachen über die Reaktionsbewegung und ihren Einfluß auf Karazin.[138] Ein Stück Kulturreaktion unter Alexander schildert Koyré in seinem Beitrag über die Verfolgung der Philosophen und Freidenker durch die Staatsbehörden,[139] einem Ausschnitt aus dem später erschienenen Buche „Die Philosophie und das Nationale Problem in Rußland zu Beginn des 19. Jahrhunderts."[140]

Einen größeren Raum nimmt sodann das Studium der Reformprojekte der Zeit Alexanders I. ein. Auf diesem Gebiete hat sich besonders Vernadskij verdient gemacht mit seiner umfassenden Untersuchung der Charte Constitutionelle Novosil'cevs vom Jahre 1819 nach ihren ideengeschichtlichen Quellen und staatlich-politischen Perspektiven,[141] ferner durch eine Arbeit über das Projekt einer Deklaration der Menschen- und Bürgerrechte aus dem Jahre

---

134a Hamlet sur le trône russe: Alexandre I (MSl 1927, 11/12, 284—306).

135 Političeskija napravlenija pervago desjatilětija XIX v. v bořbě za senat (SbRInst I, 205—260).

136 Bořba za ministerstva (Epocha triumvirata) (Sb Miljukov p. 405—433).

137 Reforma vysšich gosudarstvennych učreždenij v Rossii v carstvovanie imperatora Aleksandra I. (Conf. des hist... Varsovie 1927, II (1928), 63—84).

138 K istorii reakcionnych nastroenij načala XIX věka. Po neizdannym piśmam Karazina (NačSt XIII, 1925, 58—69).

139 Un chapitre de l'histoire intellectuelle de la Russie: La persécution des philosophes sous Alexandre I (MSl, 1926, oct., 90—117).

140 La philosophie et le problème national en Russie au début du XIX siècle. Paris 1929 (Bibliothèque de l'Institut Français de Léningrad, tome X.).

141 Gosudarstvennaja Ustavnaja Gramota Russkoj Imperii 1819, Prag 1925 (hektographiert; eine deutsche Ausgabe ist in Vorbereitung). Vgl. auch Vernadskij: Říšská ústavní listina ruského císařství (Gosudarstvennaja Ustavnaja Gramota Rossijskoj Imperii) Návrh ústavy z druhé poloviny vlády Alexandra I. (SbVPrSt. XXV, 3/4, 1925, 394—425) und: Zur Geschichte des Entwurfs einer Konstitution für Rußland vom Jahre 1819 (HistZtschr CXXXV, 1927, 3, 423—427).

1901, das Radiščev ausgearbeitet hat.[142] Den russischen Entwurf einer internationalen Organisation Europas vom Jahre 1804 analysierte Mirkin-Gecevič in seinem Beitrag zur Miljukovfestschrift.[144] Der Rechtshistoriker E. D. Grimm verfaßte eine allgemeine Darstellung der Epoche der Heiligen Allianz[145] als Einführung in die politische Geschichte Europas im 19. Jahrhundert.

Die Säkularfeier des Dekabristenaufstandes, die in Sovetrußland der Anlaß zur Herausgabe zahlreicher dokumentarischer Werke gewesen ist, hat auch in der Geschichtswissenschaft der Emigration einen Widerhall gefunden. Allgemeine Würdigungen der Dekabristen gaben u. a. Miljukov,[146] Mjakotin,[147] und Kizevetter.[148] Neue Materialien veröffentlichten S. M. Volkonskij aus Familienerinnerungen,[149] A. M. Remizov aus dem Briefwechsel der Familie Pestel,[150] Mel'gunov aus den Notizen des Außenministers Nesselrode über die Dekabristen[151] und N. P. Vakar aus den Berichten der Französischen und Österreichischen Gesandtschaft in Petersburg über den Aufstand.[152] Die Vorbereitung des Aufstandes durch den Fürsten S. P. Trubeckoj schildert E. Maksimovič in der Festschrift für Miljukov.[153] Daß die nichtveröffentlichten politischen Projekte Speranskijs durch Vermittlung der

---

[142] Un projet de Déclaration des Droits de l'Homme et du Citoyen en Russie en 1801 (Revue historique de Droit français et étranger, 4. série. IV, 1925, No 3, p. 436—445).

[144] Russkij proèkt meždunarodnoj organizacii Evropy 1804 g. (Sb Miljukov p. 425—449).

[145] Épocha Svjaščennago Sojuza (Godišnik na Sofijskija Universitet. Istoriko-filol. fak. kn. VIII (1922), No 5).

[146] Rol' dekabristov v svjazi pokolenij (GMČSt II, 1926, 47—68). Französisch: La Place du Décabrisme dans l'évolution de l'intellijencija russe (MSl 1925, 12, 333—349).

[147] Dekabristy v ich preobrazovatel'nych planach (daselbst p. 87—103, französisch in MSl 1926, 6, 463—475).

[148] Spornye voprosy v istorii Dekabristov (daselbst p. 103—112).

[149] O dekabristach (po semejnym vospominanijam) (RMysl, 1922, 3, 64—91; 5, 68—96; 8/12, 10—32), als Buch: Paris 1922; deutsch: Die Dekabristen. Übersetzt von R. Freiherr von Campenhausen. Riga 1926.

[150] Lettres de famille de Pestel (MSl, 1925, 12, 385—399).

[151] Něskol'ko dokumentov o dekabristach (NačSt XIII, 1925, 172—176).

[152] Les rapports de l'ambassade de France à Saint-Péterbourg sur la conjuration des Décabristes (MSl 1925, 2, 447—472). Les Rapports de l'ambassade d'Autriche à Saint-Péterbourg sur la conjuration des Décabristes (MSl 1926, 1, 89—124; 2, 293—315; 3, 448—470).

[153] Kn. S. P. Trubeckoj v podgotovke k 14-mu dekabrja 1825go goda (Sb Miljukov p. 451—478).

Brüder Alexander und Nikolaj Turgenev den Dekabristen bekannt waren, zeigte Fateev.[154] Die politischen Ideen der Dekabristen behandelte Mirkin-Gecevič in einem kurzen Aufsatz,[154a] Aldanov skizzierte das Verhältnis Speranskijs zu den Dekabristen,[155] und Mjakotin veröffentlichte eine kleine Schrift „Puškin und die Dekabristen".[156] Einzelheiten über Vranickij, einen Dekabristen tschechischer Abkunft, berichtete A. Florovskij in der Festschrift für Bidlo.[157] Daselbst erschien auch ein kurzer Beitrag von Kizevetter zur Slavischen Frage bei den Dekabristen,[158] Gronskij schrieb über die Föderative Idee bei den Dekabristen,[158a] Francev behandelte im Anschluß an die „Slavjanskija Děvy" des Fürsten A. I. Odoevskij die slavophilen Ideen der Dekabristen.[159]

Daß bei Gelegenheit des hundertsten Todestages Alexanders I. auch das „Mysterium des Fedor Kuzmič" von neuem diskutiert worden ist,[160] sei hier anmerkungsweise erwähnt.

Eine von der gewöhnlichen Auffassung stark abweichende Charakteristik Nikolajs I. gab M. Strakovskij in einem französisch geschriebenen Buche über Nikolaj und den russischen Nationalgeist.[161] Über das Schicksal einer Denkschrift Karamzins, die Zustände in Polen unter Nikolaj I. betreffend, berichtete Fateev.[162] Eine großangelegte Untersuchung über Puškin und den polnischen Aufstand von 1830/1 veröffentlichte Francev in dem Puškin-Sammel-

---

[154] Bumagi Speranskago (ZapRIO I, 103—113).

[154a] Les idées politiques des Décabristes et l'influence française (MSl 1925, 12, 374—385).

[155] Speransky et les Décabristes (MSl 1926, 12, 432—448).

[156] A. S. Puškin i dekabristy. Prag-Berlin 1923.

[157] Čech-dekabrista (Sborník Jaroslavu Bidlovi. Praha 1928, 380—389).

[158] Slovanská otázka u dekabristů (daselbst 376—379).

[158a] L'idée fédérative chez les Décabristes (MSl 1926, 6, 368—382).

[159] „Slavjanskija Děvy" kn. A. I. Odoevskago: Slavjanofil'skija idei Dekabristov (Slovanský Sborník prof. F. Pastrnkovi, Praha 1923, 180—193).

[160] N. N. Knorring, Po povodu Aleksandrovskoj legendy (GMČSt IV, 1926, 241—255); Prince Vladimir Bariatinsky. Le mystère d'Alexandre Ier. Le tsar a-t-il survécu sous le nom de Fédor Kousmitch? Paris 1929.

[161] L'Empereur Nicolas Ier et l'esprit national russe. Paris 1928.

[162] Sud'ba zapisok Karamzina o Rossii i Pol'šě pri Imp. Nikolaě I. (ZaprRIO I, 114—119).

band, den das Russische Institut in Prag herausgab.[163] Die staatsrechtliche Problematik der Alexandrinischen und Nikolaitischen Zeit wurde in einer größeren Studie über die russische Autokratie und die Lehre von der Trennung der Gewalten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Nolde behandelt,[164] der auch einige Studien zur völkerrechtlichen Stellung Rußlands in der neueren Zeit veröffentlichte.[165]

Die Geschichte der politischen Ideen in Rußland nach 1825 ist ziemlich unzusammenhängend bearbeitet worden. Zu Čaadaev nennen wir den kritischen Beitrag von E. Spektorskij[166] und die mehr philosophisch orientierte Skizze von A. Koyré,[167] zu Ivan Kireevskij des gleichen Verfassers Aufsatz über die Jugend dieses Hauptes der frühen Slavophilen,[168] zu Alexander Herzen die Abschnitte aus einer größeren zusammenfassenden Arbeit von G. Florovskij, die gesondert erschienen sind,[169] die Charakteristik von Mel'gunov[170] und die Studie von Aničkov über Herzen und Černyševskij im Jahre 1862.[170a] Dem Andenken M. P. Pogodins widmete M. G. Popruženko einen Aufsatz in der Festschrift für Zlatarskij;[171] Francev untersuchte die Beziehungen Pogodins zu dem tschechischen Historiker Palacký.[172] Über Jurij Samarin besitzen wir jetzt die ausgezeichnete Monographie von Boris Nolde („Jurij Samarin und seine Zeit");[173] über Samarins Reise nach Prag in den Jahren 1867—1868 hat Evreinov

[163] Puškin i poľskoe vozstanie 1830—1831 g. Opyt istoričeskago komentarija k stichotvorenijam „Klevetnikam Rossii" i „Borodinskaja Godovščina" (Sb Puškin p. 65—208).

[164] L'autocratie russe et la doctrine de la séparation des pouvoirs dans la première moitié du 19, siècle (Revue de droit français et étranger 1924).

[165] Russkoe naslědstvennoe konfliktnoe pravo. Konflikty meždugosudarstvennye (TRUZG I, 133—177); Istorija russkago kolizionnago prava (daselbst II, 126—148).

[166] K charakteristikě Čaadaeva (SbRInst I, 47—68).

[167] Russia's place in the world. Peter Chaadayev and the Slavophils (SlavRev V, 1926, 594—608).

[168] La jeunesse d'Ivan Kirěevskij (MSl 1928, 2, 213—238).

[169] Iskanija molodogo Gercena (SovrZap XXXIX, 1929, 277—305): XL, 1929, 335—367).

[170] Gercen, Rossija i émigracija (GMČSt III, 1926, 257—292).

[170a] Dvě strui russkoj političeskoj mysli: Gercen i Černyševskij v 1862 g. (ZapRNI I, 205—244).

[171] Pamjati M. P. Pogodina (Sb Zlatarski, 1925, p. 277—290).

[172] M. P. Pogodin i Fr. Palackij (ZapRIO I, 153—168).

[173] Jurij Samarin i ego vremja. Paris 1926.

eingehend berichtet.[174] Schließlich sei hier noch das Buch Berdjaevs über Konstantin Leonťev erwähnt, dessen Bedeutung allerdings mehr auf religionsphilosophischem als auf ideengeschichtlich-historischem Gebiete liegt.[175]

Zur politischen Geschichte Rußlands unter Alexander II. und seinen Nachfolgern sind, besonders in der Zeitschrift „In fremdem Lande" und ihrer Fortsetzung „Stimme der Vergangenheit in fremdem Lande" zahlreiche Materialien veröffentlicht worden, die hier nicht im einzelnen aufgezählt werden können.[176] Zu diesen und den verschiedenen größeren und kleineren Dokumentenpublikationen, die in der gleichen Zeit in Sovetrußland herausgegeben wurden, steht die eigentliche historische Forschung in keinem Verhältnis. Als ein Werk von umfassenderer Bedeutung ist hier nur Noldes Buch über Bismarcks Petersburger Mission 1859—1862 zu nennen.[177] Das übrige sind kleine Abhandlungen, so die Studien von Kizevetter über Bismarck, Gorčakov und Napoleon III.[178] und über Pobědonoscev (auf Grund seiner 1923 herausgegebenen Korrespondenz).[179] Hinzuzufügen sind die Schriften von Puškarev „Skizzen zur Geschichte der bäuerlichen Selbstverwaltung in Rußland"[180] und von B. Evreinov „Die administrative Gestaltung des Bauerntums nach der Reform von 1861",[181] die sich mit der Entwicklung der Bauernfrage nach der Befreiung befassen, und zur Wirtschaftsgeschichte Ostrouchovs Forschungen über die Geschichte des Jahrmarkts von Nižnij Novgorod.[182] Einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der russischen Öffentlichen Meinung von 1863 ab

[174] Samarin v Pragě v 1867—1868 gg. (SbRInst I, 333—350).

[175] Konstantin Leont'ev. Očerk iz istorii russkoj religioznoj mysli. Paris 1926.

[176] Vgl. auch O. O. Markov. Materialy po istorii russkoj gosudarstvennosti i kuľtury. Russkija děla v avstrijskoj političeskoj perepiskě i officiaľnych donesenijach (RMysl 1923/4, 9/12, 434—447) mit Dokumenten aus dem Wiener Staatsarchiv aus der Zeit von 1882—1888.

[177] Peterburgskaja missija Bismarka 1859—1862. Prag 1925.

[178] Bismark, Gorčakov i Napoleon III. (NačSt. XI, 1925, 255—274).

[179] Pobědnonoscev (NačSt IV, 257—281).

[180] Očerki istorii kresťjanskago samoupravlenija v Rossii. Prag 1925.

[181] Administrativnoe ustrojstvo kresťjan po reformě 1861 g. Prag 1926.

[182] K voprosu o kreditnych i platežnych otnošenijach na Nižegorodskoj jarmarkě v pervoj polovině XIX stol. (Sb Struve p. 325—340). Obchod s chlebovinami a pohyb cen chlebovin na nižněnovgorodském vyročném trhu od r. 1827 do r. 1860 (Rozpravy České Akademie Věd a Umění, tř. I, č. 73), Prag 1927.

lieferte V. Rozenberg in seiner Monographie über die „Russkija Vědomosti", die bis zur Revolutionszeit reicht.[183]

Fast unübersehbar ist das Material, das über die Epoche des Krieges und noch mehr die der Revolution und des Bürgerkrieges in der russischen Emigration veröffentlicht wurde. Es im einzelnen anzuführen und kritisch zu sichten, liegt außerhalb des Rahmens dieser Übersicht. Auch die größeren zusammenfassenden Werke, wie General N. N. Golovins Beiträge zur Geschichte des Feldzuges von 1914,[184] General G. N. Danilovs „Rußland im Weltkriege",[185] General A. I. Denikins „Skizzen der Russischen Smuta",[186] die Bücher von V. A. Horn über den Bürgerkrieg an der Nordwestfront[187] und von G. K. Gins „Sibirien, die Verbündeten und Kolčak",[188] endlich die zeitgeschichtlichen Werke von Miljukov, seine „Geschichte der zweiten russischen Revolution",[189] „Rußlands Zusammenbruch"[190] und „Rußland am Wendepunkte"[191] — sie alle sind mehr persönlich gefärbte Verteidigungs- und Rechtfertigungsschriften als objektive Geschichtswerke. Die kritische Forschung steht hier noch ganz in den Anfängen.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Es existiert eine historische Forschung in der russischen Emigration, vertreten durch einzelne Wissenschaftler, die die Tradi-

---

[183] Iz istorii russkoj pečati: Organizacija obščestvennago mnĕnija v Rossii i nezavisimaja bezpartijnaja gazeta „Russkija Vĕdomosti" 1863—1918. Prag 1924.

[184] Iz istorii kampanii 1914 goda na Russkom Frontě. Prag 1925. Načalo vojny i operacii v vostočnoj Prussii. Prag 1925. Dasselbe, Galicijskaja bitva. 1. j period, do 1-go sent. n. st. Pariž (1930).

[185] Rossija v mirovoj vojnĕ. 1914—1917. Berlin 1924. Französisch: La Russie dans la guerre mondiale (1914—1917). Paris 1927.

[186] Očerki Russkoj smuty. t. 1—5. Berlin 1922—1926.

[187] Graždanskaja vojna na sĕvero-zapadnom frontĕ. Berlin 1923.

[188] Sibiŕ, sojuzniki i Kolčak. Peking 1921.

[189] Istorija vtoroj Russkoj Revoljucii. t. 1—3. Sofija 1921 — t. 1 p. 1: Protivorĕčija revoljucii 1921: vyp. 2: Boŕba 1923 buržuaznoj i socialističeskoj revoljucii. Kornilov ili Lenin 1921; vyp. 3: Agonija vlasti. 1924.

[190] Rußlands Zusammenbruch. Bd. 1, 1925; Bd. 2, 1926. Berlin.

[191] Rossija na perelomĕ. Boľševistskij period russkoj revoljucii. t. 1: Proischoždenie i ukrĕplenie boľševistskoj diktatury. t. 2: Antiboľševistskoe dviženie. Paris 1927.

tionen geschichtlich-kritischer Arbeit aus der älteren russischen Wissenschaft hinübergerettet haben in ihren neuen Wirkungskreis. Ihre bisherige Gesamtleistung ist recht bedeutend. Ihre weitere Aufgabe wird es sein, das wertvolle Erbe weiter auszubauen und für die allgemeine historische Forschung fruchtbar zu machen.

II. Miszellen.

Das Gesetz über die Archiv-Verwaltung der RSFSR. vom 28. Januar 1929.

Übersetzt und eingeleitet von **V. Kučabškyj.**

(Schluß.)

Kapitel 3.

Landes-(Gebiets-)Archiv-Büros.

39. Das Landes-(Gebiets-)Archiv-Büro, das eine Abteilung des Landes-(Gebiets-)Exekutiv-Komitees ist, ist dem Landes-(Gebiets-) Exekutiv-Komitee und dessen Präsidium unterstellt und verpflichtet, alle Verordnungen und Aufträge des Landes-(Gebiets-)Exekutiv-Komitees und dessen Präsidiums, sowie die Verordnungen und Aufträge der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. auf dem Gebiet der archiv-organisatorischen, archiv-wissenschaftlichen und archiv-technischen Tätigkeit zu vollziehen.

40. Dem Landes-(Gebiets-)Archiv-Büro werden zur Pflicht gemacht: die allgemeine Verwaltung des Archivwesens auf dem Territorium des Landes (Gebiets) und die unmittelbare Verwaltung der Archiv-Materialien der staatlichen, sowie der genossenschaftlichen und anderen gesellschaftlichen Institutionen, Unternehmungen und Organisationen, die ihre Tätigkeit auf das ganze Territorium des Landes (Gebiets) erstrecken, mit der im Art. 4 bezeichneten Ausnahme, sowie die unmittelbare Verwaltung der Archiv-Materialien der auf demselben Gebiet befindlichen Institutionen, Unternehmungen und Organisationen, deren Kompetenz sich auf ein umfangreicheres Territorium erstreckt, falls die besagten Materialien sich nicht in der unmittelbaren Verwaltung der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. befinden (2. Teil Art. 9). Außerdem verteilt das Landes-(Gebiets-)Archiv-Büro, auf Grund einer besonderen Instruktion der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR., zwischen sich und den ihr untergeordneten Archiv-Verwaltungs-Organen des Landes (Gebiets) die unmittelbare Verwaltung aller übrigen Materialien des Staats-Archiv-Fonds der RSFSR., die sich auf dem Territorium des Landes (Gebiets) befinden, sofern über die unmittel-

bare Verwaltung dieser letzteren durch die Verordnungen der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. (2. Teil Art. 9) oder durch die Vereinbarungen dieser letzteren mit den daran interessierten Ämtern (3. Teil Art. 9) nicht anders bestimmt worden ist.

41. Zum Aufgabenkreis des Landes-(Gebiets-)Archiv-Büros gehören:

a) die Organisation des Netzes der Archiv-Institutionen innerhalb des Landes (Gebiets), die unmittelbare Leitung der Tätigkeit der Bezirks-Archiv-Büros, die Prüfung und Bestätigung der Arbeits-Pläne der Bezirks-Archiv-Büros und die Kontrolle der Tätigkeit aller Archiv-Institutionen des Landes (Gebiets) mit Ausnahme der Archiv-Institutionen der Autonomen Republiken und Autonomen Gebiete, welche der Kompetenz der Landes-(Gebiets-)Archiv-Verwaltung nicht unterliegen und in allen Fragen des Archivwesens unmittelbar dem entsprechenden Zentral-Exekutiv-Komitee der Autonomen Republik (Art. 7) oder dem Gebiets-Exekutiv-Komitee des Autonomen Gebiets sowie der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. unterstehen;

b) die Durchführung von Direktiven und Aufträgen der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. auf dem Gebiet des Archivwesens und die Ausarbeitung — im Rahmen der besagten Direktiven — von Entwürfen für Beschlüsse und Verfügungen des Landes-(Gebiets-)Exekutiv-Komitees über die Fragen der Organisation und Verwaltung des Archivwesens im Lande (Gebiet); die Erlassung von Verordnungen und Instruktionen hinsichtlich der gleichen Fragen;

c) die Erfüllung der Aufträge des Landes-(Gebiets-)Exekutiv-Komitees über die Verwertung von Archiv-Materialien, die von den Landes-(Gebiets-)Archiv-Büros verwaltet werden, für die Zwecke des sovetistischen Aufbaus und ferner die Unterstützung der forschungswissenschaftlichen und anderen staatlichen Institutionen, sowie der gesellschaftlichen Organisationen bei ihren Untersuchungen auf Grund der Archiv-Materialien;

d) die Auffindung und Aufzeichnung aller Materialien des Staats-Archiv-Fonds auf dem Territorium des Landes (Gebiets), die Führung der Landes-(Gebiets-)Kartothek der Archiv-Materialien, die Konzentration der Archiv-Materialien, welche der unmittelbaren Verwaltung des Landes-(Gebiets-)Archiv-Büros unterliegen, sowie der herrenlosen, erblosen und anderen derartigen Materialien, die im Punkt „l“ Art. 2 dieses Gesetzes vorgesehen sind;

e) die Aufsicht über die regelmäßige und rechtzeitige Ergänzung der Landes-(Gebiets-)Archivsammlungen durch Archiv-Materialien;

f) die vorschriftsmäßige Herausgabe der archivalischen Abschriften, Auszüge und Auskünfte aus den Materialien, die sich in der unmittelbaren Verwaltung des Landes-(Gebiets-)Archiv-Büros

befinden, an die daran interessierten Institutionen und Privatpersonen;

g) die Kontrolle der Erfüllung der vorschriftsmäßigen Bestimmungen über die Aufbewahrung und die Vorbereitung von Archiv-Materialien zur Ablieferung (Art. 18) durch die Institutionen, Unternehmungen und Organisationen, deren Archiv-Materialien in die unmittelbare Verwaltung des Landes-(Gebiets-)Archiv-Büros übergehen (Art. 40);

h) die Prüfung von Beschlüssen der auf Grund der Aufsichtsbefugnis bei den Bezirks-Archiv-Büros tätigen (Art. 64) Kontroll-Kommissionen für Kassation (Poveročnaja Komissija), sowie von Berufungen gegen die Beschlüsse der besagten Kommissionen (Art. 68);

i) die Koordinierung und Leitung der Tätigkeit der Prüfungs-Kommissionen für Kassation (Razboročnaja K.), die an den Landes-(Gebiets-)Institutionen tätig sind;

k) die Kontrolle, auf Grund des Verfahrens, das im Art. 67 und 68 bezeichnet ist, der Beschlüsse der Prüfungs-Kommissionen für Kassation, die an den Institutionen, Organisationen und Unternehmungen, welche ihre Archiv-Materialien an die Landes-(Gebiets-) Archiv-Büros abliefern, tätig sind;

l) die Durchführung der wissenschaftlichen Forschungen auf Grund von Materialien der Landes-(Gebiets-)Archivsammlungen zwecks Förderung der staatlichen Aufgaben des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus;

m) die Veröffentlichung von Archiv-Dokumenten und anderen historischen Materialien auf Grund des alljährlich von der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. genehmigten allgemeinen Planes;

n) die Ergreifung von Maßnahmen zwecks Ausstattung der Landes-(Gebiets-)Archiv-Organe mit den notwendigen Räumen und mit einer besonderen Einrichtung für die Archivsammlungen durch die entsprechenden Organe der lokalen Gewalt:

o) die Ergreifung von Maßnahmen gegen Vernichtung, Beschädigung und gesetzwidrigen Verkauf von Materialien, die zum Bestand des Staats-Archiv-Fonds der RSFSR. gehören, und gegebenenfalls die gerichtliche Belangung für die erwähnten Handlungen;

p) die Popularisierung des Archivwesens im Lande (Gebiet) durch Veranstaltung von Archiv-Ausstellungen, öffentlichen Vorträgen u. ä.;

r) die Einberufung von Landes-(Gebiets-)Konferenzen und Beratungen über das Archivwesen;

s) die Errichtung einer Landes-(Gebiets-)Bibliothek archivalischer Nachschlagewerke;

t) die Beschaffung von besonderen Mitteln auf dem Wege der Konzentration unter eigener Verwaltung aller Beträge, die aus den Einkünften der verlegerischen Tätigkeit und des Verkaufs der der

Aufbewahrung nicht unterliegenden Archiv-Materialien (Art. 24) durch die Landes-(Gebiets-)Archiv-Organe, mit Ausnahme der Archiv-Organe der zum Landes-(Gebiets-)Verband gehörenden Autonomen Republiken und Gebiete, erzielt worden sind.

42. Das Landes-(Gebiets-)Archiv-Büro ergreift die erforderlichen Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität des Archiv-Personals, das in den Landes-(Gebiets-)Archiv-Verwaltungs-Organen beschäftigt ist, und unterstützt die Hebung der Qualität der Archiv-Funktionäre (archivnye rabotniki) der anderen Institutionen, Organisationen und Unternehmungen des Landes (Gebiets), welche ihre durch die Geschäftsführung abgeschlossenen Materialien an die Landes-(Gebiets-)Archiv-Verwaltungs-Organe abliefern.

43. Dem Leiter des Landes-(Gebiets-)Archiv-Büros steht das Recht zu, gelegentliche Beratungen und Kommissionen unter Heranziehung der Vertreter der daran interessierten Institutionen, sowie der Sachverständigen in dem besagten Büro zu berufen.

44. Das Landes-(Gebiets-)Archiv-Büro legt der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. und dem Präsidium des Landes-(Gebiets-) Exekutiv-Komitees die Jahrespläne und die Berichte über die eigene und die Tätigkeit der ihm unterstellten Archiv-Organe vor.

45. Das Landes-(Gebiets-)Archiv-Büro führt ein Siegel mit dem Staatswappen der RSFSR.

Kapitel 4.

Die Gouvernements-Archiv-Büros und die Gebiets-Archiv-Büros der Autonomen Gebiete der RSFSR.

46. Das Gouvernements-Archiv-Büro ist als eine Abteilung des Gouvernements-Exekutiv-Komitees dem Gouvernements-Exekutiv-Komitee und dessen Präsidium unterstellt und verpflichtet, alle Verordnungen und Aufträge des Gouvernements-Exekutiv-Komitees und dessen Präsidiums, sowie die Verordnungen und Aufträge der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. auf dem Gebiet der archiv-organisatorischen, der archiv-wissenschaftlichen und der archiv-technischen Tätigkeit auszuführen.

47. Das Gouvernements-Archiv-Büro erfüllt dieselben Funktionen und genießt die gleichen Rechte auf dem Gebiet des Gouvernements, welche in den Art. 39—45 dieses Gesetzes hinsichtlich der Landes-(Gebiets-)Archiv-Büros vorgesehen sind.

48. Das Gouvernements-Archiv-Büro führt ein Siegel mit dem Staatswappen der RSFSR.

49. Das Gebiets-Archiv-Büro des Autonomen Gebiets ist als eine Abteilung des Gebiets-Exekutiv-Komitees des Autonomen Gebiets dem Gebiets-Exekutiv-Komitee und dessen Präsidium unterstellt und verpflichtet, alle Verordnungen und Aufträge des Gebiets-Exekutiv-Komitees und dessen Präsidiums, sowie die Verord-

nungen und Aufträge der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. auf dem Gebiet der archiv-organisatorischen, der archiv-wissenschaftlichen und der archiv-technischen Tätigkeit auszuführen.

50. Das Gebiets-Archiv-Büro erfüllt dieselben Funktionen und genießt dieselben Rechte auf dem Territorium des Autonomen Gebiets, welche in den Art. 39—45 hinsichtlich der Landes-(Gebiets-) Archiv-Büros vorgesehen sind, wobei

a) innerhalb des Historischen Gebiets-Archivs des Autonomen Gebiets eine Abteilung für nationale Geschichte geschaffen wird;

b) dem Gebiets-Archiv-Büro des Autonomen Gebiets, welches einem Lande angehört, das Recht erteilt wird, selbständig besondere Mittel zu beschaffen.

51. Das Gebiets-Archiv-Büro des Autonomen Gebiets führt ein Siegel mit dem Staatswappen der RSFSR.

Abschnitt III.

Kapitel 5.

Über die Ablieferung von Archiv-Materialien an die Archiv-Verwaltungs-Organe der RSFSR. und über die Material-Aussonderung zwecks Aufbewahrung und Kassation.

52. Die durch die Geschäftsführung abgeschlossenen Materialien der bestehenden Institutionen, Unternehmungen und Organisationen, mit den in den Art. 53—55 bezeichneten Ausnahmen, unterliegen nach Ablauf einer zehnjährigen Frist seit deren Abschluß der Ablieferung an den Staats-Archiv-Fonds der RSFSR. als historisches Material. Die Art der Vorbereitung von Materialien zur Ablieferung und die Bedingungen der Ablieferung werden durch die Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. auf Grund der Bestimmungen des Art. 18 festgesetzt.

Die abzuliefernden Materialien sollen durch die abliefernde Institution verpackt und auf ihre eigenen Kosten der entsprechenden Archiv-Verwaltung zugestellt werden.

53. Die Materialien der Dorfräte, mit Ausnahme der Register-Bücher der standesamtlichen Organe, sowie der Matrikel-Bücher der vorrevolutionären Periode (Art. 56) werden den betreffenden Archiv-Verwaltungs-Organen nicht später als nach einer dreijährigen Frist seit deren Abschluß abgeliefert.

54. Die Materialien der konzessionierten und der von Privatpersonen gepachteten Unternehmungen, welche sich auf dem Gebiet der RSFSR. befinden (Punkt „k" Art. 2), werden an die entsprechenden Archiv-Verwaltungs-Organe nach Ablauf der Fristen der Konzessions- und Pacht-Verträge abgeliefert; vor Ablauf der besagten Fristen können die eben bezeichneten Materialien nur auf Wunsch der betreffenden Konzessionäre und Pächter den Archiv-Verwaltungs-Organen abgeliefert werden.

55. Die Negative der Photo-Aufnahmen und der Kino-Filme und die sie ersetzenden Positive (Punkt „m" Art. 2) werden an die zuständigen Archiv-Verwaltungs-Organe nach Ablauf einer fünfjährigen Frist vom Tage ihrer Herstellung an gerechnet abgeliefert.

Die Frage hinsichtlich der Art der Vorbereitung zur Ablieferung und der Bedingungen der Ablieferung von Photo- und Kino-Materialien an die Archiv-Verwaltungs-Organe wird in einer besonderen Instruktion behandelt, welche von der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. gemeinsam mit dem Volkskommissariat für Justiz und dem Volksbildungskommissariat der RSFSR. erlassen wird.

Die Institutionen und Unternehmungen, welche auf Grund dieses Artikels die Photo- und Kino-Materialien abliefern, behalten ihr Urheberrecht an den besagten Materialien während der Dauer der Fristen, die durch die gültigen Gesetze über das Urheberrecht vorgesehen sind.

56. Die Akten und anderen Materialien, welche von den Institutionen, die sie angesammelt haben, für ihre laufende Tätigkeit für die Dauer, welche die in den Art. 52, 53 und 55 bezeichneten Fristen überschreitet, benötigt werden, können durch die entsprechenden Archiv-Verwaltungs-Organe in den Händen der besagten Institutionen während einer verlängerten Frist — je nach dem wirklichen Bedarf und auf Grund der Vereinbarung der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. mit den daran interessierten Institutionen — belassen werden. Die Ablieferungsfristen für Akten und Dokumente, welche von den Institutionen und Unternehmungen, die sie angesammelt haben, zu informatorischen Zwecken (Dienstakten, Agrar-, Notariats-, Bau-Akten u. ä.) benötigt werden, werden im Einvernehmen der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. mit dem daran interessierten Amt festgesetzt, dürfen jedoch die Dauer von 25 Jahren, gerechnet von dem Tage des Abschlusses der entsprechenden Akten, nicht überschreiten.

Die Register-Bücher der standesamtlichen Organe und die Matrikel-Bücher der vorrevolutionären Periode verbleiben für die Dauer von 75 Jahren, gerechnet von dem Tage des Abschlusses der betreffenden Bücher, bei den besagten Organen.

57. Die Ablieferung von Archiv-Materialien an den Staats-Archiv-Fonds vor Ablauf der in den Artikeln 52—55 bezeichneten Fristen ist ausschließlich auf Grund der diesbezüglichen vorherigen Vereinbarung der daran interessierten Institutionen mit dem entsprechenden Archiv-Verwaltungs-Organ zulässig.

58. Die Institutionen, Unternehmungen und Organisationen, während deren Tätigkeit sich die Materialien angesammelt haben, welche der Ablieferung an den Staats-Archiv-Fonds der RSFSR. (Art. 2) unterliegen, sowie alle tatsächlichen Besitzer der besagten

Materialien, zu welchen Kategorien diese Materialien auch immer gehören mögen, haben das Recht, nur diejenigen Materialien zu vernichten, deren Kassation durch die Archiv-Verwaltungs-Organe der RSFSR. auf Grund der in den Artikeln 59—71 vorgesehenen Vorschriften bestimmt wurde.

59. Zwecks Bestimmung der durch die Geschäftsführung abgeschlossenen Matcrialien zur Aufbewahrung und zur Kassation werden — je nach der Zuständigkeit — durch die Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. und durch diejenigen Archiv-Verwaltungs-Organe, die über Kontroll-Kommissionen für Kassation (Art. 64) verfügen, für die zentralen und die lokalen Institutionen und Organisationen Verzeichnisse (perečeń) von Akten und anderen Arten des Archiv-Materials hergestellt unter den Gesichtspunkten: a) der dauernden Aufbewahrung, b) der befristeten Aufbewahrung für die Dauer dieser oder jener genau angegebenen Frist und c) der Kassation, wobei die Materialien dieser letzten Kategorie in zwei Gruppen zerfallen: 1. eine, die vorbehaltlos der Kassation unterliegt, und 2. eine, die der Kassation nach der vorherigen Genehmigung der oben bezeichneten Archiv-Organe, je nach der Zuständigkeit derselben, unterliegt.

Entwürfe dieser Verzeichnisse werden von den betreffenden Institutionen und Organisationen ausgearbeitet. Bei der Bestätigung dieser Verzeichnisse dürfen die Archiv-Verwaltungs-Organe nicht diejenigen Fristen der Aufbewahrung von Akten und Dokumenten kürzen, welche von den Institutionen und Organisationen im Interesse ihrer praktischen Tätigkeit angegeben worden sind.

60. Die Institutionen, für deren Materialien die im Art. 59 vorgesehenen Verzeichnisse vorhanden sind, führen nach dem Ablauf jedes Geschäftsjahres, gemäß den Richtlinien der Verzeichnisse, die Aussonderung aller durch die Geschäftsführung abgeschlossenen Akten und Dokumente des verflossenen Jahres, die der unverzüglichen Kassation unterliegen, durch, und in bezug auf die übrigen Akten und Dokumente führen sie später periodisch eine Aussonderung von Materialien durch, deren Aufbewahrungsfrist bei der Institution abgelaufen ist und welche, sei es kassiert, sei es (Art. 52 und 53) an das entsprechende Archiv-Verwaltungs-Organ abgeliefert werden sollen.

Über die Durchführung der Aussonderung von Materialien, die der Kassation nach der vorherigen Genehmigung seitens der Archiv-Verwaltungs-Organe unterliegen (Punkt „c" Art. 59), setzt die Institution das entsprechende Archiv-Verwaltungs-Organ in Kenntnis.

61. Materialien, welche der Kategorie angehören, die einer Kassation nach der vorherigen Genehmigung seitens der Archiv-Verwaltungs-Organe der RSFSR. (Punkt „c" Art. 59) unterliegt und die von der Institution gemäß den Richtlinien der Verzeichnisse ausgesondert worden sind, unterliegen der Prüfung der Prü-

fungs-Kommission für Kassation (Art. 64) zwecks Aussonderung von Materialien, welche auf Grund irgendwelcher besonderer Eigenschaften einen wissenschaftlichen oder praktischen Wert erwerben. Der Beschluß der Prüfungs-Kommission für Kassation wird je nach der Zuständigkeit demjenigen Archiv-Verwaltungs-Organ, an welchem die Kontroll-Kommission für Kassation sich befindet, vorgelegt und von diesem Organ nach den Vorschriften des Artikels 66 geprüft.

62. Bei Nichtvorhandensein der im Art. 59 bezeichneten Verzeichnisse für die durch die Geschäftsführung abgeschlossenen Materialien dieser oder jener Institution unterliegen die betreffenden Materialien bei dem Ablauf ihrer Ablieferungsfrist an die Archiv-Verwaltungs-Organe (Art. 52—55) einer besonderen Untersuchung seitens dieser letzteren, und zwar durch die Prüfungs- und die Kontroll-Kommissionen für Kassation (Art. 64) zwecks Aussonderung von Materialien für eine dauernde oder befristete Aufbewahrung in den staatlichen Archivsammlungen der RSFSR. oder zwecks Kassation, wobei die technische Durchsicht der Materialien unmittelbar von den Prüfungs-Kommissionen für Kassation vollzogen wird. Die Arbeit der Prüfungs-Kommissionen für Kassation soll nach Möglichkeit an der Aufbewahrungsstelle der der Prüfung unterliegenden Materialien vor sich gehen.

63. Unabhängig von der Prüfung der Materialien in dem im Art. 62 vorgesehenen Verfahren steht denjenigen Institutionen und Organisationen, die über keine Verzeichnisse verfügen, das Recht zu, eine selbständige Aussonderung von Akten und den zu den Akten nicht gehörenden Dokumenten, die in besonderen Aussonderungs-Verzeichnissen (otboročnyj spisok) vorgesehen sind, zwecks deren Kassation vorzunehmen. In die Aussonderungs-Verzeichnisse werden diejenigen Akten und Dokumente eingetragen, welche erwiesenermaßen jeder wissenschaftlichen und praktischen Bedeutung entbehren. Die Entwürfe von Aussonderungs-Verzeichnissen werden gemäß den Bestimmungen des Art. 59 hergestellt und bestätigt.

64. Die Kontroll-Kommissionen für Kassation bestehen bei der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR., bei den Zentral-Archiv-Verwaltungen der Autonomen Republiken, bei den Landes(Gebiets-) Archiv-Büros und den Archiv-Büros der Autonomen Gebiete, bei den Gouvernements-Archiv-Büros, sowie bei den Bezirks-Archiv-Büros derjenigen Bezirke, in denen ihre Einsetzung auf Grund des Beschlusses des betreffenden Landes-(Gebiets-)Exekutiv-Komitees für zweckmäßig erachtet wird. Die Zusammensetzung der Kontroll-Kommission für Kassation an der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. wird durch eine Verordnung des General-Direktors dieser Verwaltung bestimmt. Die Zusammensetzung der Kontroll-Kommissionen für Kassation bei den übrigen Archiv-Verwaltungs-Organen wird durch die Leiter dieser Organe bestimmt. Die Prüfungs-

Kommissionen für Kassation werden, je nach Bedarf, bei den Institutionen und Organisationen, deren Material geprüft wird, auf Grund der Verordnung desjenigen Organs oder derjenigen Person, welche an der Spitze der betreffenden Institution oder Organisation stehen, gebildet; zu Prüfungs-Kommissionen für Kassation gehören Vertreter der betreffenden Institution oder Organisation und ein Vertreter des entsprechenden Archiv-Verwaltungs-Organs.

Vorsitzender der Kontroll-Kommission für Kassation ist der Leiter des betreffenden Archiv-Verwaltungs-Organs oder dessen Stellvertreter.

65. Bei der Aussonderung von Materialien, die der Aufbewahrung und Kassation unterliegen, lassen sich die Prüfungs-Kommissionen für Kassation von einer unmittelbaren Wertung der wissenschaftlichen Bedeutung der auszusondernden Materialien unter Berücksichtigung ihres praktischen Werts für die Tätigkeit der Ämter und Institutionen leiten.

Die Archiv-Materialien, die aus der Zeit bis zum Jahre 1825 einschließlich stammen, unterliegen nicht der Kassation. Die Archiv-Materialien, die zur Revolutions-Periode vom Jahre 1905, sowie zur Periode des imperialistischen Krieges und zur Epoche der Oktober-Revolution und des Bürgerkrieges gehören, können nur auf Grund besonderer, durch die Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. zu erlassender Instruktionen kassiert werden.

Außer den Materialien, die zur Kassation auf Grund ihres Mangels an wissenschaftlicher oder praktischer Bedeutung ausgesondert werden, können die Prüfungs-Kommissionen für Kassation diejenigen Materialien zur Kassation vormerken, welche in den Zustand des völligen Verfalls geraten sind, so daß infolgedessen deren Benutzung und Restaurierung ausgeschlossen sind.

66. Die Kontroll-Kommission für Kassation prüft den Beschluß der Prüfungs-Kommission für Kassation sowohl hinsichtlich seiner Übereinstimmung mit den Vorschriften und Instruktionen der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR., als auch hinsichtlich der Richtigkeit der Wertung der Bedeutung der geprüften Materialien.

67. Die Beschlüsse der Prüfungs-Kommissionen für Kassation über die Zulässigkeit der Kassation der zu diesem Zweck ausgesonderten Materialien und über die Aufbewahrungsfristen von Materialien, die zur Aufbewahrung ausgesondert wurden, werden zwecks Untersuchung der Kontroll-Kommission für Kassation an dem betreffenden Archiv-Verwaltungs-Organ vorgelegt (Art. 64).

68. Die Beschlüsse der Kontroll-Kommissionen für Kassation sind endgültig, wenn gegen sie durch die daran interessierten Institutionen oder Organisationen bei der Kontroll-Kommission für Kassation des übergeordneten Archiv-Organs keine Berufung eingelegt worden ist, und sie können nur durch das übergeordnete Archiv-Organ auf Grund seiner Aufsichtbefugnis aufgehoben wer-

den. Das Berufungsverfahren wird von der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. festgesetzt.

69. Zur Kompetenz der Kontroll-Kommission für Kassation an der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. gehören außer der im Art. 67 bezeichneten Untersuchung der Beschlüsse der Prüfungs-Kommissionen für Kassation:

a) die Ausarbeitung der methodischen und der allgemeinen Richtlinien für die lokalen Kontroll- und Prüfungs-Kommissionen für Kassation;

b) die Erörterung von den durch die Leiter der lokalen Archiv-Verwaltungs-Organe bei der Zentral-Archiv-Verwaltung angeregten Fragen hinsichtlich der Aufbewahrung und Kassation von Archiv-Materialien, sowie von Berufungen gegen die Beschlüsse der unterstellten Archiv-Verwaltungs-Organe auf Grund des Artikels 67 und im Sinne des Artikels 66.

70. Die Arten der Kassation von Archiv-Materialien, welche als der Aufbewahrung nicht unterliegend bestimmt worden sind, werden durch eine besondere, von der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. im Einvernehmen mit dem Volkskommissariat für Arbeiter- und Bauern-Inspektion der RSFSR. zu erlassende Instruktion fetsgelegt.

71. Die Durchsicht und Aussonderung von Photo- und Kino-Negativen, die der Ablieferung an die Archiv-Verwaltungs-Organe der RSFSR. unterliegen (Punkt „m" Art. 2), erfolgt durch eine Sachverständigen-Kommission (ėkspertnaja komissija), welche von der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. unter Beteiligung des Vertreters des Museums der Revolution der UdSSR. ernannt wird, wobei alle Institutionen und Unternehmungen, die sich mit der Herstellung und Verwertung von Negativen beschäftigen, oder sich im Besitz dieser letzteren befinden, verpflichtet sind, die Sachverständigen-Kommission ungehindert zur Durchsicht und zur Aussonderung der bei ihnen aufbewahrten Photo- und Kino-Negative zuzulassen. Die Sachverständigen-Kommission ist in ihrer Tätigkeit an eine besondere, von der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. im Einvernehmen mit dem Volkskommissariat für die Volksbildung der RSFSR. zu erlassende Instruktion gebunden.

Abschnitt IV.

Über die Benutzungs-Ordnung der Archiv-Materialien.

Kapitel 6.

Über die Erteilung archivalischer Auskünfte und die Herstellung von Auszügen und Kopien.

72. Die staatlichen Organe, die genossenschaftlichen und anderen gesellschaftlichen Organisationen sowie Privatunternehmun-

gen und Personen können von der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. und den lokalen Archiv-Verwaltungs-Organen archivalische Auskünfte, Auszüge und Kopien auf Grund der sich in der Verwaltung dieser Organe befindlichen Materialien erhalten.

Als archivalische Auskunft wird eine offizielle schriftliche Bescheinigung bezeichnet, die von einem Archiv-Verwaltungs-Organ einer daran interessierten Institution oder Person als Beweis dafür erteilt wird, daß diese oder jene, genau aufgezählten archivalischen Dokumente tatsächlich existieren und sich in der Verwaltung des betreffenden Archiv-Verwaltungs-Organs befinden, oder daß die genau aufgezählten archivalischen Dokumente, die sich in der Verwaltung des betreffenden Archiv-Verwaltungs-Organs befinden, tatsächlich diese oder jene Angaben über die bestimmten Rechte oder Tatsachen enthalten.

Als archivalischer Auszug wird eine schriftliche Reproduktion eines Teils des Textes dieses oder jenes archivalischen Dokuments bezeichnet, welche durch das Archiv-Verwaltungs-Organ, in dessen Verwaltung das genannte Dokument sich befindet, hergestellt und offiziell beglaubigt wurde.

73. Die archivalischen Auskünfte, Auszüge und Kopien können durch die Archiv-Institutionen den Privatpersonen nur zwecks Vorlegung den staatlichen oder gesellschaftlichen Anstalten ausgehändigt werden über die Fragen hinsichtlich der persönlichen oder Eigentums-Rechte dieser Personen, wobei Auskünfte, Auszüge und Kopien aus den Geheimmaterialien, sowie Auskünfte über die Eigentums-Rechte, die vor der Errichtung der Sovet-Gewalt auf dem betreffenden Gebiet (des Gouvernements, des Kreises) entstanden sind, der Herausgabe an Privatpersonen nicht unterliegen.

Als geheim gelten diejenigen Materialien der geheimen und nichtgeheimen Geschäftsführung der Institutionen der nachrevolutionären Periode, welche den Archiv-Verwaltungs-Organen als geheim abgeliefert werden, sowie diejenigen Materialien, deren Bekanntgabe auf Grund des Charakters ihres Inhalts von der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. oder von den entsprechenden lokalen Archiv-Verwaltungs-Organen — nicht unter dem Kreis-Büro — als den Staats-Interessen nicht entsprechend bestimmt wird.

Den ausländischen Bürgern können die archivalischen Auskünfte, Auszüge und Kopien nur durch Vermittlung des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten im Einvernehmen dieses letzteren mit der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. erteilt werden. In der gleichen Weise werden Auskünfte über Eigentums- und andere Rechte, die der Realisierung im Auslande unterliegen, erteilt.

74. Außer den im Art. 73 vorgesehenen Fällen werden archivalische Auskünfte, Auszüge und Kopien über Fragen, die persönliche und Eigentums-Rechte von Privatpersonen betreffen, nur den

Gerichts- und Untersuchungs-Organen und den Organen der staatsanwaltlichen Aufsicht erteilt, sofern diese Organe Auskünfte in dem durch die entsprechenden Gesetze vorgesehenen Verfahren anfordern.

75. Die archivalischen Auszüge und Kopien in einem größeren Umfang als ein Kanzleibogen können nur auf Kosten des Antragstellers nach einer besonderen Vereinbarung desselben mit dem zuständigen Archiv-Verwaltungs-Organ hergestellt werden.

76. Kopien oder photographische Aufnahmen von Zeichnungen, Skizzen, Plänen und Karten, die in den staatlichen Archivsammlungen aufbewahrt werden, sowie Kopien der alten Dokumente können nur nach Zahlung des vollen Wertes dieser Arbeiten durch die daran interessierte Institution oder Person hergestellt werden.

77. Die Art und Form der Herstellung von archivalischen Auskünften und Auszügen aus den Archiv-Materialien und die Art der Herstellung der archivalischen Kopien werden durch die von der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. zu erlassende Instruktion bestimmt.

Kapitel 7.

Über die Benutzungs-Ordnung der Archiv-Materialien.

78. Die Benutzung der Materialien, die sich in der Verwaltung der Archiv-Verwaltung der RSFSR. befinden, erfolgt bei den staatlichen Archivsammlungen in den besonders für diesen Zweck bestimmten Räumen mit Erlaubnis derjenigen Archiv-Verwaltungs-Organe, in deren Verwaltung sich die betreffenden Materialien befinden.

79. Ausnahmen aus der im Art. 78 bezeichneten Benutzungs-Ordnung sind zulässig nur für die staatlichen Institutionen und Unternehmungen, sowie für die gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen und anderen gesellschaftlichen Organisationen, welchen die Archiv-Materialien zwecks zeitweiser Benutzung außerhalb der Archivsammlungen herausgegeben werden können, wenn die Benutzung der besagten Materialien infolge des Charakters dieser Arbeit (Eile, welche eine Arbeitsleistung erfordert, die den normalen Arbeitstag in den Archivsammlungen übersteigt, die Notwendigkeit einer gleichzeitigen Bearbeitung betreffender Materialien durch eine beträchtliche Anzahl Arbeiter u. ä.) an ihrem Aufbewahrungsort nicht gehörig organisiert werden kann. Die Frist, bis zu welcher die Archiv-Materialien im besagten Fall zur zeitweisen Benutzung herausgegeben werden dürfen, darf sechs Monate nicht übersteigen. Die vom Charakter und den Eigenschaften des betreffenden Materials abhängigen Bedingungen der Aufbewahrung und Verwertung desselben durch die Institution, welcher es herausgegeben wurde, sowie die Dauer der Benutzung des Materials (innerhalb der besagten sechsmonatlichen Frist) werden

durch eine Vereinbarung des zuständigen Archiv-Organs mit der daran interessierten Institution festgesetzt. Eine Verlängerung der in diesem Artikel festgesetzten sechsmonatlichen Frist durch die entsprechenden Archiv-Verwaltungs-Organe (Art. 78) ist nur in besonderen Ausnahmefällen zulässig.

Photo- und Kino-Materialien unterliegen keiner Herausgabe zur zeitweisen Benutzung.

80. Die Archiv-Materialien, welche während der Tätigkeit der wissenschaftlichen, kunst-wissenschaftlichen und Museums-Anstalten des Volkskommissariats für Volksbildung aufgehoben werden, jedoch untrennbar mit der laufenden wissenschaftlichen Arbeit oder mit den Sammlungen bzw. mit deren sachlichen Denkmälern verknüpft sind, wie die architektonischen Materialien, die für die Restaurations-Arbeiten unentbehrlich sind, die Beschreibungen des Museums-Eigentums, Dokumente memorativen Charakters der organisierten Memorial-Museen und die Original-Materialien der wissenschaftlichen Expeditionen und der Forschungsarbeit der obenerwähnten Institutionen, werden dem Staats-Archiv-Fonds auf Grund der allgemeinen Bestimmungen einverleibt, können jedoch den besagten Institutionen zwecks forschungswissenschaftlicher Arbeit oder zwecks Ausstellung für die zeitweise oder dauernde Aufbewahrung auf Grund einer besonderen Vereinbarung zwischen der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. mit dem Volkskommissariat für Volksbildung der RSFSR. belassen werden.

81. Die Gerichts- und Untersuchungs-Organe und die Organe der staatsanwaltlichen Aufsicht haben das Recht, zur Entnahme von Akten und Dokumenten aus den staatlichen Archivsammlungen nur in solchen Fällen zu schreiten, wenn keine Möglichkeit besteht, sich auf die Einsichtnahme der Akten und Dokumente an Ort und Stelle und auf die Herstellung von Kopien und Auszügen zu beschränken. Die Einforderung von Materialien aus den staatlichen Archivsammlungen durch die Untersuchungsrichter ist nur unter der Bedingung der Bestätigung der Notwendigkeit der besagten Maßnahme durch den den Untersuchungsgang beaufsichtigenden Staatsanwalt zulässig.

82. Die auf Grund des Artikels 79 zur zeitweisen Benutzung herausgegebenen Archiv-Materialien, sowie diejenigen, die der Aufbewahrung durch die im Art. 80 bezeichneten Institutionen belassen wurden, stehen während der ganzen Dauer ihres Verbleibens bei der Institution, welcher sie herausgegeben oder belassen worden sind, unter der Kontrolle der Archiv-Institution, welche die besagten Materialien verwaltet.

83. Die Fragen hinsichtlich der Herausgabe von Archiv-Materialien für eine zeitweise Benutzung werden durch die Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. oder durch das entsprechende lokale

Archiv-Verwaltungs-Organ (nicht unter dem Bezirks-Archiv-Büro) entschieden.

84. Die Institution (Organisation), welche die Archiv-Materialien für eine zeitweise Benutzung erhalten hat, hat kein Recht, sie dritten Personen für deren Arbeiten zu überlassen, sie zur Veröffentlichung in der Form ihrer vollständigen Wiedergabe zu benutzen und aus ihnen archivalische Kopien, Auszüge oder Auskünfte zu erteilen.

Hinsichtlich der Materialien, die sich auf Grund des Art. 80 dieses Gesetzes bei den wissenschaftlichen, kunst-wissenschaftlichen und Museums-Anstalten in Aufbewahrung befinden, lassen sich die Archiv-Verwaltungs-Organe durch die im besagten Artikel vorgesehene Vereinbarung leiten.

85. Zu den Arbeiten auf Grund von Archiv-Materialien werden in den Archivsammlungen diejenigen Personen zugelassen, welche zwecks Arbeit an den betreffenden Materialien von den staatlichen und gesellschaftlichen Organen abgesandt werden, sowie einzelne Forscher, die dem betreffenden Archiv-Verwaltungs-Organ der RSFSR. bekannt sind oder befriedigende Empfehlungen über ihre Personen vorgelegt haben.

86. Die Genehmigung für Arbeiten in den Archivsammlungen wird von den Leitern der zuständigen Archiv-Verwaltungs-Organe der RSFSR. erteilt, je nachdem, welches Organ für das für die Arbeiten benötigte Material unmittelbar kompetent ist. In der Zulassungserlaubnis soll genau angegeben werden, in welcher Archivsammlung, über welche Frage und auf Grund welcher Materialien die Arbeit der betreffenden Person gestattet ist.

87. Die Zulassung zu den Arbeiten gewährt dem Besucher kein Recht auf die vollständige Veröffentlichung der Originaltexte der Akten oder der einzelnen Dokumente und Materialien. Die vollständige Veröffentlichung der Originaltexte der Archiv-Materialien kann nur auf Grund einer besonderen Genehmigung der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. oder anderer entsprechender Archiv-Verwaltungs-Organe — nicht unter dem Bezirks-Büro — erfolgen, je nachdem welches Organ für die besagten Materialien zuständig ist, und unter der Beobachtung der von der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. festgesetzten Vorschriften über die Veröffentlichung von Archiv-Materialien.

88. Die Reproduktion von Archiv-Materialien auf graphischem oder photographischem Wege gewährt dem Besucher nicht das Urheberrecht an den reproduzierten Materialien. Ihre Veröffentlichungen im Druck, ihre Ausstellung oder anderweitige Verwertung sind nur auf Grund der im Art. 87 vorgesehenen Bestimmungen zulässig.

Dem Museum der Revolution der UdSSR. und dem Museum der Roten Armee wird das Recht zugesprochen, zu Ausstellungs-

zwecken die Aufnahmen (Positive) der im Punkt „m" Art. 2 bezeichneten Photo- und Kino-Materialien zu reproduzieren.

Die Vorschriften und Bedingungen für die Herstellung von Kopien der besagten Materialien für den oben bezeichneten Zweck werden durch eine von der Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. zu erlassende Instruktion bestimmt.

89. Personen, denen die Arbeiten auf Grund der Archiv-Materialien gestattet worden sind, sind verpflichtet, die durch die Zentral-Archiv-Verwaltung der RSFSR. für die Besucher erlassenen Vorschriften zu befolgen. Die Verletzung der besagten Vorschriften durch die Besucher zieht die Aufhebung der ihnen durch das betreffende Archiv-Verwaltungs-Organ erteilten Zulassungserlaubnis nach sich.

90. Institutionen, Organisationen und einzelne Forscher, die die Untersuchungen auf Grund der Archiv-Materialien oder, im Falle der entsprechenden Genehmigung (Art. 87 und 88), die Originaltexte, oder die graphischen Kopien der besagten Materialien veröffentlicht haben, sind verpflichtet, dem Archiv-Verwaltungs-Organ, je nachdem welches für die benutzten oder reproduzierten Materialien kompetent ist, unentgeltlich je zwei Exemplare der erwähnten Werke oder Veröffentlichungen zur Verfügung zu stellen.

Vorsitzender des Allrussischen Zentral-Exekutiv-Komitees
M. Kalinin.

Stellvertretender Vorsitzender des Rats der Volkskommissare der RSFSR.
A. Smirnov.

Sekretär des Allrussischen Zentral-Exekutiv-Komitees
A. Kiselev.

Moskau, Kreml'
28. Januar 1929.

III. Kritiken, Referate, Selbstanzeigen.

Zaikin, V. Učastie svetskago èlementa v cerkovnom upravlenii, vybornoe načalo i „sobornost'" v kievskoj mitropolii v XVI i XVII vekach. (Die Teilnahme des Laienelementes an der kirchlichen Verwaltung, das Wahlprinzip und die „kirchliche Gesamtheit" in der Kiever Diöcese im 16. und 17. Jahrhundert.) Warschau 1930. 162 S.

Dieses Buch des jungen ukrainischen Gelehrten verdient unumschränkte Beachtung: es berührt einen Gegenstand, welcher auch noch heute seine Aktualität nicht verloren hat, denn gerade heute wird in den orthodoxen Kreisen in Polen der Streit geführt, ob das Prinzip der „kirchlichen Gesamtheit", d. h. das parlamentarisch-demokratische Prinzip mit einem ausgedehnten Einfluß der Laien auf die kirchlichen Angelegenheiten der orthodoxen autokephalen Kirchenverwaltung in Polen zu Grunde gelegt werden soll, — oder ob sich das Regiment hauptsächlich in den Händen der kirchlichen Hierarchie mit dem Metropoliten an der Spitze befinden soll. Die Anhänger des ersten Verwaltungssystems berufen sich gewöhnlich auf die „historische Tradition" in der alten Ukraine, auf das angeblich in ausgedehntem Maße angewandte Prinzip der Geistlichenwahl, auf den ständigen Einfluß der Laien, auf den allgemeinen „demokratischen" Geist der alten ukrainischen Kirche. Bei dieser Gelegenheit muß darauf hingewiesen werden, daß eine solche, von einigen neueren ukrainischen Historikern vertretene Auffassung der kirchlichen Verhältnisse in der alten Ukraine stets von einer Gegenüberstellung der ukrainischen „demokratischen" Kirchenverfassung und des moskovitischen „Cäsaropapismus" begleitet wurde.

Der Verfasser will den historischen Sachverhalt klarlegen; er läßt die dogmatisch-theologische Seite der Frage völlig beiseite und klärt die Streitfrage ausschließlich vom wissenschaftlichen Standpunkt aus. Er erinnert den Leser daran, daß in der alten vormongolischen Zeit gerade in der nördlichen Ruś mit ihrem damaligen Mittelpunkt Novgorod alle Merkmale der demokratischen Kirchenverfassung vorhanden waren (der Einfluß der Volksversamm-

lung auf die Kirchenangelegenheiten und auf die Bischofswahlen), während im Süden, in der Kiever Ruś, die feudal-aristokratischen Prinzipien herrschten. Dieser feudale Charakter hat sich in der Stellung der orthodoxen Kirche, seitdem diese unter die Herrschaft Litauens und Polens geraten war, besonders fühlbar gemacht. Denn er führte zum Verfall der kirchlichen Ordnung, zur Einmischung der Laien (zuerst der Gutsherren, später der bürgerlichen Brüderschaften), welche die Autorität der kirchlichen Hierarchie noch mehr zerstörte. Dies war die eigentliche Ursache des Versuches der orthodoxen Bischöfe, ihre Autorität durch die Union mit Rom zu retten. Erst als der talentvolle und energische Petro Mohyla (1633—1647) den Metropolitenstuhl bestiegen hatte, gelang es ihm, durch die Einschränkung der Brüderschaften- und Klöster-Autonomie, durch die Ausschaltung des übermäßigen Laieneinflusses in kirchlichen Angelegenheiten die orthodoxe Kirche in der Ukraine und in Weißruthenien zu erneuern. Überhaupt beweist das Buch von Zaikin klar, daß man heute bei einem Reformversuch der orthodoxen Kirche in Polen im „Gesamtheits"-Geiste durch Berufung auf die „Traditionen des 16. bis 17. Jahrhunderts" eine Waffe gegen sich selbst schmieden würde. Das Buch von Zaikin zeichnet sich durch eine sehr lebhafte Darstellung aus und man liest es mit großem Interesse.

Berlin. D. Dorošenko.

Heinrich von Staden, Aufzeichnungen über den Moskauer Staat. Herausgegeben von Fritz Epstein. Hamburg, Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H. (63* + 308 S.) 1930. „Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde" der Hamburgischen Universität, Bd. 34 (Reihe A. Rechts- und Staatswissenschaften, Bd. 5). (Selbstanzeige.)

Heinrich von Stadens, eines Bürgerssohnes aus Ahlen in Westfalen, Aufzeichnungen über den Moskauer Staat, in dem er von ca. 1565 bis 1576 gelebt hatte, gehören seit einem halben Jahrzehnt, durch Polosins Übersetzung: O Moskve Ivana Groznogo. Zapiski nemca-opričnika. Leningrad 1925, zum unentbehrlichen Rüstzeug für die Kenntnis der Periode Ivans IV., des Gestrengen. Die russische Ausgabe rechtfertigte die Erwartungen, die man an die Veröffentlichung der neuen Quelle knüpfen durfte, seitdem ihr Entdecker, der vor wenigen Jahren verstorbene Archivdirektor Geheimrat Dr. M. Bär, 1917 durch seinen Auf-

satz: „Eine bisher unbekannte Beschreibung Rußlands durch Heinrich von Staden“ im 117. Band der „Historischen Zeitschrift“ von dem Funde Kenntnis gegeben hatte, den er am Ausgang der neunziger Jahre im Preußischen Staatsarchiv in Hannover unter den Residuen des sogenannten „Stader Reichsarchivs“ gemacht hatte.

Die Staden-Handschrift, eine vermutlich unter Stadens eigener Anleitung angefertigte, aber unkollationierte Abschrift von Vorlagen, die als verloren zu gelten haben, enthält 97 Blätter in Folio. Sie umfaßt vier Teile: zunächst eine allgemeine Beschreibung Rußlands (Bl. 1—50); daran schließt sich (Bl. 50v—69) ein Projekt zur Eroberung Rußlands nebst einem Begleitschreiben an den Kaiser Rudolf II.; den Schluß bildet (Bl. 69v—97) eine Selbstbiographie des Verfassers, die in vielen Einzelheiten den ersten Teil ergänzt. Die Reihenfolge, in der die Stücke entstanden sind, ergibt sich aus ihrem Inhalt. Die „Supplikation“, die inhaltlich ein Begleitschreiben darstellt, bildet die Achse zum Verständnis des ganzen Komplexes: sie setzt die Beschreibung des Moskauer Staatswesens, ebenso Stadens Aufzeichnungen über seine persönlichen Schicksale als vorhanden voraus; endlich nimmt Staden darin auch auf das Projekt, den „Anschlag“, Bezug. Praktische Erwägungen, die bei der Kommentierung nicht immer vermeidbare Bezugnahme auf die Paginierung der Handschrift, sprachen dafür, die Stücke in der Originalausgabe in der Reihenfolge der Handschrift zu belassen, während der russische Herausgeber sie in logischer Anordnung gebracht hat.

Staden selbst resümiert in der Supplikation die im ersten Stück, der Beschreibung des Moskauer Staats, behandelten Themen etwa folgendermaßen: er habe geschrieben über das Regierungssystem des Moskauer Staates (wobei er die zentralen Verwaltungsstellen, die Prikaze, besonders berücksichtigt), das Lehn- und Erbgütersystem der Fürsten und Bojaren, die Kriegführung der Krimtataren, die Errichtung der Opričnina (der Staden selbst angehörte) und das Wüten des Caren gegen die Zemščina, die Heimsuchung des Landes durch Hungersnot und Pest. In dieser sehr summarischen Übersicht fehlen Hinweise auf die in der Denkschrift von Bl. 37v an behandelten sehr verschiedenen Themen: die Eroberung der Khanate Kazań und Astrachań, die russische Kolonisationspolitik im Gebiet der unteren Volga, den Konflikt zwischen Livländern und Schotten im schwedischen Belagerungsheer vor Wesenberg 1574, die Verwaltungswillkür eines Statthalters von Kar-

gopol', die Aufnahme von Ausländern in den Dienst des Caren, über den englischen Arzt Eliseus Bomelius u. a. Von Bl. 37v nimmt die Denkschrift einen so skizzenhaften Charakter an, daß man eine unverarbeitete und unzusammenhängende Notizensammlung vor sich zu haben glaubt.

Das zweite Stück der Handschrift, der „Anschlag", enthält zwei vielfach parallel laufende geographische Abschnitte über den Moskauer Staat, von denen sich nur der eine durch seine Betonung militärischer Gesichtspunkte völlig in die Tendenz des Schriftstücks einfügt. Ich glaube nachweisen zu können, daß die im ersten und zweiten Stück der Handschrift zersplitterten Materialien nicht militär-geographischer Natur ursprünglich in einem einheitlichen Zusammenhang gestanden haben, der sich jedoch aus dem unlogischen Aufbau der Überlieferung nicht mit Sicherheit rekonstruieren läßt; man wird an eine zusammenhängende geographische Beschreibung des Moskauer Territoriums neben der Denkschrift über den inneren Zustand des Großfürstentums denken dürfen, von der im ersten und zweiten Teil der Stadenpapiere Spuren und Bruchstücke enthalten sind.

Kizevetter hat nach eingehender Beschäftigung mit der russischen Staden-Übersetzung erklärt, daß unter den in neuerer Zeit für die ältere russische Geschichte erschlossenen Quellen die Auffindung des Faszikels von Stadens Aufzeichnungen nur mit der Entdeckung des sogenannten Sudebnik des Caren Fedor Ivanovič verglichen werden könne. Der Rang der neuen Quelle unter den nicht allzu zahlreichen Berichten sachkundiger Ausländer über das moskovitische Reich des 16. Jahrhunderts wird durch dieses Urteil eines hervorragenden Kenners der Moskauer Periode der russischen Geschichte ausreichend charakterisiert.

Der russischen Übersetzung lag die Abschrift Bärs zu Grunde, die 1923 in den Besitz der Historischen Gesellschaft an der Moskauer Universität übergegangen war. Schon in der Vorkriegszeit hatte Bär mit A. Polovcev und A. Stankevič wegen einer eventuellen Veröffentlichung in russischer Sprache in Verbindung gestanden und sein Manuskript zweimal vorübergehend nach Rußland geliehen. Jenen Verhandlungen entstammte ein Aufsatz des russischen Generalkonsuls D. Ostrovskij in Danzig, der im Mai-Heft 1905 des „Istoričeskij Vĕstnik" (Band 100) auf Stadens Beschreibung hinwies. Die erste Erwähnung Stadens in der historischen Literatur hat damals nur in der balti-

schen Forschung einen schwachen Widerhall gefunden; in der russischen historischen Literatur ist sie merkwürdigerweise völlig in Vergessenheit geraten, sie fehlt sogar in Cordts vortrefflicher, längst nicht hinreichend gewürdigter Bibliographie „Die ausländischen Reisenden in Osteuropa bis 1700“ (Kyjiv 1926).

Noch vor dem Erscheinen der russischen Ausgabe hatte mich Professor Salomon, der sich durch Dr. Bärs Abschrift mit dem Inhalt der Aufzeichnungen hatte vertraut machen können, zur Beschäftigung mit der Hannoverschen Handschrift angeregt. 1925/26 begann ich in Berlin eine neue Abschrift herzustellen und eine Edition der Aufzeichnungen im originalen Wortlaut nach dieser einzigen bis jetzt bekannt gewordenen Handschrift vorzubereiten. Aber erst seit dem Frühjahr 1926 konnte ich — nunmehr im Auftrage des Hamburger Osteuropäischen Seminars — mich der Aufgabe: der Herstellung eines zuverlässigen Textes und eines erschöpfenden Kommentars, völlig widmen. Mehrere Umstände haben die Drucklegung der Edition bis 1929/30 verzögert: die Bearbeitung des Textes bot die typischen Schwierigkeiten, die sich bei der Edition jeder Handschrift aus dem 16. Jahrhundert einstellen. Es mußte ein Weg gefunden werden, der orthographischen Willkürlichkeiten und Auswüchse der Originalhandschrift Herr zu werden. Trotz weitgehender, zum Teil durch die Rücksicht auf russische Benutzer bedingter Normalisierung des Textabdrucks ist zu hoffen, daß dank sachverständiger Beratung durch die Germanisten der Hamburger Universität die endgültig gewählte Textform ungeachtet des Unterschiedes der Anforderungen von Germanisten und Historikern an die Edition deutscher Texte auch für Germanisten brauchbar sein wird.

Als ich an die Ausarbeitung des Kommentars heranging, der — in Form von fortlaufenden Anmerkungen zum Text — möglichst knapp den zum Verständnis und zur Erläuterung des Textes notwendigen Stoff zusammenzufassen sucht, stellte sich ferner heraus, daß sich in Deutschland die einschlägige russische Spezialliteratur sehr schwer bibliographisch ermitteln ließ. Nur allmählich wurde sie mir durch den Leihverkehr der deutschen Bibliotheken, durch Erwerbungen des Hamburger Seminars und wiederholten Besuch auswärtiger Bibliotheken, in besonders schwierigen Fällen durch das außerordentliche Entgegenkommen der Universitätsbibliothek Helsingfors zugänglich. Bei der Seltenheit vieler dieser Publikationen mußten statt

der sonst genügenden bloßen Hinweise Auszüge gegeben werden, um die Edition für nicht russische Benutzer brauchbar zu machen.

Der eigentliche Wert der Aufzeichnungen liegt in der Schilderung des Zuständlichen, in ihrem Beitrag zur allgemeinen Erkenntnis der inneren Verhältnisse im Moskauer Staat in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Nur ein verhältnismäßig geringer Teil der durchweg undatierten Beziehungen und Anspielungen läßt sich chronologisch festlegen. Daher prüft der Kommentar das Material der neuen Quelle insbesondere an den Ergebnissen der russischen sozial-, wirtschafts- und handelsgeschichtlichen und der verwaltungsgeschichtlichen Spezialforschung; er setzt eine Vorstellung von der komplizierten Persönlichkeit des Herrschers und dem krisenhaften Zustand des Staates und der Gesellschaft voraus.

Es mußte weiterhin, für die Einleitung zur Edition, versucht werden, die historischen Zusammenhänge zu erhellen, in die die Aufzeichnungen hineingehören. Dies führte tief in die Reichspolitik im 16. Jahrhundert, in die Bezirke der hansischen, der skandinavischen und — durch Stadens vorübergehenden Aufenthalt in Livland zu Beginn der sechziger Jahre — der livländischen Geschichtsforschung hinein, vor allem aber in die politischen Ambitionen und Kombinationen eines äußerst aktiven, mit den Herrschern Schwedens und Polens verschwägerten deutschen Reichsfürsten, des Pfalzgrafen Georg Hans von Veldenz-Lützelstein. In seiner Mitteilung in der „Historischen Zeitschrift" hat Bär dadurch, daß er auf den Zusammenhang der Staden-Papiere mit gewissen durch K. Höhlbaum (in den „Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Köln", H. XVIII, 1889) und Th. Schiemann (in den „Mitteilungen aus der livländischen Geschichte", Bd. XV, 1892) publizierten Akten zur Flotten- und auswärtigen Politik des Pfalzgrafen Georg Hans hinwies, richtig den Ansatzpunkt gegeben, von dem aus sich die Hannoversche Handschrift in eine bestimmte Überlieferungsgruppe des 16. Jahrhunderts einordnen ließ und man ihrer Entstehung und ihrem Zweck weiter nachgehen konnte. Während wir bisher für die Kenntnis von Stadens Lebensgang bis zum Jahre 1578, dem Jahre seines Eintritts in den Dienst des Pfalzgrafen, fast ausschließlich auf seine eigenen Angaben in seiner Ende 1578/Anfang 1579 entstandenen „Vita" angewiesen waren, gestattet ein glücklicher Fund im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Stadens Agententätigkeit im Dienste des Pfalzgrafen bis zum

Jahre 1582 zu verfolgen und Spuren seines Wirkens in der Geschichte westeuropäischer Invasionspläne gegen Moskau am Ausgang der siebziger und zu Beginn der achtziger Jahre des 16. Jahrhunderts nachzugehen.

Staden hat an diesen Plänen hervorragenden Anteil genommen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß für die Einzelheiten des Projekts zu einem Feldzug gegen den Moskoviter, das der Pfalzgraf im September 1578 dem Deutschmeister unterbreitete, in der Hauptsache Staden die Verantwortung trägt. Man ist daher berechtigt, von zwei Fassungen von Stadens Interventionsplänen zu sprechen: von der für den Pfalzgrafen im Spätsommer 1578 entstandenen „Lützelsteiner Redaktion" und von der wenige Monate späteren, auf eine Anregung des Kaisers zurückgehenden „Prager Redaktion", die in der Handschrift von Hannover überliefert ist. In ihren Zielen sind die beiden Entwürfe völlig verschieden. Das Projekt für den Kaiser geht über den Plan des Pfalzgrafen hinaus. Während der Pfalzgraf den Deutschmeister nur für die Okkupation des Pomoregebiets und anschließend die Auffindung des nördlichen sibirischen Weges nach Amerika zu interessieren suchte, stellt Staden in seinem „Anschlag" dem Kaiser die Okkupation und Annexion des ganzen Moskauer Staats und die Verwandlung des Großfürstentums in eine habsburgische Kolonie als leicht erreichbares Kriegsziel hin. Wiederum liegt der Wert auch dieses Abschnittes der Staden-Papiere vornehmlich in den darin niedergelegten Beobachtungen über die sozialen, wirtschaftlichen und militärischen Verhältnisse des Moskauer Staats in den siebziger Jahren, insbesondere des russischen Nordens, dem durch die russische Geschichtswissenschaft in den letzten Jahren zunehmende Beachtung zuteil wird. Wenig befriedigen die geographischen Ausführungen, und gar die politischen, finanziellen und militärischen Überlegungen Stadens für die Durchführung seines Projekts halten der Prüfung nicht stand. Staden, der wohl als erster Deutscher aus eigener Anschauung nach Deutschland nähere Kunde über die (den Engländern damals bereits längst genau bekannte) Route von der Küste des Weißen Meeres ins Landesinnere gebracht hat, muß während seines Aufenthalts in Prag den Ruf des besten Ratgebers für eine militärische Intervention in Nordrußland erlangt haben. Nach neu aufgefundenen Zeugnissen bemühte sich in den Jahren 1580—81 ein polnischer Agent — anscheinend vergeblich —, von ihm genaue Nachrichten über den russischen Norden herauszulocken.

Einige Spezialfragen, deren Behandlung den Rahmen des Kommentars gesprengt hätte, sind in Exkursen am Schluß des Buches dargestellt worden. Vier dieser Beiträge beziehen sich auf die russische Geschichte: „Zu Stadens Nachrichten über die Moskauer Zentralverwaltung", „Zum Moskauer Geldwesen im 16. Jahrhundert", „Die Opričnina in der russischen historischen Literatur", „Zur Kenntnis Sibiriens im Moskauer Staat vor dem Zuge Ermaks. — Der sibirische Zobelfang und Zobeltribut". Livländische Themen behandeln die Anlagen: „Zur Narvafahrt", „Zur Beurteilung des Moskauer Anspruchs auf Livland", „Johann Taube und Eilert Kruse". In einem Exkurs: „Beziehungen zwischen Sachsen und Moskau im 16. Jahrhundert" wird ein Ausschnitt aus der Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen behandelt.

Der Edition sind Stammtafeln (Moskau, Schweden, Polen), eine Handschriftenprobe, ein Plan des Moskauer Kreml' (nach der „Geographia Blaviana"), eine Karte des russischen Nordens sowie ausführliche Register beigefügt.

Hamburg. F. Epstein.

Koch, H. Die russische Orthodoxie im Petrinischen Zeitalter. Ein Beitrag zur Geschichte westlicher Einflüsse auf das ostslavische Denken. Osteuropa-Institut in Breslau, Quellen und Studien, Abt. Religionswissenschaft, N. F., 1. Band. Breslau und Oppeln 1929, Priebatschs Buchhandlung. 191 S.

Der umfassende Titel dieses Bandes der Quellen und Studien des Breslauer Osteuropa-Instituts wird durch den Inhalt durchaus gerechtfertigt, obwohl die quellenmäßigen Untersuchungen des Stoffes sich ausdrücklich nur auf Teilgebiete des Gegenstandes beziehen. Koch hat das Problem der russischen Orthodoxie des Petrinischen Zeitalters an einem entscheidenden Punkte gefaßt, nämlich in der Gegenüberstellung der Systembildungsversuche der beiden hervorragendsten orthodoxen Theologen dieser Zeit, Stefan Javorskij und Feofan Prokopovič, deren Lehren richtunggebend geblieben sind für die russischen theologischen Schulen der folgenden Zeit. Aus ihrem dogmatischen Gegensatz kann nicht nur der kirchenpolitische Konflikt der beiden Reformer begriffen werden, die nacheinander von Peter dem Großen zu hohen Machtstellungen berufen wurden: in ihm erschöpft sich auch im wesentlichen das bildungsfähige Element der russischen Theologie dieses Zeitalters. „Prokopowitschs Theologie stellt innerhalb der russischen

Orthodoxie jenen Punkt dar, an dem diese sich dem Protestantismus am meisten nähert; umgekehrt bildet die Schulmeinung Jaworskijs den Gipfel katholisch-scholastischen Einflusses." Dem Nachweis dieser zuerst von Jurij Samarin in seiner Dissertation angedeuteten These dienen die ausgedehnten Studien zu den beiden Systemen, insbesondere zum Traditions- bzw. Schriftprinzip, zum Kirchenbegriff, zur Erlösungs- und Rechtfertigungslehre, die auf dem breiten Hintergrunde der orthodoxen Kirchengeschichte aufgerollt werden. Der Religionshistoriker wird sich mit diesen Ergebnissen kritisch auseinandersetzen müssen, der Rußlandkundige daraus wissenschaftliche Belehrung schöpfen, die durch mannigfache psychologische und kulturgeschichtliche Zusammenhänge (z. B. zur Katholiken- und Protestantenfeindlichkeit der russischen Orthodoxie, zur traditionellen Abneigung der Orthodoxen gegen bestimmte Riten, zur religiös-dogmatischen Bildung der zeitgenössischen russischen Priesterschaft) weit in die allgemeine Bildungs- und Geistesgeschichte Rußlands hineinragen.

Berlin. W. Leppmann.

Hnip, M. Polityčnyj ruch na Ukrajini v 1860-ych rr. Poltavśka „Hromada". (Die politische Bewegung in der Ukraine in den 1860er Jahren. Die Poltavaer „Gemeinde".) Charkiv 1930. 2 + 234 S.

Erst jetzt, nachdem die Geheimnisse der Gendarmerie- und Polizei-Archive des alten Rußland gelüftet sind, kann man sich über die Ausdehnung und den Charakter der politischen Bewegung, die zu Anfang der 1860er Jahre nicht nur die Hauptzentren des Reiches, sondern auch die Provinz erfaßt hatte, klar werden. In der Ukraine trug diese Bewegung einen ausgesprochen national-ukrainischen Charakter. In allen größeren Zentren, z. B. Kiev, Charkov, Poltava, Černigov, entstanden sogenannte „Gemeinden" (Hromada), die sich zum Ziel setzten, den politischen Gedanken und das nationale Bewußtsein im eigenen Volke zu wecken, Volksschulen mit ukrainischer Unterrichtssprache zu gründen, populäre Bücher zu drucken und zu verbreiten, volkstümliche Theatervorführungen zu veranstalten usw. Eine der rührigsten „Gemeinden" war die Poltavaer, die sich um die reiche Großgrundbesitzerin Jelysaveta Myloradovyč (geb. Skoropadśka) gebildet hatte, welche die Gemeinde materiell reichlich unterstützte und durch ihren Einfluß förderte. Die friedliche und loyale

Tätigkeit der „Gemeinde" auf dem Gebiet der Volksaufklärung fand in dem Gouverneur von Poltava einen unversöhnlichen Feind. Er erreichte es, daß der eine Teil der „Gemeinde"-Mitglieder verhaftet und nach Petersburg in die Peter-Pauls-Festung gebracht wurde; der andere Teil wurde aus der Ukraine verbannt, so daß lediglich Frau Myloradovyč dank ihren großen Beziehungen dem Unglück einigermaßen glimpflich entrinnen konnte, aber auch sie mußte jede öffentliche Tätigkeit für längere Zeit aufgeben. Sie wurde u. a. angeklagt, die Wiedererrichtung des Hetmanats in der Ukraine angestrebt, ja sogar die Hetman-Gewalt für sich selbst beansprucht zu haben. Bereits im Jahre 1863 war die „Gemeinde" zersprengt.

Hnip, ein junger Forscher aus der Schule von Prof. D. Bahalij, hat ganz neues und bisher unbekanntes Material aus den Leningrader und lokalen Archiven verwertet und auf Grund desselben eine sehr interessante Monographie geliefert. Die Tatsachen, von denen er berichtet, waren bisher fast unbekannt. Zum erstenmal wird der Öffentlichkeit die Darstellung einer ziemlich groß angelegten Bewegung geboten, und der Vergessenheit werden charakteristische und sehr interessante Gestalten der Führer entrissen: Pylčykov, Stronin, Konyśkyj, Loboda, M. Myloradovyč u. a. Ihre Bekenntnisse, welche sie beim Verhör durch die Untersuchungskommission in der Peter-Pauls-Festung gezwungen wurden abzulegen, entfalten vor dem Leser die ganze Ideologie dieser Bewegung, welche für ganz Rußland konstitutionelle Freiheiten und für die Ukraine die völlige Freiheit der kulturell-nationalen Entwicklung anstrebte. Privatbriefe, die von den Behörden abgefangen wurden, vervollständigen das Bild der Ideen und Bestrebungen der Poltavaer „Gemeinde"-Mitglieder. Das Buch von Hnip ist ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der nationalen ukrainischen Bewegung überhaupt, und es ist nur zu wünschen, daß auch die anderen „Gemeinden" (in Kiev, Černigov, Petersburg, Charkov, Odessa) ihren Historiker finden.

Berlin. D. Dorošenko.

Kolankowski, L. Dzieje Wielkiego Księstwa Litewskiego za Jagiellonów. Tom I (1377—1499). (Die Geschichte des Großfürstentums Litauen unter den Jagiellonen. Band I. 1377—1499). Warschau 1930. X + 476 S.

Die Geschichte Litauens ist von verschiedenen nationalen Standpunkten aus bearbeitet worden. Russische Ge-

lehrte sehen die Blütezeit Litauens in der Zeit Olgerds und Gedimins und erklären sie durch russische kulturelle Einflüsse. Litauische Forscher sehen die Wurzeln des ungeheuren Aufschwunges jener Jahre in der damaligen litauischen nationalen Selbständigkeit. Die polnische Forschung betrachtet Litauen erst seit dem Jahre 1386, dem Jahr der Union mit Polen.

So auch Kolankowski, der auf extrem polnischer Seite steht. Für ihn ist Jagiello, unter dem sich die Union vollzogen hat, ein großer Staatsmann, obwohl man im allgemeinen seinen einzigen wichtigen politischen Akt, den der Union mit Polen, meist durch Zufall und nicht durch kluge politische Berechnung erklärt. Sogar die Schandtat Jagiellos, die aus den Quellen deutlich ersichtliche Ermordung seines verdienstvollen Onkels Kejstut, versucht Kolankowski zu vertuschen. Dagegen vermissen wir bei Kolankowski eine Würdigung der Verdienste Witolds, des großen litauischen nationalen Staatsmannes, dessen 500jähriger Todestag sogar im polnischen Teile Litauens 1930 gefeiert wurde. Für Kolankowski ist Witold, der eine selbständige nationale Politik im Rahmen der Union führte, ein Hindernis für die allgemeinen Grundlinien. Doch ist das Werk Kolankowskis, trotz seiner einseitigen nationalen Einstellung, für den Spezialforscher von großem Werte, da er sehr viel ungedrucktes Material, so die Königsberger Ordensarchive und Warschauer Staatsarchive nach 1430 benutzt hat. Man erfährt neue Einzelheiten, die bis jetzt unbekannt waren. Leider behandelt das Werk nur einen Abschnitt, Litauens politische Geschichte jener Jahre. Litauens interessante Verfassungsgeschichte jener Periode ist kaum berücksichtigt. Das Werk ist der Universität Wilna zum 350jährigen Gründungsjahr und 10. Jahrestag der Auferstehung gewidmet.

Berlin. N. Jaffe.

Konopczyński, L. Le liberum Veto. Étude sur le développement du principe majoritaire. Paris 1930. (Institut d'études slaves de l'Université de Paris. Bibliothèque polonaise. II.) 297 S.

Die vorliegende erweiterte französische Ausgabe der zuerst polnisch erschienenen Untersuchungen Konopczyńskis über das Liberum Veto ist sehr zu begrüßen. Denn das Problem, um das es sich hier handelt, erhebt sich, wie Verfasser und Herausgeber des Werkes mit Recht betonen, nach seiner historischen wie nach seiner grundsätzlichen Be-

deutung über den Bereich der polnischen Landesgeschichte zu einer Frage von allgemeiner Geltung. Die besondere Verfassungsform, die sich Reichstag und Landtage in Polen gegeben und endgültig seit der Mitte des 17. Jahrhunderts sanktioniert hatten, ist seitdem geradezu zum äußeren symbolischen Ausdruck des alten polnischen Staates geworden, den die Teilungen von der Landkarte Europas verschwinden ließen. Und es galt Zeitgenossen ebenso wie Späteren als einzigartiges und warnendes Beispiel, wie hier ein Volk abweichend von der europäischen Entwicklungsnorm eine scheinbar primitive Form des consensus zur Grundlage seiner Verfassung gemacht hat, die sich geschichtlich als so verhängnisvoll erwies. Konopczyński untersucht die Frage nach der Herkunft des Liberum Veto zunächst in einem allgemein rechtsvergleichenden Zusammenhang. Der ganze erste Teil des Buches behandelt die Entstehung des Majoritätsprinzips aus dem primitiven und ursprünglich wohl allgemein verbreiteten Prinzip der Einhelligkeit in den wichtigsten uns bekannten europäischen Staatsentwicklungen. In einem zweiten Teil wird dann die „anormale" polnische Entwicklung als Ergebnis eines außerordentlich verwickelten historischen Prozesses erwiesen, dessen einzelne Faktoren, politische, soziologische und geistesgeschichtliche, im einzelnen aufgezeigt und kritisch abgewogen werden. Besonders wertvoll ist in diesem Zusammenhange der Hinweis auf die Entwicklung der Szlachta, der ein entsprechendes Gegengewicht fehlte und die daher gewohnheitsmäßig angenommene Rechtsformen immer stärker konservierte und ideologisch unterbaute. Auf diese Weise entstand, wie der Verfasser an zahlreichen zeitgenössischen Zeugnissen nachweist, der spezifische Szlachtaindividualismus, der zwar ein starkes Solidaritätsgefühl nicht ausschloß und, richtig gelenkt, Heldentum und nationale Kraft hervorbringen konnte, aber in seiner Entwicklung zum Eigenwert die Bedeutung des einzelnen, der das Einspruchsrecht besaß, maßlos übersteigerte, während er auf der anderen Seite das Hochkommen starker Führerpersönlichkeiten unterband. Das Ideal der „Goldenen Freiheit" wird, einseitig auf Kosten aller anderen gesellschaftlichen Ideale entwickelt, bestimmender Teil der nationalen Physiognomie des polnischen Adels. In den letzten Kapiteln schildert Konopczyński, wie trotz allmählicher Erkenntnis Reformen nicht mehr durchgeführt werden konnten, weil die Eigenkräfte des polnischen Volkes erschöpft waren und die elementaren Mißstände von den übermächtig gewordenen fremden Mächten bestehen gelassen wur-

den. Das Buch, das die rechtsvergleichenden Methoden aufs glücklichste mit historischen und ideengeschichtlichen Einzelanalysen verbindet, und in seinem klaren systematischen Aufbau auch den Ansprüchen des Lesers entgegenkommt, muß zu den besten Werken der polnischen Verfassungsgeschichte gerechnet werden.

Berlin. W. Leppmann.

Schwabe, A. Grundriß der Agrargeschichte Lettlands. Bernhard Lamey Verlag. Riga 1929. 347 S.

Der Titel dieses Buches ist in doppelter Hinsicht irreführend. Verfasser behandelt nicht die Agrargeschichte Lettlands, wie der Titel in Aussicht stellt, sondern im wesentlichen nur die Entwicklung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse in einem Teil Lettlands, nämlich Livland. Auf die Art der Siedlung der Letten, die ursprüngliche Agrarverfassung der eingeborenen Bevölkerung vor der deutschen Kolonisation geht Verfasser überhaupt nicht ein. Die Entwicklung der Wirtschaftssysteme in der lettischen Landwirtschaft wird recht flüchtig gestreift. Dagegen behandelt Verfasser die Entwicklung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse in Livland mit einer Ausführlichkeit und Gründlichkeit, die über den Rahmen eines Grundrisses hinausgeht. Die Entwicklung der Rechtsordnung in den Ostseeländern vollzog sich unter der Wechselwirkung deutscher, dänischer, schwedischer, polnischer und russischer Kultureinflüsse. Schwabe stellt sich die Aufgabe, die Bedeutung dieser Einflüsse für die gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse in Livland im einzelnen zu untersuchen. Er schildert die Feudalisierung der Staatsverfassung in der Zeit der Selbständigkeit Livlands und deren Ausstrahlung im Bereich der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse, die dazu führt, daß in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die erste Stufe der Leibeigenschaft erreicht ist. Die folgende Polenherrschaft bringt mit dem Privilegium Sigismundi Augusti die Festigung der privatrechtlichen Stellung der livländischen Gutsherren in bezug auf ihre Lehnsgüter. Sie liefert die Bauerschaft der Willkür der Gutsherren aus. Die folgende Schwedenherrschaft bringt mit ihrer Güterreduzierung Ansätze des Bauernschutzes in den Domänen, der jedoch von der sie ablösenden Russenherrschaft infolge der Restituierung der enteigneten Güter an die früheren Besitzer wieder beseitigt wird. Verfasser ist der Ansicht, daß die Bauernschutzverordnungen Karls XI. den Schutz der Person und der Habe des Bauern besser gewährleisteten,

als später die Livländische Bauernverordnung Kaiser Alexanders I. vom 26. März 1819. In bezug auf diese schließt sich Verfasser der Ansicht des Landrats v. Samson an, daß „die livländische Ritterschaft keinen Grund hatte, sich mit der Bauernbefreiung von 1819 zu brüsten, da die Ritterschaft dadurch durchaus keinen Beweis ihrer Hochherzigkeit geliefert, wohl aber ein gutes Geschäft gemacht habe". Mit der Schilderung dieser „Bauernbefreiung" von 1819 schließt die Darstellung. Auf Einzelheiten des Werkes einzugehen, verbietet der Raummangel. Dem ganzen Buche, das unter Benutzung einer umfangreichen Literatur geschrieben ist, wird man neben großem Fleiß trotz der offenkundig bauernfreundlichen Einstellung des Verfassers Sachlichkeit der Darstellung nachrühmen können.

Berlin. G. Wirschubski.

D-r Chara-Davan, E. Čingis-Chan kak polkovodec i ego nasledie. Kul'turno-istoričeskij očerk Mongol'skoj imperii XIII—XIV veka. (Dschingis-Khan als Feldherr und sein Erbe. Kulturhistorischer Abriß des Mongolischen Reichs im 13. bis 14. Jahrhundert.) In zwei Teilen mit Beilagen und Abbildungen. Belgrad 1929. 232 S.

Seit fast einem Jahrhundert ist die europäische Geschichtswissenschaft davon überzeugt, daß das Mongolentum Dschingis-Khans und seiner Nachfolger sowohl in der Heeresorganisation und Kriegsführung, als auch in der wirksamen zentralistischen Staatsverwaltung dem feudalen Europa des späteren Mittelalters weit überlegen war. Auch verschließt man sich nicht der von Jakob Fallmerayer in seinem Aufsatz über Marco Polo bereits im Jahre 1845 vertretenen Ansicht von der universal-historischen Bedeutung des Mongolenreiches. Man vermißt jedoch noch immer ein Werk, welches die Äußerungen des Wesens des Mongolentums in seinem Gegensatz zum europäischen Menschtum einheitlich erfassen und so den welthistorischen Sinn des Mongolischen offenbaren würde.

Wer wäre daher berufener in den Sinn des Mongolentums einzuführen, als Chara-Davan, ein gebürtiger Kalmücke und Anhänger der russischen „Eurasier-Bewegung"? Der Verfasser verspricht gleich in der Einleitung seines Werkes, „die vorgefaßten Meinungen und Vorurteile des Europäismus", mit denen das Mongolentum bisher behandelt wurde, zu zertrümmern und „nach den mißlungenen Kopierungen der geistigen Kultur Europas, die, in den Tagen Peters I. begonnen, Rußland jetzt in eine Sackgasse

geführt haben", nunmehr nach der „eurasiatischen" Selbsterkenntnis zu leben. Die Inhaltseinteilung des Werks ist durchaus zweckmäßig, um klarzulegen, welche universalhistorischen Werte im Zusammenprall des Mongolentums mit Europa auf dem Spiel standen. Der erste Teil beginnt herkömmlich mit einer Übersicht über die mongolischen Stämme im 12. Jahrhundert (Kapitel I), befaßt sich sodann mit den Anfängen und der Persönlichkeit des Heros des Mongolentums, Temudschins (Kapitel II und III), schildert seine Erhebung zum Dschingis-Khan durch einen Teil der mongolischen Aristokratie (Kapitel IV), die Vereinigung der mongolischen Stämme zu e i n e m Volk (Kapitel V), die allgemeine Anerkennung Temudschins als Kaiser des Mongolentums, als „göttlicher Dschingis-Khan", die Organisation und die Gesetzgebung dieses Imperiums (Kapitel VI), die mongolische Heeresorganisation (Kapitel VII) und schließlich die Begründung des mongolischen Weltreichs durch die Eroberungen in China und Zentralasien und den Ausgang Dschingis-Khans (Kapitel VIII, IX und X). Der zweite, im Vergleich mit dem ersten viel zu knapp gehaltene, Teil befaßt sich mit dem mongolischen Heereszug gegen Europa (Kapitel XI), mit der kurzen mongolischen Oberherrschaft in Bulgarien und Serbien (Kapitel XII) und schließlich mit dem Einfluß des Mongolentums auf die russische Staatsidee und das russische geistige Leben (Kapitel XIII).

Dennoch hält das Buch Chara-Davans nicht im entferntesten das, was man von ihm nach dem jetzigen Stand der okzidentalen Mongolenkunde erwarten dürfte. Vom Standpunkt der G e s c h i c h t s f o r s c h u n g ist es nichts als eine Kompilation hauptsächlich auf Grund der Werke von E r d m a n n, General I v a n i n, B a r t o l'd, K r a u s e und L a m b. Als eine populäre Darstellung kann es sich mit dem kleinen Büchlein von V l a d i m i r c o v nicht messen. In der theoretischen Problemstellung wiederholt es getreulich, was die Gelehrten und Ideologen der russischen „Eurasier"-Bewegung schon besser gesagt haben. Als eine Leistung der G e s c h i c h t s s c h r e i b u n g in den welthistorischen Zusammenhängen ist es erst recht ein vollständiges Versagen, trotzdem der Verfasser nicht nur die „vorgefaßten Meinungen und Vorurteile des Europäismus" eingangs brandmarkt, sondern sich auch noch für die Aussichten der Eroberung des „verfaulten Okzidents" vom Osten her (S. 5), oder zumindest für die „Herabdrückung Europas zu der ihm gebührenden Rolle einer kleinen Halb-

insel des asiatischen Kontinents" (S. 6) begeistert. Der Verfasser besitzt weder den Blick noch — die erforderlichen Kenntnisse, um die mongolischen und die europäischen Werte einander gegenüberstellen zu können.

Im Grunde stellt sich der Verfasser lediglich eine Apologie des Mongolentums zur Aufgabe, und zwar — wunderlicherweise — entweder vom Standpunkt des okzidentalen Fortschrittsgedankens des 19. Jahrhunderts oder von demjenigen der okzidentalen kleinbürgerlichen Moralität. So sieht er z. B. die „Vorurteile des Europäismus" eigentlich nur in den — wissenschaftlich längst überwundenen — populären Vorstellungen vom „Mongolensturm" als von einem Ausschwärmen zahlloser ungeordneter Menschenhorden und legt einen ganz besonderen Nachdruck darauf, daß die Mongolen „bereits" im 13. Jahrhundert das gewesen sind, was die Europäer im 19. Jahrhundert „erst" wurden. Die Mongolen waren in konfessioneller Hinsicht tolerant (S. 58) und besaßen eine Heeresorganisation und Strategie von einer Vollkommenheit, zu welcher Europa sich „erst" im 19. Jahrhundert „aufschwang" (S. 71, 83). Chara-Davan sucht u. a. durch einen Hinweis auf „die Grausamkeit der Deutschen in Belgien" nachzuweisen, daß die Mongolen nicht grausamer als die Europäer waren. Wie es bei Chara-Davan mit den Kenntnissen der romanisch-germanischen, gräko-slavischen und der islamitischen Welt bestellt ist, mag daraus ersehen werden, daß alles, was er in seinem Buch über das Mittelalter im Okzident zu sagen weiß, um es dem Mongolentum gegenüberzustellen, nur die Inquisition und der Grundsatz „cuius regio eius religio" (sic!) ist. (S. 212.)

Berlin. V. Kučabśkyj.

IV. Zeitschriftenschau.[1]

I. a) Allgemeines, besonders Methodologie; b) Hilfswissenschaften.

Die historische Arbeit A. E. Presnjakovs und die Abgrenzung der großrussischen und der ukrainischen Historiographie.

U 1930, II, 55—65.

N. Novyćkyj behandelt hier ein aktuelles Problem, in dem er die Arbeiten des vor kurzem verstorbenen Leningrader Gelehrten A. E. Presnjakov (eines Schülers von S. Platonov) zum Ausgangspunkt nimmt. Wie bekannt, stellte sich Presnjakov in seinen Arbeiten „Das Fürstenrecht" und „Die Bildung des großrussischen Staates" auf den Standpunkt von M. Hruševśkyj über die Notwendigkeit einer gesonderten Behandlung des großrussischen und des ukrainischen historischen Prozesses sowie ihrer Abgrenzung bei wissenschaftlichen Untersuchungen. D. D.

Die Slaven im Mittelalter.

SlR 1930, Vol. IX, Nr. 25, 34—55.

Jaroslav Bidlo behandelt in Einzelabrissen die Entwicklung der slavischen Staaten des Mittelalters und weist auf die Bedeutung hin, die für den Aufstieg der westlichen und südlichen die Schwäche des Römischen bzw. der Verfall des Byzantinischen Reiches hatte. L. L.

II. Vorgeschichte Rußlands.

Der Streit über die Anfänge der Ruś.

ABM 1930, III, Nr. 3—4, 591—614.

V. Zajikin gibt hier eine ausgezeichnete Übersicht über die neueste Literatur zur Ruś-Frage. Der Verfasser befaßt sich hauptsächlich mit den neuen Arbeiten V. Parchomenkos und untersucht kritisch dessen Theorie über die Herkunft der Poljanen-Ruś aus dem Don-Gebiet und dem Azov-Tmutorokaner Land.

III. Der Kiever Staat.

Vladimir d. Hl. und die Christianisierung der Ruś.

Bogoslov. Visnyk 1930, III, 238—250.

---

[1] Vgl. Abkürzungen der Zeitschriften und Chiffern der Mitarbeiter Band V, Heft 1, S. 134 ff. Neue Chiffern: L. L. = Leo Loewenson in Berlin; E. S. = Dr. Eugenie Salkind in Berlin.

N. Baumgarten lehnt die Legende der Chronik über die Bekehrung Vladimirs durch Byzanz ab und sucht nachzuweisen, daß er bereits viel früher durch normannische Missionare bekehrt worden war, als seine Christianisierung der Chroniküberlieferung zufolge stattgefunden haben sollte. Der Aufsatz ist noch nicht abgeschlossen. D. D.

Die kirchliche Gerichtsbarkeit in der Kirchengesetzgebung des 11. und 12. Jahrhunderts.

Bogoslov. Visnyk 1930, II, 119—131 und III—IV, 219—237.

V. Levyćkyj untersucht von neuem den Inhalt der Kirchengesetzgebung der Fürsten Vladimir des Großen, Jaroslav u. a. und charakterisiert auf Grund dessen die kirchliche Gerichtsbarkeit der alten Ukraine in der vormongolischen Zeit. D. D.

IV. Die Moskauer Periode.

Entstehungszeit und Verfasser der Nikon-Chronik.

Izvestija po russk. jaz. i slovesn. 1930, III, 269—287.

Da N. F. Lavrov (in seiner 1927 in den „Letopisi" der Historisch-Archäographischen Kommission erschienenen Arbeit über die Nikon-Chronik) die bereits 1912 in einer Untersuchung über den westrussischen Chronographen gemachten und in den gleichen „Letopisi" veröffentlichten Feststellungen *S. P. Rozanovs* bezüglich der Entstehungszeit der Nikon-Chronik unberücksichtigt läßt, sieht sich letzterer veranlaßt, die ganze Frage einer erneuten Erörterung zu unterziehen, um zugleich auch die von anderen Forschern zu Gunsten einer um wenige Jahrzehnte früheren Entstehung des ersten Teiles der Nikon-Chronik geltend gemachten Momente zu entkräften. R. führt demnach — auf Grund seiner Untersuchung über den westrussischen Chronographen und der zwischen beiden Denkmälern bestehenden Verwandtschaft — erneut den Nachweis, daß auch der umstrittene erste Teil der sogenannten Obolenskij-Abschrift der Nikon-Chronik erst in den 50er Jahren des 16. Jahrhunderts entstanden sein kann. Zugleich mit der Aufrechterhaltung dieser — übrigens bereits von Šachmatov anerkannten — Datierung glaubt R. in Ergänzung seiner früher geäußerten Hypothese jetzt auch die Identität der Verfasser beider Werke genauer feststellen und somit die Abfassung des ersten Teiles der Obolenskij-Abschrift dem (damals bereits abgesetzten) Metropoliten Ioasaf zuschreiben zu können. L. L.

V. Peter der Große und die Nachfolger bis 1762.

VI. Katharina II.

VII. Rußland im 19. Jahrhundert bis 1905.

Der Dekabrist Lunin.

KS 1930, Nr. 1 (62), 98—103.

Zu der umstrittenen Frage, ob es dem Dekabristen Lunin, wie mehrfach behauptet, tatsächlich gelungen sei, politische Schriften im

Ausland erscheinen zu lassen, veröffentlicht *M. Azadovskij* einen im Puškin-Haus der Akademie der Wissenschaften der UdSSR unter den Papieren des verstorbenen Historikers M. I. Semevskij befindlichen Brief von Sergej Obolenskij aus dem Jahre 1871 mit derart ausführlichen Angaben über vier angeblich in Paris gedruckte Broschüren Lunins, daß erneute Nachforschungen, wie man Az. zustimmen muß, namentlich im Ausland dringend geboten erscheinen. Nebenbei sei bemerkt, daß die Bezeichnung „Dekabrist", die der Verfasser dem Schreiber des Briefes beilegt, offenbar in einem weiteren Sinne des Wortes gemeint ist, da es sich doch wohl nur um den Fürsten S. S. Obolenskij handeln kann, der im Jahre 1830 u. a. für den Versuch, dem Dichter Griboědov einen Brief des Dekabristen Küchelbecker zuzustellen, verbannt wurde. L. L.

Zur Geschichte des Petraševskij-Kreises.

KS 1930, Nr. 1 (62), 93—97; Nr. 2 (63), 81—89.

Ein mit einer Einleitung von *B. Koźmin* veröffentlichter Brief von N. A. Spešnev an seinen Vater, aus dem Jahre 1838, bildet einen wesentlichen Beitrag zur Charakteristik dieser interessanten, bisher ungenügend erforschten Persönlichkeit, denn in diesem Schreiben des Siebzehnjährigen kommen bereits all die Eigenschaften eines verschlossenen, leidenschaftslosen Willensmenschen zum Vorschein, die später die Zeitgenossen, darunter auch Dostoevskij, so tief beeindruckten.

G. Novopolin veröffentlicht einige Abschnitte über die 40er Jahre aus den ungedruckten Erinnerungen des 1904 verstorbenen Pioniers der ukrainischen Genossenschaftsbewegung N. P. Balin, der zwar nicht zu den Besuchern der „Freitage" Petraševskijs gehörte, jedoch mit Mitgliedern des Kreises, vor allem mit Golovinskij, befreundet war und auch selber unter dem Einfluß des „politischen, religiösen und moralischen Nihilismus" jener Jahre aufwuchs. L. L.

1857—75. Mich. Bakunin in den Briefen seiner Verwandten und Freunde.

KS 1930, Nr. 2 (63), 54—79.

Gewissermaßen als Ergänzung zu den beiden 1915 und 1925 erschienenen Bänden der Bakuninbiographie des verstorbenen A. A. Kornilov, der mit seiner Bearbeitung des bakuninschen Familienarchivs nur bis 1857, dem Jahre der Verbannung M. Bakunins nach Sibirien, gelangte, teilt *E. Kornilova* zahl- und umfangreiche, durch erläuternde Notizen verbundene, Exzerpte aus der bakuninschen Familienkorrespondenz mit, soweit dieselbe das Schicksal Michaels und das Verhältnis der Geschwister zu ihm widerspiegelt. Neben häufigen Erörterungen seiner finanziellen Unterstützung stehen hier u. a. lebhafte Mitteilungen einzelner Familienmitglieder über ihre Begegnungen mit M. nach dessen Flucht ins Ausland. L. L.

1860. N. Černyševskij und J. St. Mill.

SlR 1930, Vol. IX, Nr. 25, 29—33.

S. P. Turin gibt eine kurze Zusammenstellung der kritischen Bemerkungen Č.s zu den von ihm übersetzten „Principles of Political Economy" von Mill. L. L.

1865. Eine Begegnung mit Černyševskij in Sibirien.

KS 1930, Nr. 1 (62), 161—165.

N. A. Alekseev gibt die Übersetzung eines 1881 im Pariser „Gaulois“ erschienenen Artikels anläßlich einer von dem Journalisten Louis Ratisbonne damals auf dem Internationalen Literarischen Kongreß in Wien eingebrachten Resolution, die Begnadigung Č.s zu verlangen. Der unbekannte Verfasser erzählt aus diesem Anlaß, wie er seinerzeit, als Offizier auf einer Dienstreise, Č. im Gefängnis zu Kadaja aufsuchen konnte, und wie es ihm dabei gelang, Č. Zeitschriftenhonorar und außerdem noch Goldgeld zu übergeben, das Petersburger Freunde für eine eventuelle Flucht Č.s über die nahe gelegene chinesische Grenze mitgeschickt hatten. L. L.

Das Parteiprogramm der „Narodnaja Volja“.

KS 1930, Nr. 1 (62), 48—66 und 108—127; Nr. 2 (63), 90—105; Nr. 3 (64), 7—44 und 45—62.

V. Levickij verfolgt (im ersten Aufsatz in Nr. 1) das Verhältnis der „Narodnaja Volja“ zur Arbeiterklasse in den einzelnen Perioden der Parteigeschichte, wobei er zunächst einleitend darlegt, wie bei der „N. V.“ der zur Hauptaufgabe erhobene politische Kampf gegen den Carismus eine andere Einstellung gegenüber dem Stadtproletariat begünstigen mußte, als diejenige der verschiedenen voraufgegangenen Gruppen des „Narodničestvo“, in deren Programm die soziale Revolution das Übergewicht behielt. Auch von diesen wurde bereits Propaganda unter der Arbeiterschaft getrieben, doch galt sie ihnen vornehmlich als Mittel für das Hauptziel — die Agitation im Dorf. Die „N. V.“ dagegen erkannte — im besonderen aus der Streikbewegung der 70er Jahre — die potentielle politische und organisatorische Macht, die die Arbeiterklasse für den Befreiungskampf darstellte. Diese Erkenntnis kam freilich im ersten Jahre des Bestehens der Partei theoretisch und praktisch nicht voll zum Ausdruck, auch fehlte zunächst eine klassenmäßige Auffassung. Erst nach den gewaltigen, aber mißglückten Attentaten von 1880 begann in der zweiten Hälfte desselben Jahres eine energische und systematische Propagandaarbeit. In Petersburg war es vor allem Željabov, der hierfür eine verzweigte konspirative Organisation schuf, während sich in Moskau P. A. Tellalov durch besondere Energie auszeichnete. Letzterer erneuerte auch im Herbst 1881 die nach dem Märzattentat zertrümmerte Petersburger Organisation, bis die Verhaftungen Anfang 1882 nicht nur der Arbeitergruppe, sondern auch dem Exekutiv-Komitee der „N. V.“ ein Ende bereiteten. Während und obwohl die Wiederherstellung eines dauerhaften Parteizentrums danach nicht mehr gelang, entwickelten im Laufe der 80er Jahre noch zahlreiche Ortsgruppen — so in Petersburg, Moskau, Kiev, Charkov und Rostov — eine rege propagandistische Tätigkeit unter den Arbeitern, bis sie Anfang der 90er Jahre vor der erstarkenden sozialdemokratischen Richtung, der sie den Weg bereitet hatten, weichen mußten.

Der gegenwärtige Herausgeber der Zeitschrift, *I. Teodorovič,* wehrt in mehreren Artikeln (in den Nrn. 1—3) den von verschiedenen Kritikern erhobenen Vorwurf ab, daß er in seiner Darstellung des Programms der „N. V.“ (in der Nr. 8/9 des Jahrg. 1929) den prinzipiellen Unterschied zwischen den Anschauungen der „N. V.“ und denjenigen des Bolschewismus verwische. Verfasser unterstreicht in seinen — z. T.

schon in der Gesellschaft der Marxistischen Historiker verlesenen — Erklärungen (vgl. hierzu auch „Istorik-Marksist“, Heft 15) wiederholt mit Nachdruck, daß er im Gegenteil gerade die These verfechte, der Sozialismus der „N. V.“ sei kein proletarischer, kein marxistischer, kein wissenschaftlicher, sondern ein utopischer Marxismus gewesen. Die gleiche Frage, ob es wahr sei, daß die „N. V.“ den Leninismus „vorweggenommen habe“, behandelt anschließend noch ein Aufsatz (in Nr. 3) von *Vl. Malachovskij*, der die guten Absichten T.s zwar anerkennt, ihm jedoch die vom marxistisch-leninistischen Standpunkt schiefen und zu einer „vulgären Apologie“ der „N. V.“ führenden Einzelheiten der Darstellung vorhält. Diese ganze z. T. in recht scharfen Tönen geführte und inzwischen auch schon zu Büchern (Diskussija o „N. V.“ Stenogrammy dokladov ... i prenij ... Moskau 1930, 205, 1 S.: vgl. Bibliogr. dieses Heftes) angewachsene Diskussion läuft aber letzten Endes, wie zu ersehen, schon mehr auf aktuelle parteidogmatische, als historische Dinge hinaus. L. L.

Berichte des General-Adjutanten A. R. Drentel'n an Alexander II.

KA 1930, Nr. 40, 125—175.

Die hier zum Abdruck gebrachten Berichte A. R. Drentel'ns, der im September 1878 an Stelle des ermordeten Mezencev zum Gendarmenchef und Leiter der III. Abteilung ernannt wurde, fallen in die Zeit vom April bis November 1879. Diese Zeit begann mit dem Attentat von Solov'ev (2. April 1879) und verlief im Zeichen der Unruhen, durch die zunehmende Aktivität der revolutionären Kreise charakterisiert: (terroristische Attentate der „Narodnaja Volja“, Zusammenkunft der Revolutionäre in Voronež, Gründung der „Zemlja i Volja“). — In den Dokumenten, die von P. Ščegolev mitgeteilt wurden, erstattet D. dem Caren ausführlichen Bericht über alle Ereignisse, die mit der Tätigkeit der Revolutionäre im Zusammenhang stehen: einen besonderen Platz nehmen die Berichte über Solov'ev und Mirskij ein, der am 13. März 1879 einen Anschlag gegen Drentel'n selbst versuchte, und die Mitteilungen über Studentenunruhen sowie über die Stimmungen in der revolutionären Emigration, die nach den perlustrierten Briefen beurteilt wird. Die zahlreichen handschriftlichen Anmerkungen des Caren zeugen von seinen Zweifeln an der Wachsamkeit und Tüchtigkeit der politischen Polizei. In den Dokumenten findet man wertvolle Angaben über diese Periode der revolutionären Bewegung.

In einem verzweifelten Brief an N. K. Schmidt, den Leiter der III. Abteilung in Moskau (20. November 1879) macht Drentel'n Mitteilung von der Explosion an der Eisenbahn in der Nähe von Kursk, die, von der „Narodnaja Volja“ organisiert, nur durch Zufall den Zug des Caren verschont hatte. Dieser Brief gibt der Veröffentlichung den Abschluß. E. S.

Zum Prozeß von Adrian Michajlov, Vejmar u. a.

KA 1930, Nr. 39, 149—176.

Aus den hier veröffentlichten Dokumenten der III. Abteilung geht hervor, daß Adrian Michajlov, ein bekanntes Mitglied der Partei „Zemlja i Volja“, der erst vor kurzem (1929) gestorben ist, in der Untersuchungshaft seine Parteigenossen denunziert hat.

Adrian Michajlov hat an der Organisation eines Attentats gegen

den Gendarmenchef Gen.-Adjutant Mezencev teilgenommen. Am 4. August 1878 wurde Mezencev von Kravčinskij getötet; dem Attentäter und seinen Helfern (Barannikov und Adrian Michajlov) gelang die Flucht. Jedoch wurde der letztere bald darauf verhaftet und 1880 zum Tode verurteilt. Nach einer Unterredung mit dem Grafen Loris-Melikov, der ihm die allerhöchste Begnadigung für ein „offenes Geständnis" in Aussicht stellte, legte Michajlov ein solches ab, erzählte von seiner Bekanntschaft mit Kravčinskij, Barannikov und Alexander Michajlov, lüftete das Geheimnis ihrer Decknamen und gab auch eine Beschreibung der Revolutionäre. Er wurde darauf tatsächlich zu 20 Jahren Zwangsarbeiten begnadigt. Seine Angaben vermittelten der Polizei neue Anhaltspunkte zur Verfolgung der Attentäter.

Die Veröffentlichung bringt einen einleitenden Brief von Kirillov (Leiter der III. Expedition der III. Abteilung), das Protokoll des Geständnisses von Michajlov (Memorandum) und den Briefwechsel der verschiedenen Abteilungen der politischen Polizei, betreffend die Ergreifung von Barannikov und Alexander Michajlov. E. S.

1855—1858. Zur Geschichte der Leibeigenenwirtschaft.

IM 1930, Nr. 17, 51—68.

An einem Einzelbeispiel soll der Widerstreit der naturalwirtschaftlichen und geldwirtschaftlichen Tendenzen des russischen Grundbesitzes vor der Bauernbefreiung gezeigt werden. Auf Grund der Berichte des Gutskontors von Gornopole an den damaligen Besitzer Musin-Puškin aus den Jahren 1855—1858 stellt *I. Zak* fest: auf der einen Seite die außerordentliche Steigerung der Pachtrückstände von den Bauern an den Besitzer, verursacht durch die übergroße Belastung des einzelnen und die Schwierigkeit, dem Besitzer in Geld, d. h. in dem Erlös verkaufter Ware zu bezahlen; auf der anderen Seite eine Reihe von Maßnahmen des Besitzers, die dadurch hervorgerufene Krise der Bauernwirtschaft (Rückgang der Ernte, Verschuldung) zu überwinden. Diese Maßnahmen bestehen vor allem darin, die Freizügigkeit des Bauern im Verkehr mit dem Markte zu beschränken, seine Geldgeschäfte, besonders den Verkauf von Inventar (Pferden und Vieh) scharf zu überwachen und die auswärtige Arbeit z. T. ganz zu unterbinden. Da diese Reglementierung aber nicht den gewünschten Erfolg hat, wird ein weiterer Schritt zur Naturalwirtschaft zurück getan, indem man für die Bauern, welche weder den Pachtzins noch die Rückstände bezahlen können, die Fronarbeit einführt und größere Mittel zur Intensivierung der Wirtschaft (Pflüge, Zugtiere, Samengetreide) aufwendet. Ein anderer Teil der Leibeigenen wird zu Bauarbeiten verwendet, wobei aber dem einzelnen bis zu vier Fünftel des Arbeitslohns zur Tilgung der Pachtrückstände zurückbehalten werden. In dem ganzen Verfahren des Gutsbesitzers durchkreuzen sich die beiden Prinzipien des außerökonomischen Zwanges und des ökonomischen Antriebs, ohne daß eines von ihnen sich durchsetzen kann. Der Übergang zur freien Geldwirtschaft und Marktbeziehung hat zum Ruin der pachtpflichtigen Bauern geführt, die Rückkehr zur rein naturalwirtschaftlichen Bindung des Bauern an den Gutsbesitzer im Fronverhältnis ist unmöglich geworden, weil ein bedeutender Teil der Bauern sich bereits vom Boden losgelöst hat und Lohnarbeiter geworden ist. W. L.

1880. **Die englisch-russischen Beziehungen.**

SlR 1930, Vol. IX, Nr. 25, 209—212.

Fünf bisher unveröffentlichte Dokumente aus dem Archiv der Russischen Botschaft in London — vier Schreiben von Gorčakov, Giers und Lord Granville an den Botschafter Lobanov und ein Schreiben des letzteren an Granville — beleuchten im Anschluß an eine kurze Einleitung des Herausgebers der Zeitschrift *R. W. Seton-Watson* die unter Gladstone einsetzenden Bestrebungen, die englisch-russischen Beziehungen — nach der voraufgegangenen, jahrelangen Zuspitzung — zu entspannen. L. L.

1887. **Das Attentat auf Alexander III.**

KS 1930, Nr. 1 (62), 104—107.

A. I. Jarockij erzählt — als Berichtigung zu V. V. Vodovozovs Erinnerungen an Alexander Ul'janov —, wie er es im Frühjahr 1887 zuwege brachte, den Rest der Sprengstoffbestandteile beiseite zu schaffen, die Alexander Ul'janov nach Abschluß der Vorbereitungen zum Märzattentat auf Alexander III. bei dem nachmaligen Professor der Statistik A. A. Kaufman durch Vermittlung Vodovozovs abgestellt hatte. L. L

1888—98. **Zur Biographie des jungen Lenin.**

KS 1930, Nr. 1 (62), 7—23.

I. Zil'berštejn versucht eine Rekonstruktion der Chronologie und des Inhalts des — wie viele andere Schriften des jungen Lenin — noch nicht aufgefundenen Briefwechsels L.s mit seinem 1898 freiwillig aus dem Leben geschiedenen Alters- und Gesinnungsgenossen Nikolaj Evgrafovič Fedoseev, „einem der ersten Pioniere des revolutionären Marxismus in Rußland". L. L.

1904—05. **Die revolutionäre Bewegung unter der Schuljugend.**

KS 1930, Nr. 1 (62), 24—31.

An eigene und fremde Veröffentlichungen über den „Nördlichen Schülerbund" anknüpfend, erzählt und berichtigt *G. Kramarov*, als Teilnehmer, zahlreiche Einzelheiten über die revolutionäre Bewegung an den Petersburger Schulen. L. L.

1904—06. **Aus den Tagebüchern L. A. Tichomirovs.**

KA 1930, Nr. 38, 39, 40, 41—42.

Einige Auszüge aus dem Archiv L. Tichomirovs wurden in Band 6 des Krasnyj-Archiv, Teile seiner unveröffentlichten Memoiren aus den 80er Jahren, als T. noch eine bedeutende Rolle in den revolutionären Kreisen spielte, in Band 29 des KA abgedruckt. Die vorliegenden Tagebücher umfassen die Zeit vom Januar 1904 bis April 1906 und bringen interessante Aufzeichnungen des gut informierten Beobachters über den russisch-japanischen Krieg und die Revolution von 1905. Als nächster Mitarbeiter von Gringmut, Redakteur der reaktionären „Moskovskija Vedomosti", und dank seinen Beziehungen zu

der Zubatovschen Organisation und zu den einzelnen Würdenträgern, ist T. in der Lage, über die Stimmungen in den administrativen und höfischen Kreisen ein Urteil abzugeben. Seine Aufzeichnungen machen einen recht pessimistischen Eindruck; die Charakterlosigkeit der russischen Diplomatie und die Friedfertigkeit des Grafen Lambsdorff und Nikolaus II. veranlassen ihn zur Bemerkung: „Unsere Regierung ist wirklich bedrückend!" (28. Januar 1904). Er setzt große Hoffnungen auf die Siege der russischen Waffen, aber bereits in den ersten Tagen des Krieges entschlüpft ihm der resignierte Satz: „Japan hat heute vielleicht die größte Regierung, die es je in seiner Geschichte hatte. Wir haben die schwächste, eine unerhört schwache" (29. Januar). Der unglückliche Verlauf des Krieges, die feindliche Haltung der geistigen Schichten bringen ihn zur Verzweiflung; er hofft nur noch auf den Mut und Patriotismus des Heeres: „In Japan hat die Intelligenz große nationale Ziele, bei uns ist die Intelligenz zersetzt und verfault." Nach dem Untergang eines großen Teiles der Flotte schreibt er: „Die Marine hatte in der schwersten Lage auszuharren; schuldig sind diejenigen, die es versäumt haben, Rußland zum Kriege vorzubereiten." (3. April 1904). Sehr charakteristisch sind die Schilderungen des Satrapenwesens des Statthalters Alekseev in Mukden.

Im Oktober 1904 beginnen die Unruhen im Lande, Studentendemonstrationen, Aufruhr der Reserveteile. Ein Reaktionär und überzeugter Anhänger der absoluten Monarchie, bedauert T., daß wir „keine Regierung von Jakobinern haben; man hätte sie (die Demonstranten) einfach zu Brei getreten". Am letzten Jahrestage verzeichnet er, nicht ohne prophetischen Scharfblick: „Die Monarchie, die von Alexander III. organisiert wurde, ist auseinandergefallen, ihre Unzulänglichkeit ist erwiesen... Das alte Rußland kapituliert vor der kosmopolitischen, jüdisch-deutsch-russischen Intelligenz und muß mit Widerwillen Witte zur Rettung berufen, als den einzigen klugen Menschen."

Die Ereignisse häufen sich: Arbeiterstreiks in Petersburg, der 9. Januar, die Ermordung des Großfürsten Sergej Aleksandrovič, überall Unruhen, der „schmachvolle" Friede von Portsmouth, die Verbreitung der Revolution im ganzen Lande. T. verzeichnet die Ereignisse Tag für Tag mit wachsender Verzweiflung: „alles spricht dafür, daß uns eine sinnlose Revolution erwartet; sinnlos, weil wir keine allgemeine schöpferische Idee besitzen". — Durch das Manifest vom 17. Oktober 1905 werden die Moskauer Unruhen aufs neue entfacht; „der unselige Herrscher; alles, was er tut, führt zu unserem Untergang", schreibt T.; und einige Tage später: „Dieser Kaiser ist ein Werkzeug des göttlichen Zornes, er wird Rußland verderben." (29. Oktober 1905). — Im Sturm der Revolution verliert T. seinen letzten seelischen Halt. Wie ehemals den Glauben an die Revolution, scheint er jetzt den Glauben an die Monarchie, in deren Dienste er sich gestellt hatte, verloren zu haben, — mehr noch, den Glauben an das religiöse Bewußtsein des russischen Volkes. (17. April 1906.) E. S.

VIII. a) Rußland von 1905—17.

1905. Der Empfang einer Arbeiterdeputation durch den Caren nach dem 9. Januar.

KL 1930, Nr. 2 (35), 38—46.

P. K. veröffentlicht aus der Handschriftenabteilung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR acht Schreiben von Arbeitern an den Journalisten N. Stroev (S. Ja. Stec'kin) sowie einige aus mündlichen

Informationen hervorgegangene Notizen des letzteren, die den Nachweis erbringen, daß die 34 von Nikolaus II. am 19. Januar a. St. empfangenen Deputierten nicht von der Arbeiterschaft gewählt, sondern von den Betriebsleitungen ausgesucht worden waren. Besonders bemerkenswert erscheint dabei die Tatsache, daß bei den Schreibern — abgesehen vom Unwillen über diese Schiebung — noch keine Erschütterung des Vertrauens zur Person des Caren infolge der Ereignisse vom 9. Januar zu spüren ist. L. L.

1905. Die Wirkung des „blutigen Sonntags" auf das In- und Ausland.

KS 1930, I (62), 32—41 und 42—47.

Ein Beispiel für die tiefe Empörung, die die Ereignisse des 9. Januar unter den Arbeitern und Intellektuellen Sibiriens auslösten, gibt *F. Vinogradov*, indem er auf Grund der Prozeßakten die Protestkundgebung schildert, die sich am 12. Januar in Tomsk bei der Feier des 150jährigen Bestehens der Moskauer Universität abspielte und die am 18. Januar sogar bewaffnete Straßendemonstrationen mit Toten und Verwundeten nach sich zog.

G. Bakalov veröffentlicht einige im Archiv der Russischen Botschaft zu Paris vorgefundene Berichte der russischen Konsulate in Le Havre, Marseille, Bordeaux, Nizza, Cherbourg und Toulon über dortige antirussische, von der französischen Polizei allerdings energisch unterdrückte, Kundgebungen wegen der Petersburger Ereignisse. L. L.

1905. Maksim Goŕkij als Revolutionär.

SlR 1930, Vol. IX, Nr. 25, 133—148.

Alexander Kaun schildert auf Grund neuerer russischer Veröffentlichungen und unter Heranziehung der zeitgenössischen Presse G.s Rolle im Revolutionsjahr 1905 und die Sympathiekundgebungen, mit denen das Ausland, im besonderen auch Deutschland, für den verhafteten G. eintrat. L. L.

1907—1909. Briefe von Egor Sozonov an M. A. Prokof'eva.

VR 1930, Nr. 2, 3, 4, 5—6, 7—8, 9, 10.

Die Redaktion der Volja Rossii veröffentlicht in einer Reihe von Bänden 85 bisher unbekannte Briefe des Sozial-Revolutionärs und Mitglieds der Kampforganisation, E. Sozonov, an seine Braut M. A. Prokof'eva; auch zwei Briefe der Braut kommen zum Abdruck. Diese Briefe wurden im Gefängnis von Alkači und Akatuj in der Zeit vom Oktober 1907 bis August 1909 geschrieben und erreichten auf illegalem Wege die Braut, die, aus der Verbannung geflohen, mit der Familie von B. Savinkov im Auslande lebte. Die Briefe sind als eine wertvolle Ergänzung der vor einigen Jahren veröffentlichten „Briefe an die Verwandten" (Pis'ma E. Sozonova k rodnym, 1895—1910, Izd. „Katorga i Ssylka", 1925) zu betrachten.

Sie dienen nicht nur zur Charakteristik von Sozonov, wie in der Einleitung der Redaktion hervorgehoben wird, sondern sie gewähren auch einen Einblick in die Welt der politischen Katorga, die trotz der langen Gefängnisjahre es doch verstand, eine Beziehung zum Leben draußen aufrechtzuerhalten und sich für alle Fragen der Politik, Wissenschaft und Kunst zu interessieren.

Die Veröffentlichung ist noch nicht ganz abgeschlossen. Frau K. Breškovskaja, die „Großmutter der russischen Revolution", hat den Briefen ihre in sehr warmen Tönen gehaltenen Erinnerungen an E. Sozonov und M. Prokof'eva vorausgeschickt. („Russkaja molodež" — Die russische Jugend, VR, Bd. II.) E. S.

1912. Der Streik in den Lena-Goldgruben.

KL 1930, Nr. 2 (35), 47—53.

Als Epilog zu der von Senator Manuchin durchgeführten Untersuchung des bekannten Streiks an der Lena, in dessen Verlauf am 4. April 1912 372 Arbeiter niedergeschossen wurden, wobei 170 den Verletzungen erlagen, faßte der Ministerrat am 31. Januar 1913 den Beschluß, dem Caren eine Spende für die Opfer und deren Angehörige in Höhe von 50 000 Rubeln zu empfehlen. *P. K.* veröffentlicht nunmehr das Protokoll dieser Sitzung mit einer entsprechenden Einleitung. L. L.

1907—17. Die russische politische Emigration in Amerika.

KS 1930, Nr. 1 (62), 141—160.

Rjabčenko, der nach 1905, als politischer Agitator unter den Eisenbahnarbeitern des Gouv. Charkov mehrfach verhaftet, schließlich illegal nach Amerika auswanderte, schildert das Leben der dortigen Emigranten und die Versuche der russischen Regierung, im besonderen die bäuerlichen Elemente unter ihnen nicht aus den Augen zu verlieren. Diesen Zwecken dienten u. a. auch die orthodoxen kirchlichen Organisationen, so daß mit dem Anwachsen der Emigrantenmasse immer deutlicher zwei entgegengesetzte politische Pole in die Erscheinung traten. Besonders bedeutsam war in diesem Sinne das Jahr 1907, in dem eine Gruppe politischer Emigranten den Versuch unternahm, eine überparteiliche russische Zeitung herauszugeben. Hierauf folgten weitere kulturelle Organisationsbestrebungen, bis im Jahre 1910 auch eine Reihe ausgesprochen parteipolitischer Gruppierungen hervortrat. Zugleich damit steigerten sich auf der anderen Seite die Anstrengungen der caristischen Polizei, gegen eine solche Entwicklung mit allen Mitteln anzukämpfen, und die aktive Unterstützung, die die russischen Emigranten der Streikbewegung in den Jahren 1912 bis 1913 leisteten, erregte schließlich auch das Mißfallen der herrschenden amerikanischen Kreise. Der ideelle Einfluß der politischen Emigration stieg indessen weiter, wie dies vor allem der für die russischen Regierungsagenten klägliche Ausgang eines großen „Disputs" 1915 zeigte. Allerdings fehlte es andererseits nicht an Reibungen zwischen den einzelnen Strömungen, im besonderen wegen ihrer verschiedenen Einstellung zum Krieg. L. L.

A propos de la politique d'avant-guerre.

MS Juli 1930, 91—120.

Eine ausführliche Auseinandersetzung *M. v. Taubes* mit verschiedenen Einwänden, welche sein in französischer und deutscher Sprache erschienenes Buch über die russische Vorkriegspolitik („La politique russe d'avant-guerre, mémoires du baron M. de Taube", Paris 1928, und „Die russische Politik der Vorkriegszeit und das Ende des Zarenreiches", Berlin 1929) hervorgerufen hat. Der Inhalt läßt sich gekürzt

schwer wiedergeben. Hervorgehoben sei sein Hinweis in der Polemik gegen den Grafen Montgelas, daß der Beitritt Österreich-Ungarns zur englisch-italienischen Verständigung über das Mittelmeer und den Balkan vom 12. Februar 1887 nicht im Dezember, sondern bereits am 24. März 1887 stattgefunden hat. Von Interesse sind ferner die Ausführungen des Verfassers über das in den österreichischen Kriegsdokumenten veröffentlichte geheime Memorandum Ährenthals vom August 1909. Dieses Memorandum des damaligen österreichisch-ungarischen Außenministers richtet sich gegen die Präventiv-Kriegspläne Conrad von Hötzendorfs. Es wird gewöhnlich als ein Beweis gedeutet, daß Ährenthal nach vollzogener Annexion von Bosnien und Herzegowina die Donaumonarchie als saturiert betrachtete und keine weitere Expansion auf dem Balkan wollte. Taube sucht dagegen nachzuweisen, daß Ährenthal auf eine weitere Expansionspolitik Österreich-Ungarns durchaus nicht verzichtete und sie nur, zum Unterschied vom Wiener Generalstabschef, ohne einen Krieg, an dem Österreich direkt beteiligt sein würde, zu verwirklichen hoffte. I. L.

Die Quellen zur Geschichte des Russeneinfalls in Ostpreußen im Jahre 1914.

AF 1930, Nr. 1, 82—106.

F. Gause gibt hier eine instruktive und sehr nützliche Übersicht über den Umfang und den Aufbewahrungsort des für die Erforschung des Themas in Frage kommenden gedruckten und handschriftlichen Materials. Für die gedruckte Literatur nennt er an erster Stelle die Weltkriegsbücherei in Stuttgart, die zur Zeit einen Gesamtbestand von 65 000 in- und ausländischen Büchern und Broschüren, 5000 Zeitschriften, 2150 Zeitungen, 15 000 Briefplakaten und graphischen Blättern usw. aufweist. Die im Buchhandel nicht erhältlichen, auf Ostpreußen und die Ostfront bezüglichen Drucksachen, u. a. die vielen Proklamationen und Verordnungen der russischen Militärbefehlshaber und der unter ihnen amtierenden deutschen Kriegsbürgermeister findet man in der Kriegssammlung der Königsberger Stadtbibliothek. An handschriftlichen Quellen werden vom Verfasser besonders hervorgehoben die Akten des Oberpräsidiums zu Königsberg (zwei große Registraturen über den Krieg, Mobilmachung 1914 und Wiederaufbau), der ostpreußischen Provinzialverwaltung (Registratur Flüchtlingsfürsorge) und des Königsberger Konsistoriums (Registratur Krieg 1914). Wertvolles ungedrucktes Material enthält ferner die einzigartige, noch während des Krieges von der Provinzialkommission für ostpreußische Kriegsgeschichte verdienstvollerweise angelegte, jetzt das Provinzialkriegsarchiv beim Staatsarchiv Königsberg bildende Sammlung von Stadt- und Dorfchroniken, sowie Behörden- und Verschlepptenberichte, die zugleich „interessante Einblicke in das Rußland der Kriegsjahre und der Revolution" gestatten. Für die militärische Geschichtsschreibung kommen endlich die reichhaltigen, z. T. bearbeiteten Sammlungen der kriegsgeschichtlichen Abteilungen bei den stellvertretenden Generalkommandos des I. Ostpreußischen Korps in Königsberg und des XX. in Allenstein in Betracht, die zur Zeit im Reichsarchiv in Potsdam aufbewahrt werden. S. J.

VIII b) Rußland seit 1917.

1917. Die Rolle der russischen Bourgeoisie vom März bis zum November.

KL 1930, Nr. 1 (34), 5—46.

V. V. Rejchardt versucht, die „Geschichte des Kampfes der Bourgeoisie um die Erhaltung ihrer ökonomischen Vorherrschaft“ nicht an Hand der „Tatsachen des äußeren politischen Kampfes der bürgerlichen Parteien“, sondern auf Grund der „Tätigkeit ihrer großkapitalistischen Stäbe — der zahlreichen Kongresse, Verbände und Gesellschaften“ darzustellen. L. L.

Die Februarrevolution in Petrograd.

KA 1930, Nr. 41—42, 62—102.

Hier wird ein Teil der Materialien der Militär-Kommission des Provisorischen Komitees der Duma veröffentlicht, die, ganz genau datiert (nicht nur der Tag, sondern auch Stunden und Minuten werden angegeben), ein lebendiges Bild der ersten Revolutionstage vermitteln. Die Kommission setzte sich in den ersten Tagen ihres Bestehens aus demokratischen und sozial-revolutionären Offizieren zusammen; bald darauf wurden sie von Rodzjanko und anderen Dumamitgliedern durch Offiziere des Generalstabs ersetzt; zum Vorsitzenden und Stadtkommandanten wurde der Oberst des Generalstabs Engelhardt ernannt.

Die zum Abdruck gebrachten Dokumente enthalten zum großen Teil Berichte über Provokation der Polizei, versteckte Waffen, allgemeine Stimmung in der Stadt usw.; die Befehle betreffen u. a. den Empfang der ankommenden revolutionären Regimenter, Aufrechterhaltung der Ordnung, Schutz der Paläste der früheren Carenfamilie usw. Die Originaldokumente befinden sich im Moskauer Zentralarchiv der Revolution. E. S.

1918—19. Die Verteidigung Petrograds.

KL 1930, Nr. 1 (34), 90—116.

Nikolaj Uglanov, seinerzeit Vorsitzender der Militärischen Verpflegungskommission beim Petersburger Gewerkschaftsrat und sodann aktiver Teilnehmer an den geschilderten militärischen Ereignissen, erzählt von den revolutionären Maßnahmen gegen die Bourgeoisie, von der Organisation der Streitkräfte, in deren Verlauf ein durch antibolschewistische freiwillige Elemente aufgefülltes Regiment meuterte, und von der Bekämpfung der Desertion. Der größte Teil seiner Erinnerungen betrifft jedoch die Lage an der Karelischen Front und vor allem die Operationen gegen Judenič. L. L.

1918—19. Die Rote Armee.

KL 1930, Nr. 1 (34), 47—66 und 67—89.

G. S. Puchov schließt in dem vorliegenden Heft seinen in der letzten Nummer des Vorjahres begonnenen Aufsatz über den „Aufbau der Roten Armee im Petrograder Militärbezirk“ ab, indem er die Führerfrage, die Ausrüstungs- und Verpflegungsorganisation und die parteipolitische Aufklärungsarbeit behandelt.

J. F. Barmina und *M. J. Kurzinier* schildern in ihren — gleichfalls aus archivalischen Quellen geschöpften — Beiträgen zur Geschichte der Roten Armee im Gouvernement Pskov vornehmlich die Organisation des militärischen Gouvernements-Kommissariats und die Maßnahmen zur Bekämpfung der Desertion. L. L.

Zur Vrangel'-Bewegung.

KA 1930, Nr. 39 und 40.

Die von *I. Minc* eingeleiteten Dokumente stammen aus dem Archiv

der Pariser Botschaft der Provisorischen Regierung und beziehen sich auf die Vrangeľ-Periode des Bürgerkrieges. I. Minc weist besonders darauf hin, daß die „Vrangeľ Episode“ nur im Zusammenhang mit dem russisch-polnischen Krieg betrachtet werden dürfe. Vrangeľ hat den Augenblick der Sovet-Offensive benutzt, um den Sovetregimentern in den Rücken zu fallen. Seine ersten Erfolge führten zur Wiederbelebung der Gegenrevolution; die überall zerstreuten Reste der weißen Armee schlossen sich Vrangeľ an; er wurde zum Hauptführer der südrussischen weißen Armee ernannt.

Noch interessanter erscheint jedoch die Betrachtung dieser Periode des Bürgerkrieges im Rahmen der komplizierten außenpolitischen Konstellation. Für Frankreich bedeutete ein Sovetsieg in Polen die Gefahr der Bolschewisierung Deutschlands, — daher Unterstützung Polens hinter Englands Rücken, sowie tätige Unterstützung der südrussischen weißen Armee. England dagegen hatte jeden Anlaß, die Verbreitung der revolutionären Bewegung in Persien zu befürchten; es ist daher bereit, als Friedensvermittler aufzutreten und eröffnet schließlich auch Verhandlungen mit der Sovetregierung, die zu einem Handelsabkommen führen sollen, — unter der Bedingung, daß die Sovets die Propaganda in Indien und Persien einstellen und die Handelsschulden bezahlt werden. (Brief von Efremov an Giers, Nr. 66, S. 17, Bd. 39.) Die Nachricht von diesen Verhandlungen macht einen deprimierenden Eindruck in Polen. In England, wo man zwischen dem alten und neuen Rußland nicht klar zu unterscheiden weiß, gibt man seiner Freude Ausdruck über den Sieg der russischen „Generäle“ über die „verdammten Polen“. (Sablin an Struve, 4. Juli 1920.) General Vrangeľ ist dagegen geneigt, die Polen als Alliierte zu betrachten, da sie nicht gegen Rußland, sondern nur gegen die Sovets kämpfen. (Neratov an die Botschaft, 6. Juli 1920.)

Vrangeľ erkannte die Fehler seiner Vorgänger, die durch reaktionäre Politik die Sympathien der Bevölkerung verlieren mußten. Er erklärt sich bereit, dem Volk die freie Wahl der zukünftigen Regierungsform zu überlassen. (Neratov an die Botschaft, 3. August 1920.) Was die Agrarfrage anbetrifft, so läßt er erklären, daß die Agrarreform in dem von der Südarmee besetzten Gebiete bereits verwirklicht worden sei: das Land gehöre den Bauern (ibid.). Durch die Anerkennung der Vrangeľ-Regierung seitens Frankreichs wird die Lage Vrangeľs befestigt; auch die anderen Führer der weißen Bewegung erkennen ihn an (Savinkov, der Ataman Semenov). Inzwischen werden die präliminären Friedensbedingungen zwischen Polen und Sovetrußland unterzeichnet. (12. Oktober 1920.) Die Vrangelarmee geht zur Offensive über, von Frankreich mit Munition und Bekleidung notdürftig versehen. In seinen Verhandlungen mit der Ukraine bestätigt Vrangeľ, daß die Föderationsprinzipien die Grundlagen seiner Politik bilden und daß er bereit sei, die Unabhängigkeit der Ukraine in ihrer inneren und äußeren Organisation zu sichern. Dieses Zugeständnis kommt zu spät: die Krim wird von der Roten Armee überflutet, die weiße Armee kann sich nicht mehr halten. Der tragische Abschluß der „Vrangeľ-Episode“ — die Evakuierung — beginnt. E. S.

IX. Ukraine.

Zur Biographie Ivan Bohuns.

ZN 1930, X, 47—58.

M. Petrovśkyj, der in der letzten Zeit an der Biographie des hervorragenden Mitarbeiters des Hetmans Bohdan Chmeľnyćkyj, Oberst

Ivan Bohun, arbeitet, untersucht hier eine sehr interessante Frage: ob die Obersten Bohun und Ivan Fedorenko ein und dieselbe Person, wie dies seit den Untersuchungen von V. Lypynśkyj angenommen wird, oder ob sie zwei verschiedene Personen gewesen sind? Auf Grund einer Analyse des bereits früher veröffentlichten Aktenmaterials und der neuerdings von M. Hruševśkyj gefundenen Akten erbringt der Verfasser den Nachweis, daß Bohun und Fedorenko zwei verschiedene Personen waren, welche zu gleicher Zeit im Kosakenheere dienten und sowohl militärische, als auch diplomatische Aufträge erfüllten. Die Beweise von Petrovśkyj sind überzeugend. Weniger einleuchtend sind seine Argumente, daß Bohun nicht adeliger Abstammung war. D. D.

Aus der Geschichte der alten Papierfabrikation im Černigover Gebiet.

Biblioloh. Visty 1930, III, 5—57.

Auf Grund von Archivmaterial veröffentlicht *M. Košarnivśkyj* eine sehr eingehende Geschichte der Papierfabrikation im Černigover Gebiet seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die Entwicklung der Papierindustrie wurde durch den Waldreichtum, die Billigkeit der Arbeitskraft im Lande und die stetige Papiernachfrage von seiten der lokalen Druckereien in Černigov und Novgorod-Siversk gefördert. D. D.

Der Kampf der Kosaken der Kiever Hundertschaft mit den Kiever Klöstern und dem Magistrat im 17. bis 18. Jahrhundert.

U 1930, I, 32—68.

Gegenstand der vorliegenden Untersuchung *S. Šamrajs* ist der Kampf um Grund und Boden, den die größten Gutsbesitzer des Kiever Gebietes, die Kiever Klöster und der Kiever Magistrat, mit den Kosaken-Landwirten führten. Einen weiteren Grund zu Auseinandersetzungen bildete der Anspruch auf den Handel mit Branntwein, den beide Parteien herstellten. Verfasser stützt sich auf bisher unerforschtes Quellenmaterial aus Klosterarchiven. D. D.

X. Weißrußland.

XI. Sibirien.

XII. Kaukasus.

XIII. Der russische Orient bis 1917 und seit 1917.

XIV. Polen und Litauen bis 1572.

Der Codex Picturatus des Balthasar Behem.

KwH roczn. XLIV, t. 1, zesz. 1, 1—25.

Der kürzlich verstorbene *Jan Ptaśnik* stellt hier Nachrichten über den Autor und die mutmaßlichen Illuminatoren des berühmten „Codex Picturatus“ zusammen, eine Handschrift von 366 Pergamentblättern aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, die Privilegien und Statuten

der Stadt Krakau, ferner Eidesformeln und die Statuten der Krakauer Zünfte enthält und mit 27 prächtigen Miniaturen, vor allem Bildern aus dem Krakauer Zunftleben vom Ende des Mittelalters geschmückt ist. Der Codex wurde geschaffen, um die kostbaren Originaldokumente zu schonen und die wichtigsten Statuten für den Gebrauch bequem zugänglich zu machen. Autor ist Balthasar Behem, wie der Name besagt, böhmischer Herkunft (der Vater war 1451 Krakauer Bürger geworden), 1478 Baccalaureus der Freien Künste, später Notar der Stadt Krakau, gestorben 1508. Daß er selbst der Illuminator der Handschrift ist, erscheint unwahrscheinlich wegen der Signierungen auf verschiedenen Miniaturen des Codex. Diese könnten auf drei damals in Krakau tätige Meister, einen Stanislaus de Cracovia (alias Stenczel Crocker), einen Albertus Johannes und einen Meister I. J. Z. (vielleicht: Illuminator Johannes Zirniczsky) gedeutet werden. Auf jeden Fall brauchen die Illuminatoren nicht, wie man bisher auf Grund der Stilanalyse annahm, in Deutschland (Franken, Nieder- oder Oberrhein) gesucht zu werden, da Krakau damals zahlreiche einheimische und fremde Meister beherbergte, mit denen Behem nachweislich in enger Verbindung stand und die sowohl die Motive wie die Malweise zeitgenössischer fremder Malerschulen nicht nur kennen konnten, sondern ihrer ganzen Ausbildung nach kennen mußten. Der Codex, den Behem der Stadt Krakau zum Geschenk gemacht hat, befindet sich seit 1825 in der Krakauer Universitätsbibliothek. W. L.

Das erste litauische Statut.

„Vairas" 1930, Heft 2, S. 385—397.

Ignas Jonynas gibt eine Übersicht der lokalen Verschiedenheit der administrativen Gliederung des Großfürstentums Litauen vor Inkrafttreten des ersten Statuts und der Organisation der Rechtsprechung unter Berücksichtigung der sachlichen und persönlichen Zuständigkeit der Gerichtsbehörden. Der Mangel bestimmter geschriebener Gesetze, der Mangel an Richtern und deren Überlastung, sowie die hohen Gerichtskosten erregten die Unzufriedenheit des niederen Adels, die namentlich in dem im 16. Jahrhundert erschienenen Buch von Mykolas Lietuvis „Über tatarische, moskovitische und litauische Gebräuche" zum Ausdruck kam. Neben dem Gewohnheitsrecht und den Erlassen des Großfürsten waren auch die verschiedenen sozialen Gruppen erteilten Privilege der Großfürsten Rechtsquelle. Diese Verschiedenheit der Rechtsquellen, deren Auslegung mitunter widersprechende Ergebnisse zeitigte, führte zu einer Rechtsunsicherheit. So wurde die Vereinheitlichung und Systematisierung des Rechts gebieterische Notwendigkeit. Einen Vorläufer der Kodifikation kann man im 1468 erschienenen „Gesetzbuch" des Großfürsten Kazimir erblicken, der das Kriminalrecht und die Strafprozeßordnung umfaßte. Doch war dieses Gesetzbuch gänzlich unzureichend. Der Gedanke einer Vereinheitlichung des Rechts für das gesamte Großfürstentum Litauen taucht bereits Anfang des 16. Jahrhunderts auf. Verfasser schildert den Werdegang des ersten Litauischen Statuts und dessen Zusammenhang mit dynastischen Kombinationen der Großfürstin Bona Sforza, der Mutter des Großfürsten Sigismund August.

Die Geschichte des Litauischen Statuts, das am 29. September 1529 in Kraft trat, bleibt in mancher Hinsicht dunkel. Die andauernden Änderungen des Textes bei der Redaktion des Statuts, dessen ursprüngliche Ablehnung durch den Sejm und dergl. lassen auf Kämpfe schließen, über die so gut wie nichts bekannt ist. Der Inhalt des ersten Statuts gibt jedoch Anlaß zur Annahme, daß der hohe Adel

in diesem Kampf die Oberhand behielt. Der Großfürst, der als Verteidiger der Interessen des niederen Adels auftrat, mußte sich dem stärkeren Einfluß des hohen Adels fügen. Das erste Litauische Statut wurde nie gedruckt, es hat sich nur in einigen Handschriften erhalten, die nicht immer übereinstimmen. Verfasser hebt die politische Bedeutung des Litauischen Statuts für Litauen hervor, indem er jene Artikel anführt, in denen der Wille des litauischen Hochadels zur staatlichen Selbständigkeit zum Ausdruck kam. G. W.

Die Entstehung des Piastenadlers.

RoH 1930, 1, 1—11.

Der Adler als Wappen der Piastenfürsten tritt nach Ansicht von *Helena Polaczkówna* zuerst auf Siegeln des frühen 13. Jahrhunderts auf, etwas später als die heraldischen Zeichen der europäischen Fürstengeschlechter. Aus dem Stammeswappen des Hauptes der Dynastie entsteht allmählich das Symbol des Landes in seiner Gesamtheit, während der gekrönte Adler zum Ausdruck der Bestrebungen des polnischen Königtums wird. Es zeigt sich also in Polen eine ähnliche heraldische Entwicklung wie in Frankreich, wo die bourbonische Lilie, als Wappenbild schon aus vorheraldischer Zeit bekannt, das Stammes- und Staatswappen wird, und im Deutschen Reiche, wo sich der Unterschied zwischen dem doppelköpfigen Adler des Reiches und dem einköpfigen des deutschen Königtums erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts scharf herausbildet. Daß die polnischen Piasten gerade den Adler zum Wappentier wählten, ist nach Meinung der Verfasserin nicht aus der engen Beziehung Polens zum Reich und aus der vorhandenen Abhängigkeit Polens vom Reiche zu erklären (*Hauptmann, von Siegenfeld*), vielmehr hat man es hier wohl mit einem alten Stammessymbol der Piasten zu tun, das seinen Ursprung aus heidnischer Zeit herleitet. Ethnologie und Religionskunde hätten hier die Ergebnisse der sphragistischen und numismatischen Forschung zu ergänzen. W. L.

1529—84. Jan Kochanowski.

SlR 1930, Vol. IX, Nr. 25, 56—78.

W. Bruchnalski würdigt den großen polnischen Dichter und Sprachbildner zugleich als Vertreter der Renaissance in Polen. L. L.

XV. Polen bis 1795.

Eine Denkschrift Krukowieckis aus dem Jahre 1773.

PrHP 1930, 2, 125—152.

Unter dem Titel „Desideria ad Exc. Comitatem à Pergen porrecta et per Eundem, si videretur, S. C. Majestati repraesentanda per Petrum de Ziemblice Krukowiecki, judicem et notarium iudicii supremi“ ist im Wiener Staatsarchiv eine Denkschrift über die Zustände in Galizien zu Beginn der österreichischen Herrschaft erhalten, die *P. Dąbrowski* zum Gegenstand einer Untersuchung macht. Der Verfasser Peter Krukowiecki, seit 1769 Notar des Grodgerichts in Lemberg, hat die Schrift offenbar im Auftrage des ersten österreichischen Gouverneurs von Galizien, Graf von Pergen, geschrieben, der sie seinerseits in einer größeren Denkschrift für die Kaiserin Maria Theresia ver-

wendet hat. (Vgl. über diese Denkschrift *Finkel*, KwH 1900, 24 ff.) Krukowieckis Memorial, das in flüssigem Latein geschrieben ist, enthält einen eingehenden Bericht über die religiösen, wirtschaftlichen und vor allem rechtlichen Verhältnisse von Galizien und Lodomerien sowie eine Reihe von Reformvorschlägen und Forderungen an die österreichische Verwaltung. Der Verfasser fordert u. a. eine Akademie für weltliche und geistliche Wissenschaften und Sprachen in Lemberg, ferner öffentliche Bibliotheken in Lemberg selbst und in anderen größeren Städten, auf religiösem Gebiet die Einführung eines einheitlichen Kalenders für die römische und griechische Kirche, im Gerichtswesen Maßnahmen zur Vereinfachung und Beschleunigung der Rechtsprechung, die Einrichtung eines obersten Gerichtshofes und die Einführung einer Allgemeinen Gerichtsordnung, die Einschränkung der Todesstrafe, Aufhebung der Folter und Errichtung öffentlicher Gefängnisse, auf verwaltungstechnischem Gebiete die Schaffung besonderer Kommissionen zum Schutz der öffentlichen Ordnung, für den Straßenbau und die wirtschaftliche Organisation, mindestens für jede Wojewodschaft. Im ganzen urteilt Krukowiecki über die galizischen Verhältnisse weniger kritisch als nach ihm Pergen (besonders die alte polnische Gesetzgebung erscheint ihm in ihren Grundzügen durchaus brauchbar); für die wirtschaftlich-finanziellen Fragen forderte Pergen noch ein Gutachten von Marcin Lipski ein. Krukowiecki wurde später zum Präsidenten des Appellationsgerichts in Lemberg ernannt, erhielt den Titel Baron und bald darauf den Grafentitel. W. L.

XVI. Polen von 1795—1914.

Vornovember-Romantik und Politik.

PrP 1930, Nr. 563, 161—180; Nr. 564, 315—339.

Adam Bar zeigt die Beziehungen der politischen Bewegung in Polen während des Jahrzehnts vor dem Aufstande von 1831 zu den gleichzeitigen literarischen Kämpfen zwischen Klassik und Romantik, zwischen der älteren und jüngeren Generation in der damaligen polnischen Literatur. Bis etwa 1820 ist der Gegensatz noch latent, Alexanders I. liberalisierende Politik Polen gegenüber findet zunächst die Zustimmung beider Gruppen. Erst durch die immer deutlicher werdenden Verfassungsbrüche wird die polnische Jugend von Alexander mehr und mehr abgewendet und sammelt sich im Lager der literarischen Romantik, die in dieser Zeit einen politisch radikalen und betont nationalen Anstrich erhält. Maßgebend bleiben aber auch in der folgenden Zeit (1820—1823) in der Politik die Konservativen, die an dem engen Anschluß an Rußland festhalten, in der Literatur die Verfechter des Klassizismus. Erst die Exekution Lukasińskis, des Hauptes der „Patriotischen Gesellschaft", im Oktober 1824 gibt den Anstoß zu einer neuen Belebung der „romantischen" Richtung in der polnischen Gesellschaft. Die Diskussion über klassische und romantische Poesie belebt sich seit 1825 in einem ausgesprochen national-politischen Sinne, Zeitungen wie der „Dziennik Warszawski" und die „Gazeta Polska" werden Organe der Romantik. Entscheidende Bedeutung hat dann das Erscheinen von Mickiewicz „Konrad Wallenrod", des politischen Katechismus der polnischen Romantiker, der die letzte Etappe der Vornovemberentwicklung einleitet. In dieser Epoche von 1828 bis zum Aufstande führen die Romantiker mit Mochnacki an der Spitze ihren literarischen Kampf bis zum siegreichen Ende in engster Fühlung mit den nationalpolnischen Revolutionären. Die Klassiker müssen den Ro-

mantikern das Feld räumen, weil diese nicht nur eine neue Ästhetik vertreten, sondern dazu dem politischen Leben Polens neue Antriebe geben. Die Emigration verhilft der polnischen Romantik zum endgültigen Sieg, indem sich hier erst, unter dem Einfluß des Mystizismus, durch das Fehlen äußeren Drucks der Zensur, durch die mächtige patriotische Bewegung im Polentum die schöpferischen Kräfte romantischer Dichtung voll entfalten konnten. In Polen selbst herrschte nach dem Aufstand zunächst die Stille des Friedhofs, die literarische Wiederbelebung seit Ende der dreißiger Jahre vollzieht sich hier aber ebenfalls unter dem Zeichen der Romantik, wobei besonders der Zug zur nationalen Literatur und zur Erweckung ihrer volkstümlichen Quellen maßgebend ist. W. L.

XVII. Polen seit 1914.

XVIII. Litauen im 19. Jahrhundert und seit 1914.

Der Zweifrontenkampf.

„Kultūra", 1930, Heft 4, S. 205—212, Heft 6—7, S. 297—300, Heft 12, S. 613—618.

1865 wurde das litauische Schrifttum in Rußland verboten. Die Notwendigkeit einer eigenen Presse wurde von den Litauern jedoch erst in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts empfunden. Die im Ausland erscheinende Zeitschrift „Auszra" suchte die Besinnung auf die Vergangenheit zu pflegen, um aus der Vergangenheit die Kraft für die nationale Wiedergeburt in der Gegenwart zu schöpfen. 1889 erschien die freiheitlich-nationale Zeitschrift „Varpas", ihr folgte 1899 die bäuerlich-demokratische Zeitschrift „Ūkininkas" und 1890 die klerikale Zeitschrift „Apžvalga", welche 1896 von der gleichfalls klerikalen Zeitschrift „Tautas Sargas" abgelöst wurde. *Dr. J. Bagdonas* versucht an Hand umfangreicher Auszüge aus diesen Zeitschriften ihre politische Einstellung herauszuschälen. In den 90er Jahren wurde die Russifizierungsaktion in Litauen verstärkt und die Verbreitung illegaler litauischer Zeitschriften, allerdings mit geringem Erfolge, streng unterdrückt.

Der Zweifrontenkampf, den das litauische Volk zu führen hatte, bestand nach Ansicht des Verfassers in dem Kampf gegen die Russifizierung durch die weltliche und die Polonisierung durch die geistliche Obrigkeit, wobei „nicht die katholische Kirche das Litauertum, sondern das Litauertum die katholische Kirche gerettet hätte". G. W.

Die politische Tätigkeit von Vincas Kudirka.

„Kultūra", 1930, Heft 1, S. 42—47.

Vincas Kudirka (1858—1899) galt bisher als Wegebahner des litauischen Nationalbewußtseins, Märtyrer und Vorkämpfer der freiheitlich-nationalen litauischen Bewegung. *Professor Vac. Biržiška* versucht nun, diesen Heroenkultus abzuschwächen, indem er an das legendäre Porträt des „Nationalhelden Kudirka" die kritische Sonde legt und seine menschlichen Schwächen hervorhebt. G. W.

Das litauische Buch zur Zeit des Presseverbots.

„Bibliografijos žinios", 1930, Heft 2, S. 33—37.

Eine Bibliographie der bis 1904 veröffentlichten litauischen Bücher ist zwar erschienen, jedoch hält *V. Biržiska* sie für unvollständig, da keinerlei amtliche Registrierung vorgelegen hat. Vergleiche sind schwierig, da es bisher keine Bibliographie der seit 1904 erschienenen litauischen Bücher gibt, d. h. seit der Zeit der Aufhebung des Verbots, litauische Schriften in lateinischer Schrift zu drucken. Mithin kann man die Rückwirkung der Aufhebung des Verbots auf die litauische Bücherproduktion zunächst nicht genau feststellen. Nach den Aufstellungen des Verfassers sind im 16. Jahrhundert 24 litauische Bücher erschienen, im 17. 46, im 18. 194, im 19. Jahrhundert bis 1900 3415 und von 1900 bis 1904 4172. Bemerkenswert ist dabei die Tatsache, daß von den 3415 im 19. Jahrhundert veröffentlichten litauischen Büchern 2525 während der Zeit des Presseverbots erschienen sind. Demnach weist die litauische Bücherproduktion eine ständige Zunahme auf, und man könnte daraus schließen, daß das Verbot der litauischen Schriften ohne Wirkung auf die litauische Bücherproduktion gewesen wäre. Verfasser weist nach, daß diese Annahme verfehlt sei. Man müsse in Betracht ziehen, daß das Verbot sich nur auf Großlitauen bezogen hätte. In Kleinlitauen konnten litauische Schriften nach wie vor erscheinen. Zieht man dagegen nur die litauischen Schriften in Betracht, die für Großlitauen bestimmt waren, so erhält man ein anderes Bild. An Hand einer statistischen Tabelle schildert Verfasser die Gestaltung der Bücherproduktion in Großlitauen im 19. Jahrhundert. Es lassen sich Aufschwungsperioden feststellen: so stieg die litauische Bücherproduktion in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts, was Verfasser auf das Aufblühen der Universität Wilna zurückführt. Ein weiterer Aufschwung folgt 1845—54, in der Zeit, in welcher Daukantas und Bischof Valančius wirkten. Auch am Vorabend des Aufstandes von 1863 läßt sich eine starke Zunahme der Bücherproduktion feststellen. Dagegen folgt dem Verbot ein Rückgang. Neben dem quantitativen Verlust waren auch qualitative Verluste zu beklagen. Erst seit den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts erscheinen weltliche litauische Bücher, erst in den 90er Jahren holen sie an Zahl die Erzeugnisse der geistlichen Literatur ein, erst um die Jahrhundertwende ist die zahlenmäßige Überlegenheit der Erzeugnisse der weltlichen Literatur gesichert. Die Illegalität des litauischen Buches nötigte es zur Broschürenform, bestimmte den knappen Erzählungsstil, verhinderte das Erscheinen größerer Werke. Das litauische Buch war auf Gesinnungsverleger und Mäzene angewiesen, die gesunde kaufmännische Grundlage fehlte dem litauischen Verlagsgeschäft, das daher über keine kaufmännischen Traditionen verfügt. was sich noch heute ungünstig auswirkt. G. W.

Das Jahr 1905.

„Kultūra", 1930, Heft 9, S. 458—465.

Der alte Führer der litauischen Sozialdemokratie *Kipras Bielinis* berichtet aus seinen Erinnerungen über das „tolle Jahr" 1905 in Litauen. Neben der ländlichen Überbevölkerung, der die langsam wachsenden Städte keine genügende Unterkunftsmöglichkeit boten und dem städtischen Proletariat, Elementen, die durch ihre Klassenzugehörigkeit in das Lager der Revolution getrieben wurden, standen gewisse Kreise in Litauen aus nationalen Erwägungen der Revolution wohlwollend gegenüber. Die caristische Unterdrückungspolitik gegen die Litauer als Volk trieb vor allem die litauische Jugend in das Lager der Revolutionäre. Schutzwall des Carismus in Litauen hingegen war

die katholische Geistlichkeit. Verfasser schildert die revolutionäre Propagandatätigkeit der litauischen Sozialdemokratie im Jahre 1905 und veröffentlicht einen bemerkenswerten Aufruf aus jener Zeit, der das Programm der litauischen Sozialdemokratie mit der Aufforderung zum Aufstand enthält. Verfasser ist der Ansicht, daß keine andere litauische politische Partei im Jahre 1905 soviel Aktivität gezeigt habe, wie die Sozialdemokratie.

Die litauischen Demokraten waren in ihrem Kampf gegen den Carismus viel zurückhaltender, die Klerikalen aber betätigten sich als „staatserhaltende Partei". Man wird bei der ausgesprochenen Stellungnahme des Verfassers seine Ausführungen mit entsprechender Vorsicht werten müssen. Trotzdem bieten die Erinnerungen Bielinis' einen beachtenswerten Beitrag zu dem noch recht wenig erforschten Gebiet der Stellungnahme der litauischen politischen Parteien zum Problem der litauischen Unabhängigkeit vor dem Zusammenbruch des Russischen Reiches. G. W.

Der Wilnaer Sejm.

„Kultūra", 1930, Heft 12, S. 619—624.

St. Kairys, der bekannte Führer der litauischen Sozialdemokratie, veröffentlicht seine Erinnerungen an den Wilnaer Sejm, eine Frucht der russischen Revolution von 1905 in Litauen. Während dieser Tagung stießen nach seinen Angaben vor allem zwei Gruppen zusammen: die revolutionär eingestellten Sozialdemokraten und die von der Geistlichkeit geführten bisher „loyalen Untertanen des russischen Caren" — die Klerikalen.

Die dritte politische Gruppe — die bürgerlichen Demokraten — waren unorganisiert und zahlenmäßig schwach vertreten. Ihnen blieb nichts übrig, als die Rolle der Mittler zu spielen. Unter dem Druck der Massen bekannten sich auch die Priester zur Revolution, allerdings mit der Einschränkung, daß sie „unblutig" sein müsse. Diese Frontänderung der Klerikalen hielt bis 1907 an, als die gegenrevolutionäre Bewegung sie veranlaßte, wieder „loyale Untertanen des russischen Caren" zu werden. Verfasser faßt die politische Bedeutung des Wilnaer Sejms dahin zusammen: der Sejm sprach sich für die Autonomie Litauens und gegen die bisherige autokratische russische Staatsordnung aus. Durch seine Haltung zwang er das gesamte Land in eine revolutionäre Haltung. Verfasser weist darauf hin, daß gegenwärtig in Litauen verschiedene Parteien für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, die Führung des Wilnaer Sejms innegehabt zu haben.

G. W.

XIX. Lettland.

1914—16. Die lettländische Sozialdemokratie.

KL 1930, Nr. 1 (34), 190—204.

Das schon aus Flugschriften bekannte Bild vom Kampf der Sozialdemokratie in Lettland gegen Krieg und Chauvinismus wird nunmehr von *M. Achun* und *V. Petrov* auf Grund einiger Kriegsgerichtsakten über die Organisation der Friedenspropaganda im Heer ergänzt.

L. L.

XX. Estland.

Die kulturgeschichtliche Entwicklung Estlands.

SlR 1930, Vol. IX, Nr. 25, 107—115.

Der unter dem Titel „Estonian Folk Literature“ abgedruckte Vortrag des estländischen Diplomaten und Forschers *Oskar Philipp Kallas* verbindet mit dem eigentlichen Thema in knappen Umrissen die wesentlichsten Momente der allgemeinen kulturellen Entwicklung Estlands. L. L.

XXI. Deutscher Osten.

XXII. Finnland.

XXIII. Südosteuropa und Balkanstaaten.

Die rumänischen Chronisten.

SlR, 1930, Vol. IX, Nr. 25, 124—132.

Marcu Beza charakterisiert an Hand zahlreicher Exzerpte die wesentlichsten rumänischen Chronisten, im besonderen Gr. Urechia, den Geschichtsschreiber des 16. Jahrhunderts, und Demetrius Cantemir, den Bundesgenossen Peters des Großen. L. L.

V. Bibliographie.[1]

Unter Mitwirkung von L. Loewenson, D. Dorošenko, S. Jakobson und G. Wirschubski bearbeitet von Irene Grüning.

1. a) Allgemeines, besonders Methodologie.
b) Hilfswissenschaften.

Amelung, F., und Wrangel, Baron G. Geschichte der Revaler Schwarzenhäupter. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Kaufmanns im Osten. Reval 1930. 446 S.

Asaf'ev, B. V. (Igor Glebov.) Russkaja muzyka ot načala XIX stoletija. (Die russische Musik seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts.) Moskau-Leningrad (1930). XIII + 320 S.

Bibliografičnyj Zbirnyk. Bibliografija istoriji Ukrajiny, Rosiji ta ukrajinśkoho prava, kraeznavstva j etnologiji za 1917—1927 roky. Sklala Bibliografična Komisija Naukovo-Doslidčoji Katedry istoriji ukrajinśkoji kultury im. akad. D. Bahalija, v Charkivi. (Bibliographischer Sammelband. Bibliographie zur Geschichte der Ukraine, Rußlands, des ukrainischen Rechtes, der Landeskunde und Ethnographie 1917—1927.) Herausgegeben von der bibliogr. Kommission beim Forschungskatheder der Geschichte der Ukraine. Charkiv 1930. 146 S.

Festschrift zu Simon Dubnows siebzigstem Geburtstag. Herausgegeben von Ismar Elbogen, Josef Meisel, Mark Wischnitzer. Berlin 1930. 296 S.

Gorbačev, G. E. Kapitalizm i russkaja literatura. Istoriko-literaturnye i kritičeskie stat'i. (Kapitalismus und russische Literatur. Literarhistorische und kritische Aufsätze.) 3. verb. Aufl. Leningrad 1930. 228 + 2 S.

Gorev, B. I. Anarchizm v Rossii. (Ot Bakunina do Machno.) (Der Anarchismus in Rußland. Von Bakunin bis Machno.) (Moskau) 1930. 144 S.

Hedemann, O. Historja powiatu brasławskiego. (Die Geschichte des Kreises Braslaw.) Wilna 1930. XXXI + 1 + 483 + 1 S. und 1 Karte.

125 Jahre Universität in Kasan. Moskau, Ges. f. Kult. Verb. d. Sowjetunion m. d. Auslande (WOKS). 1930. 16 S., m. Abb. (Dass.:) 125 Years of Kazan University. Moscow 1930. 14 S., m. Abb.

Istorija proletariata SSSR. Pod red. P. O. Gorina, E. P. Krivošeinoj, V. V. Maksakova... Sbornik 1. (Geschichte des Proletariats der UdSSR. Herausgegeben von P. O. Gorin u. a. 1. Sammelband.) Moskau 1930. VII + 296 + 1 S. (Kommun. Akad.)

---

[1] Zur Erreichung möglichster Vollständigkeit bitten wir die Herren Verfasser, ihre auf die Geschichte Osteuropas bezüglichen Schriften, seien sie nun selbständig oder in Zeitschriften erschienen, an die Redaktion zur Verzeichnung und Besprechung in den Abteilungen: Kritiken — Zeitschriften — Bibliographie — Wissenschaftliche Chronik gelangen zu lassen.

Katalog wystawy powstania listopadowego urządzonej w setną rocznicę we Lwowie 29 listopada 1930 roku. Z 12 ilustr. (Katalog der zum 100. Jahrestag des Novemberaufstandes in Lemberg am 29. November 1930 veranstalteten Ausstellung.) Lemberg 1930. 164 S., 12 Taf.

Kleiner, J. Die polnische Literatur. Wildpark-Potsdam 1930. 114 S.

Korbut, M. K. Kazanskij gosudarstvennyj universitet imeni V. I. Uľjanova-Lenina za 125 let. 1804/05—1929/30. T. II. (Die Universität Kazań im Laufe der 125 Jahre ihres Bestehens. 1804/05—1929/30. II. Bd.) (Kazań) 1930. 382 + 3 S., m. Abb. u. Bildn., 40 Bl. Abb. u. Bildn.

Kovalevskij, A. V. Neskučnyj sad. Ego istorija ot XVIII veka do našich dnej. S mnogočislennymi vosproizvedenijami gravjur, ris. i fot. (Der Park „Neskučnyj Sad". Seine Geschichte vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Mit zahlreichen Reproduktionen von Grav., Zeichn. u. Photogr.) (Moskau) 1930. 158 + 2 S.

Księga pamiątkowa II Państwowego Gimnazjum im. Karola Szajnochy we Lwowie. 1820—1930. Cz. I. Rozprawy byłych uczniów i profesorów II Gimnazjum. (Gedenkbuch des II. Staatsgymnasiums in Lemberg. 1820—1930. I. Abhandlungen ehem. Schüler und Lehrer.) Lemberg 1930. 219 + 3 S., 16 Taf.

Litwin, J. Civitas Tusinensis. Karty z przeszlości miasta Tuszyna. Na podstawie materjałów w archiwum miejskiem. Tuszyn 1930. 78 + 2 S. (Monogr. i Mat. do Dziejów Pow. Łodzkiego. I.)

Łoziński, W. Życie polskie w dawnych wiekach. Wyd. VII nieillustr. (Polnisches Leben in alten Zeiten.) Lemberg (1930). 8 + 161 + 1 S.

Martens, C. Unter dem Kreuz. Erinnerungen aus dem alten und neuen Rußland. Neukirchen, Kr. Mörs, (1930), 200 S.

Materialy dlja bibliografii russkich naučnych trudov za rubežom. (1920—1930.) Vyp. I. (Materialien zu einer Bibliographie der russischen wissenschaftlichen Arbeiten im Auslande. 1920—1930. Lief. I.) Belgrad 1931. I + 394 S. (Russkij Naučnyj Institut.)

Novgorodskij gosudarstvennyj istoričeskij muzej. Materialy i issledovanija. I. (Das Historische Staatsmuseum zu Novgorod. Materialien und Untersuchungen. I.) Novgorod 1930. 48 S., m. Abb. u. Pl.

Opisanie Rukopisnogo otdelenija Biblioteki Akademii Nauk SSSR. I. Rukopisi. T. 3. vyp. 1. (VI. Istorija.) Sostavili V. I. Sreznevskij i F. I. Pokrovskij. (Beschreibung der Handschriftenabteilung d. Akad. d. Wiss. d. UdSSR. Handschriften. VI. Geschichte.) Leningrad 1930. 5 + 233 S. (Akad. d. Wiss.)

Pamiętnik V Powszechnego Zjazdu Historyków Polskich w Warszawie. 28 listopada do 4 grudnia 1930 r. I. Referaty. (Gedenkbuch des V. Allgemeinen Kongresses der polnischen Historiker in Warschau vom 28. November bis 4. Dezember 1930. I. Referate.) Lemberg 1930. XVI + 2 + 765 + 3 S.

*Pamjati kn. G. N. Trubeckogo. Sbornik statej. S predisloviem P. B. Struve. (Dem Andenken des Fürsten G. N. Trubeckoj. Aufsätze. Vorw. von P. B. Struve.) Paris 1930. 163 S., 1 Bildn.

Pokrovskij, M. N. Leninizm i russkaja istorija. (Leninismus und russische Geschichte.) (Moskau) 1930. 18 S. (Kommun. Akad.)

Polska, jej dzieje i kultura od czasów najdawniejszych aż do chwili obecnej. (Polen. Seine Geschichte und Kultur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.) Warschau

1930. Zesz. 49—50. (T. II.) S. 553—598; Zesz. 63. (T. III.) S. 289—312; Zesz. 64. (T. III.) S. 313—336.

Sajfi, F. Tatary do Fevraľskoj revoljucii. (Die Tataren bis zur Februarrevolution.) Kazań 1930. 46 S.

Sejdamet, D. Krym. Przeszłość, teraźniejszość i dążenia niepodległościowe Tatarów Krymskich. (Vergangenheit, Gegenwart und Unabhängigkeitsbestrebungen der Krimtataren.) Warschau 1930. XXVII + 169 + V + 6 S., Kart., Taf.

Sikorski, W., Gen. Polska i Francja w przeszłości i dobie współczesnej. (Polen und Frankreich in Vergangenheit und Gegenwart.) Lemberg 1931. 273 + 3 S.

Spiridovitch, A., Général. Histoire du terrorisme russe, 1886—1917. Trad. par Vladimir Lazarevski. Paris 1930. 668 S.

Studiji z Krymu. (Krimstudien.) Sammelband, herausg. von der Turkologischen Kommission der Allukrainischen Akademie der Wissenschaften. Kiev 1930. 209 S.

Szajnocha, K. Szkice historyczne. (Wybór.) Ser. I. Z portretem autora, 6-ma rycinami, mapką i tablicą genealog. Jagiellonów. Opracował Władysław Kucharski. Cz. I. Tekst. Cz. II. Objaśnienia i przypisy. (Historische Skizzen.) Warschau (1930). I. Bd. 164 S., 6 S. Abb.; II. Band 104 S., 1 Karte. (Wielka Bibljoteka. Nr. 137.)

Truchim, St. Polish Militarism in the light of history. Translated by Marjan Z. Arend, Ph. D., B. A. Posen 1930. 32 + 2 S.

Ukrajinśkyj Archeografičnyj Zbirnyk. (Ukr. Archäographischer Sammelband.) Herausgegeben von der Archäogr. Kommission der Allukrainischen Akademie der Wissenschaften. Bd. III. Kyjiv 1930. 346 S.

Vladimirskoe okružnoe naučnoe kraevedčeskoe obščestvo. Iz prošlogo Vladimirskogo kraja. (Aus der Vergangenheit des Gebietes von Vladimir.) Bd. I. Vladimir 1930. 60 S.

Voprosy prepodavanija leninizma, istorii VKP (b) i Kominterna. Stenogrammy soveščanija, sozvannogo O-vom istorikov-marksistov 9 fevr. 1930 g. (Unterrichtsfragen des Leninismus, der Geschichte der Russ. Kommun. Partei und der Kommunistischen Internationale. Stenogramme der von der Ges. der Marx. Historiker am 9. Februar 1930 einberufenen Konferenz.) Moskau 1930. 319 S. (Kommun. Akad.)

Wilno i Ziemia wileńska. Zarys monograficzny. (Wilna und das Wilnaer Land. Eine monographische Skizze.) Wilno 1930. 334 S.

Zaležskij, V. Anarchisty v Rossii. (Die Anarchisten in Rußland.) Moskau 1930. 78 + 2 S.

2. Vorgeschichte Rußlands.

Arcichovskij, A. V. Kurgany vjatičej. (Die Gräberhügel der Vjatiči.) Moskau 1930. 221 + 2 S., m. Illustr. (RANION.)

3. Der Kiever Staat.

Krochin, V. Načalo russkogo gosudarstva v světě novych dannych. (Die Anfänge des russischen Staates im Lichte neuer Tatsachen.) Paris 1930. 59 S.

Nikoľskij, N. Povesť vremennych let kak istočnik dlja istorii načaľnogo perioda russkoj piśmennosti. K voprosu o drevnejšem russkom letopisanii. (Die älteste russische Chronik als Quelle zur Geschichte der Anfangsperiode des russischen Schriftwesens. Zur

Frage nach der ältesten russischen Geschichtsschreibung.) Lieferung I. Leningrad 1930. (Akademie der Wissenschaften der UdSSR.)

4. Die Moskauer Periode.

Mjakotin, V. A. „Perejaslavskij dogovor“ 1654-go goda. (Der Vertrag von Perejaslavľ aus dem Jahre 1654.) Prag 1930. 28 S.

Piscovye knigi Obonežskoj pjatiny. 1496 i 1563 gg. (Die Grundbücher des Onega-Fünftels. Die Jahre 1496 und 1563.) Leningrad 1930. 280 S. (Akad. d. Wiss. d. UdSSR. Archäogr. Kommission.) (Materialy po ist. narodov SSSR. Pod obšč. red. M. N. Pokrovskogo. Vyp. I.)

Sbornik materialov po istorii Koľskogo poluostrova v XVI—XVII vv. (Materialsammlung zur Geschichte der Kola-Halbinsel im 16. bis 17. Jahrhundert.) Leningrad 1930. 4 + 191 S. (Akad. d. Wiss. d. UdSSR.) (Mater. kom. ėksped. issled. Vyp. 28. Ser. sev.)

Staden, Heinrich von. Aufzeichnungen über den Moskauer Staat. Nach der Handschrift des Preußischen Staatsarchivs in Hannover herausgegeben von Fritz Epstein. Mit 3 Tafeln. Hamburg 1930. 308 S.

5. Peter der Große und die Nachfolger bis 1762.

Klutchevski, V. Pierre le Grand et son oeuvre. Trad. du russe par H. de Witte. Paris 1930. 263 S.

6. Katharina II.

Bolotov, A. T. Žizń i priključenija, opisannye samim im dlja svoich potomkov. Predisl. S. A. Piontkovskogo, obrabotka teksta i primeč. N. Kravcova i I. A. Morozova. (Leben und Abenteuer von ihm selber für die Nachkommen beschrieben. 1761—1795. Vorwort von S. A. Piontkovskij. Textbearbeitung u. Anmerk. von N. Kravcov u. I. A. Morozov.) Moskau-Leningrad 1930. 534 + 2 S., m. Abb. u. Faks.

Firsov, N. N. Razin i razinovščina. Pugačev i pugačevščina. (2-j vyp. 3-go toma sbornika „Istoričeskie charakteristiki i ėskizy“.) (Razin und die Razinbewegung. Pugačev und die Pugačevbewegung.) Kazań 1930. 111 + 2 S. (Trudy doma tatarsk. kuľt. T. IV.)

Malinin, D. I. Otgoloski pugačevščiny v Kalužskom krae. (Der Widerhall der Pugačevbewegung im Kaluga-Gebiet.) Kaluga 1930. 44 S.

Mazzuchelli, M. La Semiramide del Nord. (Die Semiramis des Nordens.) Mailand 1930. 354 S. („Collezione storica“.)

7. Rußland im 19. Jahrhundert bis 1905.

De-Kjustin, A. Nikolaevskaja Rossija. Vstup. stat'ja, red. i prim. Sergeja Gessena i An. Predtečenskogo. Perevod s franc. Ja. Gessena i L. Domgera. (Das Nikolaitische Rußland. Mit Einl. und Anmerk. herausg. von S. Gessen u. A. Predtečenskij. Aus dem Französischen übersetzt von J. Gessen und L. Domger.) Moskau 1930. 320 S., 3 Bl. Abb.

Diskussija o „Narodnoj Vole“. Stenogrammy dokladov V. I. Nevskogo, I. A. Teodoroviča, I. L. Tatarova i prenij po dokladam, s prilož. tezisov Kuľtpropa CK VKP(b) o pjatidesjatiletii „Narodnoj Voli“. (Die Diskussion über die „Nar. Volja“. Stenogramme

der Referate und der Diskussionen.) Moskau 1930. 205 + 1 S. (Kommun. Akad. Gesellsch. d. Marx. Histor.)

Éľsberg, Ž. A. I. Gercen i „Byloe i dumy". Pred. L. B. Kameneva. (A. Herzen und „Gewesenes und Gedachtes".) Moskau 1930. 249 + 2 S.

Evgeńev-Maksimov, V. N. A. Nekrasov i ego sovremenniki. Očerki. (N. A. Nekrasov und seine Zeitgenossen. Skizzen.) Moskau 1930. 336 S.

Figner, Wera. Nacht über Rußland. Lebenserinnerungen. Übersetzt aus dem Russischen Teil 1 und 2 von Lilly Hirschfeld, Teil 3 von Reinhold von Walter. Mit 26 Bildern. Berlin 1930. 586 S.

Frejfeľd, L. V. V gorach Akatuja. (Im Gebirge von Akatuj. Erinnerungen an die Verbannung 1891.) Moskau 1930. 66 S.

Funck, Ferdinand von. In Rußland und in Sachsen 1812—1815. Aus den Erinnerungen des sächsischen Generalleutnants und Generaladjutanten des Königs. Herausgegeben von Artur Brabant. Mit 1 Bildnis und 1 Skizze. Dresden 1930. XI + 378 S.

Greč, N. I. Zapiski o moej žizni. Tekst po rukopisi pod red. i s kommentarijami Ivanova-Razumnika i D. M. Pinesa. (Aufzeichnungen über mein Leben. Nach der Handschrift mit Kommentar herausgegeben von Ivanov-Razumnik und D. M. Pines.) Moskau-Leningrad (1930). 896 S., m. Ill., Bildn. u. Faks., 1 Bl. Bildn. (Pamjatn. literat. byta. „Academia".)

Grigořev, A. A. Vospominanija. Red. i kommentarii Ivanova-Razumnika. (Erinnerungen. Mit Kommentar herausgegeben von Ivanov-Razumnik.) Moskau-Leningrad 1930. VIII + 699 S., m. Abb., Bildn. u. Faks., 1 Bl. Bildn. (Pamjatn. literat. byta. „Academia".)

Grossman, L. Zapiski d'Aršiaka. Peterburgskaja chronika 1836 goda. (Die Aufzeichnungen d'Archiac's. Eine Petersburger Chronik aus dem Jahre 1836.) Charkov 1930. 381 + 3 S.

Kanatčikov, S. I. Iz istorii moego bytija. (Aus der Geschichte meines Daseins. Erinnerungen 1879—1900.) Moskau-Leningrad 1930. 126 + 2 S.

Korff, M. M. Graf. Am Zarenhof. Erinnerungen aus der geistlichen Erweckungsbewegung in Rußland von 1874—1884. Aus dem Russischen (Moi vospominanija o duchovnom probuždenii v Rossii s 1874—84 g.) übertragen von Maria Kroeker. 2. Aufl. Gießen 1930. 93 S.

Na ženskoj katorge. Sbornik vospominanij. S pred. i pod red. Very Figner. (Im Frauenzuchthaus. Eine Sammlung von Erinnerungen. Eingeleitet und herausgegeben von Vera Figner.) Moskau 1930. 235 S., m. Ill., Bildn. u. Kart.

Nevskij, V. I. Ot „Zemli i voli" k gruppe „Osvoboždenie truda". (Von der Partei „Land und Freiheit" zur Gruppe „Befreiung der Arbeit".) (Moskau 1930.) 553 S.

Ot podpoľnogo kružka k proletarskoj diktature. Vyp. I. (Von der illegalen Gruppe bis zur proletarischen Diktatur. Lief. I. 1893—98.) Moskau-Leningrad 1930. 111 + 1 S.

Pappacena, E. Gogol (1809—1852). Mailand 1930. 718 S.

*Patz, G. Die Entwicklung des föderativen Gedankens in Rußland im Zeichen des Liberalismus Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts. Diss. Berlin 1930. 51 S.

Popov, I. I. German Aleksandrovič Lopatin. Izd. 2-e. Moskau 1930. 55 S., m. Bildn.

Russkaja žurnalistika. I. Šestidesjatye gody. Pod red. i s predisl. Valeŕjana Poljanskogo. (Die russische Journalistik. I.

Die 60er Jahre. Herausgegeben und eingeleitet von V. Poljanskij.) Moskau-Leningrad 1930. (RANION.) 235 + 1 S.

Smidovič, P. G. Rabočie massy v 90-ch godach. (Die Arbeitermassen in den 90er Jahren.) (Moskau) 1930. 60 + 2 S.

Smirnov, N. Rabočie narodovoľcy. Pod red. N. F. Čužaka. (Arbeiter in der Narodnaja Volja. Erinnerungen. 1894—1896.) Moskau 1930. 84 S.

Štrajch, S. Ja. Pervyj drug Puškina. S pril. zapisok Puščina o Puškine i 2 ill. (Der erste Freund Puškins. Im Anhang die Memoiren Puščins über Puškin.) Moskau 1930. 220 + 2 S., 2 Bl. Bildn.

Švarce, B. Seḿ let v Šlisseľburge. Perev. s poľsk. S. Basov-Verchojancev. S pred. N. Čužaka „Geroj ne našego vremeni". (7 Jahre in Schlüsselburg. Aus dem Polnischen übersetzt von S. Basov-Verchojancev. Mit Vorw. von N. Čužak.) Moskau 1930. 156 S.

Tichomirov, L. A. Zagovorščiki i policija. (Conspirateurs et policiers.) Redakcija V. Nevskogo i P. Anatoľeva. Predisl. V. Nevskogo. Per. s franc. O. Žemčužinoj. (Verschwörer und Polizei. Aus dem Französischen übersetzt von O. Žemčužina. Mit einem Vorwort von V. Nevskij.) Moskau 1930. 173 + 2 S.

L. N. Tolstoj i N. N. Ge. Perepiska. Vstupit. staťja i prim. S. P. Jaremiča. (Briefwechsel. Vorwort und Kommentar von S. P. Jaremič.) Moskau-Leningrad (1930). 218 + 4 S., 18 Bl. Abb., Bildn. u. Faks. („Academia".)

Trockij, I. M. Treťe otdelenie pri Nikolae I. (Die III. Abteilung unter Nikolaus I.) Moskau 1930. 139 + 2 S.

Uľjanova-Elizarova, A. I. Vospominanija ob Aleksandre Iľiče Uľjanove. (Erinnerungen an A. I. Uľjanov.) Moskau-Leningrad 1930. 171 + 2 S., 4 Bl. Ill. u. Bildn.

Venediktov, D. G. Palač Ivan Frolov i ego žertvy. Neskoľko neopublikovannych „čelovečeskich dokumentov" 1879—1880 godov. (Der Henker I. Frolov und seine Opfer. Einige unveröffentlichte „menschliche Dokumente" aus den Jahren 1879—80.) Moskau 1930. 79 S.

Ziľberštejn, I. S. Lenin-student. (Lenin als Student.) Moskau 1930. 48 S.

Žukovskij-Žuk, I. I. Aleksandr Ivanovič Barannikov. Člen Ispolniteľnogo komiteta partii „Narodnaja Volja". (A. I. Barannikov, Mitglied des Vollzugs-Komitees der Partei „Narodnaja Volja".) Moskau 1930. 36 S., m. Bildn.

Žukovskij-Žuk, I. I. Martyn Rudoľfovič Langans. Člen Ispolniteľnogo komiteta partii „Narodnaja Volja". (M. R. Langans, Mitglied des Vollzugs-Komitees der Partei „Narodnaja Volja".) Moskau 1930. 27 S., m. Abb.

Žukovskij-Žuk, I. I. Nikolaj Evgeńevič Suchanov, Člen Ispolniteľnogo komiteta partii „Narodnaja Volja". (N. E. Suchanov, Mitglied des Vollzugs-Komitees der Partei „Narodnaja Volja".) Moskau 1930. 37 + 2 S., m. Bildn.

8. Rußland

a) von 1905—1917.

Aramilev, V. V dymu vojny. Zapiski voľnoopredeljajuščegosja (1914—1917 gg.). (Im Rauch des Krieges. Aufzeichnungen eines Einjährigen. 1914—1917. (Moskau) 1930. 340 S.

Babkin, M. B. 1905 i 1906 gody v Michajlovskom uezde. (K 25-letiju Pervoj russk. revoljucii.) Pod red. N. M. Koteľnikova. (Die Jahre 1905 und 1906 im Kreis Michajlovsk.) Rjazań 1930. 32 S.

Balabanov, M. S. Ob-edinennyj kapital protiv rabočich. 1905—1917. (Das vereinigte Kapital gegen die Arbeiter. 1905—1917.) Leningrad 1930. 76 + 2 S.

Bubnov, A. S. VKP(b). (Die Russische Kommunistische Partei.) Moskau 1930. 544 S., Abb., Faks.

Cvetkov-Prosveščenskij, A. K. Na putjach bolševizma. (1907—1914 gg.) (Auf den Wegen des Bolschewismus. 1907—1914.) Moskau-Leningrad 1930. 197 + 2 S.

Drjazgov, G. M. Zapiski komsomolca. S predisl. Leningradsk. istomola. (Die Aufzeichnungen eines Kommun. Jugendbündlers. 1913—1918.) Moskau-Leningrad 1930. 199 S.

Dzeržinskij, F. É. Iz dnevnika. (Aus dem Tagebuch. 1908.) Moskau 1930. 48 S.

Falz-Fein, W. von. Zwei Kriege. Berlin 1930. 142 S.

Grigoŕev, R. Perežitoe. — V. I. Suchomlin. Zachvat tjuŕmy. (1. Erlebtes. 2. Die Eroberung des Gefängnisses. — Erinnerungen aus den Jahren 1906—1908.) Moskau 1930. 65 + 2 S.

Istorija VKP(b). Pod obščej red. E. Jaroslavskogo. T. II. (Die Geschichte der Russ. Kommun. Partei. Herausg. v. E. Jaroslavskij. Bd. II.) Moskau-Leningrad 1930. 772 S., m. Ill., Bildn., Faks., Diagr. u. Kart.

Jaroslawski, E. Aus der Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Teil I. Von der Narodnikibewegung bis zum imperialistischen Krieg. Übersetzt von A. Kress. Berlin 1930. 367 S.

Kroupskaia, N. Souvenirs sur Lénine. Paris 1930. 208 S. (Dass.:) Memories of Lenin. By Nadezhda Krupskaya. Translated by E. Verney. London 1930. IX + 213 S.

Lalajanc, I. Ch. U istokov bolševizma. Vyp. I. (An den Quellen des Bolschewismus. Lief. I.) Moskau-Leningrad 1930. 108 + 3 S., 2 Bl. Bildn.

Levin, K. Ja. Zapiski iz plena. (Aufzeichnungen aus österreichischer Gefangenschaft 1915—1917.) 2. erg. Aufl. Moskau 1930. 311 + 2 S.

Manikovskij, A. A. Boevoe snabženie russkoj armii v mirovuju vojnu. Izd. 2-e. Pererabotal i dopolnil E. Z. Barsukov. So vstupit. st. P. E. Dybenko. T. II. (Die Munitionsversorgung der russ. Armee im Weltkrieg. II. Bd.) Moskau-Leningrad 1930. 363 S., m. Diagr. u. Skizz., 2 Bl. Skizz. (Vgl. Zeitschrift für osteuropäische Geschichte, Bd. V [Neue Folge, Band 1], Heft 1, S. 145.)

Miľštejn, A. A. Ocenka dviženij sil revoljucii 1905 g. i Oktjabŕskoj 1917 g. N. A. Rožkovym i M. N. Pokrovskim. (Die Beurteilung der Kräfteverhältnisse in der Revolution 1905 und im Oktober 1917 bei N. A. Rožkov und M. N. Pokrovskij.) (Moskau 1930.) 48 S. (Izd. Pedag. Inst. im. Libknechta. Soc.-èk. ser. Vyp. 11.)

Mošinskij, I. N. Artem v izgnanii. Rasskaz o skitanijach starogo bolševika F. A. Sergeeva-Artema v period meždu dvumja revoljucijami (1907—1917). (Die Wanderungen des alten Bolschewisten F. A. Sergeev-Artem während der Verbannung zwischen den beiden Revolutionen von 1907 und 1917.) Moskau 1930. 43 S.

Naumov, N. Vojna 1914—1918 gg. (Der Krieg 1914—1918.) 2. Aufl. Moskau 1930. 181 + 2 S.

Platonov, A. P. Bronenosec „Potemkin". (K 25-tiletiju revoljucii 1905 goda i vosstanija matrosov na Černom more.) (Der Panzerkreuzer „Potemkin". Zum 25. Jahrestag der Revolution von 1905 und des Matrosenaufstandes im Schwarzen Meer.) (Simferopol) 1930. 28 S.

Ščegolev, P. E. Ochranniki i avantjuristy. (Ochrana-Beamte und Abenteurer.) Moskau 1930. 158 S.
Skvorcov, F. Murman v boŕbe i strojke. K desjatiletiju osvoboždenija ot belogvardejskogo zachvata. (Das Murman-Gebiet im Kampf und Aufbau.) (Murmansk) 1930. 106 S., m. Abb.
Tarasov, P. Zapiski rjadovogo boľševika. (Aufzeichnungen eines gewöhnlichen Bolschewisten.) Moskau-Leningrad 1930. 160 S., m. Bildn.
Trockij, L. Moja žizń. Opyt avtobiografii. (Mein Leben. Versuch einer Autobiographie.) Berlin 1930. Bd. I 326 + 1 S., Bd. II 338 + 1 S. (Deutsche Ausgabe:) Mein Leben. Versuch einer Autobiographie. Übersetzt von Alexandra Ramm. Mit 8 Abbildungen. Berlin 1930. XVI + 572 S.
„Tverskaja" i „Severnaja" gruppy Moskovskoj organizacii RSDRP. Iz istorii boľševistskoj raboty v Moskve v gody imperialističeskoj vojny. (Aufsätze und Materialien zur Geschichte der bolschewistischen Arbeit in Moskau während des Weltkrieges.) Moskau 1930. 168 S., m. Abb., Bildn. u. Skizz.
V bojach za Sever. (K desjatiletiju osvoboždenija ot belych.) (Im Kampf um den Norden.) Archangeľsk 1930. 88 S., Abb., Bildn.
Volosevič, Vl. O. Samaja kratkaja istorija VKP(b). (Dovedennaja do XVI partkonferencii 1929 g. vključiteľno.) 9-e izd. (Die kürzeste Geschichte der Russ. Kommun. Partei bis zur XVI. Parteikonferenz einschl.) (Leningrad) 1930. 232 S.
Zavarzine, P., Général. Souvenir d'un chef de l'Okhrana (1900—1917). Paris 1930. 297 S.

b) seit 1917.

Alekseev, V. N. Revoljucionnoe dviženie v Centraľno-Černozemnoj oblasti. Č. I. (Die revolutionäre Bewegung im Zentralen Schwarzerdgebiet. T. I.) Moskau-Voronež 1930. 139 S., m. Abb., Bildn. u. Faks.
Bessedowsky, Grigorij. Den Klauen der Tscheka entronnen. Erinnerungen. Übertragen aus dem Russischen von N. v. Gersdorff. Leipzig 1930. 344 S.
Bočagov, A. K. Milli Firka. Nacionaľnaja kontrrevoljucija v Krymu. Očerk. (Die nationale Gegenrevolution in der Krim 1917—1920.) (Simferopol) 1930. 117 + 1 S., m. Abb. u. Bildn.
Denikine, A., General. The White Army. Translated from the Russian by Catherine Zvegintzov. London 1930. 368 S.
Dumbadze, E. Na službě Čeka i Kominterna. Ličnyja vospominanija. So vstupit. staťej V. L. Burceva i s predisloviem G. A. Solomona. (Im Dienst der Tscheka und der Kommun. Internationale. Erinnerungen.) Paris 1930. 159 S., Bildn., Anl.
Elster, K. Vom Rubel zum Tscherwonjez. Zur Geschichte der Sowjet-Währung. Jena 1930. VIII + 316 S.
Gorynski, Max. Wie Sowjet-Rußland von Europa fern gehalten wurde. Die Weichselschlacht. Danzig 1930. 52 S.
Kritsmann, L. Die heroische Periode der großen russischen Revolution. Ein Versuch der Analyse des sogenannten „Kriegskommunismus". Berlin 1930. 439 S.
Larson, M. Ja. Na sovetskoj službe. Zapiski speca. (Im Sovetdienst. Die Aufzeichnungen eines Experten.) Paris 1930. 284 S.
Lenin, W. J. Sämtliche Werke. Bd. XXV: Das Jahr 1920. Strategie und Taktik der proletarischen Revolution. Wien-Berlin 1930. 829 S.
Lipman, N. Zapiski krasnoarmejca daľnevostočnika. S pred. nač. voen. pečati PUR'a L. Kiverceva. (Die Aufzeichnungen eines Rot-

armisten aus dem Fernen Osten.) Moskau-Leningrad 1930. 156 + 4 S.
Meľgunov, S. P. Tragedija Admirala Kolčaka. (Die Tragödie des Admirals Koltschak.) Belgrad 1930. I. Teil: XIV + 238 + VI + 1 S.; II. Teil: 238 + I S.; III. Teil: 1. Bd.: 351 + I S., 1 Bildn.
Metzler, W. von. Die auswärtige Gewalt der Sowjetunion. Berlin-Grunewald 1930. XII + 76 S.
Nazanskij, V. I. Krušenie Velikoj Rossii i Doma Romanovych. (Der Zusammenbruch des Großen Rußland und des Hauses Romanow.) Paris 1930. (Bd. I.) 548 S.
Oľšanskij, A. Zapiski agenta Razvědupra. (Die Aufzeichnungen eines Agenten des Nachrichtendienstes.) Paris 1930. 162 S.
Popov, A. V. Romanovy na južnom beregu Kryma. (Po novym archivnym dannym.) (Die Romanovs an der Südküste der Krim. Auf Grund neuer Archivalien.) (Simferopol) 1930. 67 S.
Rubinštejn, L. V boŕbe za leninskuju nacionaľnuju politiku. (Im Kampf um Lenins Nationalitätenpolitik.) Kazań 1930. 147 + 1 S.
Solomon, Georg. Unter den roten Machthabern. Was ich im Dienste der Sowjets persönlich sah und erlebte. Übertragen von Wilhelm Cremer. Berlin 1930. 281 S.
Šotman, A. V. Lenin v podpoľe 1917 goda. (Lenin als Illegaler 1917.) Moskau-Leningrad 1930. 28 + 2 S., m. Abb.
Suslov, P. V. Političeskoe obespečenie sovetsko-poľskoj kampanii 1920 goda. (Die politische Stützung des sovetrussisch-polnischen Feldzuges 1920.) Moskau-Leningrad 1930. 174 S. (Voen.-Polit. Akad. RKKA im. Tolmačeva.)

9. Ukraine.

Dubrovśkyj, V. Istoryčno-kulturni zapovidnyky ta pamjatky Ukrajiny. (Staatlich geschützte Denkmäler der Geschichte und Kultur in der Ukraine.) Charkiv 1930. 76 S. Staatsverlag.
Dubrovśkyj, V. Perša fabryka na Ukrajini. Slobidśka Hluškivśka Manufaktura 1719—1727 rr. (Die erste Fabrik in der Ukraine. Die Textilfabrik von Hluškov in den Jahren 1719—1727.) Charkiv 1930. 118 + 2 S. Staatsverlag.
Džydžora, I. Ukrajina v peršij polovyni XVIII. viku. Rozvidky i zamitky. Z peredmoroju akad. M. Hruševškoho. (Die Ukraine in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Forschungen und Skizzen. Mit einem Vorwort von Prof. M. Hruševśkyj.) Kyjiv 1930. VIII + 172 + II S. (Allukrainische Akademie der Wissenschaften.)
Jaroslavśkyj, Omeljan. Korotki narysy z istoriji BKP(b). (Kurzer Abriß der Geschichte der Allrussischen Kommunistischen Partei der Boľševiki.) Charkiv 1930. 482 + 2 S.
Javorśkyj, M. Na istoryčnomu fronti. Zbirka stattiv. T. I. (An der historischen Front. Sammlung von Aufsätzen. Bd. I.) Charkiv-Odessa 1930. 260 S. (Staatsverlag der Ukraine.)
Kozelśkyj, B. Horlivśke povstannja 1905 roku. Za dokumentalnymy danymy. (Der Horlover Aufstand im Jahre 1905.) Charkiv-Kyjiv 1930. 32 S. (Staatsverlag der Ukraine.)
Levenko, F. Hartovanoju chodoju. Z istoriji 45. diviziji. (Mit eisernem Schritt. Zur Geschichte der 45. Division.) Charkiv 1930. 86 + 2 S. (Staatsverlag der Ukraine.)
Levynśkyj, V. Narys rozvytku ukrajinśkoho robitnyčoho ruchu v Halyčyni. (Abriß der Geschichte der ukrainischen Arbeiterbewegung in Galizien.) 2. erg. Aufl. Charkiv-Kyjiv 1930. 92 + 4 S. (Staatsverlag der Ukraine.)

L i s o v y j , P. Naši Slobožane. Epizody z žyttja ta istoriji slobody Voronivky, ščo na Slobožanščyni. (Unsere Sloboda-Landsleute. Episoden aus der Geschichte des Dorfes Voronivka im Charkover Gebiet.) Charkiv 1930. 252 + 4 S. (Staatsverlag der Ukraine.)

L u b t s c h e n k o , P. Wege und Zusammenbruch der ukrainischen Konterrevolution. Charkiv 1930. 87 S.

M e t o d y č n i r o z r o b k y z u k r a j i n o z n a v s t v a. Vyp. II. Revoljucija torhovelnoho kapitalu na Ukrajini v XVII st. Vyp. III. Hetmanščyna i Hajdamaččyna. Vyp. IV. Vynyknennja promyslovoho kapitalizmu na Ukrajini. Vyp. V. Reforma 1861 r. ta jiji socijaľno-èkonomični naslidky na Ukrajini. Vyp. VII. Èkonomičnyj rozvytok Ukrajiny v kinci XIX. ta počatku XX. st. (Methodische Arbeiten zur Ukrainekunde. Lief. II. Die Revolution des Handelskapitals in der Ukraine im 17. Jahrhundert. Lief. III. Hetmanstaat und Hajdamakenaufstände. Lief. IV. Die Entstehung des Industriekapitals in der Ukraine. Lief. V. Die Reform von 1861 und ihre sozial-ökonomischen Folgen in der Ukraine. Lief. VII. Die ökonomische Entwicklung der Ukraine am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts.) Charkiv 1930. Verlag „Proletarij". Lief. II, 78 S. Lief. III. 84 S. Lief. IV, 104 S. Lief. V, 48 S. Lief. VII, 84 S.

M e ž b e r g , N. Červnevi podiji 1905 roku v Odesi. (Potjomkinśki dni.) (Die Ereignisse vom Juni 1905 in Odessa.) Odessa 1930. 36 S.

M i r z a - A v a k i j a n c, N. Vyjimky z džerel do istoriji hospodarstva ta klasovoji boroťby na Ukrajini. Č. 1. (Eine Auswahl aus den Quellen zur Geschichte der Wirtschaft und des Klassenkampfes in der Ukraine. T. I.) Charkiv 1930. 292 + 4 S. (Staatsverlag der Ukraine.)

R e v o l j u c i j a n a U k r a i n e p o m e m u a r a m b e l y c h. Sostavil S. A. Alekseev. Pod red. N. N. Popova. (Die Revolution in der Ukraine nach Memoiren der Weißen. Zusammengest. von S. A. Alekseev. Herausgegeb. von N. N. Popov.) Moskau-Leningrad 1930. XXIII + 435 S.

R i č y ć k y j , A. Centrala Rada vid ljutoho do žovtnja. Narys z istoriji ukr. revoluciji. (Die Zentral-Rada vom Februar bis Oktober. Ein Abriß aus der Geschichte der ukrainischen Revolution.) 2. verb. Aufl. Charkiv 1930. 62 + 2 S. (Staatsverlag der Ukraine.)

R u b i n š t e j n , N. Narys istoriji kyjvškoji Rusy. (Abriß der Geschichte der Kiever Ruś.) Charkiv-Odessa 1930. 72 S. (Staatsverlag der Ukraine.)

Š č u ś , O. Ukrajinške nacionalne pytannja na istoryčnomu zlami. (Die ukrainische Nationalitäten-Frage.) Charkiv 1930. 94 + 2 S. (Staatsverlag der Ukraine.)

Š e j d e m a n , K. Z Kotovškym. Z bojovoji istoriji 3. kinnoji diviziji. (Aus der Geschichte der Kämpfe der 3. Kavallerie-Division.) Charkiv 1930. 110 S. (Staatsverlag der Ukraine.)

S i b i l j o v , M. Starovynnosti Izjumščyny. (Die Altertümer des Izjumer Gebietes.) Izjum 1930. 28 S.

S o k o l o v , B. Pravoslavna cerkva v roky hromadjanškoji vijny. (Die griechisch-orthodoxe Kirche während des Bürgerkrieges.) Charkiv 1930. 68 + 14 S. (Staatsverlag der Ukraine.)

Š t a j n , S. Revolucja 1905 r. (Die Revolution im Jahre 1905.) Charkiv-Kyjiv 1930. 60 + 4 S. (Staatsverlag der Ukraine.)

S t u d i j i z i s t o r i j i U k r a j i n y. Naukovo-Doslidčoji Katedry istoriji Ukrajiny v Kyjivi. Tom III. (Studien zur Geschichte der Ukraine. Forschungskatheder für die Geschichte der Ukraine. Band III.) Kyjiv 1930. IV + 234 S.

T a ľ, B. Istorija Červonoji Armiji. (Die Geschichte der Roten Armee.) Charkiv 1930. 352 S. (Staatsverlag der Ukraine.)

10. Weißrußland.

I g n a t o û s k i, U. 1863 god na Belarusi. Narys padzej. (Das Jahr 1863 in Weißrußland.) Minsk 1930. 274 + 1 S. (Zap. Addz. Guman. Nav. Kn. 13. Pracy Inst. Gist. Nav. Tom V.) (Weißruss. Akad. d. Wiss.)

11. Sibirien.

B r a u n, W. H. Unter Zarenherrschaft und Sowjetstern. Erlebtes und Erschautes in Rußland und Sibirien während des Weltkrieges und der Revolution. 2. Aufl. Graz 1930. VIII + 326 S.

Z n a m e n s k a j a, R. A. Chrestomatija po istorii Sibiri. (Chrestomathie zur Geschichte Sibiriens.) Novosibirsk 1930.

12. Kaukasus.

M a r t i r o s i a n, G. K. Revoljucionnoe dviženie v vojskach Terskoj oblasti v 1905 g. (Materialy.) (Materialien über die revolutionäre Bewegung im Heere des Terek-Gebietes im Jahre 1905.) Vladikavkaz 1930. 10 S.

S a m o j l e n k o, S. V Tiflisskom zastenke. (In der Folterkammer zu Tiflis. Erinnerungen aus dem Jahre 1907.) Moskau 1930. 36 S.

S a r k i s. Boŕba za vlasť. Opyt istorii Bakinskoj organizacii AKP(b) za 1918—1920 gody. (Der Kampf um die Macht. Versuch einer Geschichte der Organisation der AKP in Baku in den Jahren 1918—1920.) 2. verb. und erg. Aufl. Baku 1930. 151 S.

S k i t s k i j, B. V. Cholopij vopros i anti-russkoe dviženie kabardinskich knjazej v poru „nezavisimosti" Kabardy (1739—1779). (Die Sklavenfrage und die antirussische Bewegung der kabardinischen Fürsten während der „Unabhängigkeit" der Kabardei 1739—1779.) Vladikavkaz 1930. 35 S.

S k i t s k i j, B. V. Nazranovskoe vozmuščenie 1858 g. (Strancia iz istorii ingušskogo naroda.) (Der Aufstand von Nazrań im Jahre 1858. Aus der Geschichte des Volkes der Inguschi.) Vladikavkaz 1930. 16 S.

13. Der russische Orient bis 1917 und seit 1917.

14. Polen und Litauen bis 1572.

G r o d e c k i, R. Początki immunitetu w Polsce. (Die Anfänge der Immunität in Polen.) Lemberg 1930. 4 + 96 S. (Badania z dziejów społ. i gosp. Nr. 8.)

J a b l o n s k i s, K. 16 amžiaus belaisviai kaimynai Lietuvoje ir apie vergus Didžiojoje Lietuvos Kunigaikštystėje 16 amžiaus pradžioje. (Die gefangenen Nachbarn in Litauen im 16. Jahrhundert und über die Sklaven im Großfürstentum Litauen zu Beginn des 16. Jahrhunderts.) Kaunas 1930. 64 S. (Verlag der Litauischen Historischen Gesellschaft.)

K r z e p e l a, J. Rody ziemiańskie XV i XVI wieku. Zestawione według dzielnie, w których były osiedlone Kraków. (Landadelsgeschlechter des 15. und 16. Jahrhunderts.) Krakau 1930. 4 + 102 + 2 S. (Dazu:) Małopolskie rody ziemiańskie 15 i 16 w. Dalsze uzupełnienia S. 17—24.

Ladenberger, T. Zaludnienie Polski na początku panowania Kasimierza Wielkiego. (Z mapa.) (Die Bevölkerung Polens zu Beginn der Regierung Kasimirs d. Gr.) Lemberg 1930. 4 + 94 + 2 S., 1 Karte. (Badania z Dziejów Społ. i Gosp. Nr. 9.)

Lappo, Prof. S. Istorinė Vytauto reikšmė. (Die historische Bedeutung Witolds.) Kaunas 1930. 71 S. (Verlag der Litauischen Historischen Gesellschaft.)

Lowmiański, H. Witold wielki książę litewski. (Witold, Großfürst von Litauen.) Wilna 1930. 121 + 3 S.

Pajewski, J. Stosunki polsko-węgierskie i niebezpieczeństwo tureckie w latach 1516—1526. (Die polnisch-ungarischen Beziehungen und die türkische Gefahr in den Jahren 1516—1526.) Warschau 1930. 57 + 1 S. (Rozprawy Hist. Tow. Nauk. Warsz. T. IX. Z. 3.

Paszkiewicz, H. Regestra źródłowe do dziejów Litwy od czasów najdawniejszych aż do unji z Polską. T. I. Do r. 1315. Regesta Lithuaniae ab origine usque ad magni ducatus cum regno Poloniae unionem. Tomus I. Recensuit Henricus Paszkiewicz. Warschau 1930. XXIII + 1 + 183 + 1 S. (Prace Seminarjum Hist. Eur. Wsch. Uniw. Warsz., Nr. 1.)

Penkauskas, Priv.-Doz. Vytautas Didysis ir jo čekijos politika Vencelini mirus. (Witold der Große und seine Tschechenpolitik nach Wenzels Tode.) Kaunas 1930. 39 S.

Totoraitis, Prof. Dr. Vytautas Katalikas. (Witold als Katholik.) Mariampol 1930. 54 S.

Zajączkowski, St. Dzieje Litwy pogańskiej do 1386 r. (Die Geschichte des heidnischen Litauens bis zum Jahre 1386.) Lemberg 1930. 77 + 3 S., 4 Taf.

15. Polen bis 1795.

Kieniewicz, St. Ignacy Działyński. 1754—1797. Kórnik. 1930. 177 + 3 S., 4 Bildn. (Życiorysy Zasł. Polak. Wieku XVIII i XIX.)

Krotoski, K. Dzieje miasta Krotoszyna. Cz. I. Miasto Krotoszyn i jego dziedzice za czasów polskich (od 1415 do 1779). (Die Geschichte des Ortes Krotoszyn. I. Teil. 1415—1779.) Krotoszyn 1930. 399 + 1 S., 11 Abb.

Natanson-Leski, Jan. Epoka Stefana Batorego w dziejach granicy wschodniej Rzeczypospolitej. (Das Zeitalter St. Batoris.) Warschau 1930. XVI + 166 + 2 S., 1 Karte. (Rozprawy Hist. Tow. Nauk. Warsz. T. IX. Nr. 2.)

Tyszkowski, K. Gustaw Adolf wobec Polski i Moskwy (1611—1616). (Gustav Adolf Polen und Moskau gegenüber 1611—1616.) Lemberg 1930. 44 S., 2 Abb.

16. Polen von 1795—1914.

Eile, H. Powstanie listopadowe. Finanse i administracja wojska. (Der Novemberaufstand. Heeresfinanzen und -verwaltung.) Warschau 1930. 193 S.

Gołąbek, J. Czesi i Słowacy wobec powstania listopadowego. (Die Tschechen und Slovaken und der Novemberaufstand.) Lemberg 1930. 106 S.

Haiman, M. Polacy w Ameryce. Historja Wychodźtwa Polskiego w Stanach Zjednoczonych — dla użytku polskich szkół parafjalnych. (Die Polen in Amerika. Die Geschichte der polnischen Emigration.) Chicago (1930). 88 S.

Kornatowicz, Jan. Generał (Franciszek Ksawery) Rymkiewicz.

Posen 1930. VII + 1 + 88 S. (Życiorysy Zasłużonych Polaków Wieku XVIII i XIX. Nr. X.)

Koryniec, J. Juljan Marchlewski (Karski). Życie i działalnośc rewolucyjna. Z przedmową Klary Zetkin. Przekład z rosyjskiego. (J. Marchlewski. Leben und revolutionäre Tätigkeit. Vorwort von Klara Zetkin. Übers. aus dem Russ.) Moskau-Charkov-Minsk 1930. 30 + 2 S., m. Abb. u. Bildn.

Krzemicka, Z. Powstanie listopadowe. 1830—1831. Z przedmową Ludwika Fikla. (Der Novemberaufstand 1830—1831. Mit einem Vorwort von L. Finkel.) Lemberg 1930. VII + 163 S., m. 7 Abb.

Latanowicz, St. Kalendarzyk powstania 1830—31 r. (Ein Taschenkalender des Aufstandes von 1830—31.) Posen 1930. 36 + 4 S.

Mańkovskij, M. K. U podnožija viselicy. (Am Fuße des Galgens. Erinnerungen eines Mitgliedes der poln. Partei „Proletariat" aus dem Jahre 1885.) Moskau 1930. 70 S.

Pamiętniki z roku 1830—1831 ś. p. Generała Ign. Skarbka Kruszewskiego (herbu Habdank) byłego dowódzcy 5-go pulku ułanów polskich, podczas emigraciji dowódzcy dywizji lekkiej kawalerji w wojsku Belgijskiem, wydane przez córkę Karolinę z Kruszewskich Grabiańską (z portretem Autora i planami strategicznymi z r. 1830—1831) w Krakowie 1890. Wyd. II. przez wnuka Kazimierza Skarbka-Kruszewskiego. (Die Denkwürdigkeiten des Gen. Ign. Sk. Kruszewski aus den Jahren 1830—1831. 2. Aufl.) Warschau 1930. XVI + 205 + 3 S.

Szpotański, St. Powstanie listopadowe 1830—1831. (Der Novemberaufstand 1830—1831.) Warschau 1931. 48 S.

Tyrowicz, M. Jan Tyssowski, dyktator krakowski r. 1846. Działalnośc polityczna i społeczna 1811—1857. (Jan Tyssowski, der Krakauer Diktator im Jahre 1846. Seine politische und soziale Tätigkeit.) Warschau 1930. 247 S., m. 9 Bild. i. T.

Znamirowska, Jan. Liryka Powstania Listopadewego. (Der Novemberaufstand in der Dichtung.) Warschau 1930. 4 + 222 + 6 S. (Studja z Zakresu Hist. Lit. Polsk. Nr. 9.)

17. Polen seit 1914.

Matkowski, Wł. Na polach Mołotkowa. (1914—1915.) (Auf den Feldern von Mołotkowo. 1914—15.) Lemberg 1930. 89 + 1 S., 1 Taf.

Matusiak, K. Walki o Ziemię Cieszyńską w latach 1914—1920. Pamiętniki. (Der Kampf um das Teschener Land 1914—20.) Teschen 1930. 264 + 4 S.

Przybylski, A. Wojna polska. 1918—1921. Z 32 szkicami. (Der polnische Krieg. 1918—21.) Warschau 1930. 4 + 239 + 3 S., 1 Abb., 32 Skizz.

Żeligowski, L., Gen. Wojna w roku 1920. Wspomnienia i rozważania. (Der Krieg im Jahre 1920.) Warschau 1930. 224 + VIII S., Karten und Pläne.

18. Litauen im 19. Jahrhundert und seit 1914.

Bagdonas, Dr. J. Iš musų Kovų ir žygių prieš liesiant spaudą. (Aus unseren Kämpfen und Abenteuern vor der Freigabe der Presse.) Kaunas 1930. Staatsverlag. 64 S.

Powstanie 1831 roku na Litwie. Wspomnienia uczestników. Wydał Henryk Mościcki. (Der Aufstand des Jahres 1831 in Litauen. Erinnerungen von Teilnehmern. Herausgegeben von H. Mościcki.) Wilna 1931. XVII + 1 + 174 + 2 S., 15 Abb.

Ruseckas, P. Didysis Vilniaus seimas. (Der große Wilnaer Sejm.) Kaunas 1930. 50 + 2 S.
Smetona, A. „Atgimstant.“ (Die Wiedergeburt.) Kaunas 1930. 322 S.
Smetona, A. Šviesos takais. (Auf lichten Pfaden.) Band II der gesammelten Werke des litauischen Staatspräsidenten Smetona. Kaunas 1930.
Spalių 9-toj diena. Vilniaus užgrobimo dešitmečiui pamineti. (Der 9. Oktober. Zur Erinnerung an den 10jährigen Jahrestag des Raubes von Wilna.) Kaunas 1930. 64 S.
Sruoga, Dr. K. Die Wirtschaft der Republik Litauen und ihre Notenemission. Kaunas 1930. 128 S.

19. Lettland.

Die Letten. Aufsätze über Geschichte, Sprache und Kultur der alten Letten von Fr. Adamovičs, L. Adamovičs, Fr. Balodis u. a. Riga 1930. 473 S. mit Abb.
Heinrich von Lettland. Livländische Chronik. Übersetzt und erläutert von Eduard Papst. Libau 1930. VII + 77 S.

20. Estland.

21. Deutscher Osten.

Łęga, Wł. Kultura Pomorza we wczesnem średniowieczu na podstawie wykopalisk. (Die Kultur Pomerellens im frühen Mittelalter auf Grund der Ausgrabungen.) Thorn 1930. 672 S., LXXVIII Taf., 4 Kart.
Lehmann, R. Geschichte des Wendentums in der Niederlausitz bis 1815 im Rahmen der Landesgeschichte. Berlin-Leipzig 1930. VI + 140 S. 1 Siedlungskarte, 2 Deckblätter und 6 Taf.
Loewe, V. Oberschlesien und der preußische Staat. I. Teil. 1740—1815. Mit Anhang: Dokumente aus der Reformepoche 1807—1815. Breslau 1930. 167 S.

22. Finnland.

Carpelan, T. Helsingfors universitets studentmatrikel 1828—1852. Senare häftet. (Die Studentenmatrikel der Universität Helsingfors 1828—52. 2. H.) Helsingfors 1930. IX S. u. S. 97—245. (Sv. litt. sällsk. i Finl. skr. CCIII. 2.)
Takolander, A. Ekenäs stads historia. I. Till stora ofreden. (Geschichte der Stadt Ekenäs. I.) Ekenäs 1930. XIII + 400 S., Ill., Karte.

23. Südosteuropa und Balkanstaaten.

*Haumant, É. La Formation de la Yougoslavie (XVe—XXe siècles). Paris 1930. X + 752 S.
Herceg, J. Ilirizm preteča jugoslavenstva. (Der Illyrismus als Vorläufer des Jugoslaventums.) Split 1930.
Jagič, V. Spomeni mojega života. I. (1838—1880.) (Erinnerungen aus meinem Leben.) Belgrad 1930. 461 S.
Novak, V. Antologija jugoslovenske misli i narodnog jedinstva (1390—1930). (Eine Anthologie des jugoslavischen Gedankens und der Volkseinheit.) Belgrad 1930. LXVII + 931 S.
Stefani, Gius. Il dramma di Serajevo e la responsabilità serbe. (Das Drama von Serajewo und die serbische Verantwortlichkeit.) Rom 1930. 20 S.

VI. Wissenschaftliche Chronik.

a) Organisation und Stand der Forschung.

Aus dem Archivwesen der Sovetunion.

I. Wissenschaftliche Verbindung zum Ausland.

Die vor dem Weltkrieg stets ungewöhnliche Benutzung russischer Archive durch westeuropäische Gelehrte hat vielfach durch die Fülle der neu erschlossenen Materialien überrascht. Das gilt z. B. von den Veröffentlichungen von Uebersberger zur Geschichte des 16. Jahrhunderts, von Palmer und Baddeley für das 17., Cahen und Stählin für das 18., Schiemann für das 19. Jahrhundert. Eine systematische Verzeichnung der in russischen Archiven vorhandenen Materialien zur nichtrussischen Geschichte ist bisher nur durch F. A. Golder für die amerikanische unternommen worden (Guide to Materials for American History in Russian Archives. Department of Historical Research. Carnegie Institution. Washington 1917). Für nichtrussische Historiker sind daher die regelmäßigen Mitteilungen in der Zeitschrift „Archivnoe Delo“ (Das Archivwesen), dem Organ der Zentralarchivverwaltung der RSFSR, über den Verkehr des Centrarchiv mit ausländischen Archiven, über die Benutzung russischer Archivalien durch fremde Gelehrte oder über Auskünfte des Centrarchiv auf Anfragen nach bestimmten Materialien von gewissem Werte. Durch diese Notizen, die in der Regel Hinweise auf Gruppen von Materialien über diplomatische oder kulturelle Beziehungen Rußlands zum Westen geben, werden Gegenstände bekannt, für die durch die Heranziehung russischer Akten neue Aufschlüsse erwartet werden dürfen. Auch wenn die Veröffentlichung unterbleibt, vermag ein derartiger Hinweis der russischen Archivalischen Zeitschrift u. U. anderen Forschern Nutzen zu bringen.

Die Rubrik in Heft I bis XX von AD, der wir die folgenden Mitteilungen in der Hauptsache entnehmen, manifestiert vor dem Ausland den Bruch mit der früheren und mit der für die bürgerlichen Staaten als symptomatisch hingestellten „Geheimniskrämerei“ bezüglich der Benutzung der Archivalien durch einzelne Forscher. Die Grundstimmung, aus der diese ungewöhnliche Offenlegung der Benutzerlisten hervorgeht, hat Pokrovskij in der Rede bei der Feier seines sechzigsten Geburtstages drastisch formuliert: „Ich erinnere mich gut daran, daß ein Mensch, der in der alten Zeit interessantes Archivmaterial erlangt hatte, es hinter sieben Schlössern versteckte, damit nicht sogleich irgend ein geehrter Kollege käme, das Material klaue und unter seinem Namen veröffentliche. Das ist eine Tatsache, die, denke ich, nicht einer von den alten Historikern bestreiten wird. Auf Schritt und Tritt begegnete derartiges. Bei solchen Gepflogenheiten war es natürlich unmöglich, kollektiv zu arbeiten...“

Unter den Beziehungen des Centrarchiv zu ausländischen Archivverwaltungen sind an erster Stelle Abmachungen zur Erleichterung

der Benutzung der russischen Archive mit den skandinavischen Ländern und mit Deutschland hervorzuheben.

Auf Anregung von *Aage Friis* (Kopenhagen), der Ende 1925 im Centrarchiv Materialien über die Bernstorff-Periode und über die Politik der dänischen Regierung in der nordschleswiger Frage gesammelt hatte — vgl. AD VII, 115; XV, 74; XVII, 86; VII, 123—125: Datskij učenyj ob archivach Sovetskoj Rossii (Wiedergabe eines Interviews von Friis durch die Zeitung „Politiken", Kopenhagen, 10. November 1925); XIX, 38 f. —, trat am 12. März 1928 in Stockholm eine Konferenz zusammen, an der von schwedischer Seite *M. O. Almquist* und *Sven Tunberg*, von dänischer *M. L. Laursen* und *Friis*, von norwegischer *M. Koren* und *O. A. Johnsen* teilnahmen; das Centrarchiv war durch *F. A. Rotštejn, V. P. Volgin* und *V. V. Adoratskij* vertreten. Es wurde eine Internationale Kommission zur Erforschung der Geschichte der Beziehungen der skandinavischen Länder zu Rußland (Kommission for faelles nordisk Udforskning af de russiske Statsarkiver) begründet; vgl. *A. Friis*, Nordiske undersøgelser af de russiske Statsarkiver: (Dansk) Historisk Tidskrift 1929, S. 289—293.

Von zwei schwedischen Historikern, die in Moskau arbeiteten, benutzte der Reichsarchivar *S. E. Clason* Materialien über die schwedisch-russischen Beziehungen im 18. und 19. Jahrhundert (AD VII, 115), *Einar Carlson* sah die Berichte der russischen Gesandten und geheimen Agenten im 18. und 19. Jahrhundert aus Kopenhagen, Stockholm und anderen Orten durch (AD XVII, 86; XX, 54). *S. F. Palmstierna* benutzte Akten zur Geschichte der russisch-schwedischen Beziehungen in der Mitte des 19. Jahrhunderts, insbesondere die Berichte des russischen Gesandten in Stockholm Baron A. S. Krüdener (gest. 1852): AD XX, 56. Über die russisch-skandinavischen und speziell die dänisch-russischen Beziehungen im 18. und 19. Jahrhundert arbeitete in Moskau mag. *K. Beggild-Andersen* (AD XX, 56). Der norwegische Historiker *Olaf Broch* weilte zweimal, 1928 und 1930, in Moskau, um einen Überblick über die Bestände der Moskauer Archive zur Geschichte der Beziehungen Rußlands zu den skandinavischen Ländern vom 16. bis 19. Jahrhundert zu gewinnen (AD XV, 74; *Olaf Broch*, Arkivstudier i Rußland Mai-Juni 1928: Avhandlinger utgitt af Det norske Videnskaps-Akademie i Oslo. II. Hist.-Filos. Klasse. 1928. Nr. 4b, — dazu AD XIX, 131; XX, 55). Die russischen Materialien zur Geschichte der äußeren Politik Schweden-Norwegens im 19. Jahrhundert, insbesondere aus der Zeit der Befreiungskriege bis 1825, haben *H. Koht* vorgelegen (AD XX, 54).

Durch das Interesse des Marx-Engels-Instituts, die Marx-Handschriften in Deutschland zu benutzen, wurde eine engere Fühlung zwischen der russischen und der preußischen Archivverwaltung angebahnt (AD XV, 73), die während der Russischen Historiker-Woche in Berlin 1928 zum Abschluß eines preußisch-russischen Archivabkommens führte (vgl. „Osteuropa" III, 1927—28, S. 763; AD XVI, 63). Eine analoge Vereinbarung wurde später zwischen dem Reichsarchiv auf der einen, dem Centrarchiv und dem Marx-Engels-Institut auf der anderen Seite getroffen (AD XIX, 39); Centrarchiv za rabotoj: „Izvestija" Nr. 289/3825 vom 9. Dezember 1929).

Um sich über die diplomatischen Korrespondenzen zwischen St. Petersburg und Berlin, Wien und Paris in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (1808—1855) und über die Korrespondenzen der Carenfamilie mit dem preußischen Hofe im 19. Jahrhundert bis 1888 (Briefe Friedrich Wilhelms III., Friedrich Wilhelms IV. und Wilhelms I.) zu unterrichten, unternahm *H. O. Meisner* im Auftrage des Preußischen Geheimen Staatsarchivs im Mai 1928 eine Reise nach Moskau

(vgl. seinen Bericht: „Über das Archivwesen der russischen Sowjetrepublik" im 38. Band, 1929, der „Archivalischen Zeitschrift"). Dem Preußischen Geheimen Staatsarchiv wurden daraufhin u. a. diplomatische Korrespondenzen Petersburgs mit Berlin, Wien und Paris aus der Zeit des Wiener Kongresses und über andere Ereignisse der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Photokopien zugänglich gemacht, ferner die Briefe des Prinzen Wilhelm von Preußen an seine Schwester Charlotte, die spätere Kaiserin Alexandra Feodorovna, aus den Jahren 1817—18 (AD XVI, 64; XX, 55). Zu seiner „Geschichte der deutschen Revolution 1848—49" (Bd. I, Berlin 1930) nahm, gleichfalls 1928, *Veit Valentin* in Moskau Kenntnis vom Inhalt der Berichte der an den deutschen Höfen akkreditierten russischen Diplomaten und vom Briefwechsel deutscher Fürsten (Friedrich Wilhelms IV., des Prinzen Wilhelm und des Großherzogs von Baden) mit Nikolaus I. (AD XV, 74; XVI, 64; XIX, 39; „Der Ost-Expreß" Nr. 243 vom 13. Oktober 1928). Im Auftrage der Historischen Reichskommission sammelten 1930 *Chr. Friese* und *R. Ibbeken* in Moskauer Archiven Dokumente zur Geschichte der äußeren Politik Preußens von 1856—1866 (AD XX, 55). Aus den Beziehungen des Centrarchiv der RSFSR zu Deutschland ist auch ein Austausch (1926) der stenographischen Berichte der Staatsduma gegen Reichstagsdrucksachen von 1918—1925 (AD VII, 114) und die Beteiligung an der „Pressa" in Köln (1928) — vgl. AD XV, 70—72 — bemerkenswert.

Moskauer Materialien der Litauischen Metrik benutzten Prof. *Jorinas* (Kowno) und Prof. *Ehrenkreutz* (Wilna): AD VIII—IX, 84; XVI, 65. Von finnländischen Gelehrten nahm *Kalmari* vom Tagebuch des aus dem diplomatischen Vorspiel zum Krimkrieg bekannten Fürsten Alexander Sergĕevič Men'šikov, der in den dreißiger und vierziger Jahren Generalgouverneur von Finnland war, eine Abschrift (AD XV, 75); *R. Rosen* arbeitete 1928 in Moskau über Rußland und Skandinavien vor 1801 (AD XVII, 87; XIX, 39).

Überraschend ist das Interesse für russische Archivalien in Amerika, das aus einer Reihe von Anfragen an das Centrarchiv hervorgeht; u. a. erbaten: *Th. Mabot* (Northwestern University) eine Kopie des Briefes von John Milton an Caŕ Aleksĕj Michajlovič (1657): AD VIII—IX, 84; *Bernad. Schmitt* (University of Chicago) die Publikationen des Centrarchiv über die Krise 1914 (AD XV, 74); *S. F. Bemis* (Library of Congress) Photographien der russischen Gesandtschaftsberichte aus Washington aus der Zeit des Amerikanischen Bürgerkrieges 1860—1865 (AD XV, 75; XVI, 62; XX, 54); *F. A. Golder* (Stanford University), der 1929 verstorbene Bearbeiter des bereits erwähnten Verzeichnisses von Akten zur amerikanischen Geschichte in russischen Archiven und Herausgeber eines Bandes „Documents of Russian History 1914—1917" (1927), Mitteilungen über den Briefwechsel des Carenpaars während des Krieges (AD XVI, 62). An *A. T. Volwiler,* der eine Biographie des Präsidenten William Harrison vorbereitet, gingen Dokumente über den Grenzstreit zwischen Großbritannien und Venezuela, in dem Harrison 1899 vor dem Pariser Schiedsgericht Venezuela vertrat (AD XVI, 63), an *K. Colegrove* (Northwestern University) Mitteilungen über die diplomatische Korrespondenz zwischen St. Petersburg und Washington und den Meinungsaustausch der russischen Regierung mit den europäischen Kabinetten vom September 1899 bis Dezember 1900 über den Vorschlag von John Hay der Politik der „Offenen Tür" in China (ebenda). *S. Zeitlin* (Dropsie College, Philadelphia) wurden Photographien von charakteristischen Dokumenten für die Politik des Carismus gegen die Juden im 19. und 20. Jahrhundert (über Pogrome, den Bejlis-Prozeß u. a.)

zur Verfügung gestellt (ebenda). Von der Univ. of Pennsylvania entsandt arbeitet *Dr. Will. White* in den Moskauer Archiven über den Aufbau der Räte in der Zeit des Kriegskommunismus (AD XX, 56). Einem amerikanischen Forscher wurden Auskünfte über den Aufenthalt des amerikanischen Zeitungskorrespondenten Harris in Rußland während des russisch-türkischen Krieges 1877—78 erteilt (ebenda).

Auskünfte der Zentral-Archivverwaltung — vgl. insbesondere AD XI—XII, 143; XV, 73—76; XVI, 62—65; XVII, 86 f. — betrafen: den Bruder Katharinas II. Prinz Friedrich-August von Anhalt-Dessau-Zerbst und die Korrespondenz der russischen Regierung mit dem preußischen Hof (1753—1760) und Sachsen (an G. Lamort, Luxemburg): AD XVI, 64 f.; den im Briefwechsel Katharinas II. mit Baron Grimm erwähnten Kunsttischler David Röntgen, von dem Arbeiten in die Eremitage und das Schloß von Pavlovsk gelangten (an Dr. Gut, Berlin, Schloßmuseum): AD XI—XII, 144 f.; einen Brief Joh. Seb. Bachs vom 28. Oktober 1730 an den russischen Residenten in Danzig Erdmann (an Dr. Fink, Univ.-Bibliothek Leipzig): AD XIII, 87; Photographien des Briefwechsels der Großfürstin Elena Pavlovna (Prinzessin Charlotte von Württemberg, Gemahlin des 1873 verstorbenen Großfürsten Michail Pavlovič), Briefe an Kaiser Alexander II. und seine Gemahlin Maria Alexandrovna, an Gedeonov, an Baron Korff, Briefe der Kaiserin Marija Feodorovna (Gemahlin Alexanders III.) u. a. (an Frl. M. Lindemann, Köln, Histor. Seminar der Univ., für eine Dissertation über die Familienpolitik der Romanov im 19. Jahrhundert): AD XV, 73; XVII, 86; XIX, 39; XX, 55); Materialien über die Kolonisation der Deutschen in Rußland (Dr. G. Leibbrandt, Leipzig): AD XV, 74; XIX, 39 — vgl. dazu auch *Leibbrandt*, Forschungen zur Geschichte des deutschen Volkstums in Rußland: Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 21, H. 1 (1930), S. 85 ff.; Materialien zur äußeren Politik Rußlands unter Alexander III. (Dr. H. Cosack, Breslau): AD XV, 74; XIX, 39; Nachrichten über den als kaiserlicher Kapellmeister 1823 in Petersburg gestorbenen Virtuosen und Komponisten Daniel Steibelt (s. ADB) an G. Müller (Dresden): AD XV, 74; XVI, 65; XX, 55; Auskünfte über den Diktator des polnischen Aufstandes 1863 Romuald Traugutt (an Privatdozent Palaszewski, Univ. Warschau): AD XV, 74; die Berichte der russischen Gesandten in Belgrad und Dokumente des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten über die Beziehungen zwischen Rußland und Serbien 1889—1903 (an die Kgl. Serb. Akademie der Wissenschaften in Belgrad): AD XV, 75; Materialien des Justiz-Kollegiums, der livländischen Expedition des Senats und anderer Behörden über die Rechtslage der livländischen Bauern im 18. Jahrhundert (an J. J. Vigrabs, Riga): AD XV, 75; Materialien zum Handel des Moskauer Staats mit Narva und Reval 1680—1700 (an O. Liiv, Estland): AD XV, 75; XIX, 39; die diplomatische Tätigkeit des Gesandten Stackelberg in Stockholm 1792—93 (an G. H. Donner, Finnland): AD XV, 75; Dokumente über den Waffenstillstand von 1591 zwischen Moskau und Polen (an W. Tawaststjerna): ebenda; Dokumente über die Beziehungen Rußlands zu den Koalitionsmächten 1793/94, Berichte des russischen Bevollmächtigten bei der Republik Genua Lizakevič (an den Direktor der Univ.-Bibliothek Genua P. Nurra): AD XI—XII, 145; Materialien über Admiral D. Jos. de Ribas, den Gründer von Odessa (an N. d'Oliver, Barcelona; die gleichzeitige lakonische Mitteilung über Dokumente zur russischen Geschichte des 14. und 15. Jahrhunderts in Barcelona wünschte man ausführlicher): AD XVI, 64; XVII, 86; die Berichte des russischen Gesandten in Madrid Baron G. A. Stroganov als Beitrag zu Napoleons Politik gegen Spanien (Prof. A. Fugier, Dijon, Lycée Carnot): AD

XX, 54*; Materialien zur Geschichte der Beziehungen zwischen Rußland und Japan (an Okudairo Takechino, Keijo-Universität): AD XX, 56; ein österreichischer Forscher empfing Auskünfte über den russischen Emigranten und politischen Publizisten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Mich. Nevlinskij: AD XX, 56.

Die wiederholte Nachricht (AD XV, 74; XIX, 39), daß die Berichte des russischen Gesandten in Berlin über seine Unterredungen mit Bismarck vom September 1862 bis Dezember 1863 an Dr. E. Zechlin (Marburg) mitgeteilt worden seien, eilte den Tatsachen voraus; Z. mußte sein Werk „Bismarck und die Grundlegung der deutschen Großmacht" Stuttgart und Berlin 1930) ohne Benutzung der russischen Akten herausbringen.

II. Die neuere Archivliteratur des Westens im russischen Urteil.

Unter den Bestrebungen der russischen Archivverwaltung, die russischen Archivare mit der Lage der Archive und Archivare in den Ländern des Westens vertraut zu machen — vgl. meinen Lit.-Bericht in der „Archivalischen Zeitschrift", Bd. 39 (1930), 304—306 —, verdienen die Übersichten über das Archivwesen einzelner Länder und die sachverständigen Besprechungen ausländischer Archivliteratur in Heft I bis XX der Zeitschrift „Archivnoe Delo" Aufmerksamkeit auch in den ausländischen Fachkreisen. Die nachstehende Übersicht derartiger Beiträge ordnet die Veröffentlichungen nach den Erscheinungsländern.

Belgien: *A. Iodko* (AD XVII, 95—99) nach *A. Bachulski* (Archeion, Bd. 3); *I. Ljubimenko* (AD XIV, 97—99) nach *J. Cuvelier* (Nederl. Archievenblad 1926—27).

Deutschland: *I. Ljubimenko,* Obščegermanskij gosud. archiv (Das Reichsarchiv) nach *E. Müsebeck* (Preuß. Jahrbücher, Bd. 191): AD III—IV, 196—200 (Frau L. erscheinen die Materialien zur Geschichte der deutschen Revolution und zur Geschichte des Sozialismus vernachlässigt); dies., über das Reichsarchiv: AD V—VI, 185—188; dies., Das Rheinisch-westfälische Wirtschaftsarchiv in Köln: AD VII, 137 f.; *V. Adoratskij,* Archivy v Germanii: AD XVI, 29—39; *P. Wentzcke,* Archivnoe delo v Germanii: AD XVII, 10—28 (der Autor hatte offenbar keine Gelegenheit zur Korrektur; die bibliographischen Hinweise in deutscher Sprache sind durch zahlreiche Druckfehler entstellt). — Zu *O. Koser,* Neue Wege der deutschen historischen Forschung (Frankfurter Zeitung, 14. September 1928, Abendblatt): AD XVII, 100 f.

England: *I. Milovanova,* Das Archivwesen in England: AD XIII, 112—117 (nach *H. Hall,* British Archives and the sources for the history of the world war, 1925); *Ljubimenko:* AD VII, 131 f.

Frankreich: *Henri Sée,* Provincial'nye archivy Francii so vremeni mirovoj vojny (Die französischen Provinzialarchive seit dem Weltkrieg): AD VII, 60—72; *G. Bourgin,* Parižskij nacional'nyj archiv: AD VIII—IX, 49—64; *Ch. Schmidt,* Francuzskie archivy i ich techničeskaja organizacija: AD XI—XII, 105—127; ders., Metody raboty v Nacional'nom Archive (Die Arbeitsmethoden im Nationalarchiv): AD XVI, 81—85. — S. auch *E. A. Lappo-Starženeckaja,* Francuzskie archivy v

* Vgl. André Fugier, Napoléon et l'Espagne 1799—1808. Paris 1930 (zwei Bände, „Bibliothèque d'Histoire Contemporaine").

ich prošlom i nastojaščem (Die französischen Archive in Vergangenheit und Gegenwart): Istoričeskij Archiv 1 (1919), 143—189.

H o l l a n d : *I. Golubcov*, Archivisty Gollandii o privedenii v porjadok i opisanii archivov (Holl. Archivare über Ordnen und Beschreiben von Archiven): AD II, 17—40 und III—IV, 82—102 (zum Werk von *Muller, Feith* und *Fruin); N. Rusinov* und *I. Ljubimenko*, Das Archivwesen in Holland: AD X, 92—97 (Eindrücke von Kommandierungen 1923 und 1924); *I. Ljubimenko*, Der Verband der holländischen Archivare: AD XV, 88—90.

I t a l i e n : *Stef. da Colla*, Gosud. archiv v Palermo i archivnoe delo v Italii (Das Staatsarchiv in Palermo und das Archivwesen in Italien): AD XIV, 88—97.

L e t t l a n d : *I. Ljubimenko*, Rižskij gosudarstvennyj archiv (Das Staatsarchiv in Riga): AD V—VI, 183 f.

Ö s t e r r e i c h : Zum Brand im Wiener Justizpalast: AD XIII, 116 f., nach *Egmont Zechlin*, Der Brand im Wiener Justizpalast und die Wissenschaft: Deutsche Allg. Zeitung, 22. Juni 1927 (Nr. 335/36); *S. Valk*: AD XIX, 129 f. (nach *V. Thiel*, Die gegenwärtige Lage des österreichischen Archivwesens: Minerva-Zeitschrift, 4. Jahrg., 1928).

P o l e n : *V. Pičeta*, Archivnoe delo v Poľskoj Respublike: AD VIII—IX, 130 f. Über neue Publikationen zum polnischen Archivwesen (*Ed. Ghwalewik*, Zbiory Polskie, 1927; Nauka Polska, Bd. 7; Archeion I—III) *Pičeta*: AD XIV, 107—111 und *Iodko*: AD XVI, 101—103.

T s c h e c h o s l o v a k e i : *V. Pičeta*, Iz archivnoj žizni Čecho-Slovakii: AD VII, 135—137.

Außerdem notiere ich Rezensionen der folgenden Veröffentlichungen: Archivalische Zeitschrift, Bd. 35 und 36: AD XIII, 120—124 (*V. Fedorova)*, Bd. 37 (*S. Valk*): XX, 78—80; *H. Kantorowicz*, Einführung in die Textkritik: AD VIII—IX, 178—180 (*S. Valk*); *H. Müller*, Von Bibliotheken und Archiven (Leipzig 1925) und: Arbeiten der Stadtbibliothek und des Archivs Dresden, Bd. II: AD X. 113 f. (*I. Milovanova*); *G. Fink*, Geschichte des hess. Staatsarchivs: AD XV, 92—95 (*I. Milovanova*); *G. Witkowski*, Textkritik und Editionstechnik neuerer Schriftwerke: AD XV, 95 f. (*A. Kruglyj*). — *H. Jenkinson*, A Manual of Archive Administration (Oxford 1922): AD II, 167—170 (*I. Ljubimenko*); *M. S. Giuseppi*, A Guide to the manuscripts in the Public Record Office (London 1923): AD VII, 152—154 (*A. Sokolova*); *G. H. Fowler*, The care of county muniments (Bedford 1923): AD VIII—IX, 180—182 (*V. Einhorn*); *Ch. Johnson*, The care of documents and manuscripts and management of archives = Helps for students of history (London 1919; russ. 1925): AD XIII, 125 f. (*I. Ljubimenko*): Bulletin of the International Commitee of Historical Sciences, II, 1 (Nr. 6), May 1929: AD XX, 80 f. — *P. F. Fournier*, Conseils pratiques pour le classement et l'inventaire des archives et l'édition des documents historiques écrits (Paris 1924): AD II, 170 f. (*D. Egorov*); École Nationale des Chartes. Livre du centenaire (1821—1921), Paris 1921: AD V—VI, 205 f. (*A. Andreev*). — *J. Rabinin*, Archiwum Panstwowe w Lublinie (Das Staatsarchiv in Lublin). Warszawa 1926: AD VII, 154 f. (*V. Pičeta*): *T. Wierzbowski*, Vademecum, Podręcznik dla studjów archivalnych (Handbuch für Archivstudien). Lwów-Warszawa 1926: AD XV, 91 f. (*S. Valk*). — *V. Romanovśkyj*, Narysy z archivoznavstva (Skizzen zur Archivkunde. Geschichte des Archivwesens in der Ukraine, S. 23—114): AD XIII, 119 f.; AD XVI, 97—101 (*I. Golubcov*).

H a m b u r g. *F. Epstein.*

Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften in Lemberg.

Die älteste der ukrainischen wissenschaftlichen Organisationen, die Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften in Lemberg (gegründet 1873, zwecks Förderung der ukrainischen Literatur, 1893 reformiert als wissenschaftliche Gesellschaft) durchlebte nach dem Kriege schwere Zeiten. Sie hatte vor allem durch die russische Okkupation von Lemberg 1914—15 großen Schaden erlitten. Die Russen vernichteten einen Teil der Bibliothek, des Archivs, beschädigten das Gebäude der Gesellschaft und verschleppten ihre Setzmaschinen nach Rußland. Unter polnischer Herrschaft erhält die Gesellschaft jetzt keine Unterstützung mehr — weder vom Staate, noch vom Land, während sie zur Zeit der österreichischen Verwaltung eine jährliche Unterstützung von 50 000 österreichischen Kronen vom Reich und 10—15 000 Kronen vom Lemberger Landtag bezogen hatte. Durch die Inflation in Polen verlor die Gesellschaft ihr bescheidenes Barvermögen — verschiedene Stipendien- und Prämienfonds, die der Gesellschaft gestiftet worden waren. Die Immobilien der Gesellschaft, zwei Häuser in Lemberg, wurden entwertet, 430 Hektar Grundbesitz, der seinerseits von einem Mäzen der Gesellschaft geschenkt worden war, mußte jetzt verkauft werden, um die Existenz der Gesellschaft zu retten. Aber noch viel schmerzhafter war für die Gesellschaft der Verlust eines bedeutenden Teils ihrer aktivsten Mitglieder, von welchen die einen in die Verbannung, die anderen in die Sovet-Ukraine gingen. Ihre Beziehungen zu Lemberg wurden dadurch fast völlig abgebrochen.

Alles das hatte zur Folge, daß jetzt die wissenschaftliche Verlagstätigkeit der Ševčenko-Gesellschaft stark zurückging, wissenschaftliche Expeditionen und Studienreisen gänzlich aufhörten und die wissenschaftliche Produktivität der Gesellschaft sich verringerte. Das Hauptorgan der Gesellschaft, ihre einst berühmten „Zapysky" (Abhandlungen), die früher jährlich in sechs Bänden erschienen, weisen jetzt jährlich ein bis zwei Bände auf; desgleichen erscheinen die „Sbirnyky" (Sammelbände) sämtlicher Sektionen und Kommissionen jetzt sehr spärlich.

Trotzdem aber hört die Arbeit nicht auf. Gegenwärtig ist die Gesellschaft fast ausschließlich auf lokale wissenschaftliche Kräfte angewiesen. Aus der Sovet-Ukraine treffen Beiträge nur sehr selten ein. Einigen Anteil an der Arbeit nehmen ukrainische Gelehrte aus der Emigration. Die Gesellschaft setzt sich jetzt wie auch früher aus drei Sektionen zusammen: aus der Historisch-Philosophischen, der Philologischen und der Mathematisch-Naturwissenschaftlich-Medizinischen. Daneben arbeiten folgende Kommissionen: die archäographische, bibliographische, ethnographische, die Kommission für Sprachforschung, die orientalische, juristische, kunsthistorische, physiographische, terminologische und die Kommission für Ševčenko-Studium. Aus der Tätigkeit der Historisch-Philosophischen (Vorsitzender Professor *M. Korduba)* und der Philologischen Sektion (Vorsitzender Professor *K. Studynskyj)* ist zu erwähnen, daß sie im Lauf der letzten fünf Jahre (1926—1930) acht solide Bände „Zapysky" herausgegeben haben (insgesamt 150 Bände). Diese Bände enthalten zahlreiche wertvolle Arbeiten aus dem Bereich der ukrainischen Archäologie, Kunstgeschichte, Geschichte und Philologie. Ferner wurden veröffentlicht drei Bände „Studiji z polja suspilnych nauk i statystyky" (Studium aus dem Gebiete der Sozialwissenschaften und der Statistik), Band XIV des „Sbirnyk istoryčno-filosofičnoji sekciji" (Sammelband der Historisch-Philosophischen Sek-

tion), Band XX des „Sbirnyk filologičnoji sekciji" (Sammelband der Philologischen Sektion), Band VIII der „Pamjatky ukr. movy i pysmenstva (Denkmäler der ukrainischen Sprache und Literatur), Band XXXIX—XL des „Etnograficnyj Sbirnyk" (Ethnographischer Sammelband) und zwei Bände des „Sbirnyk pravnyčoji komissiji" (Sammelband der juristischen Kommission).

Die Ševčenko-Gesellschaft besitzt eine große und gute Bibliothek von 125 000 Bänden und ein Museum mit zwei Abteilungen: einer Abteilung der materiellen Kultur (Archäologie, Kunst, Ethnographie, Numismatik u. a.) mit über 20 000 Nummern, und einer naturwissenschaftlichen Abteilung (ca. 10 000 Nummern).

Die Gesellschaft hat 166 ordentliche Mitglieder, darunter 56 ausländische Gelehrte. Den Vorsitz der Gesellschaft führt seit 1923 der jetzt zum drittenmal gewählte Professor *Dr. K. Studynskyj*.

D. D.

b) Nachrufe.

Adolf Warschauer †.

Ich hatte mich darauf gefreut, Adolf Warschauer das erste Heft der wiederbelebten „Zeitschrift für osteuropäische Geschichte" zu überreichen, an der er immer, als ich sie vor dem Kriege herausgab, lebhaftes Interesse genommen hatte. Da traf mich die Nachricht, daß der Tod am 26. Dezember 1930 den 75jährigen nach einem langen, der Wissenschaft gewidmeten Leben uns entrissen habe.

Adolf Warschauer war in Kempen, einem Städtchen in unserer früheren Provinz Posen, geboren und hat, mit Ausnahme der Bildungsjahre in Breslau, sein Leben in der Stadt Posen verbracht, bis er 1912 als Staatsarchiv-Direktor nach Danzig berufen wurde. Dort hat er nur wenige Jahre gewirkt. Im Kriege hat er von Oktober 1915 bis zum Zusammenbruch der deutschen Okkupation in Warschau den Auftrag durchgeführt, die dortigen Archive zu schützen und zu studieren, namentlich für die Materialien für die preußische und deutsche Geschichte. Nach dem Kriege siedelte er nach Berlin über, wo er im Ruhestande die letzten Jahre bis zu seinem Tode lebte.

So hat er den weitaus größten Teil seines Lebens in der Provinz Posen verbracht, der er als wurzelechter Posener angehörte und deren Geschichte er seine wissenschaftliche Arbeit widmete. Er war Beamter am Staatsarchiv in Posen seit 1882, seit 1903 zugleich Professor an der Königlichen Akademie dort für die Landesgeschichte und Heimatkunde der Provinz Posen, Mitbegründer der „Historischen Gesellschaft" für diese Provinz, sehr wesentlicher Mitarbeiter ihrer Zeitschrift und Herausgeber der daneben seit 1900 erscheinenden „Historischen Monatsblätter für die Provinz Posen". So trat er den von außen kommenden Fachgenossen zunächst als alle Zeit hilfsbereiter, äußerst sachkundiger Beamter des Staatsarchivs, als Lokal- und Spezialhistoriker sodann entgegen, der vor allem, was auf diesem Gebiet auf deutscher Seite eine sehr große Ausnahme war und ist, die polnische Sprache vollständig beherrschte.

Aber Warschauer war Lokal- und Spezialhistoriker im höchsten und besten Sinne. Beginnen wir mit seinem letzten Buche, der „Geschichte der Provinz Posen in polnischer Zeit" (1914, 171 S.), so sehen wir, daß diese scheinbar ganz bescheidene und im besten Sinne populäre Darstellung nicht nur absolut auf der Höhe der polnischen, wie der deutschen wissenschaftlichen Forschung steht, sondern daß der Blick des Autors so umfassend und so universal ist, seine Kenntnis der gesamtpolnischen Geschichte in ihrem Zusammenhang mit der

Großpolens so eindringend, daß dieses Büchlein tatsächlich eine ausgezeichnete reife und objektive polnische Geschichte aus deutscher Feder ist. Wer den Mangel an solchen Arbeiten auf unserer Seite kennt, weiß, was das bedeutet, und bedauert, daß das Buch, wie Warschauer selbst in seinen Erinnerungen (Deutsche Kulturarbeit in der Ostmark, Erinnerungen aus vier Jahrzehnten, 324 S., 1926 Berlin) sagt, jetzt im Buchhandel kaum noch zu haben ist.

Diese Erinnerungen geben ein anziehendes Bild der Posenschen Verhältnisse, vor allem des geistigen Lebens mit vielen Einzelheiten, die naturgemäß den daran beteiligt Gewesenen besonders interessant bleiben. Warschauer verleugnete nie seinen deutschen Standpunkt, aber mit Erfolg bemühte er sich objektiv zu bleiben vor allem und durchaus in seiner wissenschaftlichen Arbeit. Er hatte in Breslau bei Roepell und Caro studiert, aber daß er so ausschließlich in die deutsche Ostgeschichte und die Posener Geschichte hereinkam, entstand aus einer Zufälligkeit, wie so oft dergleichen wichtige Bestimmungen im Leben. Es können hier die gelehrten Arbeiten Warschauers nur in der Hauptsache aufgezählt werden: das Stadtbuch von Posen, Bd. 1, mit der wertvollen Einleitung über die mittelalterliche Topographie und die Behörden der Stadt — seine Mitarbeit an dem großen Werke: „Das Jahr 1793. Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte der Organisation Südpreußens“ (darin sind von ihm die Kapitel Steuer und Klassifikation, Städtewesen, Handel, Gewerbe und Verkehr) — das „Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Posen“ (zusammen mit J. Kohte) — „Die städtischen Archive in der Provinz Posen“ (Mitteilungen aus den Preußischen Staatsarchiven, Heft 5, 1901, 302 S., die Beschreibung von 114 einzelnen Stadtarchiven) — Die Geschichte der Städte Mogilno, Pakosch und vor allem von Gnesen (1918, 488 S., die Geschichte der Stadt von ihren Anfängen bis zum Ausbruch des Weltkrieges, eine ganz umfassende Darstellung einer ostdeutschen Stadtgeschichte) und einer ganzen Reihe anderer, auch kleinerer Städte, deren Geschichte er in Aufsätzen darstellte — „Deutsche Geschichtsschreibung in der Provinz Posen“ — „Die Epochen der Posener Landesgeschichte“ (die ausgezeichnete Antrittsvorlesung seiner Akademie-Tätigkeit) und schließlich die schon gewürdigte kleine Geschichte der Provinz Posen. Daneben gingen ununterbrochen Aufsätze namentlich in der Historischen Zeitschrift der Provinz Posen und wissenschaftliche Vorträge namentlich im Dienste der „Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft“ der Provinz her.

Das sieht auf den ersten Blick aus, wie eine rein spezial- und lokalgeschichtliche Arbeit, die sich, wie naturgemäß, dann leicht auch in Kleinem und Unbedeutendem zersplittert hätte. Aber das war sie ganz und gar nicht. Dazu war die wissenschaftliche Persönlichkeit Adolf Warschauers viel zu bedeutend. So anspruchslos und bescheiden er mit seinen Arbeiten und Vorlesungen auftrat, gerade deshalb wirkte um so mehr die wissenschaftliche Bedeutung: die absolut sichere Fundierung im Urkunden- und Quellenmaterial, der ruhige und sichere kritische Sinn, die Erkenntnis der großen Zusammenhänge, die Stellung der Probleme (wie z. B. in der ostdeutschen Kolonisation, Stadtplan u. dergl.), die schlichte, aber stets geschmackvolle Darstellung, die auch im Vortrag ohne jeden Anspruch stets eindrucksvoll wirkte.

Jeder Forscher und jeder Hörer, der mit ihm in Berührung kam, wird bezeugen, daß von ihm sehr vieles zu lernen war. Ich jedenfalls bekenne gern und dankbar, daß ich für die polnische und die ostdeutsche Geschichte, insonderheit die Posensche Geschichte, viel von

ihm lernte und daß ich ihm für alle Förderung sehr dankbar bleibe. die mir von ihm aus seiner unvergleichlichen Sachkenntnis, wie seiner Personalkenntnis in Posen, aber auch in Warschau zuteil wurde. Es war ein sehr bedeutender Gelehrter in der Geschichtsforschung Osteuropas, der jetzt von uns gegangen ist, auf einem Felde, das nach seinen beiden genannten Lehrern nur von sehr Wenigen und wenig im großen Zusammenhang und Stil bearbeitet worden ist. Warschauers Spezial- und Kleinarbeit aber hatte Zusammenhang und Stil.

Aber auch des Menschen gedenke ich in diesem Nachruf, der in unserer Zeitschrift natürlich vor allem seiner wissenschaftlichen Persönlichkeit und seiner Stellung in der Geschichtsforschung Osteuropas gilt. Wenn für jemand, traf auf ihn das Wort von der „anima candida“ zu. Schlicht und solide, zuverlässig und reinen edlen Charakters, so trat er einem entgegen, gar nicht aggressiv, aber fest, unabhängig, unbeirrt in der einmal erkämpften Überzeugung, die er als wahr empfand. Und ich habe in meinem Leben wenige Menschen gekannt, die so frei von jeder Gelehrten- und Professoreneitelkeit waren, wie er. Von 1906—1912 habe ich als Professor der Geschichte an der Akademie in Posen neben ihm gewirkt. Mit einem wehmütigen Danke denke ich heute an diese Jahre der Zusammenarbeit mit ihm zurück, die niemals durch die geringste Reibung getrübt waren und in denen der ältere ausgezeichnete Forscher dem jüngeren mit einer vorbildlichen Uneigennützigkeit und Selbstlosigkeit entgegenkam. Die Geschichtsforschung Osteuropas, insonderheit die Polens und des deutschen Ostens wird seine Arbeiten nicht vergessen und auch auf der polnischen wissenschaftlichen Seite hat er mit Recht die ihm gebührende Schätzung und Würdigung gefunden!

Otto Hoetzsch.

Stefan Tomašivśkyj †.
1875—1930.

Mit Stefan Tomašivśkyj (gestorben am 21. Dezember 1930) ist einer der hervorragendsten Vertreter der zeitgenössischen ukrainischen historischen Wissenschaft ins Grab gesunken. Geboren in einer einfachen Bauernfamilie in Ostgalizien, hat der Verstorbene die Mittel- und Hochschulbildung dank seinen Fähigkeiten und der unermüdlichen Arbeit erreicht und hat im kulturellen und politischen Leben seines Vaterlandes eine sehr ansehnliche Rolle gespielt. Nach Beendigung der Universitätsstudien in Lemberg, wo er unter der Leitung von Professor M. Hruševśkyj arbeitete, erteilte er zeitweise Unterricht an Mittelschulen. Im Jahre 1910 wurde er Dozent für österreichische Geschichte an der Lemberger Universität. Während des Weltkrieges diente er in der österreichischen Armee und im Jahre 1918 wurde er Legationsrat der galizisch-ukrainischen Delegation auf der Friedenskonferenz in Paris. Nach dem Zusammenbruch des ukrainischen Staates befand er sich in der Emigration, lebte in den Jahren 1921—1925 in Berlin und kehrte erst im Jahre 1926 in seine Heimat zurück. Im Jahre 1928 habilitierte er sich von neuem an der Krakauer Universität, wo er eine Dozentur erhielt. Er ist infolge einer verspäteten Operation inmitten seiner wissenschaftlichen Arbeiten gestorben.

Der Verstorbene beherrschte 15 Sprachen, darunter solche wie die magyarische und rumänische, was ihm seine Archivstudien an Hand der in diesen Sprachen verfaßten Quellen zur ukrainischen Geschichte ermöglichte. Das wissenschaftliche Hauptinteresse von Tomašivśkyj lag auf dem Gebiet der Untersuchungen über die Zeit des Hetmans

Bohdan Chmeľnyćkyj. Ideologisch hat Tomašivśkyj mit den alten „Narodniki"-Auffassungen gebrochen, welche die ukrainische Historiographie bis einschließlich Hruševśkyj kennzeichneten. Er suchte in der ukrainischen Vergangenheit statt nach „Volksbewegungen" und anarchischen Aufständen lieber nach den konstruktiven Momenten, nach den staatsschöpferischen Bestrebungen. Daher fühlte er sich von der Zeit Chmeľnyćkyjs besonders angezogen.

Die Ansichten Tomašivśkyjs über den ukrainischen historischen Prozeß fanden ihren deutlichsten Ausdruck in seiner „Geschichte der Ukraine, Teil I. Die Antike und das Mittelalter" (ukr.) (Lemberg 1919). Er versuchte hier, die leitenden Ideen der ukrainischen historischen Entwicklung festzustellen: die erste dieser Ideen entspricht dem ewigen Gegensatz zwischen der kultivierten Wald- und der kulturlosen Steppenzone des ukrainischen Landes und bezweckt den Schutz vor Steppen-Räubern sowie die Eroberung der Siedlungsgründe. Die zweite Idee entspricht dem politisch-kulturellen Gegensatz zwischen dem Westen und dem Osten, welcher durch die kirchlichen Besonderheiten des Katholizismus und der Orthodoxie bedingt ist. Seinen politischen Ausdruck findet dieser Gegensatz im nationalen Kampf zwischen Polen und Ukrainern. Der dritten Idee liegt der Gegensatz zwischen dem Süden und dem Norden zugrunde, welcher — durch die rassenmäßigen und kulturellen Unterschiede gestärkt — zur Absonderung der Ukraine auf der einen, Moskoviens auf der anderen Seite und zur Kristallisierung des ukrainischen nationalen Typus geführt hat. (11—12.)

Tomašivśkyj maß dem ersten rein ukrainischen Staat — dem Halicz-Wolhynischen Königreich im 13. bis 14. Jahrhundert — eine große Bedeutung bei, weil dieser Staat, „indem er der westeuropäischen Kultur Zutritt in die ukrainischen Lande öffnete, die einseitige und ausschließliche byzantinische Kultur (dort) umwandelte und zugleich den europäischen Geist von einer derartigen Durchdringung mit dem mongolischen Geist, wie dies in Moskovien geschehen ist, schützte" (S. 112). In den letzten Jahren widmete sich Tomašivśkyj vor allem dem Studium der Anfänge der kirchlichen Unionsbestrebungen in der alten Ukraine. Im Verfolg dieses Studiums machte er die interessante Entdeckung eines der Historiographie bisher unbekannten Metropoliten Petro Akerovyč aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts, eines Vorläufers der späteren Kirchen-Union. Besondere Beachtung verdient noch sein im Jahre 1929 im Kwartalnik Historiczny (Band I, Heft 3, S. 281—324 erschienener Aufsatz zur ältesten Geschichte der Ukraine („Nowa teorja o początkach Rusi"), in welchem er sich eingehend mit Parchomenko, dem neuesten und eifrigsten Verfechter der antinormannistischen Theorie, auseinandersetzt. D. D.

c) Notizen.

Der 5. polnische Historiker-Kongreß. In Warschau wurde am 30. November der fünfte polnische Historiker-Kongreß vom Präsidenten der Historischen Gesellschaft Professor Zakrzewski eröffnet. Zakrzewski erinnerte an die historischen Gedenktage dieses Jahres (1230 der Deutsche Orden in Polen; 1430 Großfürst von Litauen Witold †; 1930 polnischer Novemberaufstand). Der Unterrichtsminister Czerwiński hob in seiner Ansprache die pädagogische Bedeutung der Geschichte als Unterrichtsfach hervor. Im Namen der Krakauer Akademie der Wissenschaften begrüßte Prof. Kutrzeba den Kongreß. Professor Lhéritier, Paris, wies auf den Internationalen Historikerkongreß hin, der 1933 in Warschau tagen wird. Von ausländischen Gelehrten,

die am Kongreß teilnahmen, sind außer Lhéritier die Professoren Bidlo-Prag, Lukinich-Budapest und Vigander-Oslo zu nennen. Die Zahl der Kongreßteilnehmer betrug etwa 300. Der Kongreß tagte in vier Sektionen und wurde am 3. Dezember geschlossen.

Am Eröffnungstage hielt Professor Handelsman-Warschau einen Vortrag „Über unser Verhältnis zur Geschichte Polens nach den Teilungen". Besonderes Interesse erregte die große Diskussion über Ostpreußen in der Sektion für ältere polnische Geschichte in der Aula der Universität am 2. Dezember. Professor Sobieski, der Verfasser des Buches „Der Kampf um Pommerellen" (Walka o Pomorze), führte den Vorsitz. In seinem Vortrag betonte er, daß Polen an der Besiedlung Ostpreußens seit 997 großen Anteil genommen und auch um die Verfassung, die wirtschaftliche und die kulturelle Entwicklung Ostpreußens große Verdienste habe. Sobieskis Ausführungen richteten sich gegen das 1930 in Königsberg erschienene Werk „Ostpreußen 700 Jahre deutsches Land". In der sich an Sobieskis Referat anschließenden Debatte sprach Professor K. Tymieniecki-Posen über die Beziehungen der alten Ostpreußen zu Polen. Von der Zeit König Boleslaus des Tapferen an hätten polnische Missionare in Ostpreußen gewirkt. Die Beziehungen zwischen den Preußen und den Polen seien nicht immer feindlicher Art gewesen. Prof. R. Grodecki-Krakau erörterte das Verhältnis des Deutschen Ritterordens zu Polen. Dr. Karwasińska behandelte die Ansprüche der polnischen Fürsten auf die preußischen Gebiete im 13. Jahrhundert. Prof. A. Vetulani zeigte, wie unentschlossen und inkonsequent die polnische Politik Preußen gegenüber von 1466—1569 war. Dr. K. Piwarski sprach über die Beziehungen Ostpreußens zu Polen im 17. Jahrhundert. Außer diesen jüngeren Forschern ergriffen noch viele andere Historiker das Wort, so Dr. H. Paszkiewicz, K. Lepszy, Dr. Dragan-Danzig, A. Wojtkowski, Dr. Górski, der die Etappen der Eindeutschung Ostpreußens schilderte.

Der erste Band des Sammelwerkes (Pamiętnik) mit den Vorträgen war schon mehrere Tage vor Eröffnung des Kongresses fertiggestellt. Dieser Band enthält auf 765 Seiten 64 Vorträge. Der zweite Band wird Berichte über die Diskussionen bringen. Der Plan, nach Schluß des Kongresses die Schlachtfelder von 1830/31 zu besuchen, wurde mit Rücksicht auf die Jahreszeit aufgegeben. Alles Wissenswerte über die Schlachten dieser Zeit enthält ein anläßlich des Kongresses erschienener Führer (Przewodnik po polach bitew wojny polsko-rosyjskiej 1830—1831), der mit vielen Karten und Abbildungen ausgestattet ist und in sieben Kapiteln alle Kämpfe schildert. Redigiert hat diesen Führer Major O. Laskowski, der auch den dritten Band des „Przegląd historyczno-wojskowy" zum Kongreß herausgegeben hat. Dieser Band der Zeitschrift ist der Kriegsgeschichte von 1830/31 gewidmet. Anläßlich des Kongresses sind noch mehrere andere Werke, so eines über die Geschichte polnischer Regimenter (von General Stachiewicz), die „Quellen zur Geschichte des polnisch-russischen Krieges von 1830/31" (Źródła do dziejów wojny polsko-rosyjskiej 1830 do 1831 r.) usw. erschienen. Ch.